BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Path
606
1

Beiträge zur medizinischen Klinik,

gesammelt auf meinen Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich.

Von

Ernst Horn

der Arzneikunde und Wundarzneikunst Doktor, Professor der Klinik und ausübendem Arzte in Braunschweig, der physikalischen Gesellschaft und der Societät der Freunde der Entbindungskunst in Göttingen, der Gesellschaft korrespondirender Aerzte und Wundärzte in Jena, ordentlichem Mitgliede und der Sydenham'schen Gesellschaft in Halle Korrespondenten.

Zweiter Theil.

Braunschweig,
gedruckt und in Verlag bei Karl Reichard 1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Kaiserlich-Königlichen

Herrn Hofrath und Leibarzt

Dr. Johann Peter Frank,

Direktor des allgemeinen Krankenhauses, Professor
an der klinischen Schule in Wien etc. etc.

Die Verdienste, welche Sie, Verehrungswürdiger, als Lehrer an der klinischen Schule zu Wien — dieser in ihrer Art fast einzigen Anstalt — und als Vorsteher des allgemeinen Krankenhauses sich erworben haben, sind durch die aus den entferntesten Gegenden von Deutschland, Ungarn, Italien, der Schweiz u. s. w. zu Ihrem Unterrichte eilenden Schüler, zu allgemein bekannt geworden, als daſs sie der Anerkennung des Einzelnen noch bedürften.

Mir aber ist es ein angenehmes Gefühl, durch Zueignung des zweiten Theils dieses Werks es Ihnen öffentlich zu sagen, daſs ich mich Ihrer schätzbaren klinischen Anleitung mit Dankbarkeit und Verehrung erinnere.

Braunschweig, im Mai 1800.

Ernst Horn.

Inhalts-Anzeige.

Seite

Untersuchungen und Beobachtungen über die Natur und Heilung kronischer Krankheiten.

Vorerinnerung. - - 1

Das erste Kapitel. Ueber die Anwendung der Lehre von den Säfteveränderungen auf die Bestimmung der Natur und Heilung kronischer Krankheiten. - - 9

Verschiedene Bestimmung dieser Lehre bei verschiedenen Aerzten. - - 9

Grobe und feine Hypothesen. - 10

Prüfung des Grundsatzes: eine krankhafte Veränderung der quantitativen Beschaffenheit der Säfte veranlaſst als solche, den Grund der meisten kronischen Krankheiten. - 11

Seite

Allgemeine und lokale Vollblütigkeit. - 11

Die Lehre von den Schärfen. - 12

Bemerkungen über den Einfluſs dieser Lehre auf die Behandlung kronischer Krankheiten. - 13

Seltsame Erklärungen der Wirkungsweise der sogenannten spezifischen Mittel. - 14

Bemerkungen über eine neuere Meinung die Natur der Schärfen betreffend. - - 15

Die Klasse der reizenden und stärkenden Mittel entfernt die meisten Krankheiten, die man als Folgen von Schärfen ansieht, am sichersten. 20

Ueber die Möglichkeit des Einsaugens scharfer Bestandtheile aus der Luft durch die Haut und Lungen. - - - 21

Bemerkungen über die Annahme einer krankhaften Beschaffenheit der Assimilation als die Ursach der Schärfeerzeugung. - - 22

Ueber die Wahrheit des Satzes: die Beschaffenheit der Flüssigkeiten des lebenden Körpers wird durch die der festen Theile bestimmt. 24

Bemerkungen über den schlechten Erfolg der Brunnen- Kräuter- Molken- und Milchkuren bei den Krankheiten von Schärfen. - 25

Erinnerungen an die Unmöglichkeit, die qualitative und quantitative Beschaffenkeit der Säfte im gesunden und krankhaften Zustande mit Sicherheit zu bestimmen. - 28

Seite

Ueber die Ursachen, warum die Lehre von den Schärfen noch bei so vielen Aerzten Beifall findet. - - - 32

Bemerkungen über die Hypothese von einer Schärfedeposition. - - 34

Die Bemühungen, zwischen der angenommenen Schärfe und dem Entstehen eines allgemeinen oder Lokalleidens (Nachkrankheit, Metastase) eine Kausalverbindung zu finden, waren vergebens. - - - 35

Zweifel und Fragen, diesen Gegenstand betreffend. - - - 36

Bemerkungen über die Anwendung der Schärfelehre auf die eigentliche Behandlung kronischer Krankheiten. - - 38

Grosser Einfluss dieser Lehre auf die ganze Klinik. 39

Ueber die Anzeige: man muss die Schärfen vermindern, neutralisiren, oder gänzlich fortschaffen. - - - 39

Blutreinigende Mittel. - - 40

Schärfe ableitende Mittel. - 40

Ueber den schlechten Erfolg der gewöhnlichen Behandlungsart. - - 41

Gründe, warum gemeiniglich eine thätigere Methode erforderlich ist. - 41

Missbrauch der direkt schwächenden Mittel bei der Behandlung der Krankheiten von Schärfe. 43

Seite

Ueber die wohlthätigen Wirkungen der stärkenden Nachkur nach dem Gebrauch der Blut- und Säfte reinigenden Mittel. - 44

Bestätigung derselben durch Beobachtungen älterer und neuerer Aerzte. - 44

Das zweite Kapitel. Kritik der bisherigen Lehre von den Metastasen.

Genaue Verbindung dieser Lehre mit der von den sogenannten Säfteveränderungen. - 47

Die Metastase ist die Folge einer Säfteablagerung. 48

Die Metastase ist eine unvollkommene Krise. - 49

Bemerkungen über die Unwahrscheinlichkeit der Hypothesen, welche diesen Bestimmungen zum Grunde liegen. - - 49

Bemerkungen über das sogenannte Bestreben der heilenden Natur. - - 49

Hinsicht auf das, was reine Erfahrung in Beziehung auf diese Lehre gezeigt hat. - 51

Allgemeine Krankheiten hören auf, und es entstehen andere allgemeine Krankheiten. - 51

Beispiele. - - - 51

Erklärung dieser Erscheinungen. - 52

Allgemeine Krankheiten hören auf, und es entstehen örtliche. - - 55

Beispiele. - - 55

Seite

Ueber die bisherige Verwechslung der hiebei vorkommenden zufälligen mit nothwendigen Erscheinungen. - - 56

Erinnerung an einige reine Erfahrungen. - 57

Oertliche Krankheiten hören auf, und es entstehen allgemeine oder andere örtliche. - 58

Beispiele, - - 58

Erinnerungen hierüber, - 59

BRANDIS Meinung über die Metastasen. - 63

Bemerkungen über dieselbe. - 63

Versuch einer genauern Bestimmung der Erscheinungen, die man zusammengenommen bisher Metastase nannte. - 63

Erinnerungen an einige, hieher gehörige reine Erfahrungen. - - 64

Allgemeine- und *Lokalkrankheiten* werden sehr *schnell* geheilt (unterdrückt) ohne eine Spur von Nachkrankheiten wahrnehmen zu lassen. 64

Ueber den Zweck, die verschwundenen Krankheiten wiederherzustellen. - 67

Bemerkungen über die sogenannten Nervenmetastasen. - - 68

Ueber die Wahl der Mittel zur Kur der davon abhängenden kronischen Krankheiten. - 68

Krampfstillende, narkotische und reizmildernde Mittel. - - 69

Seite

Aeufsere ableitende Mittel. - 69

Ueber den ungewissen Erfolg dieser Methode. 70

Erinnerungen an die hypothetische Erklärung der Wirkungsart der hier angewandten Mittel. 71

Versuch einer hypothesenfreiern Bestimmung der Kuranzeige bei diesen Zuständen. - 76

Das dritte Kapitel. Kritik der bisherigen Lehre von der Unterdrückung der Ab- und Aussonderungen und deren Einflufs auf die Bestimmung und Heilung kronischer Krankheiten.

Grofser Einflufs dieser Lehre auf die ganze Klinik. - - 78

Hypothesen über die Ursaehen der Unterdrückunder die Se- und Exkretionen. - - 79

Ueber die angenommenen Wirkungen dieser Unterdrükung. - - 80

Beispiele. - - 81

Bemerkungen über die Anzeige: man mufs die unterdrückte Absonderung wiederherstellen. 82

Ueber den unsichern Grund, worauf diese Bestimmung beruht. - 83

Der Einflufs derselben auf die Behandlung vieler kronischen Krankheiten. - 84

Seite

Prüfung der Meinung, nach der man die Veränderung der Sekretion eines Organs für die Krankheit selbst hält. . 85

Beispiele. - - 85

Manche für lokal gehaltene Krankheiten sind allgemeine. - - 86

Das vierte Kapitel. Kritik der Lehre von der allgemeinen und örtlichen Vollblütigkeit, und deren Einfluſs auf Bestimmung und Heilung kronischer Krankheiten.

Verschiedenheit der Meinungen unter den Aerzten in Hinsicht dieser Lehre. . 88

Annahme einer allgemeinen Vollblütigkeit, wo dieselbe nicht existirt. - 89

Die bisher angenommenen Zeichen derselben haben die Gültigkeit nicht, die man denselben zutraut. - - 89

Die bisherige Lehre von der Lokalvollblütigkeit beruht auf irrigen, aus Leichenöffnungen gezogenen Resultaten. - 92

Bemerkungen über die Bestimmungen einiger neuerer Aerzte, die Blutanhäufungen betreffend. - - 94

Sind die Blutanhäufungen wirklich so häufig, wie man sie bisher wahrzunehmen glaubte? 95

Seite

Beantwortung dieser Frage. - 96

Die Zeichen, die man bisher als Symptome der Blutstockungen angab, können nicht als solche gelten. - - 97

Die angenommenen Folgen und Wirkungen der Blutstockungen sind sehr zweifelhaft. - 98

Die Fundscheine vieler Leichenöffnungen wurden nach der einmal angenommenen Hypothese gedeutet. - - 99

Bemerkungen über die Krankheitsäufserungen, die man bisher gewöhnlich als Aeufserungen der Blutstockungen annahm. - - 100

Die Rechtmäfsigkeit der Methode, die Blutstockungen zu behandeln, ist sehr verdächtig. 102

Die Indikationen: Auflösung und Verdünnung des in den Gefäfsen stockenden zähen Bluts — nach Hebung der Lokalen Blutanhäufung: Beförderung der allgemeinen Zirkulation, sind nicht praktisch richtig. - 102

Die meisten hier empfohlenen Mittel sind entweder unwirksam, oder schädlich. - 104

Bemerkungen über die auflösende, kühlende oder verdünnende Methode. - 108

Ueber die Verwechselung der Blutanhäufungen mit den sogenannten hypochondrischen und hysterischen Beschwerden. - 109

Erinnerung an die wichtigen Folgen dieser Verwechselung in Hinsicht der Behandlung. - 110

Seite

Ueber die Krankheitsäufserungen, die man *molimina haemorrhoidum* nennt. - - 111

Ueber die Indikation: den Hämorrhoidalflufs zu befördern. - - 111

Versuch einer praktischen Bestimmung der reinen Erfahrungen, welche dieser ganzen Lehre zum Grunde liegen. - 112

Bemerkungen über MARCARD's Meinung, diese Lehre betreffend. - 115

Bemerkungen über die bisherige Behandlung der Hämorrhoiden. - - 116

Das fünfte Kapitel. Kritik der Lehre von den Verstopfungen der Eingeweide (*infarctus*) und deren Einflufs auf Bestimmung und Behandlung kronischer Krankheiten.

Aehnlichkeit dieser Lehre mit der von den gastrischen Unreinigkeiten. - 121

Ueber den angenommenen Begriff von einer Verstopfung. - - 122

KAEMPF's Definition der Infarktus. - 122

MARCARD's, HUFELAND's, SOEMMERING's Meinung über die Natur der Verstopfung. 123

Bemerkungen über die vermeintlichen Wirkungen der Infarktus. - 127

Seite

Alle Krankheiten lassen sich nach KAEMPF's Meinung von den Infarktus ableiten. - 128

KAEMPF's Erklärung des Zusammenhanges zwischen den Infarktus und ihren Folgen. - 128

Hinsicht auf die Erfahrung, daſs die als Folgen der Infarktus angenommenen Erscheinungen, nicht selten denen, die man als die Symptome dieses Uebels ansieht, lange vorhergehen. 129

Folgerungen aus derselben. - 129

Gründe, warum die KAEMPF'schen Erklärungen durchaus hypothetisch sind. - 131

Bemerkungen über die vermeintlichen Ursachen der Infarktus. - - 134

Diese Uebel entstehen, wenn der freie und gleichmäſsige Durchgang des Bluts in den Kanälen gestöhrt wird. - - 134

Bemerkungen über die Ursachen, welche die Flüssigkeiten des Körpers zur Bildung der Infarktus geneigt machen. - 135

Ursachen, welche die festen Theile des Körpers zu dieser Bildung geneigt machen. - 136

Stagnatio und *Stasis*. - 137

Bemerkungen über die vermeintlichen Zeichen der Infarktus. - - 141

Ueber KAEMPF's Behauptung: die meisten kronischen Krankheiten entspringen entweder von

Seite

den Infarktus oder werden doch dadurch verschlimmert. - - 142

Gründe, warum die als Symptome angenommenen Infarktus nicht als solche gelten können. 143

Diese Aeufserungen sind die Zeichen der allgemeinen Schwäche und der der Verdauungsorgane. 143

Erinnerung an die Resultate oft wiederholter Leichenöffnungen in Beziehung auf die KAEMPF-sche Lehre. - - 144

KAEMPF's Erklärung des Faktums, nach dem man bei den Leichenöffnungen so selten Spuren von den Infarktus antrifft. - 146

Folgerungen aus jenen Resultaten. - - 147

Ueber die Ursachen der Anhäufung des Schleims und anderer Stoffe in den Gedärmen. - 148

Die Erfahrung: zuweilen nehmen einige Aeufserungen nach dem Abgange dieses Schleims ab, hat viele falsche Schlüsse veranlafst. - 149

Erinnerung an andere Erfahrungen. - 149

Die von dem Schleimabgange hergenommenen Zeichen haben den ihnen beigelegten Werth nicht. - - - 151

Die Hämorrhoidalbeschwerden können nicht als Zeichen der Infarktus angenommen werden. 155

Der periodische Gang mancher kronischer Krankheiten kann nicht auf verborgene Infarktus deuten. - - 155

Seite

Die von Kaempf angenommene Infarktusphysiognomie ist hypothetisch. - 157

Die Bestimmung der Zeichen der Infarktus einzelner Organe ist ganz willkürlich. - 159

Ist der Abgang der sogenannten Infarktusstoffe das sicherste Zeichen der Infarktus? - 161

War der abgegangene Stoff der ursächliche Grund aller vorher bemerkten Krankheitsäufserungen? 161

Bemerkungen über diese Annahme. - 163

Bemerkungen über die Kur der Infarktus. - 165

Ueber die Gültigkeit der Anzeigen: man mufs die Infarktus auflösen, beweglich machen und zum Auswurfe befördern. - 167

Die Anwendung der sogenannten auflösenden Methode. - - 168

Prüfung des Ausdrucks: auflösen. - 168

Giebt es eigene Arzneimittel, denen man mit Grunde eine auflösende Kraft als eigenthümlich zuschreiben kann? - 169

Manche sogenannte auflösende Mittel bringen trefliche Wirkungen hervor. - 170

Bemerkungen über die Idee von einer auflösenden Kraft mancher Arzneien. - 171

Ideen über eine mechanische Wirkungsweise derselben. - - - - 173

Seite

Beantwortung der Frage: entspricht die Indikation zum auflösen der Natur der Erscheinungen, welche die Summe der Symptome unter diesen Umständen bemerken läfst. - 174

Pathologische Bemerkungen über diesen Gegenstand. - - - 175

Erinnerung an die Resultate häufiger Leichenöffnungen. - - 176

Bemerkungen uber die Allgemeinheit der auflösenden Methode. - - 177

Untersuchungen über die Natur und Wirkungsart der sogenannten auflösenden Mittel. - 178

Ueber die sogenannten Viszeralmittel. - 179

Verschiedenheit der Meinungen über ihre Wirkungsart bei verschiedenen Aerzten. - 180

Bemerkungen über die Wirkungen des Taraxacum - - 181

Ueber das Kardebenediktenkraut. - 182

Ueber das Tausendgüldenkraut, die Kamillen und das Millefolium. - 183

Ueber die Arnika. - - 185

Bemerkungen über die sogenannten narkotischen Mittel und die denselben zugeschriebene auflösende Kraft. - - 188

Ueber die Wirksamkeit des Opiums bei kronischen Krankheiten. - - 191

Seite

Brown's Bestimmung über die Wirkung desselben. - - - 195

Nicht alle asthenische Krankheiten, wie Brown behauptet, sind durch dasselbe zu heilen. 196

Die narkotischen Mittel wirken durch die Vermehrung der Erregung des Systems. - 200

Bemerkungen über einige andere sogenannte auflösende Mittel: Guajac, Gm. ammoniacum, Myrrha, Asafoetida, Gummi guttae, Scammoneum, Aloe, Helleborus, Jalappe, Gratiola, Koloquinten u. s. w. - - 202

Die meisten dieser Mittel sind kräftig reizende. 202

Die auflösenden Mittel aus dem Mineralreiche. 205

Ihre Anwendung ist häufiger, wie die der übrigen. - 205

Die meisten kronischen Krankheiten werden von vielen Aerzten fast ausschliesslich mit denselben behandelt. - - 206

Untersuchnngen über den Grund, warum man diesen Mitteln eine so grosse auflösende Kraft zugeschrieben hat. - - 207

Ihr Gebrauch veranlasst gewöhnlich den Eintritt der sogenannten gastrischen Zeichen. - 208

Zuweilen ist der Erfolg dieser Behandlungsart nicht ungünstig. - 209

Ueber den wahrscheinlichen Grund desselben. 210

Seite

Bemerkungen über die sogenannte stärkende Nachkur nach der Anwendung der auflösenden Methode. - - 214

Erinnerung an die Erfahrung, daſs ohne ihren Gebrauch gewöhnlich Rezidive eintreten. 214

Die stärkende Nachkur wird durch Wiederholung der eigentlichen Methode häufig unterbrochen. 215

Ueber die Gründe, welche die Nothwendigkeit dieser Nachkur beweisen sollen. - 216

Bemerkungen über den Satz: die Krankheit hat den Körper geschwächt. - 216

Erinnerung an einige hieher gehörige einfache Erfahrungen. - - 216

Der lange anhaltende Gebrauch der auflösenden Mittel hat, wie man sagt, den ganzen Körper geschwächt. - - 223

Bemerkungen über diese Meinung. - - 224

Die Veränderung der Form der Krankheit ist keine wahre Heilung. - 225

Folgerungen und Erinnerungen aus den bisher geführten Untersuchungen. - - 229

Die meisten Krankheitsvarietäten, die Kaempf von Infarktus ableitet, sind Krankheiten von Schwäche. - - 230

Die auflösende Methode ist zu ihrer Heilung nicht hinreichend. - 231

Seite

Die angenommenen Verstopfungen sind nicht der ursächliche Grund jener Krankheiten. - 232

Die stärkendreizende Methode ist hier die sicherste. 233

Die stärkende Nachkur stärkt gewöhnlich zu spät. - - 234

Viele sogenannte auflösende Mittel sind treflich reizende. - - 235

Die narkotischen Mittel sind starke Reizmittel. 238

Die auflösenden Mittel aus dem Mineralreiche sind die nachtheiligsten. - 243

Oft werden sie als ausleerende Mittel gebraucht. 244

Ueber die Richtigkeit der Hufeland'schen Meinung, dafs ihr Mifsbrauch die Skrofeln veranlasse. - - 245

Beobachtungen über die nachtheiligen Wirkungen derselben. - - 246

Das sechste Kapitel. Kritische Bemerkungen über die Verbindung kronischer Krankheiten mit einer zu grofsen Reizbarkeit und Empfindlichkeit, und deren Einflufs auf die Klinik.

Ueber den bisher angenommenen semiotischen Werth einer krankhaft vermehrten Empfind-

Seite

lichkeit und Reizbarkeit des Körpers bei kronischen Krankheiten. - - 251

Man sah diese Form des kronischen Uebelbefindens als etwas Eigenthümliches an. - 252

Man hielt diese Symptome der Krankheit für die Grundveränderung des Systems selbst. - 253

Ideen über die sogenannte zu schlaffe Beschaffenheit der Faser in Beziehung auf diese Meinungen. - - 254

Einfluſs dieser Meinungen auf die Klinik. - 255

Die Anwendung der sogenannten beruhigenden und besänftigenden Mittel. Fr. Hoffmann's, Zimmermann's, Tissot's Autorität. - 255

Die Gegenwart dieser Erscheinungen kann keine eigenthümliche Behandlungsart begründen. 258

Zu groſse Beweglichkeit, Reizbarkeit und Empfindlichkeit u. s. w. hängen, wie die meisten krampfhaften Erscheinungen von Schwäche ab. 259

Die sogenannte mildernde und besänftigende Methode ist oft sehr zweckwidrig. 259

Die sogenannten erweichenden und erschlaffenden Mittel reichen hier nicht hin. - 260

Der ausschlieſsliche Gebrauch der China, des Eisens, der kalten Bäder u. s. w. sind eben so oft zweckwidrig. - 263

Marcard's richtige Bestimmung dieses Gegenstandes. - - 263

Seite

Die stärkende Wirkung der kalten Bäder ist sehr zu bezweifeln. - - 266

Praktische Richtigkeit der Roeschlaub'schen Bestimmung: zu große und zu geringe Empfindlichkeit sind für nichts anders, als für einzelne Erscheinungen des Uebelbefindens zu betrachten. - - 268

Das siebente Kapitel. Versuch einer praktischen Bestimmung der Lehre von den kronischen Krankheiten, in Hinsicht ihrer Natur und Heilung.

I. Verwandschaften der kronischen Krankheiten unter einander. - 270

Die kronischen Krankheiten sind nicht so eigenthümlich von einander verschieden, wie man bisher annahm. - - 270

Sie haben große Aehnlichkeit unter einander. 271

1. Große Aehnlichkeit der krankmachenden Ursachen. - - 271

2. Suczessiver Eintritt der Erscheinungen bei kronischen Krankheiten, ihr Tausch und Wechsel. - - 272

3. Eine und dieselbe Behandlungsart entfernt die meisten kronischen Krankheiten. - 274

Seite

II. Das Grundursächliche der kronischen Krankheiten. - - - 277

Der Karakter der meisten kronischen Krankheiten ist: allgemeine Schwäche des Systems. - - 277

Lokale Schwäche einzelner Organe. - 277

1. Vor der Entstehung und eigentlichen Entwickelung der kronischen Krankheiten geht eine Anlage von Schwäche voraus. - 278

2. Die schon eingetretenen krankhaften Aeufserungen deuten sämmtlich auf Schwäche. - 279

Das Selbstgefühl der Schwäche, Verbindung mit einen fieberhaften Zustande mit dem übrigen Uebelbefinden, die allgemeine Abmagerung des Körpers, die Geneigtheit zu freiwilligen Ausleerungen u. s. w. - - 280

3. Nach einer auffallenden Verminderung der reizenden Potenzen, nehmen die meisten kronischen Krankheiten in ihrem Umfange zu. - 282

Sydenham's, Grant's, Erfahrungen hierüber. 282

4. Die Wohlthätigkeit der stärkend-reizenden Methode. - - 284

Giebt es kronische Krankheiten, die auf einer Zunahme der Erregung des Systems beruhen? - - 286

Brown's sthenische Apyrexien. - 287

J. P. Frank's Meinung hierüber. - 287

Seite

Gründe, warum jene Frage mit Nein beantwortet werden muſs. - - 288

III. Verschiedenheit der Grade der Schwäche. - - 290

Die gröſsere oder geringere Totalsumme der wichtigern, besonders der allgemeinern Erscheinungen, verdient unsere ganze Aufmerksamkeit. - - 291

Der Grad der Schwäche ist desto gröſser, je mehr Krankheitsäuſserungen bei dem kronischen Uebelbefinden wahrzunehmen sind, die vom Allgemeinleiden sich ableiten lassen. 292

Man kann vier von einander verschiedene Grade von Schwäche bei kronischen Krankheiten annehmen. - - 293

Der erste Grad der Schwäche. - 293

Die Aeuſserungen desselben. - 293

Der zweite Grad der Schwäche. - 294

Die Aeuſserungen desselben. - 295

Der dritte Grad der Schwäche. - 296

Die Aeuſserungen desselben. - 296

Der vierte Grad der Schwäche. - 297

Die Aeuſserungen desselben. - 297

Die Bestimmung der verschiedenen Grade der Schwäche bei kronischen Krankheiten ist wirklich praktisch. - - 298

Seite

Die Dauer der einzelnen Schwächegrade ist sehr verschieden. - - 301

IV. Die Ursachen der kronischen Krankheiten.

Die Anlage von Schwäche und ihre Ursachen, die sogenannten prädisponirenden Ursachen der kronischen Krankheiten. - 302

Giebt das Geschlecht und Lebensalter für sich eine Anlage von Schwäche? - 302

Gründe, warum diese Frage mit Nein beantwortet werden mufs. - - 303

Findet beim weiblichen Geschlechte eine natürliche Anlage von Schwäche Statt? - 304

Anerbung der Schwäche. - 305

Bemerkungen über diesen Gegenstand. - 305

Kann die angeerbte Anlage von Schwäche wieder entfernt werden? - 307

Zu schwächendes diätetisches Verhalten in frühern Alter. - - 308

Künstliches Auffüttern der Kinder. - 309

Der Genufs einer schweren, kruden, und unverdaulichen Kost. - - 309

Zu wenig reizende Nahrung im frühern Alter. 310

Zu häufige und reichliche Nahrung in der Kindheit. - - 310

Seite

Zu frühzeitige Anstrengung der Geisteskräfte. - 311

Zu warme und zu kalte Behandlung des frühern Alters. - - - 312

Zu ruhiges, unthätiges und zu wenig reizendes Leben überhaupt. - - 313

Sitzendes Leben. - - 313

Schwäche.

1. unmittelbar. - - 313

2. mittelbar. - - 314

Begünstigt die Entstehung der Desorganisationen. 315

Unreinlichkeit des Körpers. - 316

Sie schwächt auch durch fortdaurende Verletzung des natürlichen Wohlgefühls. - 316

Zu schwache, vegetabilische und kraftlose Nahrung überhaupt. - - 317

Anhaltend unangenehme, traurige Gemüthsstimmung. - - - 319

Die Einwirkung schwächender Potenzen: die Entstehung des ersten und der folgenden Grade des Schwäche und ihre Folgen. Die sogenannten Gelegenheitsursachen der kronischen Krankheiten. - 322

Absichtliche Entziehung der zur Gesundheit erforderlichen Reize durch Diät und Methode. 323

Gebrauch der gewöhnlichen Hausmittel, der Brech- Purgirmittel und Aderlässe. - 323

Seite

Bemerkungen über diesen Gegenstand. - 324

Absichtliches Fasten und Enthalten von Speisen. 326

Zweifel gegen die Rechtmäfsigkeit der Annahme eines negativen Instinkts. - - 327

Eintritt der kronischen Schwäche durch Hintansetzung des Gebrauchs der nöthigen Reizmittel bei hitzigen Krankheiten. - 328

Bemerkungen über diesen Punkt. - 329

Das sich selbst Ueberlassen der kronischen Krankheiten. - - 334

Bei denen, die mit Ausleerungen verknüpft sind. 334

Ueber die Entwickelung eines Kontagiums bei kronischen Krankheiten. - 339

Bemerkungen über diesen Gegenstand. - 340

Der Uebergang hitziger Krankheiten in kronische. 342

V. Praktische Eintheilung der kronischen Krankheiten. . - 347

Ursachen, warum die bisherigen Eintheilungen nicht völlig praktisch richtig sind. - 347

Zufällige Erscheinungen wurden für wesentliche angesehen. - - 347

Das Lokalleiden wurde mehr als das damit verknüpfte Allgemeinleiden berücksichtigt. - 348

Die Verwechselung der Varietäten mit wesentlich von einander verschiedenen Arten des kronischen Uebelbefindens. - 350

Seite

Beispiele. - - 351

Rücksicht auf die Brown'sche Lehre. - 356

Die Verwechselung des Produkts der Krankheit mit ihr selbst. - - 358

Die gewöhnlichen Krankheitsnahmen bestimmen nicht den wahren Grund des Uebelbefindens. 359

Oft wurden einzelne Symptome als eben so viele Krankheiten aufgestellt. - 360

Praktische Eintheilung der kronischen Krankheiten:

Die erste Klasse. Kronische Krankheiten von simpler Schwäche.

Die zweite Klasse. Kronische Krankheiten von Schwäche verbunden mit Desorganisationen. - 363

Erste Klasse. - - 365

Bestimmung ihres Karakters. - 366

Sie zerfällt in drei Arten.

1. Kronische Krankheiten von allgemeiner und gleich vertheilter Schwäche des Systems. - 369

2. Kronische Krankheiten von allgemeiner Schwäche, verbunden mit örtlicher Schwäche einzelner Organe. - 369

3. Kronische Krankheiten von örtlicher Schwäche einzelner Organe. - 370

Seite

Kronische Krankheiten, die auf einer Kraftzunahme beruhen, giebt es nicht. - 371

Praktische Bemerkungen über diesen Gegenstand. 372

Erste Klasse. -

Erste Art.

Wechselfieber. - - 375

Allgemeine Auszehrungen und Abmagerungen. 376

Hektische und schleichende Fieber, kronische Nervenschwäche, zu grofse Reizbarkeit und Empfindlichkeit, Hypochondrie und Hysterie. 377

Rachitis, Skropheln u. s. w. - - 377

Zweite Art.

Blutflüsse. - - 378

Blutspeien, Blutbrechen, Blutharnen, Mutterblutfluſs, flieſsende Hämorrhoiden u. s. w. - 379

Viele Arten der Lungensucht, - Schleimschwindsucht, Schleimhämorrhoiden der Blase, des Mastdarms u. s. w. Harnruhr, weiſser Fluſs, Durchfall, Erbrechen; Fluxus cöliacus, hepaticus, Morbus niger, Lienterie, Ruhr, Gallenkrankheit u. s. w. - - 379

Manche Arten der Wassersucht. - 380

Kronische Krankheiten, die mit Krämpfen und schmerzhaften Empfindungen verbunden sind. 381

Konvulsionen, Tetanus, Trismus, Magenkrampf, Darmkrampf. Brustkrampf, (Stickfluſs) Rheu-

Seite

matismus, Gicht, Ischurie, Dysurie, Strangurie u. s. w. - - 381

Hypochondrie, Hysterie, Infarktus, Verstopfung der Eingeweide u. s. w. - 381

Asthma, Husten u. s. w. - 382

Sogenannte komplizirte, bösartige Wechselfieber. 382

Apoplexien. - - 383

Kronische Ausschläge. - - 383

Zweite Klasse.

Praktische Bemerkungen über die Desorganisationen. - - 386

Sie sind sehr häufig. - - 386

Es ist wahrscheinlich, daſs ihre Verbindung mit der Verminderung der Allgemeinthätigkeit die reale und formale Natur des Uebelbefindens mit bestimmt. - - 387

Die wichtigsten Eigenheiten dieser Verbindung: die dadurch hervorgebrachten Krankheitsäuſserungen erscheinen wieder, wenn sie durch eine zweckmäſsige Methode entfernt waren, ohne daſs man einen hinreichenden Grund von auſsen dazu findet. - - 388

Einwirkung der Desorganisationen auf das übrige Ganze. - - 388

Die Krankheiten dieser Klasse sind durch keine einzige Methode mit Sicherheit zu heilen. - 389

Seite

Die Heilung ist gewöhnlich nur scheinbar und nicht von wirklicher Dauer. - 390

Die spezielle Vorhersagung dieser Krankheiten ist zweifelhaft und ungewifs. - 392

Bestimmte Zeichen derselben fehlen uns ganz. 393

Der Modus der Einwirkung des Oertlichen aufs Ganze ist uns unbekannt. - 393

Die ganze Lehre von den Desorganisationen liegt noch im tiefsten Dunkel. - 393

Es ist unmöglich, den Zeitpunkt ihrer ursprünglichen Entstehung zu erforschen. - 394

Wir *kennen* die Art ihrer Entstehung nicht. 395

Erinnerung an die Resultate wiederholter Leichenöffnungen. - 395

Zweifel gegen die Richtigkeit einiger hieher *gehöriger* Annahmen. - - 396

Aufserordentliche Verschiedenheit der organischen Veränderungen. - - 398

Die wichtigsten Formen der Desorganisationen:

Desorganisationen des Gehirns. - 401

Der Lungen und ihrer Anhänge. - 403

Des Darmkanals und seiner Anhänge. - 406

Des Schlundes. - - 406

Der Eingeweide des Unterleibes. - 407

Seite

Des Bauchfells. - - 408

Des Magens. - - 409

Der Därme. - - 409

Der Leber. - - 410

Der Gallenblase. - - 412

Der Milz. - - 413

Des Pankreas. - - 414

Der Nieren und ihrer Anhänge. - 415

Der Harnblase u. s. w. - 416

Uebersicht der zu dieser Klasse gehörigen kronischen Krankheiten, Manie, Melancholie, Blödsinn u. s. w. - - 417

Kronische Fieber mit Abmagerungen, Auszehrungen, Dörrsucht, Entkräftung. - 419

Lungensuchten. - - - 420

Hypochondrie und Hysterie. - 422

Wahre Verstopfungen, Infarktus. - 423

Blutspeien. - - 426

Blutbrechen. - - 428

Hämorrhoiden. - - 430

Mutterblutflüsse. - - 436

Fluxus cöliacus, hepaticus, Morbus niger, Schleimschwindsucht, weißer Fluß, Schleimhämorrhoiden, Blasenhämorrhoiden u. s. w. 438

Seite

Wassersuchten. - - 443

Wassersuchten von Verstopfungen der Eingeweiden? - - 444

Wassersuchten von Krankheitsschärfen? - 447

RICHTERS Meinung über die Wirkungsart der Verstopfungen der Eingeweide bei der Wassersucht. - - - 449

J. FRANK praktische Eintheilung der Wassersucht. 450

Prüfung der BROWNschen Meinung über das Verhältniſs zwischen dem Allgemein- und Lokalleiden bei der Wassersucht. - 450

Ueber die BROWNsche Idee, die Ausartung einer allgemeinen Krankheit in eine örtliche betreffend. 451

Bemerkungen über diesen Gegenstand. - 452

Atrophie, Rachitis, Skrofeln. - 454

Sogenannte krampfhafte Krankheiten. - 454

Paralysis, Gelbsucht, Asthma u. s. w. - 455

Ischurie u. s. w. - - 455

Seltenheit der Krankheit der dritten Art der ersten Klasse. - - 456

Gewöhnlich bleibt das Lokalleiden nicht lange lokal. - - 456

Giebt es auch eine dritte Klasse der kronischen Krankheiten? - - 457

VI. Prognostik der kronischen Krankheiten.

Seite

Die erste Klasse kronischer Krankheiten ist am seltensten tödtlich, im Ganzen am sichersten zu heilen. - - 458

Beispiele. - - 459

Die zweite Art dieser Klasse ist nicht blos langwieriger, sondern selbst gefährlicher. - 460

Die zweite Klasse der kronischen Krankheiten ist viel gefährlicher, wie die erste. - 461

Die Ursachen dieser gröſsern Gefahr. Je wichtiger das desorganisirte Organ ist, desto gröſser ist die Gefahr der dadurch produzirten Krankheit. - - 462

Erinnerung an einige Erfahrungen, welche Ausnahmen von dieser Regel zeigen. - 463

Je gröſser im Ganzen der Umfang des desorganisirten Theils ist, desto gröſser ist die Gefahr der Krankheit. - - 464

Ausnahmen von dieser Regel. - 465

Erinnerung an einige, hieher gehörige Erfahrungen. - - 467

Die Verschiedenheit des Grades der Desorganisationen ist in prognostischer Hinsicht sehr wichtig. - - 468

Die Verschiedenheit der Schwächegrade bestimmt die Prognostik kronischer Krankheiten ganz vorzüglich. - - 470

Die Prognose des ersten Grades der kronischen Schwäche. - - 472

	Seite
Die Prognose des zweiten Grades der kr. Schwäche.	474
Die Prognose der sogenannten hektischen Fieber.	475
Praktische Bemerkungen über diesen Gegenstand.	476
Hinsicht auf einige ältere Meinungen und deren Einfluſs auf die Klinik. -	482
Bedingungen, welche die Gefahr dieses Grades verhüten. - -	483
Die Prognose des dritten Grades der Schwäche.	488
Bemerkungen über die sogenannte antifebrilische Behandlungsart. - -	493
Vogel's Methode als Beispiel angeführt. -	494
Auch die bisherige Prognostik der sogenannten hektischen und schleichenden Fieber geht von hypothetischen Ideen aus. -	495
Ursprüngliche hektische Fieber sind am wenigsten gefährlich. - -	495
Bemerkungen über die Richtigkeit dieser Behauptung. - -	496
Im Allgemeinen sind die diejenigen hektischen Fieber gefährlicher, welche nach andern Krankheiten entstehen, und am gefährlichsten von allen die symptomatischen. -	498
Bestätigende Beispiele. -	498
Fernere Bemerkungen. -	499
Die gröſsere Gefahr der symptomatischen hektischen Fieber hängt nicht, wie man anzunehmen	

Seite

pflegt, von einer hinzugekommenen Verderbnifs der Säfte ab. - - 500

Fernere Bestätigung dieser Behauptung. - 501

Vorhersagung des vierten Grades der kronischen Schwäche. - - 502

Grofse Aehnlichkeit desselben mit dem letzten Stadio hitziger Fieber. - - 503

Bei welchen von jenen beiden ist die Gefahr am gröfsten? - - 504

Bei der grofsen Gefahr dieses Schwächegrades ist dennoch Rettung möglich. - 505

Bestätigende Beispiele. - - 506

Bedingungen, unter denen die Kur möglich wird. 507

Umstände, welche selbst eine zweckmäfsige Methode vereiteln. - - 508

Siebtes Kapitel. Kur der kronischen Krankheit.

Die einzige Indikation ist Erhöhung der Allgemeinthätigkeit und Thätigkeit einzelner Organe. 510

Aehnlichkeit dieser Methode mit vielen Indikationen, von denen die Behandlung mancher Aerzte bisher ausging. - - 510

Nur der Grad der Schwäche veranlafst eine Verschiedenheit in ihrer Anwendung. - 511

Beiseitigung des Vorwurfs der zu grofsen Einfachheit dieser Behandlungsart der kronischen Krankheiten. - - 511

Seite

Der Grad der stärkendreizenden Mittel richtet sich nach dem Grade der Schwäche aus dem das kronische Uebelbefinden entspringt. - 512

Beantwortung eines Zweifels über die Richtigkeit dieses Satzes. - - 513

Die zweite Klasse der kronischen Krankheiten vereitelt gemeiniglich jede und selbst die reizende Methode. - - 513

Der Grund hievon ist schwer zu erforschen. - 514

Beispiele zur Bestätigung jenes Satzes. - 515

Brown's Meinung über die Entstehungsart der Desorganisationen im Verlaufe der kronischen Schwäche. - - 515

Zweifel hierüber. - - 516

Obgleich eine radikale Kur dieser kronischen Krankheiten nicht wol möglich ist, so müssen wir sie dennoch behandeln. - 517

Verschiedene bisherige Behandlungsarten der kronischen Krankheiten. - - 518

Die Schärfe tilgende Methode. - 519

Die antiphlogistische Methode. - 521

Die gastrische Methode. - 522

Die beruhigende Methode. - 523

Bisherige Anwendung der stärkenden Mittel bei kronischen Krankheiten. - 524

Vorzüglicher Unterschied zwischen diesen Methoden und der neuern Behandlung der kronischen Beschwerden. - - 525

Seite

Tadel der bisherigen diätetischen Behandlung. 526

Anwendung der reizenden Methode in kr. Krankheiten. - 528

Man fange mit gelinden Reizen an, und gehe allmählig zu den stärkern über. - 528

Es ist nothwendig mit den Reizmitteln abzuwechseln. - - 529

Die Beobachtung dieser Regel macht die Annahme spezifischwirkender Arzneimittel ganz überflüssig. - - 531

Eben so wird es oft nöthig die Mittel in gröſsern Gaben zu verordnen, als es bisher geschah. 532

Zweckwidrig ist die Verbindung der stärkenden Mittel mit schwächenden. - 532

Nachtheile, die daraus entspringen. - 533

Erinnerung an die Behandlung der Lokalaffektionen bei kr. Krankheiten. - 535

Würdigung des vegetativen Theils des kronischen Kranken. - - - 535

Untersuchungen und Beobachtungen über die Natur und Heilung kronischer Krankheiten.

Man kann auf keine sicherere Weise über den Werth und Unwerth einer pathologischen und klinischen Lehre gewiſs werden, als wenn man die Grundsätze derselben aufsucht, und sie mit dem entscheidenden Urtheile reiner Erfahrung vergleicht. Stimmen sie mit derselben überein, so wird ihre Richtigkeit dadurch auſser Zweifel gesetzt, und im Gegentheile, man wird ein gegründetes Recht haben, dieselbe zu bezweifeln, wenn zwischen beiden ein unverkennbarer Widerspruch wahrzunehmen ist.

Eine vorläufige allgemeine Prüfung der gangbarsten Grundsätze, nach denen man bisher fast allgemein die Natur kronischer Krankheiten ansahe, und ihre Heilung bestimmte, mag zu der Mittheilung der nachfolgenden Untersuchungen und Beobachtungen über die wichtigsten Klassen kronischer Krankheiten als Einleitung dienen. Ohne Zweifel würde es ein eben so wichtiges wie belohnendes Geschäft sein, eine Kritik aller mehr oder weniger wichtigen Grundsätze und Meinungen zu versuchen, die ältere und neuere praktische Schriftsteller in ihren Werken über kronische Krankheiten aufgestellt haben. Mich würde diese Beschäftigung zu weit von meinem Plane entfernen. Es sei mir hinreichend, vorzüglich nur das aufzuzeichnen, was ich selbst am Krankenbette hörte und sahe. Nur dann sei es mir erlaubt, die Ideen und Meinungen, die ich in praktischen Schriften finde, mit anzuführen, wenn die Erzählung meiner Beobachtungen auf Verschiedenheiten der Hauptgrundsätze der Pathologie und Klinik kronischer Krankheiten mich leitet. Dann wird es vielleicht in Hinsicht der Resultate, die aus dem verschiedenen Erfolge verschiedener Behandlungsarten sich

ziehen lassen, nicht unwichtig sein, auf ältere Becbachtungen und Erfahrungen mit Rücksicht zu nehmen.

Um den Gehalt der Grunderinnerungen, welche die Behandlungsarten kronischer Krankheiten vorzüglich bestimmen, auf eine zuverlässige Weise prüfen zu können, sei es mir erlaubt, die wesentlichsten Aeufserungen mehrerer Aerzte, die ich am Krankenbette urtheilen und handeln sahe, nach einander mitzutheilen, bei den wichtigern länger stehen zu bleiben, und es dann zu versuchen, ob dieselben bei unpartheiischer Prüfung, und bei einem möglichst vorsichtigen Vergleiche derselben mit dem Ausspruche reiner Erfahrung, in die Sammlung wahrhaft praktischer und zuverlässiger Grundsätze aufgenommen zu werden verdienen oder nicht, und ob dieselben als willkührliche und auf die Klinik nicht anzuwendende Hypothesen, oder als zuverlässige Folgerungen aus richtigen wahren Thatsachen angesehen werden müssen.

Unter diesen Aeufserungen finden sich manche schon in ältern praktischen Schriften. Man könnte daher vielleicht glauben, sie wären schon hinreichend bekannt, und ihre Wieder-

holung daher überflüssig. Hier wird es darauf ankommen, die neueren Folgerungen und Ansichten darzuthun, welche die Untersuchungen des gegenwärtigen Zeitalters dabei veranlafst haben. Andere sind vorzüglich in Hinsicht ihrer Anwendung auf die Klinik neuer, und bedürfen aus eben dieser Ursach noch einer sorgfältigern Untersuchung. Manche sind aus der Ursache von grofser Wichtigkeit, weil man leicht bei ihrem Scheine von Wahrheit getäuscht werden kann. Man glaubt Grundsätze dadurch zu erhalten, die bei richtiger Bemerkungsgabe, und ohne Zwang von der Natur und von den krankhaften Veränderungen derselben entlehnt sind. Sie bekommen hiedurch einen Schein von praktischem Werthe und Anwendbarkeit, da man doch von dem Gegentheile überzeugt wird, wenn man sorgfältiger sie zergliedert, und den Ausspruch reiner Erfahrung auf sie anpafst.

Man wird ferner manche Ideen hier zu finden glauben, die bei ihrem Alter und bei den Resultaten, welche die Untersuchungen der letztern Jahrzehnde uns gaben, ihre ganze Kraft verloren zu haben scheinen. Man wird glauben, dafs die Zeit, in der sie ihre Rolle

spielten, schon längst vorüber sei. Aber die Bemerkungen meines Tagebuchs überzeugen mich oftmals vom Gegentheile. Ich hielt die Aufzeichnung derselben für nicht unwichtig, um über den gegenwärtigen wahren Zustand der praktischen Medizin einige Auskunft zu geben. Eben diese Ideen gehören bei manchen vorzüglich ältern Aerzten, — bei denen in der Schweiz und Frankreich mehr wie in Deutschland, — zu den gangbarsten Grundlehren ihrer Heilkunst.

Es wird die Prüfung dieser bisher befolgten Grundsätze um so wichtiger, weil sie die Hauptregeln der Therapie kronischer Krankheiten festsetzen, und weil sie daher den Grund ausmachen, auf dem die ganze übrige Klinik dieser Uebel beruht.

Man begreift leicht, daſs die Prüfung derselben sich am besten anstellen lasse, wenn man sie mit den allgemein anerkannten reinen Erfahrungen, deren es, wie man bald sich überzeugt, weit weniger giebt, wie man allgemein zu glauben geneigt ist, in Vereinigung zu bringen sucht. Allerdings wird es dann um ihre Richtigkeit sehr zweifelhaft stehen, wenn man diese Vereinigung vergebens versucht,

und wenn man bei der genauern Untersuchung der Art ihrer Bestimmung, eine gewisse Willkühr, und in Hinsicht der Schlufsfolgen aus den Thatsachen, die man mit geblendetem Auge ansahe, auffallende Sprünge wahrnimmt. Mit gleichem Rechte wird man die Richtigkeit dieser Meinungen bezweifeln müssen, wenn man unverkennbare Spuren von Täuschung antrift, und wenn man den so häufig bemerkten Fehler des Beobachters findet, der bei der Untersuchung der mannigfaltigen Phänomene der physischen Natur und ihrer Abweichungen von naturgemäfsem Zustande, Wirkungen mit Ursachen, und Ursachen mit Wirkungen verwechselt.

Eben so wenig wird man den Gehalt dieser Grundsätze für wichtig erklären können, wenn man die häufige Täuschung bemerkt, nach der die Beobachter dieser Phänomene, in Beziehung auf das Ursächliche derselben, etwas zu finden geglaubt haben, was von der vorgefafsten Meinung, nicht aber von dem Objekte der Untersuchung ausging.

Eben dieser Umstand begründet den Unterschied zwischen reinen und mit Hypothesen vermischten Erfahrungen. Mit Recht kann

man behaupten, daſs eben diese Verwechselung so ganz von einander verschiedener Dinge, zur Entstehung einer so groſsen Menge klinischer Irthümer Gelegenheit gegeben hat.

Mit dieser Prüfung der vorzüglichsten Meinungen, welche die Verfahrungsart vieler jetzt lebenden Aerzte bei der Behandlung kronischer Krankheiten leiten, werde ich die Mittheilung der Resultate meiner individuellen Beobachtungen über den verschiedenen Erfolg verschiedener Behandlungsarten verbinden. Gewiſs wird jede theoretische Prüfung, ohne die Vereinigung mit praktischer Beleuchtung viel von ihrer Zuverlässigkeit und Gewiſsheit, verlieren müssen.

Ich werde mich bemühen, diesen Weg auch hier einzuschlagen, um über die mögliche Bestimmung klinischer Grundsätze dieser Krankheitsklasse vielleicht einen höhern Grad von Gewiſsheit zu erhalten.

Ich darf mir nicht schmeicheln, mehr wie Bruchstücke über diesen Gegenstand zu liefern, so wenig wie ich glaube, daſs bei der hier gefolgten Behandlungsweise der Vorwurf der Einseitigkeit mich treffen könne. Wer Ge-

legenheit hatte, die wichtigsten langwierigen Krankheiten bei den unendlich verschiedensten Formen, unter den verschiedensten Behandlungsarten, bei der verschiedensten Jahrszeit und Witterung in grofsen Krankenanstalten mehrerer Länder zu beobachten, mufs in den Stand gesetzt sein, Folgerungen aus diesen Beobachtungen zu ziehen, die dem genannten Vorwurfe allerdings entgehen.

Das erste Kapitel.

Ueber die Anwendung der Lehre von den Säfteveränderungen auf die Bestimmung der Natur und Heilung kronischer Krankheiten.

Diese Lehre, welche von jeher einen sehr wichtigen Theil der Humoralpathologie ausmachte, hat nicht nur ehemals auf die pathologische und therapeutische Bestimmung kronischer Krankheiten den auffallendsten Einfluſs gehabt, sondern hat denselben bei einer Menge von Aerzten noch bis auf den heutigen Tag.

Es erkennen zwar Viele diesen Einfluſs unbedingt an, aber die Bestimmung desselben ist bei verschiedenen Aerzten sehr verschieden. Es wird der Mühe werth sein, im Kurzen die Hauptverschiedenheiten hier mitzutheilen, die ich aus dem Munde mehrerer Aerzte selbst hörte.

Einige Aerzte nahmen eine so grobe und materielle Erklärung dieser Lehre an, daſs das Unwahrscheinliche und Abentheuerliche der-

selben leicht in die Augen fiel. Aber schon zu oft war die Erfahrung mir vorgekommen, wie wenig oft die triftigsten Gründe hinreichen, bei einem ältern Praktiker gegen die einmal angenommenen Grundsätze, selbst wenn die Sonderbarkeit derselben noch so sehr in die Augen fällt, den geringsten Zweifel zu erregen.

Andere Aerzte versuchten es, die Art des Einflusses der Säfteveränderungen auf Krankheitsbildung durch wahrscheinlichere, und mit den allgemein anerkannten Grundsätzen der Physiologie zu vereinigende Hypothesen zu erklären. Oft war es mir aber schwer, dem Gange ihrer Bestimmungen und Folgerungen genau zu folgen, und oft blieb ich am Ende ungewifs, wie weit nun nach dieser Erklärung ihr Einflufs eigentlich gehe. Auf manche hier aufzuwerfende Fragen würde es unmöglich sein, mit befriedigender Genauigkeit zu antworten. Wie verhält sich die Beschaffenheit der Säfte, und der Veränderungen ihrer Qualität und Quantität zu der Thätigkeit und Einwirkung des ganzen Systems, in so fern dieselbe von der Reizfähigkeit der festen Organe abhängt? Wird diese durch jene bestimmt?

Wird sie immer dadurch bestimmt? Unter welchen Umständen tritt dieser Fall ein? — Diese und andere Fragen kann man bei einer konsequenten Anwendung dieser Ideen nicht mit der nöthigen Präzision beantworten.

Wenn ich bei manchen Aerzten es versuchte, die Erklärungsarten der Natur kronischer Krankheiten in ihrer Entstehung und ursprünglichen Annahme zu verfolgen; so war es auffallend, den Grundsatz: krankhafte Veränderungen der quantitativen Beschaffenheit der Säfte veranlassen als solche den Grund der meisten kronischen Krankheiten, fast durchgehends zu bemerken.

Es geschieht sehr häufig, daſs im ganzen Adersysteme auf eine widernatürliche Weise das Blut sich vermehrt. Auf dieser Veränderung beruht eine groſse Klasse von Krankheiten, die durch die Anhäufung der ganzen Blutmasse, d. h. durch allgemeine Vollblütigkeit, entstehet. Eben so oft bemerken wir aber, daſs das Blut in den Gefäſsen einzelner Organe sich anhäuft, und hiedurch entsteht ein eben so wichtiger Grund einer Menge von Krankheiten die Lokalvollblütigkeit.

Eben so wichtig ist die entgegengesetzte Beschaffenheit der Säftequantität. Allgemeine und örtliche Abnahme des Bluts. Im erstern Falle fehlt dem ganzen Adersysteme die nöthige Menge Bluts. Im zweiten findet sich dieser Mangel in einzelnen Organen.

Alle diese krankhaften Beschaffenheiten gründen sich auf einen widernatürlichen Zustand des quantitativen Verhältnisses der Flüssigkeitsmasse.

Das Blut und die übrigen Säfte des Körpers verändern sich in qualitativer Hinsicht. Ihre Konsistenz, Farbe, Geschmack, Zusammenhang u. s. w. weichen von der natürlichen Beschaffenheit ab. Die Säfte werden viszide, erdig, schleimig, wässerig, sauer, salzig, alkalisch; es entstehen Schärfen, von deren Bewegung in der übrigen Säftemasse, Stagnation, Deposition auf einzelne oder mehrere Organe, Umherwanderung von einem Lokalsysteme zum andern, und kritischen (durch Natur oder Kunst hervorgebrachten) Ausleerung u. s. w. die Entstehung einer Menge kronischer Krankheiten, wie ihr Fortgang, Wechsel und Verlauf fast allein abhängt.

Diefs sind die Grundzüge zu dem pathologischen und klinischen Systeme mancher Aerzte. Es ist leicht begreiflich, wie sehr die Behandlung kronischer Krankheiten von denselben abhängig sein müsse, und dafs diese Betrachtung hinreichend sei, um dieselben einer genauern Prüfung zu unterwerfen.

Zuerst einige Bemerkungen über den Einflufs der Annahme der Krankheitsschärfen auf die Ansicht und Behandlung kronischer Krankheiten.

Wenn man die Begriffe genauer zergliedert, welche manche Aerzte mit dem Ausdrucke Schärfen verknüpfen; so findet man Ideen denselben zum Grunde liegen, die man bei nur entfernter Bekanntschaft mit den Resultaten neuerer Untersuchungen nicht mehr vermuthen sollte. Man vergleicht den lebenden organischen Körper mit einem todten mechanischen Werkzeuge. Man glaubt, dafs derselbe so wie dieses einer mechanischen Verstopfung, Abschleifung, Verunreinigung u. s. w. unterworfen sei, und bedenkt nicht, dafs im lebenden Organism ganz andere Gesetze gelten müssen, wie in der ihm entgegengesetzten todten Welt. Obgleich diese Aerzte nicht geradezu

den Schein haben mögten, als wenn die Annahme einer sauren, alkalischen und muriatischen Schärfe sie befriedige; so findet man doch, daſs ihre Beurtheilnng von Ideen geleitet wird, die man, ohne ihnen Unrecht zu thun, ohne Bedenken in dieselbe Klasse setzen kann. Die Namen: Kakochymien und Kachexien, und die unendlichen Arten derselben, führen sie beständig im Munde. Sie nehmen den Schein an, als wenn nicht der entfernteste Grund vorhanden wäre, an der Existenz aller dieser Modifikationen zu zweifeln.

Sie haben eine bestimmte Behandlungsart darauf gebauet, deren Karakter in der Annahme einer beträchtlichen Klasse spezifischer Mittel gegründet ist. Seltsam sind oft die Erklärungen der Wirkungsweise dieser Mittel, und selbst bei dem festesten Entschlusse wird es oft schwer in dem dunkeln Gange ihrer Untersuchungen sich nicht zu verlieren. Leicht kann man sich überzeugen, wie groſs die Verwirrung ist, in der man sich befindet, wenn man aus diesen dunkeln Begriffen klinische Regeln abzuleiten versucht. Man findet ihre Anwendung mit den gröſsten Schwierigkeiten verknüpft, und von manchen läſst sich sogar

behaupten, dafs dieselbe überhaupt nicht möglich sei. Wie schwer es bei diesen Umständen sein müsse, das praktische Verfahren dieser Aerzte, wenn solches überhaupt diesen Namen verdient, am Krankenbette nachzuahmen, wie ein Labyrinth von undeutlichen Ideen den Nachahmer in die gröfste Verwirrung setze, bei der es unmöglich wird, sich, ohne verwirrt zu bleiben, wieder herauszufinden, ist leicht begreiflich.

Bei Andern finden wir schon natürlichere und wahrscheinlichere Erklärungsarten dieser Hypothese, so dafs ihre Bestimmung der Natur und Entstehung dessen, was sie Schärfe nennen, schon einen höhern Grad von Zuverlässigkeit zu erhalten scheint. Neuere berühmte Aerzte haben diese Hypothese noch genauer zu bestimmen gesucht, und die Erklärung festgesetzt, dafs das Blut und andere lymphatische und seröse Flüssigkeiten des Körpers, Schärfen enthalten, wenn solche mehr, wie natürlich, die Gefäfse, die sie enthalten, reizen *).

*) Hufeland über die Ursachen, Erkenntnifsmittel und Heilart der Scrofelkrank-

Wer mit den Resultaten neuerer Untersuchungen nicht unbekannt ist, muſs allerdings sich überzeugen, daſs in gewisser Hinsicht ein sehr

heit, eine von der Kaiserl. Akad. der Naturforscher gekrönte Preisschrift. Jena. 1795. Kap. IV. p. 79. Es verdient diese treffliche Schrift um so mehr in den Händen jedes rationellen Praktikers zu sein, da die in derselben enthaltenen tiefen Untersuchungen und glücklichen Bestimmungen über die vorbereitenden und gelegentlichen Ursachen dieser häufigen Krankheit, auch über eine Menge anderer kronischen Krankheiten von Schwäche die wichtigsten Aufschlüsse geben. Die meisten Resultate, die ohne irgend einer Hypothese unbedingt anzuhängen, aus diesen Untersuchungen abgeleitet werden können, lassen sich sehr glücklich auf die meisten dieser Uebel anwenden, die mehr in formaler, wie in realer Hinsicht von einander verschieden sind.

Marcard Beschreibung von Pyrmont. Leipz. 1785. Bd. II. Kap. VI. pag. 97.

Daſs dieses praktische Werk weit mehr, vorzüglich in klinischer Hinsicht liefert, als der Titel verspricht, ist hinreichend bekannt. Ich werde Gelegenheit finden, mehrere sehr scharfsinnige Ideen anzuführen, die über die Kur kronischer Krankheiten in diesem klassischen Buche entwickelt werden.

sehr richtiger Gesichtspunkt hiebei zum Grunde liegt. Man geht nämlich hiebei von dem Satze aus, (jedoch ohne denselben als solchen zu betrachten), dafs es eine vorzügliche Bestimmung der Flüssigkeitsmasse sei, die Organe, in denen sie zirkulirt, zu reizen. Alles kommt nun darauf an, dafs die Säfte die Gefäfse in gehörigem Grade reizen, und dafs dies weder zu stark noch zu schwach geschehe. Diese Wirkung der Säfte auf die *Solida* ist indefs nicht die einzige, da es ebenfalls darauf ankommt, dafs diese durch die Einwirkung der Säfte den naturgemäfsen Grad von Festigkeit und Ton (mechanischen Zusammenhang, Kohäsionskraft) erhalten; zugleich aber noch das hiebei in Betracht kommt, dafs die Flüssigkeitsmasse durch den Widerstand und die Last, mit der sie auf die Gefäfse wirken, dieselben zu einer nothwendigen Reaktion vermögen.

Es ist leicht zu finden, in welcher Hinsicht die Brownschen Bestimmungen mit dieser Idee übereintreffen. Die vorzüglichste und fast einzige Wirkung der Säfte ist bekanntlich nach diesen die reizende. Das Blut und die

übrigen Säfte nehmen in der Klasse der ersten und wichtigsten Potenzen den vornehmsten Platz ein. Aber diese Wirkung der Säfte, wodurch die Fähigkeit derselben, für das System des Körpers ein Reiz zu sein, möglich wird, hängt von beiden zugleich ab, und weder von der chemischen Beschaffenheit der Säfte allein, noch von dem Widerstande und der Last allein. Reizung ist vielmehr ein Produkt dieser gemeinsamen Einwirkung. Uebrigens scheint es noch einer genauern Untersuchnng zu bedürfen, ob man das, was man Kohäsion oder Kraft des Zusammenhangs der festen Theile nennt, als Wirkung der Säfte ansehen könne, oder ob diese Eigenschaft als etwas von denselben Unabhängiges zu betrachten sei.

Zwischen der Reizempfänglichkeit jeder Konstitution, und zwischen der spezifischen Fähigkeit der Säfte, einen bestimmten Grad von Reizung in ihr hervorzubringen — behauptet man ferner — findet ein gewisses naturgemäfses Verhältnifs Statt. Durch Zunahme der reizenden Beschaffenheit der Säfte, wird dieses naturgemäfse Verhältnifs aufgehoben. Auf diese Art entstehen Schärfen. Hier,

dünkt mich, fehlen die Bestimmungen, auf welche Art dieses angenommene naturgemäſse Verhältniſs durch das entgegengesetzte Extrem aufgehoben werden müsse. Wie wird sich die Säftemasse in Hinsicht ihrer Einwirkung auf die festen Theile, in diesem entgegengesetzten Falle verhalten, und welche Folgen werden entstehen, wenn die Fähigkeit der Säfte zu reizen, sich widernatürlich vermindert?

Wenn man diese Fragen auf eine konsequente Weise beantworten will, zugleich aber in Betrachtung ziehet, daſs die Erscheinungen der kranken Natur, mit den Resultaten, welche die unvermischte Erfahrung über diesen Gegenstand uns gegeben hat, sich nicht wohl vereinigen lassen; so wird sich der hiebei zum Grunde liegende Irrthum ohne Schwierigkeit zeigen.

Es ist nicht unwichtig, die Ursachen in Betracht zu ziehen, von deren Wirkung man die Entstehung der Schärfen herleitet. Zuerst nimmt man an, daſs durch den Zugang von auſsen eine Vermehrung der reizenden Bestandtheile der Säfte möglich sei. Der Genuſs scharfer Speisen und Getränke, die Aufnahme

scharfer Bestandtheile aus der Luft, die das natürliche Geschäft der Lungen und der Haut begünstigt, glaubt man, giebt hiezu Veranlassung.

Es fragt sich, ob die Erfahrung diese Idee bestätigt oder widerlegt. Alle die Erscheinungen, welche man von der Wirkung einer in den Säften befindlichen Schärfe herleitet, scheinen weit häufiger dann zu entstehen, wenn der Genuſs der blandesten, sanftesten und gewürzlosesten Speisen und Getränke vor der Entstehung dieser Erscheinung die Hauptnahrung ausmachte. Eben so wichtig scheint die entgegengesetzte Erfahrung hier zu sein. Wir bemerken im Ganzen alle die krankhaften Veränderungen, die man von einer Schärfe abzuleiten pflegt, viel seltner bei solchen Körpern, welche Speisen von entgegengesetzter Art genossen, und die, anstatt mit milden Pflanzen, Obste, Milch, Wasser u. s. w. sich zu sättigen, mit Fleisch und Wein sich überfüllten.

Eben so viel aber scheint die Erfahrung über diesen Punkt zu entscheiden, daſs die Klasse der r e i z e n d e n und s t ä r k e n d e n M i t t e l bei den meisten Krankheiten, die man als Folgen von Schärfen angesehen hat, die

treflichsten Dienste thun. Man sollte von ihrer Anwendung Verschlimmerungen erwarten, wenn man die Richtigkeit jener Meinung anerkennt; aber wie oft zeigt uns die Erfahrung das Gegentheil. Die berühmten Anhänger dieser Meinung haben zum Theil die Anwendung der reizenden Mittel bei den Krankheiten von Schärfen selbst empfohlen, doch mit dem Unterschiede, daſs sie denselben eine andere Wirkungsart unterschoben, und die wirklichen Veränderungen ihrer Anwendung, aus denen allein ihre Wirkungsart gefolgert werden kann, gröſstentheils verkannten.

Ob man gleich die Möglichkeit, mit der man das Einsaugen scharfer Bestandtheile aus der Luft durch die Haut und die Lungen annimmt, nicht geradezu leugnen kann; so läſst sich doch allerdings der Zweifel einwenden, daſs die Erzeugung der Schärfe, die als ein fremdartiger reeller Stoff den Lauf des Bluts beständig begleitet, als eine von dem Zugeben dieser Möglichkeit noch sehr entfernte Idee angesehen werden müsse. Nun darf man noch zugleich die Wirkungen untersuchen, welche von dem unmittelbaren Eintritte dieser schar-

fen Bestandtheile in die Organe, welche dieselben aufnehmen, nothwendig veranlafst werden müssen, wenn es mit der Annahme dieser Entstehungsart der Schärfen seine ganze Richtigkeit hat. Wir sehen uns aber nach diesen Wirkungen vergebens um, da weder die Lungen noch die Haut auffallende Erscheinungen bemerken lassen, welche auf eine Aufnahme giftiger und scharfer Bestandtheile aus der Luft deuten könnten, da man doch um so mehr berechtiget ist, diese Erscheinungen zu erwarten, da diese scharfen Bestandtheile ihre reizende Wirkung zuerst in den Organen offenbaren würden, welche zum unmittelbaren Empfange derselben bestimmt sind. Eben so nahe liegt die Idee, dafs die äufsern Mündungen der Sauggefäfse dieser Organe, bei dem heftigen Reize, der plötzlich auf sie wirkte, sich verschliefsen, und so den Eingang der scharfen Bestandtheile in die Säftemasse versperren würden.

Als eine andere Ursach, die zur Entstehung von Schärfen Gelegenheit giebt, setzt man eine krankhafte Beschaffenheit der Assimilation fest. Man glaubt, dafs sowol durch diese, wie

durch eine widernatürliche chemische Zersetzung innerer Bestandtheile, durch Fehler der Se- und Exkretionen, und durch widernatürliche Bewegung der Gefäſse, entweder durch zu heftige Oscillation und Bewegung, oder durch zu schwache, Schärfen entstehen können.

Es ist allerdings glaublich, daſs mit diesen und mehreren ähnlichen Veränderungen, zugleich Veränderungen der Säfte verknüpft sind. Aber es ist offenbar, daſs die Entstehung dieser Veränderungen, die man wohl mit Unrecht mit dem Namen Schärfe bezeichnet, von einer krankhaften Beschaffenheit der Thätigkeit der Organe (festen Theile) abhängig ist, wie man es zugleich mit Gründen darthun kann, daſs alle diese und andere formale Abweichungen von der natürlichen Thätigkeit des Systems, als Folgen von Schwäche anzusehen sind. Was aber die eben angegebene Meinung betrifft, nach der man vermuthet, daſs durch diese Veränderungen des Körpers die Säfte eine scharfe Beschaffenheit annehmen; so läſst sich mit Recht hiebei erinnern, daſs man statt der scharfen Beschaffenheit der Säfte, als Folge dieser Veränderungen, mit demselben Rechte die entge-

gengesetzte, eine *zu milde* erwarten könne. Man scheint es ganz zu vergessen, dafs dieser Fall eben so sehr möglich sei, als der angenommene, so manche wahrscheinliche Gründe sich auch finden, welche die Richtigkeit dieser Meinung in der Erfahrung wirklich nachweisen.

Es ergiebt sich auch zugleich aus dieser Aufstellung der Ursachen, welche zur Erzeugung von Schärfen Gelegenheit geben sollen, dafs man die Wahrheit des Satzes: *die Beschaffenheit der flüssigen Theile wird durch die der festen bestimmt,* wirklich anerkennt, zugleich aber hiedurch eine Idee zugiebt, die sowol in pathologischer, wie in klinischer Hinsicht von grofser Wichtigkeit ist.

Ein praktischer Grund, der an der Richtigkeit der bisher geltenden Meinungen über die Schärfen und ihre Behandlungsarten mit Recht zweifeln läfst, verdient hier ebenfalls eine Erwähnung. Bei der Kur einer Menge von Krankheiten nämlich, die man bisher von Schärfen abzuleiten suchte, würde es vorzüglich nur darauf ankommen, mit vielen und milden Flüssigkeiten die Blutmasse anzufüllen. So würden die Schärfen, die im Blute sich befinden,

und die Wände der Gefäfse zu widernatürlichen Bewegungen reizen, schnell getilgt werden müssen, und man würde im Stande sein, die zu reizende Beschaffenheit der Säfte auf eine sehr bequeme Weise mit einer milden zu vertauschen. Die Erfahrung aber hat uns gelehrt, wie wenig diese Prozedur hinreiche, um die Entfernung aller der mannigfaltigen Veränderungen zu veranlassen, die nach der Meinung vieler Aerzte, in Schärfe ihren Grund haben. Man darf sich hier nur an die langwierigen und so oft fruchtlosen Versuche erinnern, wo man durch oft wiederholte Gesundbrunnen- Kräuter- Molken- und Milchkuren die Krankheiten dieser Art zu heilen sich bemühte. Wenn es bei den langwierigen Uebeln, die man diesen und ähnlichen Behandlungsarten noch täglich unterwirft, nur darauf ankäme, die Schärfe in den Säften zu versüfsen oder zu vertilgen; so würde es schwer zu begreifen, warum der Erfolg dieser Methoden so selten den gemachten Erwartungen entspricht.

Man denkt sich überhaupt den Zustand des Körpers, den man mit der Gegenwart von Schärfen verbunden glaubt, nicht so ganz mit

allen den Folgen, die nothwendig aus dieser Verbindung entspringen müſsten, wenn solche gegründet wäre. Gewiſs würden die wichtigsten und nachtheiligsten Unordnungen im ganzen Blutsysteme entstehen, wenn der Umlauf der Säfte von widernatürlichen reellen Materien unmittelbar begleitet würde. Man kann sich hier an die bekannten Versuche erinnern, nach denen die schrecklichsten Zufälle im Thierkörper entstanden, wenn man auf die vorsichtigste Weise die kleinsten Porzionen einer milden Flüssigkeit unmittelbar mit den Säften vermischte. Was würden aber von der unmittelbaren Verbindung scharfer Stoffe (Schärfen) mit den Säften, für nachtheilige Folgen entstehen müssen, wenn diese Verbindung, wie man sich dieselbe denkt, in der Erfahrung wirklich gefunden würde.

Es ist übrigens nicht allein möglich, sondern wirklich wahrscheinlich, daſs die qualitative Beschaffenheit der Säfte allerdings manchen Veränderungen unterworfen sei. Mannigfaltige Erscheinungen, welche die kranke Natur des physischen Lebens bemerken läſst, zeigen uns auffallende Spuren, die es mehr wie wahr-

scheinlich machen, dafs die Säfte wirklicher Verschiedenheiten des Gehalts unterworfen sind. Diese Erfahrung dürfen wir nicht läugnen, wenn wir gleich mit Brown die praktische Wahrheit des Satzes anerkennen, dafs die Menge des Bluts und der Säfte in Beziehung auf die Stärke des Durchmessers der Gefäfse, die sie umgeben, den jedesmaligen Grad der Allgemeinthätigkeit des ganzen Systems vorzüglich bestimmen helfe.

Was wird indefs aus der angenommenen Möglichkeit, dafs die Säftemasse, wie quantitativen, ebenfalls auch qualitativen Veränderungen unterworfen sei, für die Anwendbarkeit dieser Meinung folgen können? Es fehlt uns durchaus an Aufschlüssen, die uns überzeugten, worin diese Veränderungen der materiellen Mischung und Form der Säfte bestehe, wie mancherlei Beschaffenheiten derselben es gebe, und durch welche wesentliche Karaktere, die durch äufsere und innere Veränderungen des Körpers sich wahrnehmen liefsen, dieselben sich von einander unterscheiden.

Sollten wir auch im Stande sein, den materiellen Gehalt der Säfte im natürlichen Zustande mit Sicherheit zu bestimmen, — man begreift nicht, durch welche Werkzeuge man diese Bestimmung erhalten kann, — und wenn hiernach es uns ferner möglich wäre, die chemischen und mechanischen Eigenschaften der Säftemasse mit überzeugender Zuverlässigkeit festzusetzen; so würde es uns doch durchaus unmöglich sein, die mannigfaltigen möglichen Abweichungen derselben im krankhaften Zustande ausfindig zu machen. Wenn wir auch die natürliche Beschaffenheit der Säfte, und ihren materiellen Gehalt in dem Zustande der Gesundheit ergründen könnten, wodurch wollten wir dann die Verschiedenheiten derselben erforschen, die z. B. die Gegenwart der gichtischen, rheumatischen, skrofulösen Schärfe mit sich verknüpfte?

Man ist nicht im Stande, diese und ähnliche Fragen mit einiger Wahrscheinlichkeit zu beantworten. Wir haben daher ein gegründetes Recht, uns zu verwundern, daſs so viele Aerzte mit so groſser Zuverlässigkeit mannigfaltige Grundsätze zur pathologischen und klinischen

Bestimmung der Schärfen haben festsetzen können. Sie nahmen oft willkührliche Eigenschaften derselben an, ohne wesentliche und bleibende Kennzeichen derselben entdeckt zu haben. Sie setzten willkührlich der einen Schärfe diese und jener, jene Mittel entgegen, in der Hoffnung, dieselben hiedurch zu neutralisiren, oder aus dem Körper wegzuschaffen. Manche *) fühlen die Unzulänglichkeit dieser Be-

*) Kæmpf Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie sicher und gründlich zu heilen. Leipz. 1785. Kap. VI. pag. 299. „Wer erfahren hat, wie grausam dergleichen Schärfe oft im Verborgenen wüthet, daſs sie die gewöhnlichste Ursache der Nervenübel ist, und daſs sie die Kur der Infarktus sehr verzögert, der wird mit mir wünschen, daſs geschikte Aerzte sich der Mühe unterzögen, mehrere Kennzeichen von den verschiedenen Kakochymien ausfindig zu machen, und mehrere Versuche mit dahin passenden spezifiken Mitteln anzustellen, und daſs sie ihre in diesem noch nicht genug angebauten Felde gemachten Beobachtungen zusammentragen und bekannt machen möchten."

stimmung selbst dennoch verharren sie geduldig bei der Anwendung einer Menge von spezifischen Mitteln, von denen sie mit Zuversicht die Heilung der angenommenen krankhaften Gehaltveränderungen der Säfte erwarten.

Oft habe ich gegen diese willkürliche Annahme den Zweifel einwenden zu dürfen geglaubt, dafs die Anwendung dieser Mittel die Beschaffenheit der Säfte eben so leicht auf die entgegengesetzte Weise verändern könne, als die beabsichtigte ist. Wenn man eben diesen Mitteln so viel zutrauet, um eine schnelle Veränderung des Säftegehalts von ihnen zu erwarten; so darf man mit gleichem Rechte sehr oft eine zu starke Wirkung, die den beabsichtigten Grad der Mischungsveränderung übersteigt, befürchten.

Diese und mehrere Zweifel lassen sich nun auf die klinische Annahme einer gichtischen, skrofulösen, rheumatischen, herpetischen Schärfe anwenden, die bisher in der ganzen Klinik der kronischen Krankheiten eine so grofse und entscheidende Rolle spielte. Man hat diese, wie eine Menge anderer sogenannter Kakochymien, mit offenba-

rer Willkühr, als wirklich existirend angenommen, von manchen derselben bestimmte Karaktere festgesetzt, und die Regeln zur spezifischen Behandlung angegeben. Wir suchen aber vergebens eine praktische, durch reine Erfahrung bewiesene Bestimmung ihrer Natur, sowol in ältern als neuern Werken. Bei manchen Aerzten, die ich diese Lehre mit grofser Zuverlässigkeit am Krankenbette anwenden sah, waren meine Bemühungen, über diesen wichtigen Gegenstand überzeugende Aufschlüsse zu erhalten, ebenfalls fruchtlos.

Bei der Untersuchung der Entstehung dieser ganzen Lehre, die wegen der leichten Anwendbarkeit derselben, und wegen der Bequemlichkeit, mit der diese Anwendung geschehen konnte, eine Menge von Anhängern finden mufste, zeigt es sich nur zu deutlich, dafs ihre Stützen sehr schwankend und hypothetisch sind. Reine Erfahrung unterstützt dieselben nicht, und was als solche zum Beweise derselben angegeben wird, kann um so weniger als dieser gelten, da alle die Erscheinungen der kranken Natur, die man als Wirkungen von Schärfen angenommen hat, mit dem, wor-

auf dieser Begriff gegründet ist, nicht in der entferntesten Verbindung stehet.

Eine Menge von Krankheitszufällen, z. B. schmerzhafte Empfindungen, Ausschläge, Entzündungen, Geschwülste und andere Veränderungen, die mit Erscheinungen vergesellschaftet sind, die wir Krämpfe nennen, die man von der Gegenwart einer Schärfe hergeleitet hat, lassen sich, wie alle die übrigen Zustände, mit denen man diesen Begriff verknüpft hat, auf eine viel natürlichere Weise erklären. Aber wir dürfen uns nicht wundern, warum diese materielle Idee eine so grofse Allgemeinheit und Anwendbarkeit behauptete, wenn wir bedenken, dafs die Annahme eines unbekannten materiellen Etwas mit so grofser Bequemlichkeit geschehen konnte. Es fanden sich so mancherlei Formen des Uebelsbefindens, und dasselbe war so mannigfaltigen Abwechselungen unterworfen, dafs man keinen bessern Erklärungsgrund hievon auffinden zu können glaubte, als die mechanischen Veränderungen der einmal angenommenen Schärfe, d. h. das Festzetzen, Umherschweifen, die Bewegung derselben u. s. w. Leicht mufs man sich

überzeugen, wie gewagt diese ganze Annahme ist, und wie sehr dieselbe von dem sich entfernt, was eine freie Annahme unvermischter Beobachtungen vom Krankenbette uns giebt.

Es giebt jetzt viele Praktiker, die ihre Verwunderung darüber deutlich bemerken lassen, dafs die hypothetische Annahme mancher viel bedeutenden Schärfe, z. B. der skorbutischen, sonst bei so vielen Aerzten die Kuranzeigen der meisten Krankheiten leitete. Sie zeigen über das fast allgemeine Aufgeben dieser veralteten Hypothesen ihre grofse Zufriedenheit. Mit Recht aber, glaube ich, darf man hier erinnern, es hat mit der Annahme einer Menge anderer Schärfen, von denen in manchen Ländern noch täglich die meisten ärztlichen Verordnungen bestimmt werden, fast ganz dieselbe Bewandnifs. Ich erinnere nur hier an die Blattern- Masern- und Scharlachfrieselschärfe, die nach dem Verlaufe dieser Krankheiten, als etwas Materielles im Körper wirkt, und nach der Meinung einer Menge von Aerzten, zur Entstehung einer aufserordentlichen Menge von Nachkrankheiten Gelegenheit giebt. Es

ist hier der Ort nicht, die Gründe auseinander zu setzen, die es wahrscheinlich, ja gewifs machen, dafs die Art, wie man die Folgen dieser Krankheiten ansieht, keine wahre Erfahrungsbeweise für sich hat. Es ist nur zu gewifs, dafs man die Natur dieser Uebel selbst eben so seltsam ansieht und erklärt, wie die Folgen und Nachkrankheiten, die man von ihnen in Beziehung auf eine zum Grunde liegende materielle Schärfe ableitet.

Es ist bei den meisten Praktikern etwas sehr gewöhnliches, alle die Uebel, die am Ende dieser und anderer Ausschlagskrankheiten zu entstehen pflegen, von Metastasen des Ausschlagsgifts abzuleiten. Diese, glaubt man, sind die Ursachen von einer Menge von Krankheitsvarietäten, welche die widernatürlichsten Veränderungen in den meisten Organen des Körpers bemerken lassen. Die ganze Reihe von Krankheiten der Knochen, der Lungen, der Gedärme, der Augen u. s. w. versucht man auf diese Art zu erklären.

Eine Schärfedeposition ist die gemeinschaftliche Ursach aller dieser Veränderungen. — Diefs ist die Meinung, die von so

vielen trefflichen und gelehrten Aerzten der gegenwärtigen Zeit noch unbedingt angenommen wird. Man hört diese Idee von Manchen mit Wärme vertheidigen, die selbst durch ihre scharfsinnigen Untersuchungen zur gegenwärtigen Reform der Krankheitlehre so vieles beigetragen haben. Man hat hinreichenden Grund sich zu verwundern, wie es möglich sei diese und ähnliche aus der alten Humoralpathologie abgeleitete Ideen mit so vieler Zuversicht am Krankenbette anzuwenden.

Keinem von den Vertheidigern dieser Lehre ist es bisher geglückt, zwischen der angenommenen Ausschlagsmaterie und dem Entstehen des Allgemein- oder Lokalleidens (die Nachkrankheiten des Exanthems) eine Kausalverbindung zu erweisen. Niemand wird die Erfahrung leugnen, dafs die Ausschlagskrankheiten diesen und einer Menge andern Uebeln kürzere und längere Zeit vorhergehen, aber wie weit entfernt von dieser Erfahrung liegt der Schlufs, nach dem man diese Nachkrankheiten, als die Produkte einer Deposition der Ausschlagsschärfe ansieht.

Es scheint noch überhaupt sehr ungewiſs zu sein, ob diese Ausschlagsschärfe als solche, wie man in der Natur sie sich denkt, wirklich existire. Niemand hat bisher den materiellen Gehalt einer solchen mit Zuverlässigkeit angeben können, denn alles, was man bisher von den mechanischen und chemischen Eigenschaften derselben festzusetzen suchte, kann man mit Recht für nichts mehr wie für Träumerei halten.

Es ist eben so wenig Jemandem geglückt, über die Art und Weise, wie die Deposition dieser Schärfe die Verrichtung eines Organs stört, das von derselben ganze Wochen, Monate, ja Jahre hindurch leiden soll, mit Zuverlässigkeit uns zu unterrichten. Wird die lebendige Thätigkeit dieser Organe, durch die krankhafte Veränderung ihres materiellen Gehalts, d. h. durch die Vermischung einer Krankheitsschärfe mit der Substanz des leidenden Organs, vermehrt oder vermindert? Wirkt die Krankheitsschärfe überhaupt nur durch mechanische Beimischung zur Materie des Organs? oder bringt dieselbe auch etwa durch eine chemische Anziehung in der qualitativen Beschaffenheit der übrigen Säftemasse, krank-

hafte Veränderungen hervor? Entsteht die ganze Affektion des kranken Organs vielleicht dadurch, daſs das mit der Krankheitsschärfe geschwängerte Blut bei dem Durchströmen desselben durch das kranke Organ, dasselbe mechanisch reizt? — Wenn man in dem Buche der Erfahrung die Beantwortung dieser Fragen mit der gröſsten Sorgfalt sucht; so wird man sich überzeugen, daſs man nicht eine Spur einer befriedigenden Antwort in demselben findet. Man findet vielmehr, daſs diese und ähnliche Fragen schon für sich, ohne Rücksicht auf die vielleicht eben so seltsame Antwort, so äuſserst hypothetisch erscheinen, daſs man es nicht verkennen kann, daſs dieselben einer Abweichung vom Wege der reinen Erfahrung ihre Entstehung verdanken. Man findet, daſs die Annahme eines krankhaften materiellen Stoffs, der innerhalb dem Kreise der allgemeinen Zirkulation sich befindet, Etwas sich selbst Widersprechendes enthält.

Hoffentlich wird hier niemand mir einwenden, daſs alle die bekannten krankhaften Phänomene, bei denen die Ausscheidung einer wirklich scharfen Materie bemerkbar ist, die

Richtigkeit dieser Behauptung zweifelhaft machen. Denn, würde man mit Recht annehmen, dafs der scharfe Eiter, Schleim, die fressende Jauche u. s. w., die wir bei Krankheiten der ausscheidenden Oberfläche mancher Organe, z. B. bei fressenden Geschwüren, bei kronischer Augenliederentzündung, bei Katarrhen, beim weifsen Flusse, u. s. w. wahrnehmen, aus dem Kreise der Zirkulation unmittelbar ausgeschieden, und so auf der Oberfläche des kranken Organs, wie durch ein Filtrum kommend erschienen sei. Es würde überflüssig sein, zu beweisen, dafs diese und ähnliche Abweichungen der ausgeschiedenen Stoffe von ihrer natürlichen Beschaffenheit ein Produkt der veränderten Thätigkeit des Sekretionsorgans sind, und dafs man nur nach einer sehr unwahrscheinlichen und groben Hypothese annehmen kann, dafs die in diesem Falle bemerkten scharfen Flüssigkeiten als etwas, schon in der Säftemasse Befindliches, angesehen werden müsse.

Zum Schlufs dieser Untersuchung verdienen hier einige Bemerkungen über die Anwendung der Schärfelehre auf die eigentliche Behandlung kronischer Krankheiten einen Platz.

So wie die Ideen von dem Ursächlichen einer Krankheitsbeschaffenheit überhaupt auch die Anzeigen zur Kur bestimmen; so geschieht es auch hier. Man leitet von der Einwirkung einer Schärfe den nächsten Grund einer unendlichen Reihe von Krankheiten ab. Wie Manche nehmen mit großser Gewiſsheit an, daſs alle Arten von Nervenübeln und Krämpfen, schleichende Fieber, kronische Entzündungen, Schwindsuchten u. s. w. von Schärfen herrühren. Es wird daher leicht begreiflich, wie groſs der Einfluſs dieser ganzen Lehre auf die Klinik sein müsse, da die meisten dieser widernatürlichen Formen von Uebelbefinden mehr oder weniger bei den meisten kronischen Krankheiten gefunden werden.

Man will die vorhandenen Schärfen vermindern, umändern, (neutralisiren), oder gänzlich fortschaffen. Das sind die gewöhnlichsten Anzeigen, die bei den Anhängern dieser Lehre die Wahl der Arzneimittel bestimmen. Ob man gleich eine Menge spezifischer Mittel, die gegen einzelne Schärfen, wie man glaubt, besondere Kräfte zeigen, angenommen hat, so trug man doch kein Bedenken, andern Mitteln allgemeinere Kräfte zur

Fortschaffung jeder Schärfe, von welcher Art sie auch sei, zuzuschreiben. Hierauf gründet sich die Annahme der sogenannten **blutreinigenden Mittel**, deren Wirkung in mehrern Fällen nicht so ganz unschuldig und nichtssagend sein dürfte, wie mehrere neuere Aerzte zu glauben scheinen.

Hierauf gründet sich zugleich der Gebrauch verschiedener Mittel bei kronischen Krankheiten, die aufser dieser vermeintlich allgemeinen Wirkung, vorzüglich durch Erregung von Ausleerungen durch den Schweifs, Urin, Stuhlgang u. s. w. sich auszeichnen. Eben so sehr auch verdient der Gebrauch der sogenannten **ableitenden Mittel** hier einer Erwähnung. Man rechnet hiezu vorzüglich die äufsern Reizmittel, in sofern die Eiterung, welche auf die durch sie hervorgebrachte Entzündung folgt, eine Ausleerung veranlasset. So glaubt man Blasenpflaster, Haarseil, Seidelbast u. s. w. als Schärfe ableitende Mittel zu gebrauchen, von deren Wirkung man hofft, dafs sie, in Verbindung mit dem fortgesetzten Gebrauche der eröfnenden, versüfsenden, ausspülenden, und blutreinigenden Mittel, (wohin die bekannten Kräuter- Molken- und Brunnenkuren

zu rechnen sind), die krankhaften, von Schärfe abgeleiteten Veränderungen, am besten entfernen werden.

Der Erfolg dieser Methode im Allgemeinen.

Wenn man die Wirkungsart aller dieser und anderer Mittel, die man zu dem Zwecke, die angenommenen Schärfen des Körpers zu entfernen, verordnen siehet, näher prüft; so überzeugt man sich bald, daſs sie zusammengenommen, mehr eine passive, als aktive Methode bilden. Man macht häufig die Bemerkung, daſs die Molken, der Milchzucker, manche Mineralwasser, Kräutersäfte, u. s. w. ganze Jahre hindurch, ohne viel zu entscheiden, angewandt werden, und eben so häufig nimmt man wahr, wenn man Gelegenheit hat, diesem Verfahren genau zuzusehen, daſs alle die Uebel, die man dadurch zu entfernen suchte, keinesweges dadurch abnehmen.

Wahrscheinlich bleiben manche dieser Uebel bei der sorgfältigsten Anwendung dieser Methode, aus der Ursach fast ganz unverändert, weil sie eine viel thätigere Behandlungs-

art verlangen, und weil alle diese Mittel bei weitem nicht hinreichend sind, um den Grad von Veränderung im Systeme hervorzubringen, der zur Heilung derselben nothwendig erforderlich ist.

In manchen Fällen scheint der mit der Anwendung dieser langweiligen Behandlungsarten verbundene Zeitverlust, in Hinsicht des übeln Erfolgs derselben sehr in Betracht zu kommen. Wenn auch gleich die Folgen dieser Methode an sich, auf die Zunahme des Uebels, das man bekämpfen wollte, keinen Einfluſs haben; so entsteht doch oft dadurch schon ein wichtiger Nachtheil, daſs durch die Entziehung der gewohnten Diät, die man in diesen Fällen gewöhnlich mit einer schwächendern zu vertauschen pflegt, die krankhafte Beschaffenheit des Allgemeinbefindens zunimmt. Zugleich kann hier aber noch in Betracht kommen, daſs man während der Zeit, wo man diese Methoden anwendet, gewöhnlich wenig oder nichts thut, die Krankheit sich selbst überläſst, und durch eben dieses Selbstüberlassen die Zunahme derselben vermehrt.

Nicht selten tritt auch der Fall ein, daſs besonders durch den Misbrauch der ausleerenden Mittel diese Methode positiv schwächend wird, und zwar oft zu einem Zeitpunkte, wo es sehr darauf ankommt, den schon gegenwärtigen Schwächegrad nicht noch mehr zu vermehren, und wo nothwendig hiedurch nachtheilige Wirkungen hervorgebracht werden müssen.

Im Ganzen ist dies der häufigste Fall, durch den die Anwendung dieser Lehre auf die Klinik vorzüglich gefährlich wird.

Es giebt aber andere Fälle, wo die Anwendung dieser Behandlungsart von völlig gleichgültigen Folgen ist. Es sind die, wo mit der Gegenwart wichtiger Lokalübel eine krankhafte Veränderung des Allgemeinbefindens verbunden ist. Groſse und schmerzlose Geschwülste, Drüsenverhärtungen, Ausschläge, u. s. w. sind hieher zu rechnen. Oft ist hier das Verhältniſs zwischen Lokal- und Allgemeinleiden ungewiſs, da es an Zeichen fehlt, die uns überzeugten, daſs dieses von jenem, oder jenes von diesem abhängig ist.

Hierauf gründen sich die so oft gemachten Beobachtungen, nach welchen diese und ähn-

liche Behandlungsarten oft Jahre lang bei diesen Umständen vergeblich angewandt waren, und wo man zwar keine offenbare Verschlimmerung bemerkte, doch eben so wenig wahre Besserung oder Heilung darnach wahrnahm.

Nicht ohne Grund wird daher zur Bekämpfung aller der krankhaften Veränderungen, die man von Schärfe herleitet, die Anwendung der stärkenden Mittel empfohlen *). In den besten praktischen Werken, die von der Kur der Schärfen handeln, wird die Nothwendigkeit gezeigt, warum die stärkende Nachkur auf den Gebrauch der Blut- und Säftereinigenden Mittel folgen müsse. Man findet hierin das Geständnifs, dafs man in den meisten Fällen bei den gewöhnlichsten Gattungen der Kakochymien mit den Blutreinigenden Mitteln allein oft nichts habe ausrichten können, und zu den stärkenden und tonischen Mitteln zu greifen sich genöthigt gesehen hätte. Durch diese Mittel sei man oft schnell in den Stand gesetzt worden, die Kur,

*) Marcard Beschreibung von Pyrmont. Bd. III. B. Kap. VI. Seite 105. Kæmpf Abhandlung von einer neuen Methode. u. s. w. Kap. VI. Seite 308.

die bis dahin sehr entfernt geblieben wäre, schnell zu vollenden. Die Erklärung der Wirkungsart dieser letztern Mittel hat allerdings viel richtiges. Sie ertheilen, sagt man, den erschlafften, trägen Gefäſsen und Drüsen die erforderliche Kraft, um das Blut besser durchzuarbeiten, gleichmäſsig zu mischen, die zähen Säfte zu verdünnen, oder flüssig zu machen, und die unreinen lebhafter ab- und auszusondern; sie setzen auch die geschwächten Behälter der Schärfe in den Stand, stärkern Widerstand zu leisten u. s. w. *).

Da die meisten krankhaften Erscheinungen, die man mit dem Ausdrucke Schärfen bezeichnet, in allgemeiner oder Lokalschwäche ihren Grund haben; so ergiebt sich die Wichtigkeit der Anwendung der reizenden Methode unter dissen Umständen. Es ist leicht begreiflich, wie sehr die eben angegebene Regel mancher Aerzte, auf den Gebrauch der Säftereinigenden Mittel, die stärkenden folgen zu lassen, aus der Erfahrung hergenommen ist. Aber mit Recht läſst sich hier die Frage aufwerfen,

*) Kæmpf Abhandlung von einer neuen Methode. u. s. w. Seite 309.

ob der Gebrauch dieser Methode die Anwendung der erstern überhaupt nicht überflüssig mache, und ob die Blutreinigende Methode, als eine in den meisten Fällen unschuldige und passive, erst dann wirksam zu werden anfange, wenn man zur Anwendung der reizenden Mittel seine Zuflucht nimmt, d. h. wenn man zur stärkenden und tonischen Nachkur schreitet.

Das zweite Kapitel.

Kritik der bisherigen Lehre von den Metastasen.

Die Lehre von den Metastasen steht in jeder Hinsicht mit der von den sogenannten Säfteveränderungen, Schärfeerzeugungen u. s. w. in sehr genauer Verbindung. Es wird hier vorzüglich darauf ankommen, den bisher allgemein geltenden Begriff von einer Metastase genau zu zergliedern, um zu sehen, ob reine Erfahrung oder willkürliche Hypothese den Grund zu demselben gelegt hat. Gewiſs ist es, daſs diese Prüfung für die ganze Lehre von den kronischen Krankheiten von der gröſsten Wichtigkeit ist, da die bisherige fast allgemeine Annahme materieller Versetzungen und Ablagerungen auf die Behandlung dieser Krankheiten einen sehr groſsen Einfluſs zeigt, und der allgemeine Erfolg derselben nothwendig, wo nicht ganz, doch zum Theile dadurch bestimmt werden muſs.

Wenn eine allgemeine oder lokale Affektion ein Ende nimmt, und statt deren, längere oder kürzere Zeit nachher, eine andere eintritt; so sagt man, „die Krankheitsmaterie oder Schärfe, hat sich von jenem zuerst afficirten Orte metastatisch (*per metastasin*) auf diesen geworfen, und diese zweite Affektion ist demnach Folge einer Schärfeablagerung." Es ist beinahe überflüssig, durch einige Beispiele zu zeigen, dafs eben diese Begriffe dem bisherigen Ausdrucke: Metastase, wirklich zum Grunde gelegt wurden. Die Erinnerung an einige gewöhnliche Fälle wird dies hinreichend beweisen. Es verschwindet eine lange gedauerte Krätze, und nach diesem Verschwinden, sei es eine längere oder kürzere Zeit nachher, entstehet Husten, Lungensucht, Gelbsucht, Wassersucht u. s. w. Hier, sagt man, hat die Krätzmaterie, die vorher sich in der Haut befand, auf innere Organe, auf die Lungen, auf die Leber, u. s. w. sich geworfen, und durch eben diese materielle Versetzung wird die Entstehung dieser Krankheiten möglich. Aehnlich verhält sich die Versetzung des Scharlachgifts, und des Miasma der übrigen Exantheme, so wie die metasta-

tische

tische Ablagerung der rheumatischen Materie, die zu den Lieblingsschärfen mancher Aerzte zu gehören scheint.

Diese Versetzung der Krankheitsmaterie ist daher nichts anders, als eine unvollkommene Krise, deren Entstehung möglich wird, wenn beim Mangel der Heilkraft der Natur der eigentliche Zweck, gänzliche Entfernung der Krankheitsmaterie, nicht hat erreicht, und so keine vollkommene Krise zu Stande gebracht werden können.

Ohne Schwierigkeit läfst es sich zeigen, dafs man bei der Annahme dieser Erklärung zwei nie bewiesene Hypothesen für wahre Erfahrungssätze hält, und deren Wahrheit, was man nicht sollte, schon voraussetzt.

Wodurch hat man es dargethan, dafs es überhaupt ein Bestreben der Natur gebe, durch materielle Ausleerungen, eine Krankheit zu entfernen? Was man bisher angab, um die Existenz einer eigenen Heilkraft der Natur zu demonstriren reicht nicht hin, um sich hievon zu überzeugen. Wir haben ein gegründetes Recht, so lange an der Richtigkeit dieser An-

nahme zu zweifeln, bis die noch fehlenden Erfahrungsbeweise wirklich erfolgen.

Eben so verhält es sich mit der Annahme einer Krankheitsmaterie, als des Ursächlichen der Krankheit. Welche Erfahrungen sind im Stande, uns zu beweisen, daſs durch die Ausleerung einer Materie eine Krankheit gehoben wird, die vor derselben durch die Verbindung dieser Materie mit dem Körper entstanden war? *)

Es bedarf keines weitern Beweises, daſs diese Meinungen, die man mit Unrecht als praktische Axiome aufgestellt hat, nichts anders, wie nie bewiesene Hypothesen sind, de-

*) Versuch über die Metastasen von J. D. Brandis. Hannover. 1798. St. 4. u. ff. Man findet in diesem vortrefflichen, besonders für die eigentliche Krankheitslehre sehr wichtigen Werke, die tiefgedachtesten nnd scharfsinnigsten Entwickelungen über diesen Gegenstand. Ob ich gleich bei anderer Ansicht und Erklärung einiger Theile dieser Lehre von der Meinung des gelehrten Verfassers abweichen zu dürfen glaube, so verdanke ich doch dem sorgfältigen Studium dieser reichhaltigen Schrift die gründlichste Belehrung über diese wichtige Materie.

nen man es nur zu deutlich ansieht, daſs sie einer groben Humoralpathologie ihre Entstehung verdanken.

Es ist hier wichtig, dasjenige von dieser Meinung zu trennen, was zur Bildung derselben Gelegenheit gab, um dasjenige besonders darzustellen, was als reine Erfahrung auf eine für die Klinik so nachtheilige Weise mit der Hypothese selbst verschmolzen ist. Dann wird es sich zeigen, was die reine und unverfälschte Beobachtung wahrer, hiebei zum Grunde liegender Thatsachen, uns gelehrt hat, wobei man Gelegenheit hat, sich zu überzeugen, wie leicht hypothetische Verirrungen und voreilige Schlüsse, die klarsten Begriffe mit dem tiefsten Dunkel umhüllen.

Alles was reine Erfahrung hierüber gelehrt hat, ist Folgendes:

Allgemeine Krankheiten hören auf, und längere oder kürzere Zeit nach diesem Aufhören wird die Entstehung anderer allgemeiner Krankheiten bemerkt.

Beispiele. Ein Fieber von Schwäche mit remittirendem Typus (Gallenfieber, rheumatisches Fieber u. s. w.) hört auf, und es ent-

steht ein Fieber von Schwäche mit intermittirendem Typus. Ein Fieber mit intermittirendem Typus hört auf, und längere oder kürzere Zeit nachher entsteht allgemeine Wassersucht.

Erklärung dieser Erscheinungen.

Die Nachkrankheit, die bei jenem und diesem Falle bemerkt wird, ist die Folge einer unvollkommenen Krise, die jedesmal eine Metastase veranlaſst. Diese Metastase wirft sich bald auf die Nerven, bald auf die lymphatischen Gefäſse, bald auf dieses oder jenes Eingeweide insbesondere. Alles kommt daher in diesen und ähnlichen Fällen auf eine Zurückhaltung der Krankheitsmaterie an, die durch die Krise hätte ausgeworfen werden müssen.

Gegen diese Erklärungsversuche läſst sich vorzüglich Folgendes bemerken. Die hier genannten allgemeinen Krankheiten haben gewöhnlich nur formale Verschiedenheiten von einander. Gewöhnlich ist Schwäche der gemeinschaftliche Karakter und in den häufigen Fällen, wird das in einander Uebergehen derselben bei der Zu- und Abnahme dieser Schwäche möglich. So ist nun eine Verschiedenheit der formalen Aeuſserun-

gen der Schwäche bemerkbar, wiewol der Karakter derselben immer sich gleich bleibt. Man begreift leicht, wie weit hievon die Idee von einer materiellen Versetzung eines wirklich existirenden Krankheitsstoffes liegt, wie wenig dieselbe von jener Erfahrung, nach der man zwischen allgemeinen Krankheiten zuweilen einen Tausch bemerkt, gegeben ist, und wie sehr dieselbe den Grundsätzen einer irrigen Physiologie der Säfte ihren Ursprung verdankt. Bei der noch immer so sehr eingeschränkten Beschaffenheit der Semiotik und Prognostik ist es freilich noch immer unmöglich zu bestimmen, dafs gerade dieser Schwächegrad erforderlich sei, um diese oder jene Krankheitsform hervorzubringen. Aber wie wenig reicht dieser Erfahrungsmangel hin, um die Wahrscheinlichkeit dieser Erklärung verdächtig zu machen. Es steigt vielmehr der Grad der Wahrscheinlichkeit dieser Ansicht noch mehr, wenn wir an das uns erinnern, was zu diesen und andern Veränderungen der Krankheitsäufserungen Veranlassung giebt.

Oft ist es eine zweckwidrige Einschränkung der Behandlung. Manche Aerzte heben von einer Menge von Krankheitsäufserungen,

nur einige wenige der dringernden aus, nehmen diese zur Richtschnur ihrer Behandlung an, und würdigen die übrigen, da es keine eigene Hypothese giebt, welche dieselben besonders in Erinnerung bringt, keiner vorzüglichen Aufmerksamkeit. So erfolgt oft eine örtliche Behandlung, wo eine allgemeine Statt finden sollte, und so schränken sie oft die ganze Methode auf die Verordnung einiger wenigen Arzneien ein, wo medizinische und diätetische Behandlung aufs innigste miteinander zu vereinigen wäre.

Eben so wichtig aber ist hier die wiederholte Einwirkung krankmachender (schwächender) Potenzen. Aber nur zuweilen ist die Wiederholung dieser Einwirkung offenbar und deutlich, und nur zuweilen bemerkt man, daſs künstliche und natürliche heftige Ausleerungen, Leidenschaften, Verkältungen, u. s. w. zur Erhöhung des Schwächegrades Veranlassung geben. Aber zuweilen giebt es hier Umstände, die uns über diesen Punkt in gröſserer Ungewiſsheit lassen. Man pflegt in diesen Fällen, und vielleicht nicht mit Unrecht an die uns unbekannten Veränderungen der Luft zu erinnern,

und zu bemerken, dafs die Art der Einwirkung der Atmosphäre auf den Körper einem so mannigfaltigen Wechsel unterworfen sei, und in Hinsicht auf den jedesmaligen Schwächegrad des Systems einen entscheidenden Einflufs haben könne.

Allgemeine Krankheiten hören auf, und es entstehen örtliche.

Beispiele. Fieber vom zweiten und dritten Grade der Schwäche mit gastrischen Erscheinungen werden geheilt, und einige Zeit nachher, bemerkt man Augenentzündungen, wässrige Geschwulst der Füfse, Hautausschläge, u. s. w.

Man erklärt die Entstehung dieser sogenannten Nachkrankheiten auf eine ähnliche Weise, wie die erstgenannte. Man erlaubt sich auch hier die Annahme einer im Körper zurückgebliebenen Krankheitsschärfe, die bei einer unvollkommenen Krise nicht hinreichend ausgeleert wurde. Hiernach aber entsteht, wie gezeigt, eine Ansicht, die mit der Erfahrung, die aus der natürlichen Beobachtung dieser Erscheinungen entspringt, nicht in der entferntesten Verbindung steht.

Wir nehmen so häufig wahr, dafs ein Allgemein- und Lokalleiden zugleich im Körper entsteht, und bemerken eben so oft, dafs das Allgemeinleiden verschwindet, und ein Lokalleiden noch zurück bleibt. Können wir uns daher wundern, dafs ein Lokalleiden für sich im Körper entsteht? Mit Unrecht hat man geglaubt, dafs man der Annahme einer Versetzung von materieller Krankheitsschärfe bedürfe, um den Grund dieser sogenannten metastatischen Erscheinungen zu erklären.

Hier verdient noch ein Hauptpunkt in Erinnerung gebracht zu werden, den man bei dieser Erklärung fast ganz übersehen hat. Dies ist die offenbare Verwechselung des Zufälligen mit dem Nothwendigen, die eine sorgfältigere Zergliederung der bisherigen Grundsätze der Klinik so oft bemerken läfst. Diesen Unterschied hat man auch hiebei übersehen, denn man nahm an, dafs wenn die angegebenen und mehrere andere allgemeine Krankheiten nicht durch eine vollkommene Krise entschieden würden, der Eintritt anderer allgemeiner oder örtlicher Krankheiten immer bemerkt werden müsse.

Die genauere Rücksicht auf folgende hypothesenfreie Erfahrungen werden die Richtigkeit dieser Behauptung aufser Zweifel setzen.

Am Ende einer allgemeinen Krankheit wird unter gehörigen Bedingungen, der Eintritt einer vollkommenen Krise wirklich bemerkt, und es entstehen doch, kürzere oder längere Zeit nachher, die angegebenen oder andere Lokalkrankheiten. Wie wird hier die Entstehung derselben möglich? Kann hier eine vollkommene kritische Ausleerung der Krankheitsmaterie und ein krankhaftes Zurückbleiben derselben im *Körper* zugleich existiren? Eins widerspricht nothwendig dem Andern. Es wäre möglich, dafs man hier eben aus dem Entstehen der *folgenden* Lokalkrankheit, auf die Unvollkommenheit der vorhergegangenen Krise einen Schlufs machte. Aber das Ungegründete dieser Folgerungsweise beruhet in sich selbst.

Zuweilen treten die kritischen Ausleerungen zu der Zeit, wo sie sich einfinden sollten, nicht ein, und — die vermutheten Nachkrankheiten bleiben dennoch aus. Was man erwartete, erfolgt nicht, es werden die Aeufserungen einer allgemeinen Gesundheit bemerkt, wo

eine unvollständige Krise das Gegentheil erwarten liefs.

Man könnte sich allerdings wundern, wenn die Anhänger jener für die Klinik so wichtigen Erklärungsart, nicht wenigstens einen Scheingrund aufgefunden hätten, um diesen Widerspruch zu decken. Nimmt man vielleicht hier an, dafs die Krankheitsmaterie auf eine für uns durch die gewöhnlichen Werkzeuge der Wahrnehmung nicht zu erkennende Weise, etwa im Gasform ausgeleert worden sei? Man begreift leicht die Schwierigkeit, die einer natürlichen Beantwortung dieser Frage sich entgegensetzt.

Oertliche Krankheiten hören auf, und es entstehen allgemeine oder andere örtliche an ihrer Stelle.

Beispiele. Kopfgrind hört auf, und es entsteht eine Augenentzündung, Krätze, Flechten, Gichtgeschwülste, u. s. w. hören auf, und es entstehen Fieber, Wassersuchten, Lungensuchten, u. s. w.

Wie wenig sind diese Erscheinungen dazu geeignet, um es zu beweisen, dafs eine materielle Schärfe, die in der Haut u. s. w. die genannten Lokalveränderungen hervorbringen

soll, durch Deposition auf das jetzt leidende Organ, die bemerkten Krankheiten hervorbringt. Man glaubt hiedurch die Kausalverbindung zwischen dem alten und neuen Uebel zu zeigen, und nimmt dabei eine Hypothese zu Hülfe, die nicht den geringsten Schein von Wahrheit für sich hat. Die vorhin angegebenen Zweifel gegen die Annahme spezifischer Krankheitsschärfen, und deren selbstständige Bewegung in der Blutmasse, die, ohne mit den übrigen Säften sich zu vermischen, um gewissen Bedürfnissen der Natur abzuhelfen, ihre eigenen Wege wählen, sind auch ebenfalls hier in Erinnerung zu bringen.

Die Aufeinanderfolge mancher lokal- und allgemeiner Krankheiten hat ohne Zweifel manches Merkwürdige und Sonderbare, und gewiſs wäre die Erklärung ihres Grundes von dem gröſsten Einflusse auf die ganze Klinik. Ist es aber nicht besser, es sich geradezu zu gestehen, daſs wir eben dieser Erklärung noch bedürfen, und daſs das, was man bisher dafür ausgab, nicht den entferntesten Anspruch darauf machen kann, als sich so oft selbst widersprechende Hypothesen für praktische und folg-

lich auf die Klinik anwendbare Wahrheiten zu halten?

Wichtig ist auch hier die Erinnerung, dafs diese Art des Wechsels der Krankheiten, d. h. das Verschwinden der Lokalübel, und das Entstehen allgemeiner oder anderer Lokalübel nach demselben wirklich weit häufiger zufällig, wie nothwendig ist. Viele dieser Uebel verschwinden oft schnell, oft nach angewandten Mitteln, oft ohne dieselben, ohne eine Spur von Nachkrankheit, die man für die Wirkung metastatischer Ablagerung nimmt, bemerken zu lassen.

Bei der Untersuchung dieser Lehre ist es von der gröfsten Wichtigkeit, die Aussprüche reiner Erfahrung von den Folgerungen blofser Hypothesen sorgfältig zu trennen, um zu versuchen, ob aus jenen allein richtigere und praktischere Ansichten hervorgehen, deren wir um so mehr bedürfen, da jene nachtheilige Verbindung uns bisher auf die nachtheiligsten Abwege führte.

Mit Recht kann man als gewifs annehmen, dafs manche Krankheitsvarietäten von allgemeiner oder lokaler Art durch eine sehr lange

Dauer zum Grunde des Allgemeinbefindens ein eigenthümliches Verhältnifs annehmen, ein Verhältnifs, welches eben diese Uebel oft mehr oder weniger zum Bedürfnisse macht.

Aber ungewifs und wenigstens vor der Hand noch nicht auszumachen, ist es indefs, wie, wodurch und warum dieses Verhältnifs eintritt.

Es ist möglich und nach dieser Idee wirklich wahrscheinlich, dafs das jetzt verschwundene Lokalleiden für die Fortdauer des naturgemäfsen Allgemeinbefindens etwas leistete. Aber es ist durchaus nicht auszumitteln, was dieses jetzt entbehren mufs, da das erstere ihm fehlt, und es ist noch immer die Frage, ob das neueingetretene Leiden dem Allgemeinbefinden des Systems dasselbe ist, was das erstere ihm war, oder in welcher Hinsicht sein Verhältnifs zum Allgemeinbefinden von dem des erstern abweicht. Dafs es ihm etwas leistete, ist wahrscheinlich. Aber wir wissen nicht, was dieses Etwas ist.

Alle diese und ähnliche Zweifel können bis jetzt nicht einmal mit Wahrscheinlichkeit beantwortet werden, aus welchem Grunde

man auch mit Recht der vor Einigen aufgestellten Meinung, nach der man aus der verschiedenen Mischung der thierischen Materie diese Erscheinungen hat erklären wollen, nicht wol beitreten kann. Wir haben von eben dieser Mischung und ihrer Veränderung noch gar zu unvollkommene Begriffe. Es ist uns nicht möglich zu bestimmen, ob die Ursache des Wechsels der Krankheiten (der Metastasen), von dieser Mischungsveränderung, oder ob dieselbe von der Veränderung der Zu- und Abnahme des Stärkegrades des ganzen Organism oder einzelner Systeme, abhängig ist. Alles, was man hierüber festzusetzen gesucht hat, hat das Gepräge gewagter Hypothesen, und so kann eben deshalb nicht auf die Klinik angewandt werden.

Wenn man alle die Erscheinungen, die zusammengenommen Metastase genannt werden, mit der Sprache der reinen Erfahrung, abstrahirt von jeder Hypothese, ausdrücken will, so kann man folgende Bestimmung darüber festsetzen:

Wenn gewisse Aeufserungen einer krankhaften Thätigkeit im gan-

zen Systeme, oder in einzelnen Organen des Körpers vermindert werden, oder ganz aufhören, so entstehen zuweilen andere Aeufserungen einer krankhaften Thätigkeit entweder im ganzen Systeme, oder in einzelnen Organen *).

Es ist noch durchaus ungewifs, ob in diesen nur zuweilen eintretenden Fällen die Entstehung neuer Krankheitsäufserungen als die Wirkung des Aufhörens oder Verminderns der zuerst bemerkten Aeufserung

*) Brandis bestimmt den Begriff der Metastasen in der eben angeführten trefflichen Schrift. St. 8. auf folgende Weise. „Wenn gewisse Thätigkeiten in einzelnen Organen, oder in ganzen Systemen der Organisation vermindert werden, oder ganz aufhören, oder überhaupt für das Bedürfnifs der Organisation nicht hinreichend sind, so entstehen in andern Organen lebendige Thätigkeiten, die als Wirkung der Verminderung, oder des Aufhörens der erstern angesehen werden können, und den Mangel jener ersten Thätigkeit ersetzen". — Ich glaube in diesem Kapitel gezeigt zu haben, warum ich dieser Bestimmung, der einige nicht von reiner Erfahrung gegebene Sätze zum Grunde liegen, nicht ganz beitreten kann.

angesehen werden, oder ob dieser scheinbare Tausch überhaupt nur für zufällig, oder ob beides, das Verschwinden des alten Uebels, und das Entstehen des neuen, für die gemeinsame Wirkung einer allgemeinen und primairen Veränderung gehalten werden muſs.

Man führt gewöhnlich, um die bisher angenommene Meinung von den Metastasen zu bekräftigen, eine Menge Beispiele an, die man als Beweise ansiehet, daſs zwischen dem ältern und jüngern Uebel eine Kausalverbindung Statt findet, und wodurch man auſserdem zu zeigen glaubt, daſs das Eintreten des neuen Leidens eine nothwendige Folge des Verschwindens des alten sei. Aber die Erfahrung zeigt uns eine Menge von Fällen, die an der Richtigkeit dieser Behauptung mit Recht zweifeln lassen, und täglich kann man die Beobachtung machen, daſs sowol Allgemeine- wie Lokalkrankheiten sehr schnell geheilt (unterdrückt?) werden, ohne eine Spur von Nachkrankheiten wahrnehmen zu lassen. So z. B. lassen sich manche kronische Uebel, als Flechten, Kopfausschlag, Krätze, Wechselfieber, u. s. w. durch schickliche Mittel sehr

schnell

schnell entfernen — eine Erfahrung, von der ich mich oft zu überzeugen Gelegenheit hatte — ohne eine Spur von Metastase (vikariirende Thätigkeit) nachzulassen.

Aus dieser Erfahrung aber geht die natürliche Folgerung hervor, daſs das Erscheinen dieser Nachkrankheiten nach dem Verschwinden des erstern Uebels durchaus nicht nothwendig, sondern ganz zufällig sei.

Eben dieser Satz kann auf die Unterdrückung mancher natürlichen Verrichtungen, die mit Ausleerungen verknüpft sind, angewandt werden. Man hat angenommen, daſs auch bei diesen metastatische Zufälle immer entstehen müſsten, die als die Folge der Unterdrückung anzusehen wären. Aber auch hier zeigt die Erfahrung das Gegentheil. Oft bemerken wir die deutlichste Unterdrückung der Hautausdünstung, des Urins u. s. w., und doch entsteht oft keine Spur von Zufällen, die man für metastatisch halten, und als Folge der Verminderung dieser und anderer Ab- und Ausscheidung ansehen könnte. Allerdings bemerkt man zuweilen einige Zufälle bei jener Unterdrückung, aber keines-

weges immer? Man hat daher Grund genug, diesen sogenannten Krankheitswechsel nicht für nothwendig und beständig, sondern für zufällig und von anderweitigen Umständen abhängig zu halten.

Was reine Erfahrung über diesen Krankheitswechsel hat wahrnehmen lassen, verdient hier eine kurze Erwähnung.

Man bemerkt zuweilen das Hinzukommen einer andern Form von Leiden, und die erstere, ob man gleich zwischen beiden eine kritische und metastatische Verwandtschaft angenommen hat, dauert dennoch fort.

Zuweilen aber verschwindet die erste Form bald nachher, zuweilen verschwinden beide zugleich nachher, und zwar von selbst, ohne alle medizinische Hülfe, und ohne dafs dabei das Hinzukommen eines dritten Leidens wahrzunehmen wäre.

Wie leidet das angenommene Verhältnifs hier eine Anwendung? Wo ist hier Zufall, wo ist hier Nothwendigkeit?

Dafs diese und ähnliche Ansichten, worauf die bisherige Lehre von den Metastasen ge-

gründet ist, für die Klinik selbst von grofser Wichtigkeit sein müsse, zeigt nun ebenfalls die Erfahrung. Um ihre Hauptresultate darzulegen, wird es nur darauf ankommen, auf die Heilanzeigen, die diese Lehre festsetzte, zurückzugehen, und den Erfolg der Anwendung der Mittel, die dieselben heischen, zu prüfen.

Man hat den Zweck, die verschwundenen Krankheiten wiederherzustellen. Dies ist eine der vorzüglichsten Anzeigen der Metastasen. Man mufste sehr natürlich darauf geleitet werden, das vorher da gewesene Leiden wieder hervorzubringen, da man angenommen hatte, dafs die jetzt bemerkten und bedenklichern Erscheinungen ein Produkt jenes Verschwindens sei. Kronische Ausschläge z. B. die oft schon seit sehr langer Zeit verschwunden waren, wollte man wieder zum Vorschein bringen; unordentliche und irregulaire Gicht, Podagra, Rheumatism, die, wie man sich ausdrückte, statt äufsere Theile einzunehmen, auf innere Organe gefallen waren, wollte man davon entfernen, und in ihre regulaire Bahn zurückführen. Aehnlich bestimmte man die Behandlung der sogenannten

Nervenmetastasen (*metastases ad nervos*). Eine Menge sogenannter Nervenkrankheiten, hypochondrische und hysterische Uebel, und alle die Allgemein- und Lokalleiden, die durch eine Verbindung mit einer zu grofsen Empfindlichkeit und Reizbarkeit sich auszeichnen, eben so aber auch langwierige Zufälle einzelner Organe, kronische Bauchflüsse, Erbrechen, Magenkrämpfe, leitete man von Metastasen ab, und so kam es dann bei ihrer Kur vorzüglich nur darauf an, die primaire Krankheit, deren Verschwinden diese Uebel erzeugt hatte, wiederherzustellen, die auf edle Organe sich geworfene Krankheitsmaterie abzuleiten und zu entfernen, den Reiz abzustumpfen, und die Empfänglichkeit der afficirten Organe für die reizende Schärfe, zu vermindern.

Diese und andere Zwecke veranlafsten die Wahl der sonderbarsten Mittel, von denen man bald mehr, bald weniger spezifische Kräfte gegen die verschiedenen metastatischen Schärfen annahm.

Man bestimmte ihre Anwendung nach eben dieser Verschiedenheit der Schärfe, von der die Metastase ihren Ursprung nehmen sollte.

Eben so wichtig aber hielt man den Gebrauch sogenannter krampfstillender, narkotischer und reizmildernder Mittel. Man rechnet hiezu vorzüglich Opium, Cicuta, Dulcamara, Hyosciamus, die Milch- und Kräuterkur, schleimigte Getränke, Emulsionen u. s. w. Es war und ist noch eine fast allgemein angenommene Meinung, dafs die Schärfe in manchen edlen Organen durch Krampf der Gefäfse eingeschlossen (*incarcerirt*) würde, und dafs durch eben diesen fortdaurenden krampfhaften Zustand die Kur der Metastasen um so mehr erschwert werden müsse, da bei demselben eine unmittelbare Entfernung der Schärfe kaum möglich sei.

Zugleich glaubte man durch die Anwendung äufserer Mittel diese deponirte Schärfe ableiten, und so die Metastase entfernen zu können. Zu diesem Zwecke wandte man Blasen- und Senfpflaster, Fontanellen, Seidelbast, Bäder, Einreibungen u. s. w. an. Die meisten Aerzte beabsichtigten bei dem Gebrauche dieser Mittel zugleich eine materielle Ausleerung, da es Andern mehr darauf anzukommen schien, durch Hervorbringung eines äufsern

gereizten Zustandes (vikariirende Thätigkeit) die innere Metastase nach aufsen zu leiten, und so das edle Organ davon zu befreien.

Der Erfolg dieser Methode.

Es ist nicht zu leugnen, dafs der Erfolg dieser Methode oftmals gut war, obgleich im Ganzen der entgegengesetzte Fall eben so häufig eintreten mogte.

Selbst die Aeufserungen der Anhänger dieser Behandlungsart sind eben so verschieden über denselben. Manche führen eine Menge von glücklichen Beobachtungen an, die die Richtigkeit ihrer Ansicht beweisen sollen; Andere hingegen versichern, selbst bei der beständigsten Anwendung dieser Methode keinen günstigen Erfolg bemerkt zu haben. Ich selbst habe die verschiedendsten Aeufserungen aus dem Munde vieler Aerzte hierüber gehört.

Es fragt sich, ob in den Fällen, wo der Erfolg dieser Behandlungsart glücklich ausfiel, eben diese gute Wirkung dadurch möglich wurde, dafs man gerade den beabsichtigten vorhin angegebenen Zweck, nicht aber einen andern

wirklich erreichte. Man schloſs, wie mich dünkt, zu voreilig, daſs, weil der Gebrauch der Cicuta, des Opiums, des Aconitums u. s. w. die kronische Abmagerung mit Husten, die langwierige Diarrhöe, den fortdaurenden Wechsel schmerzhafter Empfindungen innerer Organe, gebessert, wol gar geheilt hatte, diese Heilung dadurch geschehen sei, daſs die Metastase gehoben, die Schärfeincarceration frei gemacht, und der gichtische oder rheumatische Stoff aus dem Körper entfernt worden sei. Man erinnere sich hier an die eben so sonderbaren, bisher so allgemein angenommenen Ansichten, welche bisher die pathologischen und klinischen Grundsätze der Fieber bestimmten. Auch hier ist die Schluſsweise eben so gewagt und hypothetisch. Manche hitzige Fieber (von Stärke) werden durch Brech- und Laxirmittel geheilt — folglich geschieht diese Heilung durch Ausleerung gallichter und schleimigter Unreinigkeiten. Manche hitzige Fieber (vom dritten und vierten Grade der Schwäche) werden durch die *Mixtura alexipharmaca Stahlii*, *Liquor C. C. succinatus* und andere flüchtig reizende Mittel geheilt — folglich geschieht

diese Heilung dadurch, dafs sie das Krankheitsgift, das auf die Nerven gefallen, und eine Bösartigkeit veranlafst hat, durch die Haut entfernen.

Es ist auffallend, wie voreilig diese Art zu schliefsen ist, und wie man mit demselben Rechte die mannigfaltigsten und nicht weniger seltsame Folgerungen machen darf. Beim gegenwärtigen Falle ist die Schlufsweise nicht weniger seltsam. Man überzeugt sich daher leicht, dafs die sogenannten spezifischen Mittel, ungeachtet ihres Namens, nicht spezifisch wirken, eben so wenig wie das Opium, der Hyosciamus, die Cicuta u. s. w. dadurch wirken, dafs sie den Krampf, der die Metastase unterhält, entfernen.

Oft ist aber der Erfolg dieser Behandlungsart wirklich schlecht.

Es würde sehr überflüssig sein, wiederholte und bekannte Beobachtungen hier anzuführen. Sie geben uns hinreichende Erfahrungen, wie oft der Erfolg der Behandlungsart, die auf die bisherige Lehre von den Metastasen sich gründet, schlecht und wirklich unglücklich ist.

Eine Menge von Aerzten habe ich über diesen unglücklichen Erfolg oftmals klagen hören, und ich finde, dafs eine noch gröfsere Menge praktischer Schriftsteller mit denselben übereinstimmt. Aber dennoch wollen so Wenige an der Rechtmäfsigkeit der bisherigen pathologischen und klinischen Bestimmung dieser Lehre zweifeln; vielmehr beharrt man geduldig bei ihrer Anwendung, bei der man es für unnöthig zu halten scheint, eine allgemeinere und sicherere Erfahrung wie die bisherige, über den Werth derselben entscheiden zu lassen.

Wenn ich nach meinen über diesen schlechten Erfolg angestellten Beobachtungen, Resultate angeben dürfte; so würde ich vorzüglich folgende für die wichtigsten halten.

Die Krankheiten, deren Wiederherstellung man beabsichtigte, und deren Unterdrückung als der Grund der jetzt wahrgenommenen wichtigern Erscheinungen angesehen wurde, kamen oft wirklich wieder. Hier hielt man die Metastase für wirklich gehoben, aber die vorher bemerkten gefährlichen, bedeutenden Zufälle blieben nicht blos wie vorher, sondern wurden zuweilen noch heftiger *). So liefs

*) Beiträge z. m. K. Th. I. Kap. IV. Seite 125.

die Anwendung der zu dieser Absicht verordneten Mittel in häufigen Fällen gar keine Wirkung bemerken. Häufig war aber der Erfolg nicht blofs gleichgültig, sondern wirklich schlecht, ob man gleich bei der Art der Anwendung und Wahl der Mittel geduldig beharrte.

Die unterdrückten Uebel, deren Wiederherstellung man beabsichtete, erschienen nicht wieder. In diesem und noch gewöhnlicherm Falle war es eben so häufig, dafs die vermeintlichen secundären Krankheiten, die man von einer Metastase abzuleiten suchte, theils besser wurden, theils nur unbedeutende Veränderungen bemerken liefsen. So trug es sich gewöhnlich zu, dafs alle die spezifischen Arzneimittel, wodurch man die Metastase zu entfernen suchte, gewöhnlich fruchtlos blieben. Dieser Erfolg verdient aber um so mehr Aufmerksamkeit, da er die angenommene spezifische Wirkung dieser Mittel sehr verdächtig macht, die in den gewöhnlichen Fällen weder die unterdrückte erste Krankheit wieder hervorzubringen, noch ohne dieses die Grundübel zu heilen im Stande sind.

Sehr gewöhnlich gründet sich der Zustand, der mit Erscheinungen verbunden ist, die wir Metastasen nennen, auf allgemeine Schwäche. Wenn wir die übrigen Begleiter dieses Zustandes mit einander vergleichen, die Anlage des Kranken mit in Anschlag bringen, und zugleich die Wirkungsweise der Mittel, die in diesen Fällen die sichersten sind, dabei bedenken; so werden wir überzeugt, daſs diese Behauptung mehr wie eine bloſse Hypothese ist.

Wenn ein Lokalleiden, das bei dieser Anlage von allgemeiner Schwäche auf Lokalschwäche beruhet, seinen Platz verläſst, und dann andere Aeuſserungen von Lokalleiden in andern Organen wahrgenommen werden; so nennen wir das eine Metastase. Diese Erscheinungen würden also für nichts anders gelten können, als für einen Tausch des Lokalleidens.

Da bei der gröſsten Abweichung von der naturgemäſsen Thätigkeit die gröſste Intensität allgemeiner Krankheiten möglich wird; so wird die merklichste Höhe des Lokalleidens aus demselben Zustande einzelner Organe ab-

geleitet werden müssen. Demnach entstände das stärkste Lokalleiden in einem Organe, dessen Thätigkeit vom naturgemäſsen Zustande am stärksten abwiche.

Alle die Verschiedenheiten, die nun von dieser Lokalschwäche des Organs abhängig sind, sind gröſstentheils nur in formeller Hinsicht von einander verschieden; in reeller aber sind sie sich, wo nicht einander gleich, doch sehr ähnlich.

Was für die Kur der Metastasen aus dieser Bestimmung folgen wird, zeigt sich ohne weitere Prüfung.

Im allgemeinen nämlich können die mit Metastasen verknüpften Erscheinungen aus dem Grunde, weil sie keine eigenthümliche Natur haben, keine eigenthümliche Behandlungsart verlangen. Die bei den meisten kronischen Krankheiten, und bei der kaum übersehbaren Verschiedenheit ihrer formalen Aeuſserungen geltende Anzeige, wird auch auf diese Fälle angewandt werden müssen. Vermehrung der Erregung des Systems, wird die Hauptregel zur Kur der Metastasen ausmachen.

Die einzige aber wichtige Eintheilung dieser Anzeige, in die Vermehrung der allgemeinen und in die Vermehrung der lokalen Erregung, dürfte die besondern Regeln hierüber festsetzen.

Die stärkend-reizende Methode in ihrem ganzen Umfange angewandt, bekommt im Ganzen unter diesen Umständen am besten, und in allen den Fällen, wo die allgemeine Stimme der Aerzte den Gebrauch der spezifischen Mittel rühmt, gehören dieselben fast gewöhnlich zur Klasse der starkreizenden.

Das dritte Kapitel.

Kritik der bisherigen Lehre von der Unterdrückung der Ab- und Aussonderungen, und deren Einfluſs auf die Besimmung und Heilung kronischer Krankheiten.

Vielleicht ist keine Lehre für die Klinik von so groſsem Einflusse gewesen, als die von der Unterdrückung der Se- und Exkretionen. Nichts hat zur bisherigen einseitigen Ansicht derselben so sehr beigetragen, wie die hypothetische Erklärung des wechselseitigen Verhältnisses zwischen einzelnen Organen und dem ganzen Systeme. Man betrachtete mit Unrecht die einzelnen Organe und ihre Verrichtungen zu sehr für sich und von dem übrigen Ganzen abgesondert. Man vergaſs es, daſs alle Funktionen des Körpers, und die innige Wechselwirkung, die sie sämmtlich mit einander verknüpft, auf einer harmonischen Vereinigung beruhen, und daſs die Störung des Geschäfts

der einzelnen Organe nicht für sich bestehend, sondern gewöhnlich von der Störung des Ganzen abhängig sei.

Eben diese einseitige Ansicht läfst sich vorzüglich auf die Lehre von der Unterdrückung und Verminderung der Ab- und Ausscheidungen der Organe anwenden.

Wenn wir hier kürzlich das in Erinnerung bringen, was man als die Ursachen dieser Unterdrückung aufstellte; so wird es leicht sein, sich zu überzeugen, dafs die Erklärung ihrer Natur sowol, als die Bestimmung der Heilwege auf sehr unzuverlässigen Gründen beruhe. Eine krampfhafte Verschliefsung der äufsern Gefäfse des absondernden Organs, Deposition von Schärfe, krankhafte Veränderung der qualitativen Beschaffenheit des absondernden Saftes selbst, nahm man bisher fast allgemein, als die Ursachen der Unterdrückung oder Verminderung der Se- und Exkretionen an. Man bedachte nicht, dafs diese Veränderungen, wenn solche auch so, wie man sich dieselben denkt, in der Erfahrung wirklich gefunden werden, doch nicht für sich bestehen können, sondern nothwendig von ei-

ner Allgemeinveränderung des Systems abhängig sein müssen. Was aber hiebei einer vorzüglichen Aufmerksamkeit würdig ist, ist die so häufig zu bemerkende Verwechselung Allgemeiner - mit Lokalkrankheiten. Man sieht nämlich diese sogenannte krampfhafte Verschliefsung, die Schärfedeposition u. s. w. für eine ursprüngliche Lokalveränderung an, da solche, wenn sie auch wirklich existirte, als die Folge einer primären und allgemeinen Veränderung der Thätigkeit des Systems gedacht werden müfste.

Eben so wichtig aber ist es hier das in Erwägung zu bringen, was man gewöhnlich als die Wirkung dieser Unterdrückung angesehen hat.

Fast alle Erscheinungen, die mit oder nach der Unterdrückung einer Sekretion bemerkt wurden, sah man für die Wirkung dieser Unterdrückung an, und nicht selten gieng man in dieser Erklärung so weit, dafs man die verschiedenartigsten Zufälle, der Schein einer Verbindung mit einander mogte noch so gering oder entfernt sein, als die gemeinsamen Folgen der Suppression ansah.

Einige

Einige gewöhnliche Beispiele können die Wahrheit dieser Behauptung zur Gnüge zeigen.

Man bemerkte z. B. oft während einer geraumen Zeit hindurch die ersten und gewöhnlichen Aeufserungen der allgemeinen Schwäche des Systems. Nachher (nach der Einwirkung schwächender Potenzen) entstand eine Unterdrückung des monatlichen Blutflusses, und zuletzt (vielleicht bei der Fortdauer dieser Einwirkung) kam eine kronische Abmagerung hinzu, die mit dem Tode sich schlofs. — Wer wird sich nicht wundern, wenn er hier die Folgerung wagen hört, die man doch so ganz gewöhnlich macht, dafs die kronische Abmagerung und der Tod als die Wirkung der Unterdrückung des monatlichen Blutflusses angesehen werden müsse.

Man macht sogar ähnliche Folgerungen bei der Erklärung der Erscheinungen, denen die Unterdrückung einer krankhaften Se- und Exkretion vorhergeht. Man bemerkt zuweilen ein langwieriges Diarrhöe, dann, nach dem Nachlassen oder gänzlichen Aufhören desselben, Wassersucht, Wechselfieber u. s. w. Aus dieser Aufeinanderfolge dieser verschiedenen

Formen macht man den Schlufs, dafs die Unterdrückung des Durchfalls, weil derselbe zuerst bemerkt wurde, die Ursach aller dieser Uebel sei.

Es würde durchaus überflüssig sein, mit Ausführlichkeit das Ungegründete dieser Ansicht und Erklärung zu beweisen, da es Jedem, der mit ungeblendetem Auge sehen will, klar sein mufs. Die einzige Frage, deren Beantwortung hier von Wichtigkeit ist, ist die, was folgen aus dieser Ansicht für klinische Bestimmungen? Ihre Beantwortung ist leicht. Es kann kein besseres Mittel zur Heilung dieser Krankheiten geben, als dasjenige, welches die unterdrückte Absonderung wiederherstellt. Z. B. bei allen Krankheitszufällen, denen eine Unterdrückung oder Verminderung der Urinsekretion vorherging, so verschieden dieselben scheinen mögen, beruhet alles auf die Wiederherstellung der unterdrückten Absonderung des Urins, da wahrscheinlich diese die Ursache der ganzen Krankheit ist. Bei manchen Zufällen, bei denen Geschwulst, hektisches Fieber, Abmagerung, u. s. w. am auffallendsten sind, bemerken wir

zugleich eine Unterdrückung des monatlichen Blutflusses, folglich kommt hier alles auf die Wiederherstellung desselben an.

Dieser Grundsatz ist es, der bisher die Klinik mancher kronischen Krankheiten ganz vorzüglich bestimmte. Geht man auf seine Entstehung zurück; so überzeugt man sich, daſs die vernachlässigte Rücksicht auf die Beschaffenheit des ganzen Systems, und die ausschlieſsliche Betrachtung der Verrichtung einzelner Organe, vorzüglich hiebei in Betracht kommt. Eine natürliche Folge hievon war, daſs man an die Verordnung spezifischer Mittel, die gegen die Lokalstörung einzelner Systeme gerichtet waren, sich hielt, und deren Anzeigen man durch hypothetische Bestimmungen zu rechtfertigen suchte.

Es ist offenbar, daſs gerade die entgegengesetzte Ansicht die wahre sein müsse, und daſs man zuerst den Grad der Allgemeinthätigkeit zu berücksichtigen habe, ehe man die Bestimmung der Art der Abweichung von der naturgemäſsen Beschaffenheit in einzelnen Systemen untersuchen könne. Nothwendig muſs von dieser Verwechselung das Glück oder Un-

glück der Behandlung aufserordentlich abhängen. Wer Gelegenheit hatte, die verschiedene Behandlungsart und ihren verschiedenen Erfolg mit einander zu vergleichen, wird die Richtigkeit dieser Bestimmungen in der Erfahrung bestätigt gefunden haben.

Was aus dieser zweckwidrigen Ansicht auf die spezielle Behandlung mancher kronischen Krankheiten für ein nachtheiliger Einflufs entstehen müsse, ist leicht begreiflich. Wenn man die Absicht hat, eine verminderte oder unterdrückte Se- und Exkretion wiederherzustellen, ohne daran zu denken, die Ursach derselben zu entfernen, und wenn man glaubt, dafs die ganze Kur einer Krankheit, mit der diese Unterdrückung oder Verminderung verbunden ist, eine Wiederherstellung jener Se- und Exkretion beabsichtigen müsse; so wird es nur zu deutlich, wie wenig befriedigend die Grundsätze sind, durch welche die spezielle Anwendung dieser Hypothese bestimmt wird.

Auf eine ähnliche einseitige und für die Klinik eben so entscheidende Weise erklärt man den Grund anderer krankhaften Veränderungen der Se- und Exkretionen. Bei einer

genauern Prüfung der hieher gehörigen Hypothesen fällt uns vorzüglich die Meinung auf, nach der man die Veränderung der Sekretion eines Organs für die Krankheit selbst nimmt.

Diese gefährliche Ansicht entspringt aus demselben Irrthume, bei dem man die Wirkung einer Krankheit und ihre Ursach verwechselt, und auf die Lokalveränderung eines Organs die ganze pathologische Untersuchung einschränkt, anstatt auf den Antheil, den das ganze System an diesem Uebel nimmt, Rücksicht zu nehmen. Man überzeugt sich, dafs die Anhänger dieser Meinung nur ein einziges Symptom aufgreifen, welches sie für die Krankheit selbst und für ihre nächste Ursache halten.

So wird z. B. sehr häufig behauptet, dafs der Grund des weifsen Flusses von der veränderten Sekretion der Mutterscheide u. s. w. abhänge, dafs die Schleimschwindsucht in einer krankhaft veränderten Sekretion der Lungen bestehe.

Mit Recht kann man hier wie bei so vielen ähnlichen Bestimmungen die Frage aufwerfen: ist eben diese veränderte Sekretion der wirkli-

che Grund aller der Erscheinungen, die mit diesem Uebel verknüpft sind, oder ist es vielmehr Wirkung der allgemeinen Veränderung des Systems?

Es ist hier der Ort nicht, zu untersuchen ob und in wiefern man Recht habe, das Zusammentreffen mancherlei krankhafter Erscheinungen von der Lokalveränderung eines Organs abzuleiten, bei dem es vielmehr wahrscheinlicher ist, dafs eine reelle Veränderung des Allgemeinbefindens den vorzüglichsten Antheil daran nimmt. Man kann nicht zweifeln, ob diese Untersuchung für das Heilverfahren selbst von Wichtigkeit sei, indem der Unterschied einer allgemeinen von einer Lokalbehandlung sehr evident ist. Es ist wahrscheinlich, dafs der Grund, warum unsere bisherige Behandlung mancher kronischer Krankheiten noch nicht so glücklich war, wie die der Fieber, vorzüglich mit von dieser Verwechselung und davon abhänge, dafs wir manche Uebel für lokal hielten und mit Lokalmitteln behandelten, bei denen es auf eine allgemeine Veränderung des ganzen Systems ankam.

Was aber die vorhin angegebene Bestimmung betrifft, nach der man die Veränderung der Se- und Exkretionen für die nächste Ursach aller der damit verbundenen krankhaften Erscheinungen hält; so darf man mit Recht zweifeln, ob diese Art der Bestimmung die Ursach dieser Krankheiten wirklich bezeichne. Wir finden z. B. bei diesen Uebeln die Absonderung von Schleim, die in qualitativer, wie in quantitativer Hinsicht von der natürlichen Beschaffenheit abweicht. Man fragt, aus welchem Grunde diese Abweichung von dem natürlichen Gange entspringe? und man giebt zur Antwort, weil diese Absonderung von der natürlichen verschieden ist (*Secretio aucta*, *imminuta*, *perversa*). Es ist offenbar, daſs eben diese vermeintliche Erklärung nicht als solche gelten kann, indem man noch immer die Beantwortung der ersten Frage nach dem G r u n d e dieser veränderten Absonderung erwartet.

Das vierte Kapitel.

Kritik der Lehre von der allgemeinen und örtlichen Vollblütigkeit, und deren Einfluſs auf Bestimmung und Heilung kronischer Krankheiten.

In Hinsicht dieser Lehre fand ich die Meinungen der Aerzte sehr getheilt. Ein Theil derselben verwarf sie unter einigen Einschränkungen fast ganz, ein anderer, und bei weitem der gröſsere vertheidigte sie in ihrem ganzen Umfange, und beharrte mit groſser Zuversicht auf Meinungen und Sätze, die man schon längst für vergessen hätte halten sollen.

Es haben diese verschiedenen Bemerkungen, und die über das Verfahren dieser Aerzte gemachten Beobachtungen mich überzeugt, daſs hier eine genauere Prüfung derselben um so wichtiger ist, da ihr praktischer Einfluſs auf die Herleitung vieler klinischen Folgerungen sich erstreckt, und daher für die Behandlung

der meisten kronischen Krankheiten so entscheidend ist.

Die Resultate meiner Untersuchungen erlauben mir die Behauptung, dafs die meisten Anhänger dieser Lehre weit häufiger eine allgemeine Vollblütigkeit bei Kranken annehmen, wie sie wirklich in der Erfahrung gefunden wird.

Offenbar zeigt sich in dieser Hinsicht eine grofse Aehnlichkeit zwischen dieser und der sogenannten gastrischen Lehre.

Diese nämlich hat einer Menge von krankhaften Erscheinungen ganz willkürlich einen semiotischen Werth untergeschoben, auf den dieselben keinen Anspruch machen können. Dasselbe gilt auch bei der Lehre von der Vollblütigkeit. Auch diese soll durch die Gegenwart mancher Erscheinungen und Zeichen bewiesen werden, die diese Beweiskraft, die man bei ungetäuschter reiner Untersuchung durchaus vermifst, nicht besitzen.

Die angenommenen Aeufserungen von Kraft, Vigor, und Korpulenz, der starke volle Puls, die Gefühle von Schwere und Druck in manchem Theile des Körpers, die Röthe des Ge-

sichts, der Kopfschmerz, Schwindel u. s. w., und die Zunahme dieser Erscheinungen nach Bewegungen oder andern äufsern und innern Reizen, werden gewöhnlich als die vorzüglichsten Zeichen der allgemeinen Vollblütigkeit angenommen.

Es ist die Frage, was sich gegen die Rechtmäfsigkeit dieser Zeichen angeben läfst, und ob es Gründe giebt, die es wahrscheinlich machen, dafs eben diese und andere Erscheinungen von Veränderungen des Körpers entspringen, die den angenommenen Zustand (allgemeine Vollblütigkeit) nicht mit sich verknüpfen.

Schon bei der Untersuchung *a priori* läfst es sich darthun, dafs diese Art der allgemeinen Veränderung des Systems, d. h. widernatürliche, zu starke Ansammlung des Bluts im Körper, weit seltner sich finden könne und müsse, wie man bisher angenommen hat. Für meinen Zweck erinnert diese Untersuchung nur an den einzigen Umstand, dafs die Beschaffenheit der Anlage, die Art der vorhergegangenen Diät und die Natur der vorher eingewirkten Potenzen überhaupt in dem häufigsten Falle unmöglich eine zu grofse Menge von Blut

hervorbringen könne. Vielleicht wird sich der entgegengesetzte Zustand finden, d. h. eine zu geringe Menge des Bluts und der Säfte wird die Wirkung, wo nicht schon ein Begleiter dieser Anlage sein.

Gewöhnlich bemerkt man, dafs die meisten Kranken, bei denen man eine allgemeine Vollblütigkeit annimmt, aller der Mittel durchaus entbehren, die als nothwendige Bedingungen dieser seltenern krankhaften Veränderung angesehen werden müssen. Die ganze vorhergegangene Diät der Kranken war gewöhnlich so wenig nährend, und besafs von dem, was man als Bluterzeugend mit Recht ansehen kann, so sehr wenig, dafs die Entstehung einer allgemeinen Vollblütigkeit bei dieser Diät, für etwas sich selbst Widersprechendes gehalten werden darf.

Man nimmt eben so häufig bei ältern, oft schon bei alten Subjekten, eine zu grofse Blutmenge an, bei denen doch eben dieses Prädikat diese Annahme schon verdächtig macht. Sicher ist die Annahme dieser Art von allgemeiner Veränderung des Systems unter diesen Umständen so ganz hypothetisch und wirklich

unwahrscheinlich, dafs es nicht schwer wird, die Richtigkeit dieser Behauptung ins Licht zu setzen. Wie kann man bei alten und siechen Körpern, bei einer so beträchtlichen Verminderung der Verdauungs- und Assimilationskraft, welche die gewöhnliche Gegenwart einer Menge von Zeichen nur zu deutlich darthut, die Erzeugung von zu vielem Blute erwarten, wo so viele Erscheinungen auf einen Mangel desselben deuten.

Noch wichtiger wie diese Lehre, ist die von der Lokalvollblütigkeit und von den Blutanhäufungen der Eingeweide.

Irrige Resultate, die man aus Leichenöffnungen gezogen hat, haben dieser Lehre ihre bisherige Richtung gegeben. Man macht hier bei genauer Untersuchung die unangenehme Bemerkung, dafs das grofse und unschätzbare Mittel zur Ergründung der mannichfachen krankhaften Lokalbeschaffenheit des Körpers, die Zergliederung des kranken Körpers nach dem Tode, zu häufigen Verirrungen und Schlüssen Gelegenheit gab.

Oft fand man nach dem Tode in manchen Organen der innern Eingeweide des Unterlei-

des feinere oder stärkere Gefäſse, in gröſserer oder geringerer Menge mit Blute angefüllt, und zwar so stark, daſs der Unterschied zwischen dieser Anfüllung und der in andern Organen als natürlich wahrzunehmenden, auffallend verschieden war. Man brachte jetzt die während der Krankheit beobachteten Phänomene in Erinnerung, verglich sie mit diesen sinnlichen und materiellen Veränderungen, und wagte den sonderbaren Schluſs: alle Erscheinungen, die wir im Verlaufe der Krankheit bemerkten, entstanden durch diese materiellen Veränderungen. Jene sind die Wirkungen von diesen, und hätten wir sie entfernen wollen; so hätten wir den Körper von diesen befreien müssen. Man reihete an eben diesem Schluſs die noch entfernter liegende Folgerung, daſs sowol die in diesem Falle bemerkten krankhaften Zeichen und Aeuſserungen als andere ihnen ähnliche und mit ihnen verwandte, diese materiellen Veränderungen gewöhnlich zur Ursache haben müſsten, und daſs man auch in diesen Fällen ein gegründetes Recht habe, Blutanhäufungen der Eingeweide als die nächste Ursach aller der Krankheiten anzunehmen, die jene Erscheinungen bemerken lieſsen.

Man gieng nachher so weit, diese Blutanhäufungen als eine sehr gewöhnliche und tägliche Krankheit anzunehmen, und eine Menge von Uebeln, die nebst Zeichen von Veränderungen des Allgemeinbefindens, auch sehr bemerkliche Aeufserungen von gestörter Verdauung wahrnehmen lassen, z. B. die sogenannten Verstopfungen der Eingeweide (*infarctus*), hypochondrische und Hämorrhoidalübel, u. s. w. von ihnen abzuleiten. Freilich waren die weitern Bestimmungen über diese Verbindungen und Verwandschaften bei manchen Aerzten sehr verschieden, und sind es gröfstentheils noch, doch beruhte dieser ganze Unterschied gröfstentheils darauf, dafs einige und zwar die meisten, die Blutanhäufungen, und andere die Infarktus, die Hauptrolle dabei spielen liefsen.

Einige neuere Aerzte *) haben diese Lehre einer eignen Prüfung und Bearbeitung würdig

*) Ohne Zweifel hat unter diesen die Marcard'sche Lehre die meiste Celebrität erhalten. S. dessen Werk: Beschreibung von Pyrmont. Bd. II. Kap. V. Von den Blutanhäufungen des Unterleibes. Seite 47. ff.

gefunden, und den Versuch gemacht, manche Irrthümer, die in derselben herrschten, zu entfernen, genauere Bestimmungen festzusetzen, und Gründe zu einer zweckmäſsigern Behandlung dieser Uebel anzugeben.

Es wird der Mühe werth sein, diese Bestimmungen einer genauern Prüfung zu unterwerfen, und mit den verschiedenen Ansichten und dem Heilverfahren anderer Aerzte sie zu vergleichen.

Vielleicht tragen die Resultate dieser Untersuchung dazu bei, mehrere Gewiſsheit in eine Lehre zu bringen, die mit der Klinik so vieler Krankheiten in so genauer Verbindung stehet.

Mit Recht kann man hier zuerst die Frage aufwerfen: sind die Blutanhäufungen der Eingeweide in der Natur wirklich so häufig, wie man sie wahrzunehmen glaubt?

Die Hämorrhoiden, das Blutbrechen u. s. w. mögen wohl zuweilen mit Blutanhäufungen einzelner Organe des Unterleibes in Verbindung stehen. Es ist sogar gewiſs, daſs in manchen Systemen des Unterleibes, in den meisten Gegenden der dicken und dünnen Gedärme, in den Gefäſsen der Blase, der Gebärmutter, der Le-

ber u. s. w. eine Lokalvollblütigkeit entstehen kann. Wiederholte Leichenöfnungen überzeugen uns, dafs diese Zufälle wenigstens nach dem Tode, zuweilen wahrgenommen werden. Aber seit einiger Zeit wurde es bei manchen Aerzten Mode, von diesen Blutanhäufungen des Unterleibes fast beständig zu reden, und in einer Menge von Fällen sie anzunehmen, wo man nicht einmal eine Spur davon wahrnahm.

Vorzüglich glaubt man seit der Zeit, dafs der berühmte Marcard seine treffliche Abhandlung über diesen Gegenstand mitgetheilt hat, fast beständig Blutstockungen im Unterleibe zu bemerken. Es hat in dieser Hinsicht diese Lehre mit der von den gastrischen Krankheiten fast ein gleiches Schicksal gehabt, und Stoll und Richter wurden in dieser Rücksicht eben so sehr misverstanden, wie der jetzt genannte grofse Arzt.

Ich fand Gelegenheit, mit mehrern ausübenden Aerzten bekannt zu werden, welche Blutanhäufungen der Eingeweide des Unterleibes als die Ursach der meisten kronischen Krankheiten ansahen. Wechselfieber, Wasser-

suchten,

suchten, Gelbsuchten, hypochondrische und hysterische Uebel, u. s. w. hatten, nach ihrer Meinung, in Blutstockungen der Eingeweide ihren Grund, und alle Erscheinungen, die als die mannigfaltigen Beschwerden einer geschwächten Verdauung bekannt sind, die verschiedenen Formen von Krämpfen, der periodische Wechsel von Frost und Hitze, u. s. w. leiteten sie von dieser Lokalveränderung der Gefäſse der Eingeweide ab *). Man sieht leicht, wie sehr ihre Methode durch diese Ideen bestimmt werden muſste, und wie alles bei ihnen darauf ankam, das stockende Blut aufzulösen, zu vertheilen, und in die übrige Säftemasse wieder zurückzuführen.

Es war mein vorzüglichstes Bemühen, bei dem Zusehen dieser eignen Behandlungsart kronischer Krankheiten, mit sichern und bestimmten Zeichen mich bekannt zu machen, welche die Gegenwart dieser so oft angenommenen Blutstockungen bewiesen, um eine gröſsere semiotische Genauigkeit in dieser Lehre zu erhalten. Allein diese Bemühun-

*) MARCARD a. a. O. Seite 62.

gen waren fruchtlos. Alle die Zeichen, die man als zuverlässige Aeufserungen der Gegenwart von Blutanhäufungen angab, konnte ich um so weniger als solche anerkennen, da eben diese es waren, die fast bei allen Formen von beträchtlichen Lokalleiden des Unterleibes wahrgenommen werden. Ich glaube nicht, dafs diese Zeichen gerade von der Gegenwart der Blutanhäufungen im Unterleibe abzuleiten sind, da ebenfalls auch andere wichtige Lokalveränderungen kranker Organe dieselben veranlassen können.

Eben so sehr scheint mir auch das wichtigen Zweifeln unterworfen zu sein, was man als die Folgen und Wirkungen der Blutstockungen anzugeben pflegt.

Man glaubt nämlich, dafs diese widernatürlichen Anfüllungen einzelner oder mehrerer Gefäfse der Organe des Unterleibes mit Blut durch Druck und Reiz, Stockungen in andern Organen hervorbringen, dafs die sämmtlichen Beschwerden des hypochondrischen und hysterischen Uebels davon abzuleiten sind, und dafs, indem das stagnirende Blut zähe, dicke und pechartig wird, die Entstehung verhärteter

steinartiger Materie und Konkremente veranlafst und Kongestionen gegen die Brust und den Kopf bewirkt werden, und so zur Entstehung tödtlicher Schlagflüsse, Lungensuchten, Hämorrhoidal- und Blutkoliken, Gelegenheit gegeben wird *). Jeder sieht die Wichtigkeit dieser pathologischen Erklärung aller der Folgerungen, die für die Behandlung daraus abgeleitet werden können. Es entsteht die Frage: ob und wie weit dieselbe mit der Erfahrung übereinstimmt? Es mufs hier sehr darauf ankommen, zu bestimmen, wie grofs der Einflufs jener Hypothese auf diese Festsetzung ist.

Es ist hier wichtig, zu untersuchen, wie viel die irrigen Folgerungen, die der Fundschein einiger Leichenöffnungen veranlafst hat, hiebei gethan haben.

Man fand in manchen Organen des Unterleibes beträchtliche Anfüllungen der Gefäfse mit Blut. Man fand vorzüglich die Venen der obengenannten Organe, die Hämorrhoidalgefäfse, die Adern des Gekröses, die Aeste der Hohlader, u. s. w. oft von ungewöhnlich vie-

*) Marcard a. a. O. Seite 68.

lem Blute strotzend. Diese auffallende Lokalveränderung, die nach dem Tode sich zeigte, dachte man sich nun öfterer, wie man wahren Grund dazu hatte, und man fand es leicht, alle die im Leben bemerkten Phänomene, die man auf keine leichtere Art erklären zu können glaubte, von Druck, Kongestion u. s. w. als Folge dieser Desorganisationen abzuleiten. Bei dieser Festsetzung vergaſs man aber zu bedenken, was nothwendig vorhergehen muſste, um die Entstehung dieser organischen, nach dem Tode bemerkten Veränderungen zu veranlassen. Man dachte hiebei nicht, daſs diese Art, die vermeintlichen Uebel abzuleiten und zu erklären, zu mechanisch und zu materiell überhaupt sei, und daſs eben dadurch der eigentliche Weg der Untersuchung ganz verfehlt werde.

Wenn man die Entstehung, den Wechsel und die Aufeinanderfolge der mannigfaltigen Symptome und Erscheinungen miteinander vergleicht, die als die gewöhnlichen Begleiter der sogenannten Hypochondrie, Hysterie, Verstopfungen der Eingeweide, Infarktus, Blutbrechen, Hämorrhoiden, u. s. w. angenommen

werden; so überzeugt man sich, daſs sie alle, ihrer verschiedenen Form ungeachtet, die Koeffekte einer Grundursach, nicht aber diese die Wirkungen eines jener Mitsymptome, d. h. der Blutstockungen, sein können.

Die Lehre von den Desorganisationen und von ihrem Verhältnisse zum Allgemeinleiden, ist uns jetzt allerdings noch sehr dunkel, und fast immer bleibt es uns zweifelhaft und ungewiſs, warum bei gleicher Anlage von Schwäche, bald diese bald jene der einzelnen Erscheinungen bemerkbar sind, die bei dem nachtheiligsten Einflusse eines lange fortgesetzten unnatürlichen Drucks, Bewegung, Lage u. s. w. mehrere dieser Lokalveränderungen entstehen, eben so oft aber nicht entstehen; wie oft bei den auffallendsten Verletzungen und Abweichungen von der natürlichen Form und Struktur der Organe der Brust und des Unterleibes, die Gesundheit des Allgemeinbefindens fortdaure, und oft (so viel wir durch Leichenöfnungen darüber gewiſs werden können) die geringsten Verletzungen dieser Art den Tod nach sich ziehen.

Bei allen diesen und andern Zweifeln über diese Lehre darf man sich um so mehr, über diese decisive Festsetzung von Sätzen und und Meinungen mancher Aerzte wundern, die man zur allgemeinen Richtschnur des praktischen Verfahrens angenommen wünschte.

Gegen die Rechtmäfsigkeit dieser Methode lassen sich mehrere wichtige Bedenklichkeiten angeben, die hinreichend zu sein scheinen, um dieselbe verdächtig zu machen.

Die Anzeigen, welche man zur Entfernung dieser Blutanhäufungen festsetzte, *) waren:

1. Auflösung und Verdünnung des in den Gefäfsen stockenden zähen Bluts.

2. Nach Hebung des Lokalen (Blutanhäufung) Beförderung der allgemeinen Zirkulation.

Man machte es zur Bedingung, dafs jene Anzeige zuerst befriediget werden müsse, und warf der gewöhnlichen Behandlungsart den zu frühen Gebrauch der Stärkungsmittel vor.

Um das zähe stockende Blut wieder in den Stand zu setzen, in die übrige Blutmasse auf-

*) Marcard a. a. O. Seite 84.

genommen zu werden, empfiehlt man den Gebrauch sogenannter kühlender, auflösender und verdünnender Arzneien, zu denen man die Molken, die vermeintlichen feinern Mittelsalze (*Cremor tartari, Cremor tartari solubilis, tartarus tartarisatus*), die sogenannten seifenhaften auflösenden Kräuter, Friktionen, sanfte Bewegung, Bäder, und die Kaempf'schen Klystire rechnet. Zwischendurch räth man absichtliche Verminderungen des Bluts selbst an, wozu die Aderlässe, Blutigel u. s. w. vorzüglich dienen.

Gegen die Rechtmäſsigkeit dieser Behandlungsart überhaupt, wie gegen die Wahl dieser Mittel insbesondere, lassen sich mit Recht wichtige Zweifel einwenden, worunter wol die folgenden die wichtigern sind.

Man nehme den Fall an, daſs wirkliche widernatürliche Anhäufungen des Bluts in den Organen des Unterleibes Statt finden, und daſs diese wegen ihrer Gröſse wahre Ueberfüllungen veranlassen, daſs die Gefäſse durch die widernatürliche und daurende Ausdehnung viele Aehnlichkeit mit todten Schläuchen erhalten haben, oder daſs wol gar schon,

feste polypöse Massen dadurch gebildet sind, (die Gegenwart wahrer Desorganisationen) wie Leichenöfnungen wirklich und oft gezeigt haben — wie kann man hier von der Anwendung der genannten Mittel sich Nutzen versprechen? Hier kann man von denselben gar keine Wirkungen erwarten, vielweniger einen guten Erfolg davon hoffen.

Jahrelang kann man hier den Kranken mit Molken, mit den feinern und feinsten Mittelsalzen und den Kaempf'schen Klystiren überfüllen, und man wird nicht im Stande sein, diese organischen Verletzungen dadurch zu verändern, vielweniger zu entfernen.

Vielleicht wird man hiergegen einwenden, dafs man Erfahrungen gemacht habe, die ein offenbares Vermindern oder Verschwinden der Symptome zeigten, das auf die Anwendung dieser Methode folgte, und das man von der Gegenwart einer Blutanhäufung herleiten konnte. Mit Recht kann man hier die Frage thun: war diese Form von Desorganisationen, d. h. die Blutanhäufung in den Organen des Unterleibes, in diesen Fällen wirklich da? oder hat es vielmehr an zuverlässigen Zeichen gefehlt,

welche die Gegenwart derselben während der Krankheit mit Gewifsheit bewiesen hätten?

Nach diesen zuverlässigen Zeichen forscht man nun wirklich vergebens, und eben so leicht wird es sein, die gesammten Erscheinungen, welche die Krankheit bemerken läfst, nach andern Hypothesen von andern Ursachen, als wie von Blutanhäufungen, herzuleiten.

Es giebt diese Art zu schliefsen ein auffallendes Beispiel, wie das Entstehen so vieler praktischer Irrthümer möglich geworden sei. Man pflegt nämlich zu oft etwas für physisch gewifs und ausgemacht zu halten, was nur möglich, nicht einmal wahrscheinlich ist.

Uebrigens bedarf es keiner weitern Erörterung, dafs in dem angegebenen Falle, wo schon wahre Desorganisationen da sind, alle Mittel vergebens sein werden, und dafs man hier weder mit verdünnenden noch auflösenden Arzneien etwas ausrichten könne.

Man denke sich indefs einen zweiten Fall. Die Blutanfüllungen haben diesen Grad noch nicht erreicht. Die Gefäfse haben nur eine geringe Ausdehnung erlitten, ihr Blut stockt in

ihnen noch nicht, sondern sie treiben dasselbe, obgleich nicht ohne Hindernifs, noch weiter. Sie sind noch nicht unthätig wie todte Schläuche, und haben noch keine bleibende Veränderung der Struktur und Form der Gefäfse veranlafst. Hier findet man eine stärkere Kongestion des Bluts nach einzelnen Organen, die im Vergleich mit den übrigen mehr Blut enthalten, wie sie der Summe der natürlichen Durchmesser ihrer Gefäfse nach, enthalten sollten. In diesem Zustande befinden sich dieselben durch die Anhäufung der in ihnen enthaltenen Säfte in einer fortdaurenden Ausdehnung.

Dieser Zustand, sagt man, dauert lange Zeit fort, und veranlafst durch mechanischen Druck und durch fortdaurenden Reiz, die angegebenen kronischen Krankheiten.

Sollte man auch durch wahre Erfahrungen darthun können, dafs diese bestimmte Form **organischer Krankheiten** im Körper wirklich sich so verhalte, wie man dieselbe hier sich denkt; so liegt doch die fast allgemein angenommene Frequenz derselben noch sehr entfernt davon. Ich meine die, dafs der Grund dieses

Zustandes in einer qualitativen Veränderung (d. h. einer Zähigkeit und Festigkeit) des Bluts liege. Eben diese Annahme ist es nämlich, worauf die ganze vorhin angegebene Anzeige zu dem Gebrauche auflösender, kühlender und verdünnender Mittel gegründet ist. Eben so sehr stützt sich hierauf die Furcht vor stärkenden und zusammenziehenden Mitteln. Man glaubt, daſs diese Mittel unter diesen Umständen um so mehr schaden müssen, weil sie die von Blut strotzenden Gefäſse schnell und ohne Vorbereitung zusammenschnüren, das Blut zurück und in ungewöhnliche Wege treiben, und so die Unregelmäſsigkeiten des ganzen Umlaufs noch mehr vermehren.

Aus eben diesen Ideen flieſst z. B. die Warnung des berühmten Marcard *), vor dem zu frühen Gebrauche verschiedener stärkenden Mittel, z. B. der China, des Eisens u. s. w. in den Zufällen, die von Blutanhäufungen (Hypochondrie) entspringen sollen. Neuere Untersuchungen und Beobachtungen haben das Gegründete dieses Raths allerdings gezeigt, und durch häufige Erfahrungen es dargethan,

*) a. a. O. Seite 35. ff.

dafs bei diesem Grade der allgemeinen Schwäche, die mit lokaler Schwäche der Organe des Unterleibes, und wol gar mit Desorganisationen verbunden ist, (bei Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, u. s. w.) die fixern Reizmittel weniger wie die flüchtigen, bekommen.

Wenn man auch zugiebt, dafs die angenommene Form von lokalen Veränderungen im Unterleibe zuweilen wirklich Statt finden; so wird doch keinesweges hiedurch die Rechmäfsigkeit der auflösenden, kühlenden und verdünnenden Methode anerkannt. Es wird vielmehr bei genauer Untersuchung wahrscheinlich, dafs die durch diese Anzeige angewandten Mittel mehr schädlich, wie nützlich sind, und dafs man noch vielweniger im Stande sei, jene angenommene Form (die vermeintlichen, aber nicht bewiesenen Blutanhäufungen) zu heilen.

Zum Schlufs dieses Kapitels erlaube man mir eine Uebersicht der vorzüglichsten klinischen Nachtheile, die aus dieser bisherigen Lehre von den Blutanhäufungen entsprangen, mitzutheilen.

Es verdienen dieselben, wie mich dünkt, um so mehr Rücksicht, da die Behandlung derselben auf so viele kronische Krankheiten den entscheidendsten Einfluſs hat.

Da die Ideen von der Gegenwart wirklicher Blutanhäufungen im Unterleibe allgemeiner wurden, und da man dieses Uebel fast allenthalben zu finden glaubte, so hielt man eine Menge von Zufällen, die mit der Hypochondrie und Hysterie verknüpft sind, für Wirkungen dieser Lokalkrankheit. Bei dem häufigen Vorkommen dieses Uebels, das man mit sicherm Grunde für eine allgemeine Krankheit halten darf, muſste diese beständige und wichtige Verwechselung nothwendig von den gröſsten Folgen sein. Durchaus muſste die allgemeine Behandlung dieser Krankheit vernachlässigt werden, wenn man ein Uebel vor sich zu haben glaubte, welches in einer widernatürlichen Anfüllung einzelner Gefäſse mit Blut besteht, da es doch wahrscheinlich von einer Allgemeinveränderung des Systems seinen Ursprung nimmt.

Man begreift leicht, was für die ganze Behandlung und für ihre Folgen, aus dieser

einseitigen Ansicht weiter folgen mufste, wenn man es mit anfangenden oder schon gegenwärtigen Desorganisationen, d. h. mit Stockungen und Blutanhäufungen, zu thun zu haben glaubte, wo doch nur simple Schwäche der Organe des Unterleibes gegenwärtig war.

Die Behandlung so häufig vorkommender Zufälle, die von Schwäche der Organe des Unterleibes abhängen, und die man mit Unrecht von Blutstockungen ableitete, behandelte man mit Mitteln, die im Ganzen nicht die zweckmäfsigsten waren. Man schränkte diese Behandlung gewöhnlich auf den Gebrauch der genannten feinen Mittelsalze, der Molken, und der übrigen sogenannten eröffnenden und kühlenden Arzneien ein. Da aber der Grund dieser Zufälle gewöhnlich die entgegengesetzte Methode heischte; so hätte man statt dieser Mittel, die den geschwächten Zustand der Unterleibseingeweide noch erhöheten, die Anwendung stärkender, vorzüglich flüchtig reizender Mittel nöthig gehabt.

Wenn die Zufälle, welche die verletzte Verrichtung der Eingeweide des Unterleibes bemerken liefsen, eine bestimmte Form annah-

men, die man mit dem Namen *molimina haemorrhoidum* bezeichnet; so beabsichtigte man die Beförderung des Hämorrhoidalflusses. Man konnte sich Jahrelang damit beschäftigen, diesen Entzweck zu verfolgen, um einen Blutflufs durch den Mastdarm, wodurch man alle die gegenwärtigen Zufälle zu heben suchte, zu erregen. Die Hoffnung zur Entfernung aller dieser krankhaften Erscheinungen lag hier allerdings um so näher, da man sie sämmtlich von der Gegenwart einer Anhäufung von Blut ableitete.

Oft war das Hinzukommen einiger anderer Erscheinungen erforderlich, um eine allgemeine Vollblütigkeit des Körpers hiebei anzunehmen. Dann wurde ein allgemeines antiphlogistisches Verfahren angewandt, da man vermuthete, dafs eine widernatürliche Anhäufung von Blut zur Entstehung der Lokalanhäufungen Gelegenheit gäbe, und dafs unter diesen Umständen der Eintritt einer Entzündung sehr leicht sei.

Was aber diese ganze Behandlungsart vorzüglich gefährlich machte, war der Umstand, dafs man allgemein anrieth, Jahrelange

Geduld bei dieser Behandlungsart auszuüben, und die dezisive Behauptung, dafs eine sehr beträchtliche Zeit nothwendig hiebei erforderlich sei, wenn man sichere Wirkungen davon erwarten wolle. Es wäre überflüssig, alle die möglichen Folgen genauer zu bezeichnen, die aus dieser nachtheiligen Regel nothwendig haben entspringen müssen. Wenn man auch annimmt, dafs der Gebrauch der zu diesem Zwecke empfohlnen Arzneien für sich nicht so sehr bedenklich sei; so wird man doch zugeben, dafs durch diese lange Zeit die Anwendung besserer und zweckmäfsiger Mittel nothwendig versäumt werden mufste, und dafs dieses Unterlassen eines bessern Weges schon für sich hiebei sehr in Anschlag zu bringen ist.

Wenn man übrigens die Erfahrungen, welche dieser ganzen Lehre zum Grunde liegen, praktischer bestimmen will; so dürften folgende Punkte den sichersten Versuch dazu geben können.

Es giebt Desorganisationen, die wirkliche und starke Blutanhäufungen, und zwar in sehr beträchtlichem Grade, bemerken lassen. Wiederholte Leichenöfnungen haben sie oft

mit

mit Scirrhositäten, Osteosteatomen, sehnichten Geschwülsten, und mit stark ausgedehnten Gefäſsen verbunden, finden lassen. — Es ist offenbar, daſs hier gar keine Kur möglich ist, und daſs die Behandlung solcher Desorganisationen ganz auſser der Sphäre unserer Klinik liegt. Das allgemeine Verhältniſs zwischen diesen und ähnlichen Form- und Strukturveränderungen der Organe, und denen des Allgemeinbefindens, sind uns durchaus unbekannt, und wir sind daher nicht einmal im Stande, über die Möglichkeit ihrer Heilbarkeit zu urtheilen.

Es ist zwar noch nicht ganz ausgemacht, aber doch sehr wahrscheinlich, daſs unter diesen Umständen, die Wahl der Methode des ungeachtet nicht gleichgültig ist. Es fehlt uns indeſs noch an hinreichenden Erfahrungen, die uns überzeugten, welche Behandlungsart unter diesen Umständen die paſslichste sei, Daſs es bei dieser fortdaurenden Störung der Verdauung des Kranken nothwendig darauf ankommen müsse, ihn zu nähren und zu stärken, ist wol keinem Zweifel unterworfen. Aber dennoch hat Marcards Warnung mit dem Ge-

brauche der China, des Eisens, und des Pyrmonter Brunnens in den Zufällen von Blutanhäufungen vorsichtig zu sein, guten Grund. Alle starkreizende, schwer verdauliche, adstringirende und fixere Mittel können unmöglich in diesen Fällen passen. Die Gründe, warum, sind leicht zu finden.

Eine richtige Diagnostik dieser Desorganisationen, so auffallend dieselben durch die Leichenöfnung auch werden, ist im Leben mit den gröfsten Schwierigkeiten verknüpft. Wenn wir auch alle Erscheinungen, welche die Krankheit giebt, berechnen, und ihrer Quelle nach zu ergründen suchen; so werden wir doch äufserst selten, ja fast nie, mit Gewifsheit bestimmen können, dafs in diesen Fällen starke Blutanhäufungen, und in andern, andere Lokalkrankheiten, gegenwärtig sind.

In andern Fällen sind nun diese Lokalveränderungen in viel geringerem Grade da. Es sind nur sehr geringe Blutanhäufungen in den Gefäfsen eines Organs gegenwärtig; doch enthalten diese Gefäfse mehr Blut, wie sie ihrer Bestimmung nach enthalten sollen.

Dies ist, nach MARCARD, die häufige Krankheit, die nach lang fortgesetztem Gebrauch der bekannten Mittel, noch zu heilen sein soll. Er glaubt, dafs man sie häufig theils mit den Zufällen der Hypochondrie und Hysterie, theils mit den eigentlichen Hämorrhoiden verwechsele, und daher so oft falsch behandele.

Diese Form von Lokalveränderung im Unterleibe ist nicht allein zuweilen möglich, sondern, wie Leichenöffnungen gezeigt haben, auch wirklich. Aber mich dünkt, wir dürfen diesen Fall nicht als einen eigenthümlich zu behandelnden, in die Klinik aufnehmen.

Meine Zweifel gegen die Rechtmäfsigkeit dieser Aufstellung, sind folgende:

1. Es fehlt uns an sichern Zeichen, die uns die Gegenwart dieser Zufälle wirklich bewiesen. Da wir aber keine Krankheit, weder in pathologischer, noch in klinischer Hinsicht aufstellen können, deren Diagnosis nicht möglich scheint *), so findet dies auch

*) Man findet sich zu diesem Ausdrucke berechtigt, wenn man bedenkt, wie grofs die Lücke in der Diagnostik innerer Desorganisationen überhaupt ist, welche die Summe aller bisherigen (wahren und falschen) Erfahrung noch übrig liefs.

bei den sogenannten Blutanhäufungen von diesem Grade Statt.

2. Wenn wir auch von der Gegenwart dieses Uebels überzeugt wären; so würde es sich doch noch sehr fragen, ob eine Heilung derselben möglich wäre, da wir durchaus nicht wissen, ob und wie die Entstehung und der Fortgang dieses Uebels von Veränderungen des Allgemeinbefindens abhängig ist, und da wegen der Art der Lage und des Sitzes dieser Uebel keine Lokalbehandlung Statt finden kann.

3. Sind die Resultate der bisherigen Erfahrung zu der Behauptung hinreichend, daſs die bisher gebräuchlichen sogenannten verdünnenden, kühlenden und auflösenden Mittel, wo nicht wirklich schädlich, doch fruchtlos und unnütz sind.

Eben dieses Urtheil leidet auch auf die bisherige Erklärung und Behandlung der Hämorrhoiden eine Anwendung, da die bisher fast allgemein angenommenen Bestimmungen, welche die Entstehung und Natur der Blutanhäu-

gen betreffen, auch dieser Lehre zum Grunde liegen.

Auch hier wissen wir es ebenfalls nicht, ob alle die Erscheinungen, die man zusammengenommen mit dem Namen *molimina hämorrhoidum* bezeichnet, als die Folgen von Blutanhäufungen in den Hämorrhoidalgefäſsen der dicken Därme anzusehen sind. Es ist möglich, ja in vielen Fällen wahrscheinlich, daſs diese und andere hieher gehörige Erscheinungen von Veränderungen im Körper herrühren, die diese Hämorrhoidalanhäufungen, — wenn solche wirklich so oft da sind, wie man annimmt, — nicht zu Ursachen, sondern zu Wirkungen haben.

Noch vielweniger aber wissen wir, ob unsere Behandlung darauf ausgehen dürfe, in diesen Fällen einen Blutfluſs durch die Hämorrhoidalgefäſse zu erregen. Theils wissen wir nicht, ob die vermutheten Blutanhäufungen wirklich da sind, (der bei weiten seltenere Fall, den wir blinde Hämorrhoiden nennen, kann hier nicht in Betracht kommen), und theils bleiben wir ungewiſs, ob wir diesen

Blutfluſs überhaupt hervorbringen dürfen, da es uns noch zu beweisen übrig wäre, daſs wir hiedurch zur Heilung der eigentlich dabei zum Grunde liegenden Krankheit wirklich beitragen.

Das fünfte Kapitel.

Kritik der Lehre von den Verstopfungen der Eingeweide (*infarctus*) und deren Einfluſs auf Bestimmung und Behandlung kronischer Krankheiten.

J. Kaempf hat in seinem bekannten, in mancher Hinsicht trefflichen Werke *), über eine neue Behandlungsart der Hypochondrie, diese Lehre zum Hauptgegenstande ausführlicher Untersuchungen gemacht, praktischere Be-

*) M. G. Thilenius medizinische und chirurgische Bemerkungen, Frankf. 1789. Seite 189. „Seit langer Zeit ist kein Buch erschienen, welches so viele, so überzeugend viele, neues Licht verbreitende, durch Erfahrung besiegelte Wahrheiten enthält, als Kæmpf's Abhandlung von einer neuen Methode" u. s. w.

Ich glaube, daſs es aus den folgenden Untersuchungen sich ergeben wird, in wiefern man dem Urtheile dieses groſsen Arztes beistimmen dürfe.

stimmungen hierüber versucht, und aus ältern, neuern nnd seinen eigenen wiederholten Beobachtungen Resultate gezogen, die dieser Lehre in Hinsicht der Klinik eine eigene und bisher fast allgemein als richtig anerkannte Richtung gegeben haben.

Es ist bekannt, was manche neuere Aerzte für und gegen diese Lehre erinnert, an welchen Punkten derselben Andere gezweifelt, andere Ansichten hinzugethan, und die Anwendung derselben auf die Behandlung modifizirt haben. Ich selbst habe das Urtheil vieler ausübender Aerzte über den praktischen Werth dieser Lehre gehört, und häufige Gelegenheit gehabt, der darauf gegründeten Verfahrungsart selbst zuzusehen. Ob mir gleich mehrere Aerzte vorkamen, die gegen die Rechtmäſsigkeit der Annahme der theoretischen Sätze dieser Lehre gegründete Zweifel vorbrachten, so wurde ich doch auch mit Andern bekannt, welche die Kaempf'schen Aussprüche für so sichere Orakel ansahen, daſs selbst der übelste Erfolg einer fast Jahrelangen Anwendung dieser Lehre am Krankenbette nicht hinreichend

war, um gegen die Zuverlässigkeit derselben den geringsten Zweifel zu erwecken.

Ohne Zweifel hat die fast allgemeine Anhänglichkeit an die gastrische Lehre auch dieser den Eingang verschafft, den sie bei so vielen Aerzten jetzt wirklich erhalten hat.

Wenn man auf die angenommenen Grundsätze derselben zurückgeht, und diese mit Aufmerksamkeit mit denen der gastrischen Lehre vergleicht; so findet man in der That zwischen beiden eine auffallende Aehnlichkeit.

Die Organe des Unterleibs, und zwar eine widernatürliche Veränderung ihrer Contenta, machen den Grund der gastrischen Krankheiten aus. Dies ist der pathologische Grundsatz dieser Lehre.

Diese widernatürlichen Contenta müssen durch die Natur oder Kunst ausgeleert werden.

Hierauf beruhet ihr klinischer Grundsatz.

Diese Sätze machen auch zugleich die Grundpfeiler der Kaempf'schen Lehre von den Verstopfungen aus, was aus der Folge der Untersuchung dieser Theorie sich deutlich ergeben wird.

Ich habe auf meinen Reisen sehr häufige Gelegenheit gehabt, von dem allgemeinen Einflusse dieser Lehre auf die ganze Klinik der kronischen Krankheiten mich zu überzeugen, und halte es nicht für unwichtig, die Hauptsätze der Theorie dieses grofsen Arztes einer praktischen Untersuchung zu würdigen.

Bemerkungen über den angenommenen Begriff der Verstopfungen, (*infarctus*).

„Unter der Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes oder dem *infarctus*. sagt Kaempf *), verstehe ich den widernatürlichen Zustand der Blut- besonders der Pfortadern, wie auch der Muttergefäfse, wenn sie hie und da von einem im Kreislauf zaudernden, endlich stillstehenden, stockenden, übelgemischten, verschiedentlich verdorbenen, seiner Flüssigkeit beraubten, dicken, zähen, polypösen und verhärteten Geblüt angefüllt, vollgepropft und ausgedehnt werden; oder wenn sich das verdickte Serum in denselben, in den Drüsen, in dem Zellgewebe, und in den Verdauungswegen anhäuft, vermodert, vertrocknet, und vielerlei Arten der Verderbnifs annimmt".

*) a. a. O. Seite 22.

Diese Art der Bestimmung, die von der mancher neuerer Aerzte *) freilich sehr abwei-

*) Es ist hier der Ort folgende Ansichten und Bestimmungen einiger anerkannt grofser Aerzte mit einander zu vergleichen, von denen die Meinung des berühmten SOEMMERING, die auf so überzeugende Wahrnehmungen sich gründet, über diese ganze Lehre sehr viel entscheiden dürfte.

MARCARD Beschreibung von Pyrmont. Bd. II. Kap. IV. Seite 29. sagt: „Ein Gefäfs im thierischen Körper heifst verstopft, wenn sich von den Feuchtigkeiten, die bestimmt sind, dadurch hinzulaufen, etwas in verdickter Gestalt darin festsetzt, oder, wenn es von aufsen so gedrückt ist, dafs aus einer von diesen zwei Ursachen die durchlaufenden Feuchtigkeiten entweder ganz zurückgehalten werden, oder doch nur mit Mühe und schwach durchdringen. In beiden Fällen wird dieses Gefäfs ausgedehnt, und nimmt einen gröfsern Raum ein, als im natürlichen Zustande. Wenn daher viele einzelne von den kleinen Gefäfsen eines Organs in diese Umstände gerathen, so ist es natürlich, dafs dadutch das ganze Eingeweide im Umfange vergröfsert werden mufs, nach Verhältnifs der Menge Gefäfse, die es in sich schliefst, und die aufgetrieben werden. Nun haben aber die Eingeweide des Unterleibes, und die Drüsen überaus viele Gefäfse, daher ist es begreiflich, warum man sie zuweilen um so erstaunlich

chend ist, zeigt es deutlich, dafs die Ideen von einer angenommenen krankhaften Verän-

viel gröfser findet, als sie es natürlicher Weise sein sollten u. s. w.

Soemmering bemerkt in Matthew Baillie Anatomie des krankhaften Baues von einigen der wichtigsten Theile im menschlichen Körper. Aus dem Engl. mit Zusätzen. Berlin 1794. Kap. 8. in der 233 Note: „Ungeachtet ich mich in gegenwärtigem Werke auf die Krankheiten des Saugadersystemes nicht insbesondere einlasse, so kann ich hier doch die Bemerkung nicht übergehen, dafs man gemeiniglich solche scrophulös angeschwollene Drüsen für verstopft annimmt. Sowohl die Erfahrung, dafs andere verstopfte Theile, z. B. die Nabelarterie, die Nabelvene, die Arterie, die man bei dem Aneurisma unterbindet, oder Venen und Arterien, die nach Ablösung der Glieder wahrhaft verstopft werden, sich allemal verengern und nicht erweitern, als die Betrachtung, dafs überhaupt wirklich verstopfte Theile im menschlichen Körper, sich durch kein Arzneimittel wieder öffnen lassen, hätte schon längst die Pathologen von dieser Behauptung zurückbringen müssen, die, meines Wissens sich auf keine anatomische Erfahrung gründet, sondern blofs der Theorie nach angenommen wird. Allein schon vor mehreren Jahren sah ich, dafs solche nicht nur das

derung der qualitativen Beschaffenheit der Säfte, diesem Begriffe vorzüglich zum Grunde gelegt

Quecksilber nicht aufhielten, sondern es vielmehr leichter durchließsen. Alle Theile der Drüsen, die Arterien nämlich, die Venen und die Saugadern derselben werden gleichmäfsig durch einen dickern Saft ausgedehnt, wodurch nothwendig die natürlichen Geschäfte einer solchen Drüse allmälig abgeändert werden müssen.

Nachher fand ich, dafs RETZIA in seinem *Specimine Observationum anatomico-pathologicarum. Ticini.* 1786. in Ansehung der sogenannten verstopften Leber ein gleiches behauptete; — und so sehe ich auch das CRUIKSHANK *the Anatomy of the absorbent Vessels* pag. 50 ausdrücklich anmerkt, dafs er keinen Fall von einer skrophulösen sogenannten Obstruktion der Gekrösdrüsen gesehen habe, welche den Chylus in den Gefäfsen stocken machten.

HUFELAND über die Skrofelkrankheit a. a. O. Seite 82. sagt: „Sehr viele, besonders skrofulöse und Drüsenverstopfungen mufs man für weiter nichts als Krampf und Einsperrung halten. Sie sind blofs Folge des Reizes, und verlieren sich oft sehr schnell blos durch den Gebrauch narkotischer und krampfstillender Mittel, wenigetens nicht ohne deren Beihülfe. Daher hat auch der verdiente Hr. Prof. Sömmering vollkommen Recht, wenn er behauptet: er könne das, was

sind. Man findet darin schon die verschiedenen Arten von Abweichungen, denen diese Säfteveränderung unterworfen ist, und die meisten Erklärungen anderer praktischer Schriftsteller zeigen, wenn man sie von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, mit der eben angegebenen grofse Aehnlichkeit.

Ohne Schwierigkeit mufs es dargethan werden können, worauf das Irrige dieses Begriffs beruhe, und dafs die Entstehung desselben von

man gewöhnlich so nenne, nicht für Drüsenverstopfung halten, denn das injicirte Quecksilber laufe durch. Allerdings liegt die Ursache solcher Verstopfung mehr in dem Gefäfse als in dem Contento. Mit dem Tode läfst der Krampf nach, und der Durchgang wird wieder frei. Aber man darf nur nicht von dem Zustande im Tode den Schlufs aufs Lebendige machen, und daraus folgern, dafs auch im Lebendigen keine Hemmungen da gewesen sein. Diese Art von Obstruction und Infarctus kann nur im Leben, so lange Krampf möglich ist, existiren, und folglich die Anatomie kann sie nicht kennen. Die pathologische Obstruction ist sehr wesentlich von der anatomischen verschieden. — Dauert nun freilich eine solche Einsperrung lange, dann wird zuletzt auch die enthaltene Materie inspissirt, und nun entsteht complete Obstruction.

einer einseitigen Ansicht und Erklärung der möglichen Grundveränderungen des lebenden Körpers abzuleiten ist.

Offenbar ist hier die Rücksicht auf den verschiedenen Thätigkeitsgrad der Organe und ihrer Gefäſse (des Systems), die ganz vorzüglich hiebei in Betracht kommen muſs, hintangesetzt. Es muſste hiebei vorzüglich die Abhängigkeit der Beschaffenheit der Flüssigkeiten im Körper von dem Grade und der Intensität der Einwirkung der festen Theile anerkannt werden; aber auch dieses ist nicht geschehen. Auf eine gleiche Weise stützt sich die gastrische Lehre, ebenfalls auf Humoralideen; denn auch bei dieser, wie bei der von den Infarktus nimmt man an, daſs Etwas (Blut, Schleim und andere unbekanntere mehr oder weniger flüssige Körper), in einem oder mehrern Organen sich befinde, welches nicht zu ihnen gehöre, und daſs es daher sehr natürlich auf die Entfernung dieser fremdartigen Stoffe ankommen müsse.

Bemerkungen über die vermeintlichen Wirkungen der Infarktus *).

*) Kæmpf a. a. O. Kap. I. Seite 62. ff.

Es giebt nach KAEPMF's Meinung keine Krankheit, die man nicht als Folge von den Infarktus ansehen kann. Alle Krankheiten, die durch einen periodischen Wechsel von Frost, Hitze u. s. w. sich auszeichnen, (die bekannten Symptome, die zu den äufsern Karakteren der Fieber gehören); alle Krankheiten von allgemeiner und örtlicher Schwäche, mit und ohne Desorganisationen; alle Arten der Verstandesverirrung, der Lähmung, Krämpfe, u. s. w. lassen sich alle in ätiologischer Hinsicht von den Verstopfungen der Eingeweide herleiten.

KAEMPF erklärt die Möglichkeit ihrer Entstehung auf folgende Weise:

1. Infarktus hindern eine gleichmäfsige Zirkulation, und hievon hängen mannichfaltige Störungen der Se- und Exkretionen ab. Die Wirkungen dieser Veränderungen sind leicht zu finden; es entstehen dadurch nothwendig Einsperrungen und Zusammenschnürungen in den Gefäfsen, Gährungen in den Säften, und mannichfaltige Kongestionen des Bluts nach entferntern edlen Theilen.

Dafs

Dafs diese rein mechanische Erklärung auf die Bestimmung der möglichen Wirkungen einer Krankheit sich durchaus nicht anwenden läfst, ist durch neuere Untersuchungen hinreichend bewiesen.

Es kommt noch dazu, dafs die Erklärung der Wirkungen einer Krankheit, mit der ihrer Ursachen, verwechselt wird, und dafs eben diese Erklärung die gewisse Gegenwart mechanischer Impedimente der Zirkulation schon voraussetzt, (die, wie man sie sich denkt, wahrscheinlich gar nicht existiren), anstatt dieselbe erst zu erweisen.

Zugleich ist hiebei noch zu bemerken, dafs die hier aufgeführten, als Folgen der Infarktus angenommenen Erscheinungen, nicht selten denen, die man als die Symptome dieses Uebels selbst ansieht, lange vorhergehen. Es scheint demnach sehr natürlich zu folgen, dafs diese Krankheitszufälle nicht die Wirkungen der Infarktus sein können, sondern dafs man sie eher für ihre Ursache anzusehen hätte, wenn dieser Krankheitszustand wirklich so existirte, wie man sich denselben denkt. Es verdient übrigens das Aufeinanderfolgen der

Erscheinungen im kranken Körper, bei dem Aufsuchen der Ursachen und Wirkungen einer Krankheit um so mehr Rücksicht, da die daraus zu ziehenden Schlüsse, die so häufig übersehen werden, über manche hieher gehörige Fragen so sichere Auskunft geben.

2. Es reifsen sich von Zeit zu Zeit unreine Bestandtheile von den Infarktus los, die ins Blut übergehen und solches verunedeln. Da aber diese als fremde Theile mit dem Blute sich nicht vermischen lassen; so werfen sie sich unter verschiedenen Umständen auf mannichfaltige Organe und Eingeweide des Körpers, bald auf die Leber, bald auf die Lungen, bald auf die Milz u. s. w. Auf diese Art wird die häufige Entstehung der Gelbsucht, Lungensucht, Wassersucht, Melancholie u. s. w. möglich.

Die Annahme einer Vermischung der von den Verstopfungen sich losgerissenen unreinen Theile mit dem Blute, und deren Depositionen auf innere Organe widerspricht, wie aus dem Obigen erhellt, der natürlichen Ansicht und Erklärung jeder möglichen Krankheitsveränderung.

Die Annahme unreiner Stoffe, deren Zirkulation im Blute, deren Deposition, u. s. w. ist, wie vorhin gezeigt worden, durchaus hypothetisch, und weder theoretisch, noch durch wahre Erfahrungen erwiesen. Nach diesem Grundsatze war es freilich bisher leicht, die Ursachen der meisten Allgemein- und Lokalleiden zu erklären. Aber man muſs sich mit Recht wundern, daſs die Pathologen diese Erklärung so lange befriedigend fanden, da wahre Erfahrung sie kaum dem Scheine nach bestätigte. Es ist schon oben bemerkt, daſs, wenn man auch mannichfaltige Mischungen der thierischen Materie für möglich hält, man durch diese Annahme doch nicht berechtiget sei, die Bestandtheile der Säfte in reine und unreine abzutheilen, da wir mit der qualitativen Beschaffenheit der Säfte und festen Theile des lebenden und gesunden Körpers durchaus nicht bekannt sind, noch viel weniger es wagen können, über die möglichen Arten der Veränderungen im krankhaften Zustande Bestimmungen zu versuchen.

Uebrigens wirft diese Unmöglichkeit der Gehaltsbestimmung der Säfte, auf die ganze

bisherige Lehre der Resorption des scharfen und schädlichen Eiters, und anderer widernatürlicher Flüssigkeiten, (eben so wie der scharfen Bestandtheile, die von den Infarktus sich losgemacht haben), und auf die Annahme einer dadurch entstandenen allgemeinen Säfteverderbnifs, den gröfsten Verdacht. Die hieraus entspringenden Zweifel verdienen aber um so mehr Beherzigung, da die Methode, nach der viele Aerzte eine Menge kronischer Krankheiten behandeln, auf diese noch immer so gangbare Idee gebauet ist.

Kaempf hat auf diesem Wege ein Mittel gefunden, die Entstehung fast aller kronischer Krankheiten von den Verstopfungen der Eingeweide abzuleiten, indem er fest überzeugt zu sein scheint, dafs nicht blofs, wie angeführt, Gelbsucht, Lungensucht, Wassersucht, Melancholie, sondern alle Arten von kronischen Ausschlägen, Asthma, Blasen- und Nierenstein, Gicht und Podagra, fast alle kronische Beschwerden der Verdauung, kronisches Erbrechen und Diarrhöe, Hämorrhoiden u. s. w. auf diese Weise entstehen können.

Man hat, wie mich dünkt, mehr Grund, die Möglichkeit einer künftigen Erklärung Wechselverbindung und eigentlichen Verwandschaft dieser Uebel überhaupt zu bezweifeln, als zu gestehen, daſs diese pathogenische Erörterung befriedigend sei.

3. Von den gährenden Infarktus steigen von Zeit zu Zeit Dünste auf, die durchs ganze Zellgewebe sich verbreiten, und auf diese Weise die nachtheiligsten Wirkungen hervorbringen.

Was Kaempf unter diesen Dünsten, die den Nerven zuwider sind, und durchs ganze Zellgewebe sich verbreiten, sich bedacht hat, ist schwer zu begreifen. Es ist dieses, wie der gröſste Theil dieser Lehre, völlig willkürlich angenommen, und ohne weitere Gründe auf die Erklärung der übrigen krankhaften Erscheinungen, die man als Wirkungen der Infarktus ansah, angewandt. Dasselbe gilt

4. Von dem Konsensus der Nerven, die durch die Infarktus der Eingeweide des Unterleibes auf mannichfaltige Weise mit afficirt werden sollen.

Bekannt ist es, wie sehr man den Ausdruck Mitleidenheit der Nerven, bei vermeintlichen pathologischen Erklärungen gemisbraucht hat. Dafs die Vereinigung einzelner Organe des Körpers, welche eine mehr oder weniger starke Nervenverbindung bewirkt, die Entstehung der meisten krankhaften Erscheinungen möglich macht, wenn eins von diesen Organen ursprünglich leidet, ist zwar keineswegs zu bezweifeln, aber die Erklärung des Wie dieser Erscheinungen dürfte vielleicht noch lange sehr räthselhaft sein und bleiben.

Die vermeintlichen Ursachen der Infarktus *).

Nach KAEMPFS Meinung giebt im allgemeinen Alles, was den natürlichen gesunden Zustand der flüssigen und festen Theile dergestalt aufhebt, dafs der freie und gleichmäfsige Durchgang des Bluts in den Kanälen gestört und gehemmt wird, zur Erzeugung der Infarktus Anlafs.

Sehr ausführlich setzt der Urheber dieser Hypothese eine Menge von Umständen fest,

*) a. a. O. Kap. II. Seite 74. ff.

welche nach seiner Meinung die Flüssigkeiten des Körpers geneigt machen, diesen Zustand hervorzubringen.

Da die Prüfung dieser Lehre für die künftigen Resultate von zu wichtigem Einflusse ist; so wird es der Mühe werth sein, auch diesen äthiologischen Theil der KAEMPF'schen Hypothese, so wie die folgenden, den diagnostischen und semiotischen, sorgfältig zu zergliedern.

1. Ursachen, welche die Flüssigkeiten des Körpers zur Bildung der Infarktus geneigt machen.

Hieher gehört alles, was dem Blute überhaupt und vorzüglich dessen serösen oder gallichten Theil mehrere Neigung zum Verdicken und Gerinnen einflöfst, und so demselben eine zu dichte und klebrichte Konsistenz verleihet.

Die Entstehung dieser widernatürlichen Beschaffenheit des Bluts hängt ab:

1. von einem Fermente in der Luft;

2. von einer Kakochymie, die zugleich koagulirend ist,

3. von Dingen, die Anlaſs zu einem gehinderten, trägen Umlauf des Bluts, oder zu dessen völligem Stillstande und Scheidung geben.

4. vom solchen, die es seiner flüssigen Theile berauben.

2. Ursachen, welche die festen Theile des Körpers zur Bildung der Infarktus geneigt machen.

1. Verminderung der natürlichen Festigkeit, Stärke, Federkraft und Reizbarkeit der festen Theile.

2. Erschlaffung, bei der der Umlauf des Bluts nicht lebhaft genug befördert, und nicht in gehöriger Mischung erhalten wird.

3. Mangelnder Widerstand gegen das widernatürliche Eindringen der Säfte.

4. Zu groſse Steifheit, Trockenheit, Unbiegsamkeit, Reizbarkeit, die dem Kreislaufe Schranken setzt. Dieser Fall tritt am seltensten ein.

Die Umstände, welche diesen kränklichen Zustand der festen Theile veranlassen, sind folgende:

1. Mangel und Verlust guter, nährender und belebender Speisen.
2. Uebertriebene und anhaltende Anstrengung oder Unthätigkeit der Muskeln.
3. Misbrauch warmer Getränke und Bäder.
4. Genuſs zärtlicher und allzuleicht zu verdauender minder fester Speisen.
5. Weichliche, träge und stillsitzende Lebensart.

Machen nun diese Fehler des Bluts und seiner Kanäle gemeinschaftliche Sache, so muſs desto eher eine allgemeine Unthätigkeit, ein mühsamer, träger, hie und da gehinderter Kreislauf, hernach ein örtlicher Stillstand und Stocken des Bluts, (*Stagnatio*), und endlich eine völlige Verstopfung (*Stasis*), Konkretionen, Verhärtungen, Geschwülste, Aderkrämpfe u. s. w. entstehen.

Untersucht man die Grundideen, welche alle diese und folgende Bestimmungen veranlaſst, und den scharfsinnigen Verfasser bei der ganzen Aufstellung geleitet haben; so überzeugt man sich nur zu lebhaft, daſs dieselben von Prämissen abhängen, nach denen man die

gesammten Verrichtungen des lebenden Organism nach rein mechanischen Grundsätzen erklärt.

Man trägt kein Bedenken, den lebenden Körper mit einer Maschine zu vergleichen, die äusseren mechanischen Verunreinigungen ausgesetzt ist, und dessen Räder- und Schlauchwerke sich verstopfen können.

Es würde sehr überflüssig sein, den Gehalt dieser Idee einer weitern Prüfung hier zu unterwerfen. Die Resultate der Untersuchungen der neuern und neuesten Zeit haben sie befriedigend widerlegt, und zu Evidenz es bewiesen, dafs die Erklärung der thierischen Phänomene von einem ganz entgegengesetzten Gesichtspunkte ausgehen müsse.

Kaempf konnte ohne Schwierigkeit, da er von der Richtigkeit des Begriffs der Infarktus sich einmal überzeugt zu haben glaubte, alle Abweichungen von der natürlichen Diät, jede Behandlungsart und ihre Misbräuche, jeden krankmachenden Einflufs äufserer Potenzen, die er in der hier eben mitgetheilten Aufstellung als Ursachen sehr hypothetisch bestimmt, auf diese einmal gefafste Idee zurück-

führen. Er glaubt hiedurch die Art der Wirkung der gelegentlichen und vorbereitenden Ursachen der Infarktus erklärt zu haben, da doch dieser vermeintlichen Erklärung alles fehlt, um uns von der gewissen Bildung und Entstehung dieser bestimmten Form von widernatürlicher Säftebeschaffenheit (Infarktus) zu überzeugen.

Man bemerkt bei dieser ganzen Aufstellung nur zu deutlich, daſs die Rücksicht auf die möglichen Veränderungen der Säftebeschaffenheit auf diese Bestimmung der Ursachen einen weit entscheidendern Einfluſs gehabt hat, wie sie es verdiente. Auf eine gleiche unrechtmäſsige Weise ist in der ganzen Erklärung, der Wirkung der Säfte auf die *Solida* ohne Bedenken beigemessen, was doch ursprünglich der Wirkung dieser auf jene, d. h. dem jedesmaligen Thätigkeitsgrad des Systems zukömmt.

Eben so seltsam, wie für die daraus gezogenen Folgen nachtheilig ist es, von der Beschaffenheit des gelassenen Bluts, z. B. von der Zähigkeit, schleimichten Beschaffenheit, Konsistenz, u. s. w. eben so von der Form,

Farbe und den übrigen sinnlichen Eigenschaften des Stuhlgangs, auf die Beschaffenheit der Säfte in den Gefäfsen zurückzuschliefsen. Man sollte glauben, dafs bei dem gegenwärtigen Zustande der hieher gehörigen physiologischen Lehren solche Trugschlüsse gar nicht mehr möglich wären, aber ich mufs versichern, dafs ich nicht wenige Aerzte kennen gelernt habe, die der Kaempf'schen Meinung gemäfs, diese und ähnliche Erscheinungen am Krankenbette nach demselben Fehlschlusse beurtheilten.

Bei einer schärfern Ansicht der Art und Weise, wie der von Kaempf aufgeführten gelegentlichen Ursachen auf den Körper einwirken, zeigt sich offenbar, dafs die Entstehung eines gröfsern oder geringern Schwächegrades des Systems, das Produkt dieser Einwirkung ist. Betrachtet man von diesem Gesichtspunkte aus, jene der Reihe nach aufgeführten Einflüsse; so findet man allerdings, dafs sie sehr vollständig zusammengestellt und geordnet sind, aber sehr weit von ihrer Wirkung liegt die Meinung, dafs die Bildung einer eigenthümlichen Form und Mischung der Säfte — ein Begriff, den der Ausdruck Infarktus, nach

dem KAEMPF'schen Sinne vorzüglich voraussetzt — ihr Produkt sei. Es setzt dieses irrige Resultat ein aufserordentliches Zutrauen zu der Richtigkeit der einmal gefafsten Idee von der angenommenen Existenz und Natur der Infarktus *) voraus, wenn ihr Erfinder mit so vieler Zuverlässigkeit behauptet, dafs die angegebenen Einwirkungen diese wirklich sonderbare Erscheinung zur bestimmten Folge habe. Ist man denn im Stande, den reellen Folgen dieser Einwirkungen im Körper und dem bestimmten Hervorbringen der Infarktus durch dieselben, mit den Sinnen zuzusehen?

Bemerkungen über die vermeintlichen Zeichen der Infarktus **).

*) KÆMPF glaubt sogar, dafs das Kindspech (*maeconium*) wenn es sehr häufig erzeugt wird, schon im Mutterleibe den ersten Grundstein zu den künftigen Infarktus des Kindes legt a. a. O. Seite 123-125. Es beweiset diese Behauptung zur Gnüge, auf welche seltsame Abwege die feste und zuversichtliche Annahme einer Hypothese führen könne.

**) a. a. O. Kap. III. Seite 133. ff.

Da KAEMPF einmal von der gewissen Existenz der Infarktus sich überzeugt hielt, so konnte es ihm nicht schwer werden, eine Menge krankhafter Erscheinungen als Zeichen dieses Zustandes anzugeben. Es mufste ihm dieses um so leichter werden, da er mit so vielem Scharfsinne die Natur und die Ursachen dieses vermeintlichen Uebels bestimmt hatte.

„Es ist längstens der gerechte Verdacht in mir entstanden, behauptet er ohne Bedenken *), dafs die meisten kronischen, hartnäckigen Krankheiten, die der gewöhnlichen Kurart nicht weichen; desgleichen die langwierigen, widerspenstigen und unordentlichen Fieber, entweder von den Infarktus des Unterleibes veranlafst, oder dafs sie von ihnen verschlimmert und unbändig gemacht werden". Man begreift leicht, wie viel diese Aeufserungen in sich fassen, wenn man bedenkt, dafs die hier angegebenen Uebel gerade die häufigsten sind. Um so weniger Bedenklichkeiten konnten sich daher finden, um die Zeichenlehre dieser fast beständigen Krankheit zu bestimmen.

*) a. a. O. Kap. III. Seite. 135. ff.

Da eine kurze Angabe der vorzüglichsten Zeichen die beste Gelegenheit giebt, praktische Bemerkungen über diesen Gegenstand mit einfliefsen zu lassen, vorzüglich aber um über den Werth dieser Zeichen, und besonders über die Frage: ob sie wirklich als Symptome der Infarktus angesehen werden können oder nicht? gewisser zu werden; so wird es der Mühe werth sein, die merkwürdigsten Punkte der Kaempf'schen Zeichenlehre hier durchzugehen. Sollte es sich finden, dafs diese Erscheinungen für die angenommenen Symptome nicht gehalten werden können; so dürfte es dann darauf ankommen, zu bestimmen, von welcher Grundveränderung im ganzen Systeme oder einzelnen Organen, diese Erscheinungen am natürlichsten abgeleitet werden können.

Zuerst führt Kaempf die sämmtlichen Zeichen von geschwächter Verdauung, als Symptome der Infarktus auf. Er rechnet hiezu die bekannten Fehler der Efslust, des Stuhlgangs, der Haut, das Herzklopfen, Blähungen, Beängstigungen, Spannen und Drücken im Unterleibe, fliegende Hitze, Neigung

zur Säure, widernatürliche Beschaffenheit des Harns, unwillkürliches Speicheln u. s. w.

Er erkennt zwar diese Erscheinungen als die bekannten Zeichen der Hypochondrie an, hält es indeſs für unmöglich, daſs dieses *malum hypochondriacum sine materia*, als eine so wichtige Universalkrankheit *), die keinen Theil der Maschine, und keine ihrer Verrichtungen unverletzt läſst, die täglich so viele anhaltende Unordnungen und Erschütterungen in dem Körper und der Seele erregt, nicht endlich den Kreislauf des Bluts hemmen und Stockungen hervorbringen sollte.

Es ist allerdings möglich, daſs bei der Gegenwart dieses angegebenen Zustandes, der mit so vielen Erscheinungen von Krämpfen verknüpft ist, auch periodische Zusammenschnürungen in den Gefäſsen mancher Organe entstehen können. Aber sehr entfernt von dieser Annahme liegt die Idee, daſs allerlei Körper von der

*) Eine Benennung, die gewiſs dem Karakter dieses Uebels eben so angemessen, wie für die Bestimmung der Kuranzeigen entscheidend ist, und die zugleich ein Beispiel von der Wichtigkeit klinischer Namenbestimmungen geben dürfte.

sonderbarsten Form und Substanz, alle die seltsamen Massen und Anhäufungen, deren Gegenwart unter diesen Umständen beständig vermuthet wird, sich erzeugen sollen. Eben sowol ist es möglich, dafs unter jenen Umständen Veränderungen in der Struktur der Organe zuweilen entstehen, die den Umlauf der Säfte in ihnen, wo nicht ganz hemmen, doch erschweren. Aber auch diese Annahme ist sehr verschieden von dem, was man mit dem Namen Infarktus bezeichnet.

Manche werden mit Kaempf, und, wie sie glauben, zum Beweise der angenommenen Meinung anführen, dafs wiederholte Leichenöffnungen in mehrern Organen des Unterleibes wahre Verstopfungen haben finden lassen. Aber, wie mich dünkt, kann man zu diesem Hülfsmittel, wenn man sich desselben zur Bestimmung eines pathologischen Zustandes bedienen will, nur mit grofser Behutsamkeit greifen. Was dieses Mittel in dieser Hinsicht eigentlich gezeigt hat, ist nichts mehr wie folgendes.

1. Zuweilen fand man bei der Oeffnung solcher Körper, die ihr ganzes Leben hindurch die angegebenen hypochondrischen Erscheinun-

gen bemerken liefsen, wahre Desorganisationen, z. B. scirrhöse Geschwülste und Verhärtungen in mehrern Organen des Unterleibes.

Es entsteht die Frage: ob man diesen Zustand mit dem Ausdruck: Verstopfung, Infarktus, bezeichnen darf?

2. Sehr oft suchte man bei den Leichenöffnungen solcher Kranken, die ebenfalls lange Jahre hindurch von hypochondrischen und hysterischen Zufällen gequält wurden, diese Desorganisationen vergebens.

Dieses eben so zuverlässige Resultat *) oft wiederholter Leichenöffnungen beweist hin-

*) Kaempf selbst erkennt die Richtigkeit desselben an. In seiner Nosologie der Infarktus, einem merkwürdigen Beitrage zur Geschichte hypothetisch-medizinischer Verirrungen, der wegen seiner Entfernung von der eigentlichen Klinik hier übergangen wird, sagt er Seite 39. „Aber man lasse sich nicht irre machen, wenn man bei den Leichenöffnungen so selten und so wenige Spuren von diesem pituitösen Schlamm (der zweiten und häufigsten Art der Infarktus) antrifft. Denn die grofsen Veränderungen, die sich vor und unter dem Sterben ereignen, haben einen weit stärkern Eindruck auf

reichend, dafs die KAEMPFsche Meinung, dafs die angenommene Form von Desorganisationen (wahre Infarktus) unter diesen Umständen nothwendig entstehen müsse, durchaus unstatthaft sei. Zugleich aber zeigt dieses Resultat, dafs noch etwas anderes, als periodische, krampfhafte Zusammenziehung der Gefäfse erforderlich sei, um wahre Desorganisationen, d. h. bleibende Veränderungen der natürlichen Struktur und Form der Organe, hervorzubringen.

Uebrigens glaubt KAEMPF von der Richtigkeit der eben geprüften Meinung sich dadurch überzeugt zu haben, dafs, wenn unter diesen

ihn, als auf den zähen und vertrockneten Blutkuchen. Und wie viel leichter kann er nicht durch die innere Gährung beweglich gemacht, durch die Fäulnifs aufgelöst, durch die Fieberbewegungen und convulsivischen Erschütterungen losgetrennt, und durch den Stuhlgang, durch den Harn, und durch die klebrigen Schweifse ausgeworfen, und theils durch die äufsersten Mündungen der Gefäfse auf die Oberfläche der Eingeweide, die man alsdann mit einem Kleister überzogen findet, ausgeschlossen werden?

Umständen Viszeralklystire gebraucht werden, zur Linderung der Kranken eine erstaunliche Menge von Infarktus abgehen.

Um die Trüglichkeit dieses Schlusses zu zeigen, erlaube man mir folgende Bemerkungen.

Durch häufig wiederholte Erfahrungen hat es sich gezeigt, dafs die Entstehung eines widernatürlichen Schleims in den Gedärmen, bei allen seinen verschiedenen Gestalten und Formen, als ein Produkt der Lokalschwäche der Verdauungsorgane angesehen werden mufs. Diese Schleimanhäufung hat daher in mancher Hinsicht mit der Verstopfung des Stuhls, dem Durchfall, der Neigung zur Säure und mit den übrigen Symptomen dieser Art grofse Aehnlichkeit. Kaempf sieht aber dieses Produkt der Krankheit für sie selbst an, und darauf beruhet ein Irrthum, um den seine ganze Hypothese sich dreht.

Aus dem Abgange von Schleim und andern Unrathe kann daher für die Klinik nichts Eigenthümliches gefolgert werden, da der Gebrauch Darmausleerender Mittel diese Wirkung beständig hervorbringt.

Eben sowol ist es möglich, daſs, nach der Anwendung dieser Methode unter diesen Umständen, eine scheinbare Besserung zuweilen wirklich erfolgt. Allein man begreift leicht, wie wenig dieser Abgang von Schleimstücken uns berechtigen kann, dieselben für das Ursächliche der ganzen Krankheit zu nehmen, wofür man in dieser Hinsicht keinen weitern Grund hat, als den, daſs zuweilen nach dem Abgange dieses Schleims einige Aeuſserungen der Krankheit sich bessern.

Die Erfahrung hat gezeigt, wie wenig allgemein der Erfolg der Viszeralmethode ist. Oft bemerken und veranstalten wir Jahrelangen Abgang von Schleim (Infarktus), und bemerken doch keinesweges eine bedeutende und daurende Besserung. Die Anhänger der Kaempf'schen Hypothese haben sich in diesen so häufigen Fällen dadurch zu helfen gesucht, daſs sie behaupteten, die eigentlichen Infarktus seien dann noch zurückgeblieben, und der bisherige Abgang von Schleim sei, weil er diese und nicht jene Gestalt und Farbe gehabt habe, nur für den Vorläufer derselben anzusehen.

Es ist in der That kein Wunder, daſs die Kranken unter diesen Umständen diese Methode so oft überdrüssig wurden. Aber eben diese Unzufriedenheit der Kranken, die die Anhänger dieser Behandlungsart, üble hypochondrische Launen und Arzneisucht nennen, benutzen dieselben, um die Methode in ihrem Ansehn zu erhalten, die allein, wie sie stets erinnern, mit Beharrlichkeit und Geduld angewandt werden könne.

Uebrigens bemerken wir zuweilen unter diesen Umständen Krankheitsvarietäten, bei denen eine Menge Erscheinungen von Schwäche der Verdauung gegenwärtig sind, bei denen wir aber diesen Abgang von Schleim (Infarktus) vermissen. Nicht selten nemlich wurde die ganze Viszeralmethode in ihrem ganzen Umfange, bei den gehörigen Bedingungen eine geraume Zeit hindurch angewandt. Alle die angenommenen vorzüglichsten Zeichen der Infarktus waren hiebei gegenwärtig, und fest war man von der Richtigkeit der gemachten Anzeige überzeugt. Aber dennoch giengen die erwarteten Infarktus nicht ab.

Sehr nahe liegt hier die Frage: warum man bei der Untersuchung der hypochondrischen und hysterischen Beschwerden nicht andere und dringendere Symptome auszuheben, und sie als Zeichen des wahren Ursächlichen zu bestimmen und festzusetzen für gut fand, indem man nicht begreift, warum die Zeichen des Schleimabganges einen gröſsern semiotischen und therapeutischen Werth wie die übrigen haben sollen?

Man bemerkt unter diesen Umständen eben so häufig Verstopfung des Stuhls, Durchfall, Neigung zur Säure und andere mehr krampfhafte Erscheinungen. Würde es nicht ein eben so einseitiges Verfahren sein, nur diese Zeichen zur Bestimmung des wahren Ursächlichen der Krankheit, vor allen übrigen auszuheben?

Die übrigen Zeichen, welche Kaempf auſser denen, die aus einer gestörten Funktion der Verdauungswerkzeuge entspringen, angiebt, sind von sehr verschiedener Art. Aber wie mich dünkt, haben sie das mit einander gemeinschaftlich, daſs die Annahme der Rechtmäſsigkeit ihrer Bedeutung bei allen sehr zweifelhaft ist.

Die vorzüglichsten derselben sind folgende:

Trüber, leicht stinkender, bleifarbiger und schwarzer Urin. Der Verfasser glaubt, die Natur wolle sich hiedurch von den Infarktus und von den schleimichten und unreinen Theilen des Bluts befreien. Eine Behauptung, die dadurch bewiesen werden soll, dafs man im Verlauf mancher kronischer Krankheiten nach dem Abgange dieses Urins einige Besserung wahrnimmt. Kaempf bemerkte zuweilen, dafs dieser Urin noch stärker wurde, wenn er die Viszeralklystire lange fortsetzte, wodurch dann die Natur von den Stockungen pituitöser Art sich entledigte.

Trägheit oder Schwere der Glieder, Kälte und Einschläfern des ganzen Körpers, Betäubung, Schwindel, Schlaflosigkeit und zu vieler Schlaf, langsamer, unordentlicher, intermittirender Puls, Schlagen der Pulsadern im Unterleibe u. s. w. gehören, nach der Meinung des Verfassers, ebenfalls hieher.

„Ich habe wahrgenommen, setzt er hinzu, dafs ihre ununterbrochene Beklemmung, mit beschwerlichem Athemholen und tiefen Seufzern, ihre Bangigkeit und Schüchternheit,

oder ihre Empfindung von Spannung und Schwere unter den kurzen Rippen, als wenn ihr Herz beständig in der Presse, oder ihr Unterleib durch einen Reif verengt wäre, und die hartnäckigen, eine gewisse Stelle einnehmenden Koliken, viel öfter von einem ungleichen und gehemmten Umlauf des verdickten Pfortaderbluts, veranlafst wird".

Es entsteht hier mit Recht die Frage, ob dies überhaupt ein Gegenstand der Wahrnehmung sein könne. Man darf es freilich zugeben, dafs unter diesen Umständen der Abgang schleimichter Massen bemerkt worden sei, da aber diese Erfahrung durchaus nicht hinreicht, um dadurch die Gegenwart der eigentlichen Infarktus darzuthun; so folgt nothwendig, dafs alle die hier angegebenen Zeichen einen äufserst ungewissen und hypothetischen Werth haben.

Die Beschaffenheit des Bluts hält Kaempf mit Recht für ein sehr trügerisches Zeichen. Er bemerkt in seiner Sprache sehr richtig, dafs man oft ein schwarzes und dickes Blut bei denen bemerkt habe, die von Infarktus frei waren, und umgekehrt, ein sehr wässeriges und dünnes bei denen, die von Infarktus gequält wurden.

Es ist diese Behauptung, wenn man dabei von dem abstrahirt, was die Hypothese hinzugethan hat, von wahrer Erfahrung entlehnt; denn allerdings nehmen wir bei den mannichfaltigen Krankheitsvarietäten kronischer Art eine eben so grofse Verschiedenheit der Beschaffenheit des Bluts wahr, wie die sonst so häufig angestellten Aderlässe unter diesen Umständen gezeigt haben. Aber der Grund aller dieser Verschiedenheiten, aus denen man mit Unrecht die bestimmtesten klinischen Regeln abgeleitet hat, ist uns durchaus bis jetzt nicht bekannt, weshalb es dann sehr voreilig sein würde, nach eben dieser Verschiedenheit verschiedene Heilanzeigen festzusetzen, und die Methode selbst darnach zu bestimmen. Es darf indefs die Erinnerung hiebei nicht übergangen werden, dafs diese Bemerkung des Verfassers, und die ohne Schwierigkeit daraus abzuleitenden Folgerungen, mit einer der obigen Behauptungen im Widerspruche stehen. Bei der Aufstellung der Ursachen der Infarktus nämlich, wurde die angegebene Zähigkeit und Festigkeit des Bluts und der Säfte als eine Hauptursach der Entstehung dieser Krankheit angenommen,

zugleich aber festgesetzt, daſs diese Beschaffenheit der Säfte als eine nothwendige Bedingung der Gegenwart dieses Uebels angesehen werden müsse.

Kaempf ist ferner geneigt, die sämmtlichen Hämorrhoidalbeschwerden mit allen den Erscheinungen, welche eine Verbindung dieser Krankheit mit der Hypochondrie vermuthen lassen, als Zeichen der Infarktus anzusehen. Er machte zuweilen die Erfahrung, daſs sowol die eigentlich regelmäſsigen, wie die starkflieſsenden Hämorrhoiden nach dem Gebrauch der Viszeralklystire einen häufigen Abgang von dicken und verdorbenen Blute, polypösen Gewächsen u. s. w. wahrnehmen lieſsen. Diese Beobachtung sieht er für hinreichend an, um die Richtigkeit seiner Behauptung, daſs die sämmtlichen Hämorrhoidalbeschwerden zu den Zeichen der Infarktus gerechnet werden müssen, zu erweisen.

Eben so geneigt ist er, zu glauben, daſs der periodische Gang bei Krankheiten überhaupt, sowol bei den Zufällen der Hämorrhoiden, wie bei andern Krankheiten fast immer auf verborgene Infarktus deute.

Der Grund dieser Behauptung stützt sich auf die Beobachtung, daſs auch in diesen Fällen die Wirkung der Viszeralklystire nicht selten gut war. Es ist leicht begreiflich, daſs diese Erfahrung auf die angegebene Beweiskraft keinen Anspruch machen könne, und daſs uns nach gleichem Rechte die entgegengesetzten Folgerungen daraus abzuleiten erlaubt sei.

Es geschieht zuweilen, erinnert hier der Verfasser, daſs gesundscheinende Personen mit periodischen Gährungen in den Verdauungswegen mit febrilischen Krämpfen und schmerzhaften Zufällen, mit Unordnungen im ganzen Körper befallen werden, ohne daſs Fehler wider die Diät, Gemüthsbewegungen, üble Witterung, noch andere offenbare Ursachen Anlaſs gegeben hätten. Er glaubt, daſs auch diese Zufälle, die wahrscheinlich in einer kritischen heilsamen Absonderung in den Darmschlauch bestehen, und die vermuthlich weit öfterer, als man sich vorstelle, geschehe, auf verborgene Infarktus sich gründen, weil — unter diesen Umständen der Abgang von allerlei widernatürlichen Unrath durch den Stuhlgang und Urin zuweilen bemerkt wird.

Was der Verfasser von den Zeichen der Infarktus festsetzt, die aus der Physiognomie des Gesichts sich ableiten lassen sollen, ist eben so hypothetisch und zweifelhaft, wie seine ganze Lehre. Er glaubt, daſs die blasse, gelbliche, gelbgrüne, braune oder Erdfarbe des Gesichts; die trübe, bläuliche, gelbliche oder allzublasse Beschaffenheit des Weiſsen in den matten Augen, und der dunkele eingefallene Ring um denselben, als eine viel bedeutende Anzeige von miſslichen Unordnungen im Unterleibe und von Infarktus anzusehen sei. Am wichtigsten aber sei hier die Gegenwart eigenthümlicher und fremder Blicke und Züge im Gesichte, die sich nicht durch Worte mit Zuverlässigkeit bestimmen lassen, sondern mehr ein Gegenstand des praktischen Gefühls des Arztes seien.

Hiergegen läſst sich vorzüglich Folgendes bemerken.

Die von Kaempf bezeichnete daurende Veränderung der Gesichtsfarbe bei kronischen Krankheiten, ist oft und gewöhnlich nichts anders, wie das wahre Bild der Schwäche, das man oft bald zu entfernen und mit einem ge-

sundern Kolorit zu vertauschen im Stande ist, wenn man mit Rücksicht auf die hieher gehörigen Regeln die stärkendreizende Methode eine Zeitlang angewandt hat. Gewöhnlich aber verschwinden unter diesen Umständen diese Veränderungen der Gesichtsfarbe, ohne eine Spur vom Abgange der vermeintlichen Infarktus wahrnehmen zu lassen; ein hinreichender Beweis, daſs nicht diese die Ursach derselben sein können. Was übrigens das *Je ne sais quoi* der Physiognomie, welches KAEMPF hier angiebt, betrifft; so ist das eine sehr gewöhnliche Art, Gegenstände des Zweifelns und der Ungewiſsheit klar zu machen, und denselben einen Schein von Zuverlässigkeit und Gewiſsheit zu geben. Es verhält sich übrigens diese Bestimmung unbekannter Veränderungen der Gesichtszüge und Blicke, die das zum Karakter haben, daſs sie sich nicht bestimmen lassen, wie das sogenannte praktische Gefühl der Aerzte überhaupt *), das vielleicht als sol-

*) Ein trefflicher Aufsatz über diesen Gegenstand findet sich in A. ROESCHLAUB Magazin zur Vervollkommnung der theoretischen und praktischen Heilkunde. Frank. a. M.

ches, wie man dasselbe gewöhnlich sich denkt, eben so wenig, wie die nicht zu beschreibende Infarktusphysiognomie des KAEMPF, existiren dürfte.

Die Bestimmung der Zeichen, welche auf die besondern Infarktus der einzelnen Organe schliessen lassen, ist, nach dem Geständnisse des Verfassers selbst, mit noch viel grössern Schwierigkeiten verbunden. Er handelt zwar sehr ausführlich von den Zeichen der Infarktus der Leber, der Milz, des Magens der Gebärmutter u. s. w.; gesteht indess aufrichtig, dass es oft sehr schwer, ja unmöglich sei, dieselben aufzufinden, indem eine grosse Verschiedenheit bei denselben Statt finde, welche diese Untersuchung sehr erschwere.

Eben dieses Urtheil, das KAEMPF selbst über die Unzuverlässigkeit der von ihm angegebenen Zeichen fällt, lässt sich auch auf die Festsetzung mancher Symptome anwenden, welältere und neuere Aerzte als die Zeichen der Verstopfungen, Verhärtungen, Vereiterungen

1799. Bd. I. einer Zeitschrift, deren wichtiger Gehalt ihrem Namen völlig entspricht.

der Eingeweide der Brust und des Unterleibes festgesetzt haben. Oft wiederholte Erfahrungen haben gelehrt, dafs diese Bestimmung eine zahlreiche Menge von Ausnahmen leidet, und dafs man sehr häufig sich irrt, wenn man diesen Theil der speziellen Zeichenlehre auf die Autorität ihrer Anhänger annimmt.

Die Lokalzeichen der verschiedenen Arten und Grade der Desorganisationen haben sich überhaupt bisher allzutrügerisch gezeigt, als dafs sie eine sichere Diagnostik dieser Krankheiten gewähren könnten. Es giebt auch in dieser Hinsicht die häufigsten Erfahrungen, die es nur zu oft gezeigt haben, wie sehr man in der Bestimmung dieser Uebel sich irrte. Man erinnert sich hiebei vorzüglich an die fo auffallenden Refultate mancher Leichenöffnungen, die so oft das Gegentheil von dem zeigten, was man erwartet hatte. Diese Täuschung betrifft aber nicht blofs die Natur der Desorganisationen, sondern auch ihren Sitz, indem man dieselben häufig an solchen Orten fand, die man von dem, wo man sie erwartete, sehr entfernt lagen.

Ohne Zweifel können die von KAEMPF angegebenen Zeichen zwar oft die Existenz organischer Veränderungen der Eingeweide beweisen, aber sehr würde man sich irren, wenn man sie für das nähme, wofür der Verfasser sie ausgiebt, d. h. für Zeichen, welche sowol die Art und Beschaffenheit der Desorganisationen, wie ihren Sitz, mit Sicherheit andeuten.

KAEMPF hält den Abgang des *corporis delicti* für das sicherste Zeichen der Infarktus. Er glaubt, daſs, sobald man den Abgang von Infarktus bemerke, die Erkenntniſs dieses Uebels keinen Zweifel mehr leide. Hieraus zieht er die sonderbare Folgerung, daſs der Abgang dieses materiellen Stoffes hinreichend beweise, daſs die Eingeweide des Unterleibes damit angefüllt seien, und daſs dieser Stoff als der Grund aller der genannten Zeichen angesehen werden müsse. Er leitet auch ohne Schwierigkeit die Kuranzeigen aus dieser Erscheinung ab, und setzt die Regel fest, daſs die Heilung dieser Uebel vorzüglich in einer geschickten Ausleerung der noch vorhandenen infarzirenden Materie bestehe.

Es erhellet sehr deutlich, aus welchem Grunde der Verfasser dazu kam, diese klare und sichtbare Erscheinung als das sicherste Zeichen der Infarktus aufzustellen, aber eben so leicht findet man auch, dafs eben dieser Grund völlig unzuverlässig und schwankend ist. Die Erfahrung zeigt nemlich für diese Meinung weiter nichts, als dafs unter den angegebenen Umständen entweder nach der angewandten Behandlungsart oder ohne dieselbe, der Abgang schleimichter Mafsen von grauer, brauner und schwarzer Farbe u. s. w. zuweilen bemerkbar sei.

Man trug kein Bedenken, die Anhäufung dieses Schleims als die Ursach aller vorher bemerkten Aeufserungen anzunehmen, und den gewagten Schlufs zu ziehen, dafs es solcher widernatürlicher Mafsen noch mehr im Unterleibe gebe, und dafs diese vielleicht noch tiefer liegen, oder wol gar noch in den zweiten Wegen sich befinden müssen. Den Beweis, dafs diese schleimigte Masse die wahre Ursache jener Erscheinungen sei, bleibt aber der Verfasser schuldig, und läfst auf diese Art in seiner Lehre eine Lücke, die die Rich-

tigkeit der darauf gebaueten praktischen Axiome sehr verdächtig macht. Eben diese Behauptung, daſs der sich angehäufte fremde Stoff die Ursach der zugleich bemerkten Phänomene sei, und daſs eben diese als die Zeichen von jenem angenommen werden können, ist eben so unwahrscheinlich wie die Erklärung, worauf die gastrische Lehre sich stützt.

Man könnte allerdings mit gleichem Rechte behaupten, daſs die Säure im Magen die wahre Ursache der Hypochondrie sei, und daſs alle die bekannten Aeuſserungen dieses Uebels aus der Gegenwart dieser widernatürlichen Flüssigkeit ihren Ursprung nehme. Nicht weniger könnte man dabei annehmen, daſs alle diese Erscheinungen die wahren Zeichen jener Säure seien. Man würde hierauf antworten, daſs die Säure bei der Hypochondrie nichts anders als ein Mitsymptom der übrigen Aeuſserungen dieser Krankheit sei, die sich sämmtlich von einer einzigen Quelle, d. h. von einer zu groſsen Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Systems, als der wahren Ursach dieses Uebels ableiten lasse. Man wird zugeben, daſs diese Ansicht nicht von wahrer

Beobachtung ausgeht, und dafs kein Grund vorhanden ist, einem einzelnen zufälligen Symptome in ätiologischer und therapeutischer Rücksicht einen so aufserordentlichen Werth beizulegen, da dasselbe mit den übrigen Phänomenen das gemeinschaftlich hat, dafs es eine Folge der Krankheit, nicht aber diese selbst oder die nächste Ursach derselben ist. Dieses Beispiel, welches die Unrichtigkeit dieser Schlufsart hinreichend zeigt, läfst sich ganz auf Kaempff's Erklärung anwenden, der den Abgang einer weifsen zitternden Gallerte, eines schwarzen, grünen, mehr oder weniger zähen Morastes, und anderer dem Unschlitte gleichen häutigen Massen, für den Grund aller der Erscheinungen hält, die vor, bei und nach diesem Abgange bemerkt werden. Dafs dieser Ahgang nicht die Idee bestätigen könne, welche dieser ganzen Lehre zum Grunde gelegt ist, erhellet sehr deutlich, eben so wie man sich davon überzeugt, dafs dieser Abgang, wiewol er wirklich und häufig bemerkbar ist, die Kaempf'sche Meinung von den Ursachen, Wirkungen und Zeichen der Infarktus durchaus nicht beweisen kann.

Bemerkungen über die Kur der Infarktus.

Es war nothwendig, die Kapitel über die Ursachen und Zeichen der Infarktus nach ihren Hauptpunkten durchzugehen und zu prüfen, um in Hinsicht der Beurtheilung der daraus abgeleiteten praktischen Regeln, ein desto sicheres Urtheil zu erhalten.

Die gegenwärtige Untersuchung wird es in ihren Resultaten zeigen, was die eigentliche sogenannte Viszeralmethode, die jetzt so sehr gemifsbraucht wird *), für einen guten,

*) D. Oberteufer Beitrag zur Infarktus-Geschichte. Sehr gegründet sagt dieser berühmte Praktiker Helvetiens: „Ohne Widerrede kann auch diese Lehre (von den Infarkten) gemifsbraucht, übel angewandt und zu weit ausgedehnt, ja gar das Steckenpferd der Aerzte werden. So ging es mit der antiphlogistischen und antiseptischen, so mit der antigastrischen Heilart; nicht besser mit vielen andern in ältern und neuern Zeiten! Wie oft existirten viele Ursachen der Krankheiten mehr in den Köpfen der Aerzte, und waren leidige Früchte irriger Theorien mehr als Resultate der Naturerscheinungen und reifer ächt-praktischer Beurtheilungskraft! Wie viele Aerzte kannte ich nicht, welche allenthalben Infarkte und Ver-

schlechten und gleichgültigen Erfolg am Krankenbette zeigt, und ob und warum diese Be-

stopfungen sahen! Wie oft sahe ich die Viszeralmethode am unrechten Orte anwenden!" S. HUFELAND's Journal der praktischen Arzneikunde und Wundarzneikunst. Bd. IV. St. III. Seite 545. —

Uebrigens giebt die hier erzählte merkwürdige Krankheitsgeschichte ein auffallendes Beispiel, wie man wahre Desorganisationen der Eingeweide des Unterleibs für zu heilende, durch Viszeralmittel aufzulösende Verstopfungen, d. h. für Infarktus halten könne; eine irrige Verwechslung, die ich bei so vielen Aerzten habe wahrnehmen müssen. In diesem Falle zeigte die Leichenöffnung eine unglaubliche Menge schleimicht-gallichter, zäher, klebrichter und verhärteter Kothklumpen, (Infarktus)? die — mit Eiter überzogen, und wobei die zottichte Haut der dicken Därme scirrhös, mit unzähligen Geschwüren behaftet und die Drüsen des Netzes und Gekröses von widernatürlicher Gröſse, und viele derselben gleichsam petrificirt waren. (Seite 553.) Wo giebt es zuverlässige Erfahrungsbeweise, daſs solche organische Veränderungen der Unterleibseingeweide, (Infarktus)? durch den Gebrauch sogenannter auflösender Pflanzenextrakte, Gmiharze, *Sap. Antimon. Kämpfii*, und durch Viseralklystire wirklich entfernt sind?

handlungsart, und welchen Einschränkungen sie unterworfen werden muſs.

Ich komme zu den vorzüglichsten Anzeigen dieser Methode.

Man muſs die Infarktus auflösen, beweglich machen, und zum Auswurfe befördern.

Obgleich es allerdings auf die Ausleerung des sich widernatürlich Angesammelten und Erzeugten vorzüglich hiebei ankömmt; so ist doch um diese Ausleerung möglich zu machen, eine eigene Beschaffenheit der Form und Konsistenz desselben erforderlich. Man darf hier nicht durch heftige und heroisch wirkende Mittel den Körper konvulsivisch erschüttern, da man hiedurch vielleicht seine Bürde (Infarktus) mit Gewalt loszureiſsen und abzutreiben im Stande wäre, hiedurch aber die Kranken in Lebensgefahr setzen würde. Hier ist vielmehr ein der Natur gemäſses, sanftes und dennoch nachdrückliches Verfahren, d. h. die Anwendung solcher Mittel erforderlich, die überhaupt den festen Zusammenhang, welchen die Bestandtheile der Infarktus unter sich und mit ihren Behältern haben, trennen, u. s. w.

Die auf diese Art wirkenden Arzneien, welche die eigentlich sogenannten Viszeralmittel ausmachen, werden auf doppelte Art, sowol durch den Mund als den After beigebracht.

Diese Anzeige erfordert daher die Anwendung der eigentlich sogenannten auflösenden Methode, die bei der Behandlung der meisten kronischen Krankheiten bisher gebräuchlich war. Sie wurde von den meisten Aerzten mit fast ungetheiltem Beifalle aufgenommen, und nicht bloſs auf diese von KAEMPF *) bestimmten Fälle, sondern auf die meisten langwierigen Uebel, mit der gröſsten Zuversicht angewandt, wovon ich sehr häufig Gelegenheit gehabt habe, mich zu überzeugen.

Wenn man den Ausdruck: Auflösen, näher prüft; so findet man, daſs derselbe aus der chemischen Terminologie seinen Ursprung nimmt, und obgleich die eigentliche Definition, welche die chemische Operation der Auflösung bestimmt, hier nicht gemeint ist; so sieht man doch sehr deutlich, daſs man einen ähnlichen Begriff damit verknüpft hat. Man dachte sich hier nur die Art der Auflösung, welche die

*) a. a. O. Seite 195.

feste Beschaffenheit eines Körpers mit einer flüssigen vertauscht.

So wandte man die Erscheinung, die der Anblick dieser chemischen Operation giebt, zur Erklärung des einmal angenommenen Zustandes im Körper an, und glaubte, dafs die auflösenden Arzneimittel auf eine ähnliche Art den zu festen Zusammenhang der infarzirenden Materie (der angenommene materielle Grund der Verstopfungen und Infarktus) trennten und auflösten, wie das Wasser und andere Flüssigkeiten durch wirkliche Auflösung den festen Zusammenhang der Salze und anderer Körper trennen.

Wenn man von den sogenannten Erfahrungen, die als Beweise von der auflösenden Kraft mancher Mittel angesehen werden, abstrahirt; so läfst sich mit Recht die Frage aufwerfen: giebt es wirklich eigne Arzneimittel, denen man mit Grunde eine auflösende Kraft als eigenthümlich zuschreiben kann?

Ich habe die Bekanntschaft mehrerer Aerzte gemacht, welche die Richtigkeit keiner Behauptung bezweifeln, sobald sie nur die Au-

torität eines nur etwas bekannten Mannes für sich hat. Diese und alle denselben ähnliche, werden die eben gethane Frage um so überflüssiger finden, da sie selbst diese Mittel seit so langer Zeit hindurch täglich angewandt, und den besten Erfolg *) davon bemerkt haben. Ohne Zweifel hat diese Erfahrung ihre ganze Richtigkeit. Man muſs indeſs hiebei bedenken, daſs manche Mittel in Hinsicht der Besserung des Uebels sehr gute Wirkungen hervorbringen können, ohne daſs man im Stande ist, von der Art und Weise ihrer Wirkungsart nur das Geringste zu ahnden.

Die Erfahrung hat allerdings gezeigt, und zeigt es täglich noch, daſs die meisten Arzneimittel, welche von den Aerzten als auflösende aufgestellt werden, nicht selten vortreffliche und oft schnelle Veränderungen im Körper hervorbringen. Aber nicht mit Unwahrscheinlichkeit wird es sich zeigen lassen,

*) Man findet in den folgenden Untersuchungen die Gründe, warum bei der Anwendung dieser Methode ein guter Erfolg allerdings möglich wird, die indeſs von den bisher angenommenen sehr verschieden sind.

dafs die Wirkung dieser Klasse der Arzneimittel weit natürlicher und befriedigender erklärt und nach andern Regeln angewandt werden müsse.

Wenn man es versucht, die auflösende Wirkung dieser Arzneien nach der bisherigen Bestimmung zu erklären; so stöfst man überall auf eine Menge von Schwierigkeiten, welche diese Prüfung völlig vereiteln.

Die Beispiele, welche von einer chemischen Auflösung hergenommen werden, z. B. die Auflösung fester Körper, wie der Salze, Alkalien, u. s. w. im Wasser und andern Flüssigkeiten, wie die Auflösung der Gallerte, Schleime, u. s. w. dessen fester Zustand durch dieselben Vehikel in einen flüssigen verwandelt werden, lassen sich auf die gute Wirkung der sogenannten auflösenden Mittel gar nicht anwenden. Die guten Wirkungen mancher hieher gehöriger, sogenannter auflösender Arzneien, z. B. des Löwenzahns, der Graswurzel, mancher Gummiharze, des Guajac, Galbanum, Asa fötida u. s. w. zeigen überhaupt, dafs es mit der Anwendung jener von der chemischen Auflösung entlehnten Idee, nicht so

ernstlich gemeint sei, wie manche geglaubt haben; indem man dieser Meinung zufolge von dem Gebrauche des Wassers, und anderer ähnlicher Flüssigkeiten, die als gute Menstrua zu chemischen Auflösungen bekannt sind, eine bessere Wirkung als von jenen Mitteln hätte erwarten müssen.

Manche Aerzte schienen die Art, wie durch diese Mittel die Auflösung der festen und unbeweglichen infarzirenden Stoffe geschehe, sich anders zu denken. Einige äufsern sich darüber bestimmt genug, und finden es wahrscheinlich, dafs die auflösenden Mittel mit einer eignen Kraft versehen sind, in diesen festen und zähen Stoff (der ersten und zweiten Wege) einzudringen, die Zwischenräume desselben zu erweitern, und so allmälig ihren festen Zusammenhang zu trennen. Es ist der Mühe werth zu untersuchen, welche Wahrnehmungen es gewesen sein mögen, die diese hypothetische Erklärung der Wirkungsart der auflösenden Mittel veranlafst haben.

In häufigen Fällen nahm man es sinnlich, (durchs Gefühl und Gesicht) wahr, dafs bei äufseren Geschwülsten mancher Art, bei so-

genannten skrofulösen Anschwellungen u. s. w.) deren Grund in Zunahme des Volumens äufserer Drüsen lag, zuweilen aber auch bei innern Geschwülsten der Organe des Unterleibes, die man aus der daurenden widernatürlichen Dicke des Bauchs erkannte, die äufsere und innere Applikation auflösender Mittel gute Wirkung leistete, ja dafs nicht selten diese widernatürliche Anschwellung mancher Organe sich völlig entfernen liefs.

Dies war alles, was die Erfahrung hierüber zeigte, und nun trug man kein Bedenken, diesen Mitteln jene mechanische Wirkungsweise zuzuschreiben, da man doch diese einfache Wahrnehmung, obgleich nicht mit gröfserm, doch mit demselben Rechte von unzähligen anderen Hypothesen hätte erklären können, was denn auch von mehrern ältern und neuern Aerzten auf eine nicht weniger sonderbare Weise wirklich geschehen ist.

Ohne den Kaempf'schen Verdiensten zu nahe zu treten, glaube ich behaupten zu dürfen, dafs seine und seiner Nachfolger Erklärung der Wirkung auflösender Mittel, nicht durch reine Erfahrung bewiesen wird, und

dafs es wahrscheinlich ist, dafs ihre Wirkungsart aus einem andern Gesichtspunkte angesehen werden müsse.

Es läfst sich allerdings hier die wichtige Frage aufwerfen, ob die ganze Indikation, die festen und noch unbeweglichen Infarktus aufzulösen, der Natur der Erscheinungen, welche die Summe der Symptome unter diesen Umständen bemerken läfst, angemessen ist, oder nicht?

Folgende Bemerkungen dürften die Gründe zu einer verneinenden Antwort enthalten.

Es ist zuverlässig, dafs das Verhältnifs zwischen der Entstehung, Entwickelung und wirklichen Gegenwart der Verstopfungen, (d. h. einer bestimmten Form von Desorganisationen) und dem übrigen Allgemeinleiden noch gar nicht bekannt ist. Eine künftige Erfahrung könnte vielleicht zeigen, wie nothwendig es sei, zu der Veränderung der Allgemeinthätigkeit des Systems durch therapeutische Hülfe mitzuwirken, und dafs diese Lokalveränderung als eine Folge des Allgemeinleidens, vielleicht keine besondere Indikation veranlasse.

Eben so wenig gewifs ist es, dafs die angenommenen Verstopfungen als die ursächliche Quelle aller übrigen Zufälle, d. h. die nächste Ursach, der ganzen Krankheit sei. Eben sowol ist es möglich, ja wirklich wahrscheinlich, dafs diese Desorganisationen, wo sie wirklich existiren, die Produkte der eigentlichen Krankheit sind. Man begreift daher leicht, wie wenig man dazu berechtiget ist, einige Krankheitsäufserungen um so viel wichtiger wie alle übrigen anzusehen, dafs man die erste und wichtigste Anzeige der ganzen Behandlung darauf gründete.

Es fehlt durchaus an wahrhaft praktischen Gründen, die uns unter den sämmtlich bemerkten Zufällen, (d. h. unter den Symptomen der Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, u. s. w. zusammengenommen), von der gewissen und ausgemachten Gegenwart der Infarktus überzeugten. Die Anhänger der hier geprüften Theorie haben mit Zuversicht die Regel gegeben, dafs man bei der Behandlung dieser Uebel, zuerst immer und nothwendig auflösen müsse. Aber es fragt sich noch, giebt es denn hier immer etwas aufzulösen? giebt

es denn unter diesen Umständen immer Infarktus? — Wenn man auch jetzt von den Resultaten, welche neuere Untersuchungen über diesen Gegenstand geliefert haben, ganz abstrahirt; so ist man doch im Stande, aus den Folgerungen, welche eine natürliche Ansicht öfterer Leichenöffnungen zuläſst, mit Sicherheit diese Fragen zu beantworten.

Eben diese überzeugen uns von der Gegenwart häufiger Fälle, wo die auflösende Methode, wenn solche auch überhaupt möglich wäre, aus der Ursach sehr zur Unzeit angewandt wird, weil das, was sie entfernen soll, gar nicht da ist *).

Uebrigens bleibt es allerdings noch sehr zweifelhaft, ob es überhaupt eine auflösende Methode geben könne. Man hat zwar durch die Anwendung dieser Methode äuſsere, mehr oder weniger harte Geschwülste (Verstopfungen) oft vermindert, oft gänzlich entfernt. Aber wie wenig diese Erfahrung hinreiche, um die Möglichkeit einer auflösenden Methode zu zeigen, ist leicht begreiflich. Nach wah-

*) Man vergleiche hiemit Kæmpf's eigenes Geständniſs. S. a. a. O. Seite 39.

ren Erfahrungen, die uns überzeugten, dafs diese Veränderung der krankhaften Vergröfserung des Volumens mancher Theile durch eine Auflösung, nicht aber durch einen andern Prozefs, geschehe, sieht man sich vergebens um.

Es verdienen diese Zweifel gegen die Rechtmäfsigkeit der Anwendung der auflösenden Methode überhaupt, um so mehr beherzigt zu werden, da diese Methode in vielen mir bekannten Ländern in und aufser Deutschland, aufserordentlich gemifsbraucht wird; indem es sehr viele Aerzte gieht, die fast bei allen kronischen Krankheiten die Anzeige zur Auflösung der angenommenen Verstopfungen, mit berücksichtigen. In vielen Fällen, wo selbst die angegebenen Symptome der Infarktus fehlen, träumen sie fast beständig von Stockungen in den ersten und zweiten Wegen, von der Gegenwart zäher und scharfer Säfte, verhärteten und visziden Schleims. Zwar erkennt man die davon abgeleiteten Symptome für die Wirkungen der damit verbundenen Krankheiten an, glaubt aber, dafs dessen baldige und schnelle Entfernung um so wichtiger sei, da sie die Dauer der Krankheit unterhalte, und den Grund

zu mannichfaltigen Komplikationen lege. Es ist die Anwendung dieser resolvirenden Methode ihnen so zur Gewohnheit geworden, dafs man selten eine arzneiliche Verordnung von ihnen liest, worin man nicht eins oder mehrere Mittel aus der Klasse der sogenannten Auflösenden bemerkt.

Die guten Wirkungen, die man nach der Anwendung dieser Methode zuweilen wahrgenommen hat, haben diese Aerzte als die Bestätigung ihrer Ideen angesehen, und so wird es begreiflich, wie eine Behandlungsart, die durch eine so unwahrscheinliche Hypothese dominirt wird, einen so allgemeinen Ruf und Anwendung erhalten konnte.

Es ist klar, dafs, um über den wahren Werth der auflösenden Methode, und über die möglichen Folgen ihrer Anwendung zu urtheilen, die sämmtlichen Mittel, die man zu der Klasse der Auflösenden zählt, in Anschlag gebracht werden müssen.

Wenn sonst von stärkenden Mitteln die Rede war; so schien man fast ausschliefslich nur an China und Eisen zu denken, hingegen von einer Menge anderer Mittel, die in anderer

Hinsicht angesehen, nicht weniger für stärkend gehalten werden müssen, ganz andere Wirkungen zu erwarten. Um so gröſser ist die Klasse der Mittel, die man zu den auflösenden rechnet, und ob man gleich manchen verschiedene Nebenwirkungen zuschreibt; so trägt man dennoch kein Bedenken, den auflösenden Kräften dieselben unterzuordnen.

Es wird sehr der Mühe werth sein, die wichtigsten Mittel aus dieser Klasse näher zu betrachten, um bei einer natürlichern Ansicht dieselben, wo es nöthig ist, zu trennen, und nach den Resultaten hypothesenfreierer Erfahrung die Wirkungsart derselben praktischer zu bestimmen.

Man rechnete bisher zu den besten auflösenden Arzneien, die man Viszeralmittel nannte, vorzüglich folgende:

Radix Taraxaci, Bardanae, Rub. Tinctorum, Saponariae, Graminis, Valerian. Lapathi acuti, Fl. Arnic. Chamom. Verbasc. Hb. Fumar. Tussilag. Marrub. alb. Millefol. Centaur. min. Cardui. benedict. Dulcamarae, etc.

Es fragt sich, in wiefern diese und andere hieher gehörige Mittel, den Namen auflö-

sender Arzneien verdienen, und ob man Recht habe, die Veränderungen, die nach ihrem Gebrauche wahrgenommen werden, mit diesem Ausdrucke zu bezeichnen.

Es sind zwar die speziellen Bestimmungen der Folgen, die der Gebrauch dieser Mittel im Körper hervorbringen soll, bei manchen Aerzten sehr verschieden; die meisten Aerzte kommen aber darin überein, dafs sie einigen derselben mehr oder weniger Kräfte die Verdauung zu verbessern, einen Abgang von Blähungen und Schleim zu veranlassen, und mehrere Absonderungsorgane des Körpers, vorzüglich die Haut und Nieren in eine vermehrte Thätigkeit zu setzen, zuschreiben. In Hinsicht der Wahl und Anwendung dieser Mittel sind die Stimmen sehr verschieden, so, dafs Einige mehrern dieser Mittel Nebeneigenschaften und Kräfte zuschreiben, die denen, welche Andere von denselben festsetzen, gerade entgegengesetzt sind; ja, dafs manche Aerzte da vorzüglich gute Wirkungen von denselben hoffen, wo Andere gleichgültigere oder schlechte zu erwarten glauben. Die Meisten kommen indefs

darin überein, daſs die auflösenden Kräfte, die wesentlichsten dieser Mittel ausmachen.

Man hat mit Kaempf das *Taraxacum* als die Basis fast aller übrigen Viszeralmittel angesehen, und sich vorzüglich auf Delius *) Beobachtungen berufen, welche zeigen, daſs die dichte und bläuliche Speckhaut des Bluts, die man nach dem Aderlaſs bemerkte, nach langem Gebrauche des Safts von dem Kraute oder der Wurzel des Löwenzahns verschwand, so daſs nachher bei dem Aderlaſs reines und gutes Blut aus der Ader floſs. Es bedarf wol keines Beweises, daſs diese Beobachtungen bei weitem nicht hinreichen, um die Wirklichkeit eigenthümlicher Blutverbessernder und auflösender Kräfte dieses Mittels zu zeigen, eben so wenig aber, daſs man anzunehmen berechtigt sei, daſs die Zunahme der Urinsekretion, die dem Gebrauch dieses Mittels zuweilen folgt, die Entfernung der Unreinigkeiten des Bluts durch die Urinwege befördere.

Eben so ausgemacht ist es, daſs bei der gewöhnlichen Gebrauchsart der Arzneimittel eine

*) *Dissert. de Taraxaco, praesertim aquae ejusdem, per fermentationem paratae nimio usu.* Erlang. 1754.

unmittelbare Wirkung derselben auf die Säfte und das Blut, ohne vorhergegangene Einwirkung auf die Nerven und Gefäfse gar nicht denkbar ist. Es erhellt eben so sehr aus den vorhergegangenen Untersuchungen, dafs die grofse Verschiedenheit des Thätigkeitsgrads des ganzen Systems bei der Bestimmung der Wirkungsart der Arzneimittel vorzüglich in Anschlag gebracht werden müsse, woraus denn eben so sehr sich ergiebt, dafs die Mischungsveränderungen der Säfte, die bei jenen Wirkungen allerdings konkurriren, nur die Folgen davon sind.

Nur bei einer ähnlichen irrigen Schlufsart konnte man annehmen, dafs das Kardebenediktenkraut, weil sein Gebrauch zuweilen einen trüben, stinkenden Urin veranlafst, die zähen, stockenden Säfte nothwendig auflöse, und durch den Urin abführe. Daher kam es denn, dafs man eben diesem Mittel die Eigenschaften der übrigen bittern Pflanzen im höhern Grade zuschrieb, und von seinen Kräften behauptete, dafs sie die meisten Fehler der Galle und gar ihren Mangel ersetze, die Säure dämpfe, den Magen und die übrigen Einge-

weide stärke, und zu ihren Verrichtungen ansporne, der Fäulnifs widerstehe, und die Würmer verbanne. Man nimmt an, dafs alles dieses von diesem Mittel geleistet würde, ohne dafs es die mindeste Wallung im Blute errege: und sucht diese Behauptung dadurch zu erweisen, dafs man dasselbe sogar beim Seitenstechen ohne Nachtheil anwandte. Neuere Versuche mit manchen Mitteln, (ich erinnere hier nur an den Wein, Weingeist, Aether u. s. w.), auf die ich mich hier berufen darf, zeigen nur zu deutlich die Unrechtmäfsigkeit dieser Folgerung.

Aehnliche Wirkungen erwartet man von dem Tausendgüldenkraut, Kamillen, Millefolium u. s. w., deren Anwendung bald unter diesen, bald unter jenen Umständen gut gefunden wurde. Alle die guten Wirkungen, die man nach ihrer Anwendung wahrnahm, leitete man sämmtlich von den auflösenden Kräften derselben ab.

Auch der Baldrian nimmt nach der Meinung vieler Aerzte in der Klasse der auflösenden Mittel einen wichtigen Platz ein. Man glaubt, dafs er wegen der balsamischen Be-

standtheile, welche die feinsten Gefäſse durchdringen, die heftigsten Krämpfe stille und die Nerven stärke *).

Es liegen dieser Behauptung allerdings wahre Erfahrungen zum Grunde, nur dürfte es von Wichtigkeit sein, die Folgen dieser und anderer Mittel auf einen generellern Gesichtspunkt zurückzuführen. Man sieht sich berechtiget, den Schluſs: die Valeriana muſs zu den besten auflösenden Mitteln gehören, weil sie bei den Infarktus, die mit Nervenschwäche, epileptischen und konvulsivischen Bewegungen, Lähmungen, schwarzem Staar, Engbrüstigkeit, Gliederreiſsen, verstopfter monatlicher Reinigung u. s. w. verknüpft sind, gut bekommt **) — für eben so seltsam, wie einseitig zu halten, da es offenbar ist, daſs die guten Folgen, die man von diesem treflichen Mittel in diesen und ähnlichen Fällen bemerkt hat, auf eine weit natürlichere Art erklärt werden müssen ***).

*) Vicat *Matière medicale*. *Tom. I.* Berne. 1776. Dresky *de Valeriana officinali*. Erlang. 1776.

**) Kæmpf a. a. O. Seite 231.

***) Beiträge z. m. K. Th. I. Seite 457.

So bestimmt man auf eine ähnliche Weise die Wirkungen und Anwendungsart der Arnika. Nach dem Urtheile vieler praktischer Aerzte, das ich über die Wirkungsart dieses Mittels zu hören Gelegenheit hatte, überwältigt dasselbe bei phlegmatischen, gegen den Reiz unempfindlichen und kalten Körpern, bei häufigem, äufserst zähen Unrath, der die Wände der Gedärme gegen allen Reiz schützt, bei eingewurzelten, hartnäckigen Uebeln, wo die Gefäfse durch zu grofse Ausdehnung halb gelähmt sind, und wo die vorhin angeführten sanftern Mittel nicht mehr durchgreifen wollen, die zähesten Infarktus, und selbst skirrhöse Verhärtungen. —

Wenn man diese Aussprüche näher prüft; so überzeugt man sich, dafs auch hier ebenfalls Erfahrungen zum Grunde liegen, die durch die Resultate neuerer Untersuchungen hinreichend bestätiget werden. Es giebt nämlich manche Krankheitsvarietäten, die einen beträchtlichen Grad von allgemeiner Schwäche verbunden mit Lokalschwäche, oder gar mit Desorganisationen einzelner Theile, zum Karakter haben, die einen auffallenden Mangel

von Reizempfänglichkeit (*irritabilitas et sensibilitas nimia?*) bemerken lassen, bei denen man durch die Anwendung gelinde reizender Mittel nichts ausrichtet, und wo deranhaltendste Gebrauch der vorhin genannten sanftern und mildern Pflanzen, und die geduldigste Anwendung der gewöhnlichen Viszeralmittel, selbst wenn sie in beträchtlich starken Gaben angewandt werden, wenig oder gar keine, vielweniger günstige Veränderungen bemerken läſst.

Man bedarf daher in diesen Fällen mehr reizender Mittel, und zu diesen gehört besonders die Arnika, die, vorzüglich wenn sie ihre flüchtigen Bestandtheile noch besitzt und in stärkern Gaben angewandt wird, bei der kronischen Schwäche, und bei allen den oben bezeichneten Formen derselben, (bei kalten phlegmatischen Körpern mit Infarktus) die treflichsten Dienste leistet. Bei der allgemein verstärkten Erhöhung der Erregung, die eine kraftvollere und mehr energische Verrichtung aller Organe zur Folge hat, und die durch die Anwendung dieses Mittels hervorgebracht wird, ist es gleichfalls möglich, daſs die sich

angesammelten Schleimmassen, das oben genauer bezeichnete Produkt der Schwäche, durch den Stuhlgang abgehen. Es wird indeſs begreiflich, wie wenig diese und ähnliche Erscheinungen hinreichen, um diesem Mittel eine starkauflösende Kraft zu zuschreiben, wenn man die auffallenden Wirkungen einiger anderer Mittel damit vergleicht, die als starkreizende allgemein anerkannt werden. Wenn man sich hiebei nicht an die Verschiedenheit der Formen stöſst, unter denen die Wirkungen dieses Mittels erscheinen; so wird man zwischen diesen eine auffallende Aehnlichkeit bemerken.

Uebrigens wird die KAEMPF'sche Erfahrung, daſs dieses Mittel bei Zärtlingen mit sehr empfindlichen Gedärmen, selbst wenn es in Klystiren angewandt wird, nicht passe, daſs es sehr oft einen starken Aufruhr im Unterleibe, ja selbst einen sehr schnellen Abgang des Klystirs veranlasse, mit der hier gegebenen Bestimmung sich sehr wohl vereinigen lassen. Das fast durchgehends geltende Gesetz: g r o ſ s e S c h w ä c h e m i t g r o ſ s e r E m p f i n d l i c h k e i t v e r t r ä g t a n f a n g s k e i n e z u h e f t i g e R e i z m i t t e l, ist auch auf

diesen Fall anwendbar. So grofse und so oft wiederholte Gaben dieser Zustand in der Folge, wo der Körper schon mehr daran gewöhnt ist, auch verlangt, so heftige, tumultuarische und wirklich schädliche Wirkungen bringen diese und andere starkreizende Mittel im Anfange hervor. Es hat dieser Zustand mit der direkten Schwäche des Brown *) grofse Aehnlichkeit und eine grofse Menge von Erfahrungen lassen sich anführen, um die Richtigkeit dieser Meinung ins Licht zu setzen.

Als eine wichtige Klasse der auflösenden Mittel haben Kaempf's Nachfolger die sogenannten narkotischen Mittel aufgestellt, und bei den angenommenen Verstopfungen aller Art mit grofsem Nutzen dieselben gebraucht.

Die vorzüglichsten, die man hiezu rechnet, sind das Opium, Akonitum, Laurocerasus, Hyosciamus, die Cikuta, Belladonna, Dulkamara u. s. w. Mittel,

*) Ausführliche Darstellung des Brown'schen Systemes der praktischen Heilkunde, nebst einer vollständigen Literatur und einer Kritik desselben, von Dr. C. Girtanner. Göttingen 1797. Bd. I. Abschn. III. Kap. 3. Seite 295. ff.

die mit Recht einen aufserordentlichen Kredit sich erworben haben, und die man nach den wiederholten Versuchen der letzten Jahrzehnte erst recht zu gebrauchen gelernt hat.

Man hat mit diesen Mitteln eine Menge Uebel, die, wie man glaubte, in Verstopfungen einiger oder mehrerer, innerer oder äufserer Organe ihren Grund hatten, glücklich geheilt. Diese guten Wirkungen hat man für hinreichend gehalten, um auf ihre resolvirenden Kräfte zurückzuschliefsen, und sie zu den besten auflösenden Mitteln zu rechnen. Was die Anhänger dieser Meinung noch mehr in derselben bestärkte, war der Umstand, dafs sie nicht blofs da, wo man innere Verstopfungen (Infarktus) vermuthete, oft so treflich wirkten, sondern dafs man von ihrer auflösenden Kraft sich sogar durch Autopsie überzeugt zu haben glaubte. Man brachte hier nemlich die gute Wirkung dieser Mittel in Anschlag, die der äufserliche Gebrauch derselben vorzüglich in Pflaster, Salben, Umschläge u. s. w. bei Knoten und Verhärtungen der Brüste, Halsdrüsen und anderer äufserer Organe so oft bemerken läfst.

Mehrere trefliche Aerzte haben es zu beweisen gesucht, daſs die auflösende Wirkung dieser Mittel durch die krampfstillende und narkotische derselben möglich werde. Man findet sehr bald, welche Erfahrung zur Annahme dieser Meinung Veranlassung gegeben hat. Es wirkten nämlich diese Mittel fast bei allen Krankheitsvarietäten, die mit krampfhaften Erscheinungen verbunden sind, oft noch auffallender gut, wie in den vorhergenannten Fällen. Die meisten Aeuſserungen derselben, die man mit Recht als die verschiedenen Formen von Krämpfen betrachtete, verschwanden oft augenblicklich nach dem Gebrauche dieser Mittel, und so fand man die Idee sehr nahe, daſs diese Mittel wol immer durch ihre krampfstillenden Kräfte wirken mögten. So kam man denn auch dazu, hier die Frage aufzuwerfen: ob die anerkannt gute Wirkung dieser Mittel bei den Verstopfungen innerer und äuſserer Organe, nicht ebenfalls auf ihrer Kraft, Krämpfe zu stillen, und krampfhafte Zusammenziehungen zu lösen, beruhe? — Mit vielem Scharfsinne wird von

Hufeland *) diese Frage beantwortet, und die Resultate seiner so treflich geführten Untersuchungen sind eben so gewifs durchaus praktisch, wie sie mit den Beobachtungen, die ich über die nahen und entfernten Wirkungen dieser Mittel anzustellen Gelegenheit hatte, sich wirklich vereinigen lassen. So dürften vielleicht mehrere eigenthümliche Ansichten und Erklärungen dieses grofsen Arztes mit neueren Bestimmungen leichter in Vereinigung zu bringen sein, wie es Manchen beim ersten Blick geschienen hat.

Im gegenwärtigen Falle scheint es vorzüglich darauf anzukommen, die vermeintlich eigenthümlichen narkotischen, krampfstillenden und auflösenden Kräfte dieser Arzneimittel genauer zu bestimmen, um alle die hieher gehörigen scheinbaren Widersprüche und Zweifel aufzulösen und zu entfernen.

Ich trage kein Bedenken, meine Ueberzeugung hier an den Tag zu legen, dafs Brown die Wirkungen des Opiums, das unter diesen Mitteln den ersten Platz einnimmt,

*) Ueber die Skrofelkrankheit. Absch. III. Seite 225, ff.

glücklicher und wirklich praktischer bestimmt hat, als alle seine Vorgänger. Es lassen sich alle die mannichfaltigen Erscheinungen, die die man als die Wirkungen dieses Mittels wahrnimmt, nach dieser Bestimmung am sichersten erklären, so wie der Gebrauch und die Anwendungsart desselben mit Zuverlässigkeit hievon abzuleiten ist. Ohnstreitig gehört die Bearbeitung dieses Gegenstandes zu den wichtigsten Erörterungen seiner ganzen Lehre, indem der Einflufs dieser Bestimmung von den gröfsten Folgen für die Klinik ist.

Die einfachen Erfahrungen, dafs das Opium nur in einigen Fällen, bei weitem aber nicht in allen, Schlaf hervorbringt, dafs hingegen eine auffallende Erweckung der Lebensthätigkeit, d. h. eine Zunahme von Kraftäufserung im ganzen Systeme entsteht, und dafs die Entfernung aller der allgemeinen und örtlichen Uebel oft schnell darnach erfolgt, deren Grund in einer zu grofsen Unthätigkeit und Ruhe, d. h. in Schwäche, besteht, überzeugen uns, dafs dasselbe unmöglich beruhigend wirken könne, und dafs man demselben wenigstens

nigstens keine eigenthümliche besänftigende Kräfte zuschreiben dürfe *). Eben so gewiſs ist es, daſs weder seine Eigenschaften überhaupt spezifisch sind, noch daſs etwas Eigenthümliches dabei zum Grunde liegt, sondern daſs die ihm beiwohnende reizende Kraft allen übrigen reizenden Kräften ähnlich ist, und daſs es sich von denselben nur durch einen gröſsern Grad von Wirksamkeit unterscheidet.

Die bisherige Art, die Wirkungen dieses Mittels, nach den individuellen auffallenden Folgen in einzelnen Fällen, generell zu bestimmen, hat eine Menge von Irrthümer veranlaſst, die durch die Gröſse ihres Alters ein Ansehen zuverlässiger Wahrheiten erhalten haben. Es war nothwendig, um in dieser Hinsicht zu zuverlässigen Resultaten zu gelangen, auf die Grundveränderungen und auf die Natur derselben zurückzugehen, und die Beschaffenheit dessen zu untersuchen, was durch die Ein-

*) Vergl. Beiträge z. m. K. Th. I. Seite 459. Kap. XVII. Fieber vom dritten und vierten Grade der Schwäche.

wirkung dieses Mittels nothwendig und beständig hervorgebracht wird, und welches den übrigen zufälligen formellen Folgen (Schlaf, Ruhe, Erhitzung, stärkere Frequenz des Pulses, Phantasiren, harter Stuhlgang u. s. w.) vorangeht.

Es fragt sich, welche Gründe man gehabt habe, diesem Mittel eigenthümliche krampfstillende Kräfte zuzuschreiben? — Man wird ohne Bedenken darauf antworten, daſs die tägliche seit Jahrhunderten gemachte Erfahrung, daſs die meisten Krankheitszufälle, die mit Krämpfen und Schmerzen verbunden sind, nach dem Gebrauche dieses Mittels so schnell weichen, der Annahme dieser Wirkungsart einen sichern Grund gäbe. Aber die formellen Wirkungen dieses Mittels, die gar nicht immer nothwendig, z. B. bei Fiebern und allen Uebeln von Stärke, (sthenischen Krankheiten) sondern nur bei den Krankheiten von Schwäche Statt finden, darf man nicht für die allgemeinen und ursprünglichen Wirkungen desselben ansehen, da diese, obgleich auffallenden Veränderungen, nur die Folgen derselben sind.

„Bisher nahm man irrig an, daſs Krämpfe und Konvulsionen einem vermehrten Einflusse des Nervensaftes, oder der Nervenkraft auf die leidenden Theile, zuzuschreiben wären. Da nun ein jeder Irrthum einen andern nach sich zieht; so hat auch die ungegründete Vorstellung von der nächsten Ursach jener krankhaften Bewegungen, zu einer irrigen Meinung von der Wirkungsart des Opiums Gelegenheit gegeben. Denn da man jene übermäſsige Bewegungen einem Uebermaſse des Lebensprinzips in den leidenden Theilen zuschrieb; so stellte man sich auch ferner vor, daſs das Opium die Kraft besäſse, als ein beruhigendes Mittel solche Bewegungen zu mäſsigen, und demselben Einhalt zu thun. Diese Lehre widersprach offenbar aller Analogie sowol, als den bekanntesten Thatsachen von der Wirkung der erregenden Kräfte. Denn es ist auſser Zweifel, daſs keine von diesen Kräften besänftigend wirkt, sondern daſs sie alle reizend sind. Wäre es auch noch einigermaſsen zweifelhaft, ob wirklich nichts Besänftigendes in der Natur, wenigstens nichts an denjenigen Kräften vorhanden sei, welche gewöhnlich auf den thie-

richen Körper wirken; so konnte doch in Rücksicht auf das Opium kein Zweifel übrig bleiben. Ja, es ist wirklich unbegreiflich, wie das Gegentheil für Wahrheit gehalten werden konnte. Hat nicht das Opium die nämliche Wirkung auf die Türken, die der Wein auf uns hat? oder sollten wir etwa vermuthen, daſs die Truppen dieses Volks bei ihrem Marsche in das Schlachtgewühl, Opium genieſsen, um ihr natürliches Feuer zu mäſsigen, ihren Eifer nach Thaten zu dämpfen, ihren hohen Geist und Muth abzuspannen und zu besänftigen? Da gegen alle Erwartung und zur vollkommensten Ueberzeugung für einen Jeden, der die Sache einer genauern Untersuchung gewürdiget hat, neuere Erfahrung lehrt, daſs Fieber, Gicht, schlechte Verdauung, Kolik, Asthma, nebst dem ganzen Haufen von krampfhaften und konvulsivischen Zufällen, kurz alle asthenischen Krankheiten *) ohne Schwierig-

*) Bei weitem nicht alle! sagt hier die Erfahrung gegen BROWN. Wo nicht die meisten, doch sehr viele asthenische Krankheiten sind mit Desorganisationen komplizirt, und bei dieser Verbindung giebt es sehr häufige Fälle, wo sehr oft sowol das Opium, wie andere starkreizende

keit den Heilkräften des Opiums weichen; und da es von allen diesen Krankheiten, in denen das Opium hilft, dargethan worden, daſs sie Zufälle von Schwäche sind, wie könnten wir dann noch zugeben, die Heilkräfte des Opiums wären von solcher Art, daſs sie noch die letzten kümmerlichen Ueberbleibsel von Lebenskraft vertilgen? Ist Wein, sind andere starke Getränke, wie ebenfalls neuere Erfahrungen bewiesen, so wirksam zur Hebung dieser Beschwerden; wirken sie also wohlthätig bei denselben Krankheiten, bei denen das Opium hilft, wie könnte man denn noch zugeben, daſs eine solche Aehnlichkeit in der Wirkung, eine Verschiedenheit, oder wohl gar eine ganz entgegengesetzte Natur so übereinstimmend wirkender Kräfte anzeigen sollte? endlich, wenn das Opium Krankheiten heilt, die offenbar von Abnahme der Bewegung entstehen, eben so gut, als solche, bei denen die Bewegungen zwar scheinbar vermehrt, in der That aber geschwächt sind. Was läſst sich

Mittel fruchtlos angewandt werden. In dem folgenden Kapitel mehr von diesem für die Klinik kronischer Krankheiten so wichtigen Unterschiede.

hier noch gegen einen so wichtigen Grund einwenden, der noch zu so vielen andern nicht weniger starken hinzukommt? Nein, das Opium besänftigt nicht! im Gegentheile, weil es sich zur Erhaltung des Lebens und der Wiederherstellung der Gesundheit am wirksamsten zeigt; so muſs man auch zugeben, daſs Krämpfe und Konvulsionen, über welche das Opium so viel vermag, nicht von vermehrter, sondern von verminderter Erregung abhangen, und daſs das Opium dieselben vermöge der nämlichen Wirkung heilt, vermöge welcher es sich in allen Krankheiten von Schwäche so wohlthätig beweiset *).

Es sind diese Worte Brown's über die Wirkungen dieses treflichen Mittels um so wich-

*) Ausführliche Darstellung des Brown'schen Systemes der praktischen Heilkunde, von C. Girtanner. Bd. II. *Materia medica*, Kap. IV. Seite 372. ff.

Ich darf hiebei eine erst kürzlich erschienene Inauguralschrift nicht übergehn, die eben diese, bisher so zweifelhafte und fur die Klinik so viel entscheidende Lehre mit vieler Gründlichkeit behandelt. A. C. H. Henke *de Opii vi medicatrice et usu medico.* Helmst. 1799.

tiger, da dieselben gröfstentheils von wahren Erfahrungen entlehnt sind. Ich habe seine Meinungen hier unverändert mitgetheilt, da sie mehrere Regeln zur Anwendungsart dieses Mittels bei kronischen Krankheiten zugleich enthalten, und aufserdem es nach denselben sich erklären läfst, warum man dieses Mittel als ein auflösendes, bei den so häufig vorkommenden kronischen Uebeln, die man von Verstopfung der Eingeweide ableitete, so allgemein empfohlen hat.

Man wird zugleich davon überzeugt, dafs die auflösenden Kräfte dieses und anderer Mittel nicht von der Art sind, wie man dieselben sich dachte, sondern, dafs sie vielmehr von der primairen Wirkung: durch vermehrte Reizung das System in gröfsere Thätigkeit zu setzen, abzuleiten sind.

Man hielt die Begriffe von einer chemischen und mechanischen Wirkungsweise dieser Mittel zu hypothetisch und materiell, um sie auf die Erklärung ihrer guten Wirkungen anzuwenden, und so kam man auf die in einiger Hinsicht wirklich scharfsinnige Idee, dafs die auflösende Kraft dieses Mittels eine Folge der

krampfstillenden sei, und daſs auf diese Art es möglich werde, die hartnäckigsten innern und äuſsern Verstopfungen, die ihren Grund in einer krampfhaften Zusammenschnürung der Gefäſse haben, durch dieses und die übrigen sogenannten narkotischen Mittel aufzulösen.

Um alle die guten Wirkungen dieser anerkannt treflichen Mittel auch in Hinsicht der vermeintlichen Auflösung der Verstopfungen am sichersten zu erklären, kann man mit Grunde starkreizende Kräfte von ihnen annehmen, deren Existenz durch die von Brown aufgestellten Gründe in der That sehr wahrscheinlich gemacht werden. Man kann bei dieser Annahme an der Richtigkeit vieler hieher gehöriger Beobachtungen, die mit Kaempf von ältern und neuern Aerzten gemacht wurden, keinen Augenblick zweifeln. Nach diesen Ideen läſst sich die Möglichkeit der Heilung dieser und anderer Krankheitsvarietäten sehr gut erklären, wobei es nur nöthig ist, den bisher gebräuchlichen Ausdrücken, krampfstillend, beruhigend, resolvirend u. s. w. den Begriff, Zunahme der Reizung des Sy-

stems und Vermehrung der Erregung, unterzuschieben.

Allerdings haben manche klinische Regeln, welche die Anhänger der hier geprüften Theorie zur Bekämpfung dieser und ähnlicher Uebel gegeben haben, manche sehr wichtige und für das Glück der Methode sehr nachtheilige Folgen hervorgebracht. Aber man wird geneigt, diese und ähnliche ältere Bestimmungen mit Toleranz zu beurtheilen, wenn man bedenkt, daſs vor den Resultaten, welche die scharfsinnigen Untersuchungen der neuern und neuesten Zeit in der medizinischen Theorie uns gegeben haben, eine bessere und befriedigendere Ansicht der Wirkungsart der meisten Mittel gar nicht möglich war.

Zu diesen nachtheiligen Regeln gehört auch unter andern die, welche den Gebrauch dieser (auflösenden) Mittel nur bei diesen, nicht aber bei andern Formen der angenommenen Gattung des Uebelbefindens erlaubt.

Alle diese und ähnliche Festsetzungen, die sämmtlich aus einer irrigen und unbefriedigenden Ansicht der generellen Wirkungen dieser Mittel entspringen, haben die Behandlung

vieler hieher gehörigen heilbaren Uebel sehr erschwert.

Eine andere Klasse von Mitteln, die man bei diesen und ähnlichen Uebeln als auflösend so dringend empfahl, sind diejenigen, die, aufser einen grofsen oder geringen Antheil von Harz, auch durch einen beträchtlichen Geruch sich auszeichnen. Hieher gehören vorzüglich Gummi Galbanum, Guajac, Ammoniacum, Myrrha, Asa foetida, Gummi guttae, Scammoneum, Aloe, Helleborus, Jalappe, Gratiola, Koloquinten, u. s. w. Man hat die meisten von diesen Mitteln bei den von Kaempf beschriebenen Umständen, unter verschiedenen Bestimmungen häufig angewandt, und sehr oft den gröfsten Nutzen davon wahrgenommen *).

Manche in diesen und ähnlichen Krankheiten empfohlne Arkana, so wie die so berühmt

*) Sehr interressante und folgereiche Beobachtungen hierüber findet man in den Werken eines Bergius, Murray, Wepfer, van Swieten, Abilgaard, Spielmann, Ferber, Hillefeld, Werlhoff, Gaupp, Baldinger, Thilenius, u. s. w.

gewordenen Polychrestarzneien, die mit den Namen, Bacher, Croll, Stahl, u. s. w. gestempelt sind, sind mehr oder weniger aus diesen, besonders aus den zuletzt genannten Arzneien zusammengesetzt. Häufig wiederholte Erfahrungen haben die guten Wirkungen dieser Mittel bestätigt, so wie die von den angegebenen Aerzten gesammelten Beobachtungen es mehr wie wahrscheinlich machen, daſs die dadurch erwiesenen guten Wirkungen dieser Mittel durch die starkreizenden Kräfte derselben möglich werden.

Die zahlreiche Menge von kronischen Krankheiten, bei denen jene Mittel von ältern und neuern Aerzten mit so vielem Vortheile gebraucht wurden, zeigt deutlich, daſs sie zu den wirksamsten Mitteln dieser Art gehören. Wenn man aber versucht, die Natur ihrer Wirkungen näher zu bestimmen; so läſst sich allerdings die Frage aufwerfen, ob man Recht habe, eigenthümliche auflösende Kräfte denselben zuzuschreiben, um die allgemein anerkannte groſse Wirksamkeit derselben zu erklären? Vergleicht man alle die Erscheinungen, die der Gebrauch dieser Mittel im Körper ver-

anlaſst; so erhellet es deutlich, daſs derselbe das ganze System in vermehrte Thätigkeit setzt, und daſs die dadurch hervorgebrachte Wirkung als das Produkt einer erhöheten Erregung angesehen werden muſs.

Vermehrte Bewegung und Schnelligkeit im Pulse, Zunahme der allgemeinen Wärme, und erhöhete Thätigkeit der Sekretionsorgane sind gewöhnlich die unmittelbaren Folgen ihrer Anwendung. Zuweilen zeigen zwar einige von diesen Mitteln die Eigenschaft, Darmausleerungen hervorzubringen, vorzüglich wenn sie in stärkern Gaben gebraucht werden; aber dies scheint nur eine Nebenwirkung derselben zu sein, bei der man übrigens ungewiſs bleibt, welche Bestandtheile dieser Arzneikörper dieselbe eigentlich veranlassen. Es geschieht zuweilen, daſs selbst nach kopiösen Ausleerungen von Schleim, schwarzer Galle, und anderer Stoffe, die man für die aufgelöseten Infarktus hält, und welche der Gebrauch dieser Mittel zuweilen veranlaſst, allgemeine Besserung des Ganzen dennoch wahrgenommen wird. Aber eben so häufig tritt der Fall ein, daſs eben diese und oft noch eine deutlichere

Besserung bei und nach dem Gebrauch dieser Mittel, ohne eine Zunahme der Ausleerung durch den Stuhl sich einstellt. Diese wiederholten Beobachtungen scheinen allerdings einen Erfahrungsbeweis abzugeben, dafs diese vermehrten Ausleerungen der wahren Besserung nicht nothwendig vorhergehen müssen, wodurch übrigens die Meinung von der starkreizenden Wirkung dieser Mittel keinesweges zweifelhaft und verdächtig wird.

Es giebt noch andere auflösende Mittel, die fast noch eine gröfsere Aufmerksamkeit wie die bisher genannten verdienen, weil ihr Gebrauch im Ganzen der nachtheiligste und zugleich der allgemeinste ist. Dies sind die mineralischen Mittel. Die gebräuchlichsten unter ihnen sind die sogenannten feinen Mittelsalze, Weinsteinrahm, Salmiak, Tartarus tartarisatus, die Terr. fol. Tart., die Antimonialmittel, die salzsaure Schwererde, u. s. w. Nach der Meinung der meisten Aerzte kann man von diesen Mitteln die Wirkung, den vorhandenen festen und zähen Schleim, und die tiefer liegenden Infarktus, aufzulösen,

am sichersten erwarten. Man macht von ihnen, wie ich mich häufig überzeugt habe, öftern Gebrauch wie von den vorhergenannten, und es ist sehr gewöhnlich, alle hieher gehörige Krankheiten, im Anfange mit diesen Mitteln ausschliefslich zu behandeln, und nur in der Folge, wenn der Eintritt mancher Symptome von Schwäche die Anwendung der übrigen nöthig macht, sie miteinander vermischt anzuwenden. Dann ist es sehr gewöhnlich, sie, wie die übrigen sogenannten Viszeralmittel, *per os* und *per anum* zu appliciren.

Es werden diese Arzneien bei der Behandlung der kronischen Krankheiten von vielen Aerzten so sehr gemifsbraucht, dafs man sie gewöhnlich als die Basis der übrigen auflösenden Medikamente ansieht. In der That sind mir sehr wenige Krankheiten der genannten Art *) vorgekommen, wo man nicht einige

*) Es giebt viele Aerzte, die KAEMPFS Semiotik der Infarktus so unbedingt und konsequent annehmen und am Krankenbette anwenden, dafs sie die meisten kronischen Krankheiten entweder allein von Infarktus ableiten, oder doch für damit komplizirt halten. Wie grofs daher der

Monat hindurch täglichen Gebrauch von diesen Mitteln gemacht hätte. Ob gleich manche Aerzte in diesen Fällen die Kaempf'schen Ideen auch in ihrem ganzen Umfange anzuwenden suchten; so dachten sie doch fast durchgehends an aufzulösende und auszuführen Stoffe, die man gerade nicht als die einzigen veranlassenden Ursachen der ganzen Krankheit, doch für wichtige Bedingungen ansah, die ihre Fortdauer unterhielten und nothwendig zu berücksichtigende Komplikationen veranlafsten.

Wenn man es versucht, den Grund aufzufinden, warum diesen und ähnlichen Mitteln eine so grofse auflösende Kraft zugeschrieben wurde; so findet man, dafs die laxirenden Eigenschaften derselben wahrscheinlich Veranlassung dazu gegeben haben. Die Annahme der auflösenden Kräfte läfst sich auf diese Art noch am besten erklären. Die Erfahrung nemlich ist bekannt, dafs der anhaltende Gebrauch dieser Mittelsalze, besonders, wenn er ohne Vermischung besserer Mittel geschieht, die

Misbrauch dieser Mittel sein müsse, ist leicht begreiflich.

ganze Reihe gastrischer Zeichen hervorbringt; die man vor diesem Gebrauche nicht bemerkte, und es ist sehr gewöhnlich, dafs vorzüglich ein krankhafter Geschmack, Beleg der Zunge, Fehler des Appetits, Aufstofsen, Uebelkeit u. s. w. nach demselben entsteht, wo man vorher keine Spur davon wahrnahm. Diese Erfahrung, die man keinesweges verkannte, hat wahrscheinlich den Grund zu jener Erklärung gelegt. Kann dies auf eine andere Weise möglich werden, fragte man, als dadurch, dafs die vorher festen, verborgenen und tiefer liegenden Unreinigkeiten *) durch den Gebrauch dieser Mittel aufgelöset werden? vor demselben waren die Aeufserungen, die als Folgen von den infarzirenden Stoffen anzusehen sind, nicht auffallend und daher nicht gewifs genug, und jetzt erst nach dem Gebrauche dieser Mittel werden sie offenbarer und evidenter. Diese Erscheinung läfst die natürliche Folgerung zu, dafs diese und die ihnen

*) Man pflegt diesen hypothetisch angenommenen materiellen Grund der oben angegebenen Krankheiten auch mit den Namen: feste gastrische Reize, veraltete Sordes u. s. w. zu bezeichnen.

ähnliche Mittel, die Kraft haben, den verborgenen, festen und zähen Schleim (Infarktus) aufzulösen, und in den Darmschlauch selbst zu ziehen. — Jeder wird sich ohne weitere Gründe überzeugen, dafs die hiebei zum Grunde liegenden Phänomene auf eine andere und viel natürlichere Weise erklärt werden können, wie es hier von den Anhängern dieser Hypothese geschieht.

So grofs übrigens auch der Schaden ist, der durch den grofsen Misbrauch dieser Mittel, den die einseitige und hypothetische Ansicht der Natur hitziger sowol, wie kronischer Krankheiten veranlafst, hervorgebracht wird, so würde es doch auch von sehr geringer Erfahrung zeugen, wenn man die guten Wirkungen, die nach dem Gebrauche der Mittelsalze und der Konkurrenz anderer damit verbundener Umstände zuweilen wirklich wahrgenommen werden, ganz leugnen wollte. So sehr die vorhin erwähnte Klasse von Aerzten die guten Wirkungen dieser Mittel gegen die Erfahrung zu sehr erhebt; so mufs man doch zugeben, dafs die Folgen ihrer Anwendung und die Behandlung im Ganzen, zuweilen wirklich

nicht unglücklich zu sein scheinen. Die Erklärung des Grundes dieses Erfolgs dürfte indeſs sehr verschieden von der ausfallen, die von diesen Aerzten gewöhnlich angegeben wird.

Es sei mir erlaubt, über den wahrscheinlichen Grund dieses nicht ungünstigen Erfolgs einige Ideen mitzutheilen, die bei dieser Erklärung um so mehr in Betracht kommen dürften, da sie von reiner und oft wiederholter Erfahrung entlehnt sind.

1. Der Gebrauch der Mittelsalze schwächt, und diese Wirkung wird theils dadurch möglich, daſs diese Mittel, die als durchaus heterogene, belästigende Körper die Verdauung stören, theils dadurch, daſs sie nicht unbeträchtliche Ausleerungen durch den Stuhl erregen, und so durch Säfteentziehung den Thätigkeitsgrad des ganzen Systems mindern. Durch diese Schwächung wird nothwendig die Empfänglichkeit für Reize vermehrt, der das Steigen des Bedürfnisses stärkerer Reize proportional ist. Auf diese Art wird den in der Folge gebrauchten stärkenden Mitteln eine desto gröſsere Wirksamkeit verschafft, und selbst

auf eine vortheilhafte Weise der Verlust der vorher verlornen Kräfte wieder ersetzt. Aus diesem Grunde, der bei der Erklärung der oftmals guten Wirkungen mittelmäfsiger und schlechter Methoden, nie übergangen werden darf, läfst es sich erklären, warum der Gebrauch der stärkenden Nachkur nicht selten das wieder gut macht, was durch lange und unermüdete Anwendung auflösender Mittelsalze verdorben war. Eben so oft wirkt die Verbindung der China mit dem Opium beim Wechselfieber glücklich, wenn Monate lang vorher die auflösenden Mittelsalze angewandt wurden: und eben so entscheidende Dienste leistet in der Wassersucht die China mit Terpentin und Meerzwiebel, wenn Salpeter und Weinsteinrahm lange Zeit hindurch vergeblich gebraucht waren.

2. Es ist sehr gebräuchlich, reizende Mittel mit den Mittelsalzen vermischt anzuwenden. Die Wirkungen des Gemisches dieser Mittel sind oft sehr heilsam.

Hiebei trägt man kein Bedenken, den Mittelsalzen Wirkungen zuzuschreiben, die nicht diesen, sondern diesen Zusätzen und den als

Nebenmitteln gebrauchten Arzneien zukommen. So hatte man bei der Behandlung kronischer Krankheiten nicht selten die Idee, auflösende mit stärkenden Mitteln zu verbinden, damit jene allein, wie man sich ausdrückte, nicht zu schwächend wirkten. So verband man z. B. mit dem Gebrauche des Salpeters, Salmiaks, Glaubersalzes u. s. w. die China, damit jene Mittelsalze durch ihre auflösenden Kräfte nicht zu schwächend wirkten. Worauf gründete sich das Recht, die oft bemerkte gute Totalwirkung von den auflösenden Eigenschaften der ersten Mittel abzuleiten? —

Es scheint mir nothwendig, die reizenden Kräfte der letztern eben so sehr hiebei in Betracht ziehen zu müssen.

3. Zuweilen mag die Verminderung der Erregung des Systems, welche die hervorgebrachte Säfteentziehung veranlaſst, auch für sich bei kronischen Krankheiten von wohlthätigen Folgen sein.

Ob man gleich bei der groſsen und immer allgemeiner werdenden Frequenz der Krankheiten von allgemeiner Schwäche nicht zugeben kann, daſs dieser Fall häufig eintrete; so kann

man doch die Möglichkeit desselben nicht leugnen. Mir hat die Erfahrung obgleich selten, doch einige Male gezeigt, daſs der Gebrauch der genannten Mittel, bleibend gute und reelle Folgen zuweilen veranlasse, und zwar in Fällen, wo die vorhin angegebenen Bedingungen nicht eintreten.

Bemerkungen über die stärkende Nachkur nach der Anwendung der auflösenden Methode.

Fast alle Aerzte kommen darin überein, dafs zu einer völlig zweckmäfsigen und sichern Behandlung der kronischen Krankheiten eine stärkende Nachkur durchaus nothwendig sei, um mancherlei Folgen, die theils aus der langen Dauer der Krankheit selbst, theils aus der bisherigen Behandlung entspringen, vorzubeugen.

In einiger Hinsicht hat diese so allgemein angenommene Regel ihre praktische Richtigkeit: indem wir durch allgemeine Erfahrung belehrt worden sind, dafs ohne den Gebrauch der stärkenden Nachkur, der Eintritt von Recidiven und Umänderungen der alten Krankheit in eine neue, gemeiniglich wahrgenommen wird.

Sehr gewöhnlich ist es indefs, diese sogenannte stärkende Nachkur durch eine Wieder-

holung der eigentlichen Methode häufig zu unterbrechen. Gewöhnlich wird man durch das Wiedererscheinen einiger krankhaften Aeufserungen hiezu veranlaſst, wodurch dann nicht selten der Zeitpunkt zum Gebrauche der stärkenden Mittel weiter ausgesetzt wird. Nicht selten geschieht es, daſs man unter diesen Umständen von der schon angefangenen sogenannten stärkenden Methode ganz wieder abgeht; indem man befürchtet, daſs der Gebrauch derselben da unmöglich passe, wo der Eintritt jener Krankheitsäuſserungen wieder bemerkt wird. Die Wirkung der eigentlich stärkendenden Mittel widerspricht, wie man glaubt, der, gegen die eigentliche Krankheit bisher gebrauchten, und von der adstringirenden und zurückhaltenden Eigenschaft der China, des Eisens u. s. w., die man Vorzugsweise zu den stärkenden Mitteln rechnet, fürchtet man, daſs die aufs neue sich zeigenden Verstopfungen sich vermehren, und der Abgang der vielleicht schon aufgelöseten Stoffe, wo nicht ganz verhindert, doch sehr erschwert werden mögte.

Wenn diese Regel von dem Aufschube der stärkenden Nachkur bei kronischen Krankhei-

ten im allgemeinen gilt; so ist sie insbesondere auf die Behandlung der Verstopfungen anzuwenden. Erst dann, wenn nach lange Zeit hindurch fortgesetztem Gebrauche der eigentlichen auflösenden und ausführenden Mittel ein hinreichender Abgang von Schleime und anderem Unrathe bewirkt worden ist, zugleich aber die meisten der vorher bemerkten Zeichen nicht mehr wahrgenommen werden, erst dann tritt der Zeitpunkt ein, wo man den vorsichtigen Gebrauch der stärkenden Nachkur sich erlaubt.

Wenn man die Quelle dieser Heilanzeige, die bei der Behandlung fast aller kronischen Krankheiten gilt, näher auf die Spur zu kommen sucht; so findet man, dafs besonders folgende Gründe die Nothwendigkeit dieser Nachkur beweisen sollen.

1. Der ganze Körper, sagt man, ist durch die langedaurende Krankheit aufs äufserste geschwächt. Vorzüglich war die Verdauungskraft fast ganz unterdrückt. Die infarzirenden Stoffe der ersten und zweiten Wege verminderten die ganze Assimilations- und Nutritionskraft. Seit Jahren hin-

durch zeigte sich Mangel an Efslust und andere Aeufserungen, die aus einer grofsen Schwäche der sämmtlichen Verdauungsorgane entspringen. Eben diese Umstände machten die tägliche und nothwendige Aufnahme der Nutrimente unmöglich. Die wesentlichste Stärkung, die zur Erhaltung der natürlichen Kraft des ganzen Körpers die nothwendigste Bedingung ist, fehlt dadurch. Grofse und allgemeine Entkräftung mufste daher die natürliche Folge sein.

Allerdings sind diese Ideen, die von einem andern Gesichtspunkte angesehen, ihre ganze Richtigkeit haben, hinreichend, um es darzuthun, dafs Schwäche des ganzen Systems und der Digestionsorgane insbesondere bei der sogenannten Verstopfung der Eingeweide gewifs konkurrirt. Aber eben diese Gegenwart der Schwäche enthält für sich, wie ich glaube, schon Gründe genug, um eine vielseitigere Rücksicht zu verdienen, wie die ist, welche man durch die Anwendung der stärkenden Nachkur an den Tag legt. Dafs diese einseitig ist, zeigt sich dadurch, dafs man auf dieselbe nur nach der Behandlung der eigentlichen Krank-

heit, nicht aber bei und während derselben reflektirt.

Nach den vorhergegangenen Untersuchungen, die die künftigen noch deutlicher machen werden, wird es begreiflich, wie wenig gegründetes Recht man habe, diese Schwäche des ganzen Systems, wofür man sie doch allgemein anerkennt, als etwas von der eigentlichen Krankheit, (Verstopfung der Eingeweide) Verschiedenes, zu betrachten und zu behandeln, und zugleich die Regel festzusetzen: bei der Behandlung der Krankheit selbst verdient die Gegenwart der Schwäche kaum eine Nebenrücksicht, und noch vielweniger kann sie die gesammten Anzeigen der Behandlung erschöpfen.

Durch simple Erfahrungen läſst es sich darthun, daſs diese einseitige Berücksichtigung und Ansicht eben so irrig, wie die darauf gegründete Methode zweckwidrig ist.

Fast alle Erscheinungen, die vor und während der Krankheiten, die man von der Gegenwart der Eingeweideverstopfungen ableitet, bemerkt werden, zeigen insgesammt einen beträchtlichen Grad von allgemeiner Schwä-

che, deren zuverlässige Existenz auf die Bestimmung, Wahl und Anwendung der Mittel unmittelbaren Einflufs haben mufs, und die bei einem zweckmäfsigen und naturgemäfsen Verfahren nicht erst dann berücksichtiget werden kann, wenn der gröfste Theil des Uebels sich gehoben, d. h. seiner bisherigen Form nach sich verändert hat.

Man überzeugt sich, dafs bei weitem die meisten Erscheinungen, welche diese und ähnliche Krankheiten geben, die man für selbstständig und als Zeichen von Verstopfungen ansieht, aus eben dieser allgemeinen und lokalen Schwäche, als der Quelle der meisten bekannten krankhaften Phänomene, bei kronischen Krankheiten entspringen, und dafs eben dieser Zustand (die Schwäche) nicht als etwas Zufälliges, von der eigentlichen Krankheit Abzusonderndes; und nicht nebenbei, sondern als der eigentliche und wahre Grund der Krankheit selbst zu betrachten ist.

Wenn man die Rechtmäfsigkeit dieser Ansicht und der Regeln, die die Art, wie der Zustand von Schwäche bei diesen Umständen zu berücksichtigen ist, bestimmen, zugiebt; so

kann man mit Recht die Folgerung daraus herleiten, dafs der Gebrauch der stärkenden Methode nicht erst am Ende der angenommenen eigentlichen Krankheit, sondern vom Anfange derselben an, angewendet werden mufs. Eine eben so wichtige Folgerung würde die sein, dafs die Klasse der eigentlich stärkenden Mittel mehr wie die China und das Eisen in sich fafst, die man fast ausschliefslich für dieselben hielt, und dafs der Umfang der stärkendreizenden Methode überhaupt auf Ideen sich gründet, die von den bisher angenommenen sehr verschieden sind.

Manche Aerzte, die als die Anhänger der bisherigen Methode mir sich zeigten, versuchten gegen die Richtigkeit der hier aufgestellten Grundsätze einzuwenden, dafs man doch bei der bisherigen Behandlungsart oft sehr glücklich gewesen sei *), und dafs man eine Menge

*) Einwendungen, die mir vorzüglich von Französischen Aerzten gemacht wurden, und welche ich bei ihrer fast alle Vorstellung übersteigenden Unbekanntschaft mit den neuern Fortschritten Deutscher, Italiänischer und Englischer Aerzte, und bei dem tief eingewurzelten Vorurtheile gegen Alles, was nicht Franzö-

von Fällen anführen könne, wo der Gebrauch der stärkenden Nachkur sowol die geringen Ueberbleibsel der eigentlichen Krankheit selbst entfernt, wie mit Sicherheit jeden Rückfall zurückgehalten habe."

Mit Grunde läſst sich hierauf antworten, daſs man oft mit der stärkenden Nachkur die Krankheitsbehandlung zu schlieſsen glaube, wo man doch schon lange vorher entschieden

sisch ist, wol von Denselben erwarten durfte. — Der berühmte PINEL, erster Arzt in der *Salpetrière* bei Paris, ein Mann von hellsehendem Geiste, groſser Gelehrsamkeit und vielen praktischen Kenntnissen, ist einer von den wenigen, die von dieser, einen Fremden so sehr zurückschreckenden, Unbekanntschaft mit ausländischer Literatur und ihren nothwendigen Folgen, eine sehr lobenswerthe Ausnahme machen.

In einer erst kürzlich erschienenen, eben so lehrreichen wie interessanten Schrift:

Erinnerungen an Paris, zunächst für Aerzte geschrieben, von G. H. BEHN. Berlin, 1799. Hft. I. Seite 112. ff. in dem Kap. über die Schule der Heilkunde

findet man über diesen würdigen Praktiker, wie über den in anderer Hinsicht nicht weniger groſsen FOURCROY, eine sehr treffende Karakteristik.

treffliche Mittel aus der Klasse der reizendstärkenden gewählt habe. Bei weitem die meisten auflösenden, krampfstillenden und narkotischen Mittel sind vortrefflich stärkende, und allerdings läſst sich der oftmals gute Erfolg der bisherigen Methode von den guten Wirkungen derselben ableiten, aber die Wahl derselben, die Art der Anwendung, die zweckwidrige Verbindung derselben mit schwächenden, vorzüglich mit salinischen und erdichten Mitteln, die nachtheilige Vereinigung dieser Methode mit einer schwächenden Diät, und die Bestimmung der Anwendung dieser Methode überhaupt, die von der unrechtmäſsigen Herrschaft einzelner Aeuſserungen und Symptome abhängt, verringert die Summe des glücklichen Erfolgs derselben um vieles. Eine gewissenhafte Prüfung der mancherlei verschiedenen Folgen, die hier als die Wirkungen dieser Methode sich betrachten lassen, zeigt offenbar, daſs die Totalveränderungen, die nach dem langen Gebrauche dieser Methode wahrzunehmen sind, nicht immer die glücklichsten sind.

2. Die Vertheidiger der stärkenden Nachkur glauben aufser dem oben angegebenen Grunde, dafs der lange anhaltende Gebrauch der auflösenden Mittel, vorzüglich der narkotischen, salinischen, erdichten, u. s. w. den ganzen Körper, und vorzüglich die Verdauungsorgane schwäche. Auch aus diesem Grunde, sagen sie, ist die stärkende Nachkur uns unentbehrlich, um damit das wieder gut zu machen, was durch die nachtheiligen Wirkungen der so lange hindurch angewandten auflösenden, aber dennoch nothwendigen Mittel, verdorben ist."

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs manche Mittel aus der Klasse der sogenannten auflösenden, von manchen Aerzten auf eine für den Körper nachtheilige Art zu lange hindurch festgesetzt werden. Aber man glaubt mit Unrecht, mehreren wesentlich von einander verschiedenen Mitteln eben dieselbe Wirkung zuschreiben zu können. Die schwächenden Wirkungen der salinischen und erdichten Mittel, und die starkreizenden der narkotischen, sind so verschieden von einander, dafs sie unmöglich zu der Klasse der anflösenden, ge-

meinschaftlich gerechnet werden können. Richtig ist es übrigens allerdings, daſs die erstern, vorzüglich wenn sie lange hindurch fortgebraucht werden, indem sie eine krankhaftvermehrte Ausleerung des Stuhlgangs bewirken, das ganze System sowol, wie die Verdauungsorgane insbesondere, auſserordentlich schwächen. Es ist wirklich daher sehr gewöhnlich, nach dem langen Gebrauche dieser Mittel, die man mit so vieler Zuversicht anwendet, die meisten Symptome der hieher gehörigen Krankheiten, die man als die karakteristischen ansehen kann, darnach zunehmen zu sehen. In der That ist es sonderbar, daſs eben diese so merkliche, daurende Verschlimmerung des ganzen Uebels nicht hinreicht, um den so lange betretenen Weg wieder zu verlassen. Manche Aerzte habe ich mit dem Gebrauche der genannten Mittel, vorzüglich mit den sogenannten feinern Mittelsalzen, Antimonialmitteln, der salzsauren Schwererde, eine so geraume Zeit hindurch fortfahren sehen, bis die Verdauungsorgane einen so beträchtlichen Grad von ihrer natürlichen Thätigkeit verloren hatten, daſs alle von diesem Zustande abhängenden Aeuſse-

rungen drei und vierfach zunahmen. Die einmal gefaſste Idee von der gewissen Gegenwart der Verstopfungen, und von der Gewiſsheit, durch diese Mittel sie zu bekämpfen, veranlaſste dieselben des ungeachtet von diesen Mitteln nicht abzugehen, da sie die Autorität einiger berühmter Aerzte für entscheidender hielten, wie den auffallendsten Erfolg am Krankenbette.

Man erstaunt, wenn man so oft ein so ganz unbegränztes Zutrauen mancher Aerzte zu der einmal angenommenen Meinung von der Wirkungsart mancher Mittel bemerkt, vorzüglich dann, wenn man sich überzeugt, daſs sie die deutlichsten Winke der Natur verkennen, und mit der einmal angefangenen Methode auch dann mit der gröſsten Zuversicht fortfahren, wenn das behandelte Uebel seinem ganzen Umfange nach, von Tage zu Tage sich verschlimmert.

Allerdings wird dann der Gebrauch der stärkenden Nachkur um so nothwendiger, da die immer zunehmende Schwäche die Form der Krankheit, die man bisher wahrnahm,

verändert, und nicht selten eine bedenklichere, deren Stelle wieder einnimmt. Diese Erfahrung haben die Anhänger der hier geprüften Meinung nicht verkannt, und durch oft wiederholte Beobachtungen sind sie überzeugt worden, dafs eine ernsthafte und reelle Anwendung der stärkenden Nachkur der so oft gefährlichen Umwandlung der Krankheitsform, d. h. der vermeintlichen Entstehung einer neuen Krankheit anstatt der alten, oftmals glücklich vorbeugt.

Wer den mannichfaltigen guten und schlimmen Wirkungen der jetzt so häufig gemisbrauchten auflösenden Methode mit Sorgfalt zugesehen hat, wird sich überzeugt haben, wie häufig die Fälle vorkommen, die die Nothwendigkeit des Gebrauchs stärkender Mittel nach Hebung der eigentlichen Krankheit *), bis

*) Es war bisher sehr gewöhnlich zu glauben, dafs die behandelte Krankheit gehoben sei, wenn man doch weiter nichts, als eine Veränderung ihrer äufseren Form bemerkte, die noch dazu oft mehr zufällig wie nothwendig zu sein scheint. Sehr richtig bemerkt daher Roeschlaub, ein Mann,

zur Evidenz beweisen. Oft wird die auflösende Methode durch die häufigen Ausleerungen, die dieselbe veranlafst, positiv und oft in sehr hohem Grade schwächend. Aufserdem finden manche Aerzte in Verlauf mancher kronischer Krankheiten Anzeigen zu wirkli-

der sich durch die rühmlichst bekannten Versuche zur Vervollkommnung der theoretischen und praktischen Medizin so sehr verdient gemacht hat: „Wenn einige Formen und Erscheinungen des Uebelbefindens verschwinden, so ist darum nicht auch die Krankheit immer gelinder; sie kann oft noch heftiger zu solcher Zeit geworden sein. So hören auf Aderlässe, nicht selten Krämpfe auf, und es entsteht allgemeine Lähmung; heftige Purganzen lindern hypochondrische Beschwerden, und erzeugen Wassersucht, wie ich Beispiele weifs. S. dessen Magazin der Heilkunde, Bd. II. Heft. II. Seite 189. ff. Und so, darf ich hinzusetzen, nehmen nach langem Gebrauche der salinischen und erdichten Auflösungsmittel, die Aeufserungen der allgemeinen Schwäche, und die der lokalen der Unterleibsorgane eine andere Form an, (die Verstopfungen der Eingeweide sind aufgelöst?) ohne dafs das Ursächliche jenes Uebelbefindens, und seiner neuen Form im Geringsten gebessert, viel weniger geheilt ist.

chen Purganzen, um durch dieselben die aufgelöseten Stoffe schneller aus dem Körper zu entfernen. Es sind mir Mehrere vorgekommen, die bei der Erscheinung mancher Symptome, die sie von einem entzündlichen Zustande herleiten, sogar die Aderlässe für nothwendig hielten, um der Entstehung einer wirklichen Entzündung vorzubeugen. Man begreift leicht, daſs die auflösende Methode bei der Verbindung mit diesen Mitteln um so gewisser schwächend wirken müsse, weil sie den schon geringen Säftevorrath zu einem Zeitpunkte vermindert, der ganz das Gegentheil, d. h. eine absichtliche Vermehrung der Totalsumme der reizenden Potenzen erfordert.

Daſs der Gebrauch der salinischen und erdichten *Resolventia*, vorzüglich dann, wenn derselbe lange Zeit hindurch fortgesetzt wird, wirklich und sehr beträchtlich schwächt, ist eine Erfahrung, die von zu vielen Aerzten anerkannt ist, als daſs ich es nicht für überflüssig halten sollte, aus meinen eigenen Beobachtungen Beweise dafür anzuführen. Zweifelhafter scheint es indeſs zu sein, worauf eigentlich die schwächenden Wirkungen dieser

Mittel sich gründen, die so oft auch dann wahrgenommen werden, wenn auch keine beträchtliche Säfteverminderungen, d. h. laxirende Wirkungen, die Folgen davon sind. Möglich, ja wahrscheinlich ist es indefs, dafs die beständige Ueberfüllung des Magens und der Gedärme mit so schwer verdaulichen, kruden und belästigenden Mitteln, wodurch bei dem gewöhnlich hohen Grade von Empfindlichkeit die unangenehmsten Gefühle mancher Art verursacht werden, die Entstehung dieser Schwäche zum Theil möglich macht.

Ich schliefse dieses Kapitel mit einigen Folgerungen und Erinnerungen, die aus der bisher geführten Untersuchung, ohne Zwang sich ableiten lsssen. Dieselben scheinen mir für die allgemeine Klinik kronischer Krankheiten um so wichtiger, da sie auf gegründete Zweifel gegen eine Lehre sich stützen, die auf die Behandlung fast aller kronischer Krankheiten ohne Ausnahme den entscheidendsten Einflufs gehabt hat.

1. Die meisten Krankheitsvarietäten, die bisher durch die Namen: Hypochondrie, Hysterie, Verstopfungen der Eingeweide (Infark-

tus) Hämorrhoiden, bezeichnet wurden, gehören in den meisten Fällen zu den Krankheiten von Schwäche. Allgemeine Schwäche des Systems, verbunden mit besonderer Schwäche einzelner Organe des Unterleibes, macht gemeiniglich den Karakter dieser Uebel aus. Von der Wahrheit dieses Satzes überzeugt man sich durch die Vergleichung der Art der Entstehung dieser Uebel, der Natur, der prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen, mit den mannichfaltigen Krankheitsäufserungen selbst.

2. Dieser Grundkarakter ist und bleibt einer und derselben, so verschieden die Gestalten und Formen sind, welche derselbe den Sinnen darbietet. Diese Verschiedenheit der äufsern Formen und Symptome giebt uns daher kein Recht, eine zahlreiche Menge eigenthümlicher Modifikationen dieser Krankheit anzunehmen.

Die einzige Verschiedenheit, der dieser Karakter unterworfen ist, und wovon alle mögliche Varietäten dieser Uebel sich ableiten lassen, besteht im Folgenden:

a. Es ist entweder simple Schwäche des Systems oder einzelner Organe (allgemeine oder lokale) allein da = Mangel der Erregung, Nervenkraft, der Lebenskraft u. s. w. oder

b. Diese Schwäche ist verbunden mit widernatürlichen Veränderungen der Struktur und Form der Organe = Komplikation der Schwäche, mit Desorganisationen.

3. Die auflösende Methode, deren Wirkungen überhaupt von ganz anderer Art sind, wie man bisher dieselben sich gedacht hat, kann bei der Behandlung aller der hieher gehörigen Uebel nicht, wie KAEMPF und seine Nachfolger glaubten, zuerst angezeigt sein, sondern dieselbe ist überhaupt nach den bisher darüber fast allgemein angenommenen Regeln gar nicht anzuwenden.

4. Die Wahl und Anwendung dieser Mittel darf bei der Behandlung aller hieher gehörigen Krankheitsvarietäten, nicht nach ihren vermeintlichen Wirkungen: gegenwärtige Verstopfungen aufzulösen, und künftigen vorzubeugen, bestimmt werden.

Man ist überhaupt nicht im Stande, die Form von Desorganisationen, die man wahre Verstopfungen der Eingeweide nennt, und die nach dem Tode sich finden, durch innere Mittel wirklich aufzulösen *).

Es giebt keine Erfahrungsbeweise, die uns überzeugten, dafs wir dieselben jemals aufgelöset haben, und es ist sehr wahrscheinlich, dafs wir nicht im Stande sind, durch innere Mittel im lebenden Körper Veränderungen hervorzubringen, die hinreichend wären, um wirklich desorganisirte Theile wieder organisirt zu machen.

5. Die bisherige Lehre dieser Krankheiten hat weder mit Sicherheit darthun können, dafs die hier immer angenommenen Verstopfungen der Eingeweide mit diesen Krankheiten wirklich verbunden sind, noch weniger gezeigt, dafs sie denselben zum Grunde liegen.

Die bisher angenommene Semiotik dieser Krankheiten läfst fast die meisten Fragen und Zweifel, die sich selbst hier aufwerfen, gänzlich unbeantwortet. Häufig wiederholte Lei-

*) Soemmering a. a. O.

chenöffnungen haben sogar gezeigt, daſs man diese Verstopfungen bei diesen Krankheiten nicht selten ohne allen Grund angenommen hat. Oft zeigte das Resultat dieser Sektionen keine Spur davon.

6. Alle Gründe, die sowol pathologischen Untersuchungen, wie dem fast durchaus beständig glücklichen Erfolge am Krankenbette, ihren Ursprung verdanken, geben zusammengenommen das Resultat, daſs die stärkend reizende Methode in ihrem ganzen Umfange, bei allen den hieher gehörigen Krankheiten die sicherste und beste ist.

Diese Methode ist aber nicht bloſs, wie man sie bisher und doch nur theilweise anwandte, zur Nachkur, sondern schon vor und bei dem sich entwickelten Uebel selbst erforderlich.

Man darf mit dem Gebrauche der stärkenden Mittel nicht bis zu dem Zeitpunkte warten, wo nach der langen Anwendung einer passiven oder positiv schwächenden Methode, ein hoher Grad von Schwäche eingetreten ist, oder wenn dieser Fall nicht vorkömmt, durch den eigenen Fortgang des Uebels selbst bei der fortdaurenden Einwirkung der übrigen krank-

machenden Einflüsse, ein ähnlicher Grad von Schwäche hervorgebracht wird. Oft ist es zu spät, erst dann mit dieser Methode anzufangen. Sie ist hier nicht selten fruchtlos, so fruchtbar ihre Folgen im Anfange der Krankheit auch sind.

Bei genauer Beobachtung bemerkt man freilich nicht seltene Fälle, wo diese Methode und zwar theilweise und sehr eingeschränkt zuletzt gebraucht, manche kronische Krankheiten zu bekämpfen schien. Aber in allen diesen Fällen waren die unter dem Namen der auflösenden Mittel, gebrauchten Arzneien von stärkender Art, zugleich aber war der Grad der Schwäche unter diesen Umständen gemeiniglich noch nicht auf den höchsten Punkt gekommen. Oft setzte man dann den auflösenden (gelinde reizenden) Mitteln, noch kräftiger auflösende und einschneidende (stärker reizende) zu, und so war man oft im Stande, durch diese Veränderung der Arzneien, deren wahre Wirkung man verkannte, den gewöhnlich schädlichen Folgen dieser im Ganzen nachtheiligen Behandlungsart, vorzubeugen.

7. Die meisten Mittel, die man zur Kur der Verstopfung der Eingeweide und der davon abgeleiteten Uebel, als sogenannte auflösende Mittel empfohlen hat, sind gute reizende Mittel. Kein Wunder ist es daher, dafs ihre Anwendung in Verbindung mit der so oft empfohlnen leichten, nahrhaften und kräftigen Diät, oft so gute Folgen, ja nicht selten die ganze Heilung möglich gemacht hat.

Alle die oben angeführten, zum Theil bitteren, zum Theil aromatischen Pflanzen, die man als die besten Viszeralmittel, die *per os et per anum* zu appliziren sind, mit so vieler Wärme empfohlen hat, sind sehr gute reizende Mittel. Aber mit Recht lassen zu dieser Klasse auch eine Menge andere sich rechnen, die in allen diesen Fällen, wo nicht gleiche doch sehr ähnliche gute Wirkungen hervorbringen, ob man gleich das hypothetisch angenommene, sogenannte auflösende, seifenhafte Prinzip bei denselben vermifst. Die mehr oder weniger starke Wirkung, die Erregung im Körper zu vermehren, haben sie alle gemeinschaftlich, und vorzüglich kann es bei der Bestimmung ihrer Anwendung nur darauf an-

kommen, daſs mehr oder weniger dieser Eigenschaft durch sorgfältig angestellte Versuche noch mehr auszumitteln.

Man hat kein durch Erfahrung bestätigtes Recht, nur allein das Taraxakum, Bardana, Rub. Tinct., Saponar., Gramen, Valeriana, Lapathum akut. Arnika, Chamomilla, Verbaskum, Fumaria, Tussilago, Marrubium album, Millefolium, Centaureum minus, Carduus benediktus u. s. w., als auflösende Mittel aufzustellen und in den genannten Fällen anzuwenden. Mit dem gröſsten Vortheile lassen sich auch der Calamus arom. Caryophillata, Gentiana, Angustura, Cascarilla, China, u. s. w. und alle die eigentlich sogenannten aromatischen Mittel hiezu gebrauchen.

Die adstringirenden Kräfte mancher der letztern Mittel, deren Annahme wahrscheinlich zuerst durch pharmazeutische Untersuchungen veranlaſst worden sind, die man von einigen Nebeneigenschaften derselben ableitet, sind bei diesen Krankheiten nicht zu befürchten. Die nachtheiligen Wirkungen, wenn solche von ihrer Anwendung zuweilen wirk-

lich veranlafst werden, lassen sich auf eine Art erklären, die von der bisher angenommenen rein mechanischen sehr verschieden ist.

Wie mich dünkt, hat man bisher mit Unrecht und nach einer nicht bewiesenen Hypothese geglaubt, dafs durch die angenommenen zusammenziehenden Eigenschaften dieser Mittel, die Verstopfungen zurückgehalten, und der Auswurf derselben erschwert würde.

Die unangenehmen Nebeneigenschaften dieser Mittel, wenn solche wirklich so existiren, wie man sich denkt, können, obgleich von keinem Nutzen, doch auch von keinem positiven Nachtheile sein, und sollten sie das, so würden sie doch von den trefflich reizenden Kräften derselben vielfältig überwogen werden. Sichere Erfahrungen von Jahrhunderten haben denselben fast bei allen Krankheitsvarietäten, die von Schwäche entspringen, den gröfsten Ruf erworben, und die Bedenklichkeiten mancher Aerzte, diese trefflichen Mittel bei einigen Formen jener Uebel nicht zu gebrauchen, scheinen um so weniger Aufmerksamkhit zu verdienen, da sie von einer unwahrscheinlichen Hypothese sich herleiten lassen.

Dasselbe scheint von den sogenannten narkotischen Mitteln zu gelten. Ihre vorzüglichsten Kräfte beruhen wahrscheinlich auf der Gegenwart eines flüchtigen Stoffs, und mit Recht können sie sämmtlich zu den stärkern Reizmitteln gerechnet werden. Die meisten derselben hat man bisher mit dem gröſsten Nutzen bei den Krankheiten von Schwäche gebraucht, und ihr Kredit ist bei den meisten Aerzten fast noch gegründeter, wie der, der erstgedachten Mittel.

Sehr wichtig ist ihre Anwendung auch bei den Krankheitsvarietäten von Schwäche, die wir Verstopfungen u. s. w. nennen, wo deren Gebrauch nicht weniger, wie bei denen Uebeln zu empfehlen ist, deren Gegenwart allein die Anwendung dieser Mittel bisher anzeigte.

Man vergleiche hiemit Hufeland's ächt praktische Ideen von dem Werthe dieser Mittel bei der Kur der Skrofeln, nach denen diese Mittel in den meisten Fällen, „sowol zur Unterstützung der Radikalkur, wie zur Hebung der Symptome für unentbehrlich anzusehen sind." *)

*) Ueber die Skrofelkrankheit. Seite 232.

Daſs das Opium, auch unter diesen Umständen gebraucht, nicht anders als durch seine starkreizenden Kräfte wirkt, erhellet zur Genüge aus den Gründen, welche Brown bei der allgemeinen Untersuchung über die Wirksamkeit dieses Mittels überhaupt, angegeben hat.

Ohne Zwang lassen sich dieselben Gründe auch auf die Bestimmung der Wirkungsart der übrigen sogenannten närkotischen Mittel anwenden, und alle die vortrefflichen Wirkungen, die man von denselben vorzüglich von der Cikuta, Digitalis purpurea, Hyosciamus, Laurocerasus, u. s. w. so häufig wahrgenommen hat, lassen sich mit Sicherheit von ihren reizenden Kräften herleiten.

Thilenius sagt *): „die Digitalis hat oft meine groſse Erwartung erfüllt, etlichemal übertroffen. Sie wird und kann selbst fähig Scirrhositäten aufzulösen, von ausgebreitetestem Nutzen sein. Nichts führt leichter zum Recidiv, als Verhärtungen der Eingeweide. Sie zu tilgen, wenns noch möglich ist, erfordert sonst eine langwierige Kur."

*) Medizinische und chirurgische Bemerkungen. Seite 170.

Derselbe grofse Arzt sagt *): „das schwerflüssige, die Gefäfse belästigende, die Seele trübende, seines wäfsrigen Vehikels (auf welche Art, das ist mir gleichgültig) beraubte Blut — die vorzüglichste Ursach der Hypochondrie, Hysterie, Melancholie, u. s. w. — aufzulösen, zu verdünnen, wieder in gesunde Mischung zu bringen, ist nach meinen hundertfältigen Erfahrungen kein besseres, untrüglicheres Mittel in der ganzen mir bekannten Materia medika, als das Kirschlorbeerwasser. Es wirkt dies gewifs eben so sicher, als China die Wechselfieber, Merkurius die Lustseuche heilt. In allen Krankheiten, wo ich diese üble Beschaffenheit finde, besonders in der daher entstandenen, oder genährten Hypochondrie, Melancholie, Manie; in solchen Blutanhäufungen im Unterleibe aus gehinderten oder verstopften Hämorrhoiden und monatlichen Reinigung; und in Leber- und Milzverstopfungen. gebe ich es mit dem augenscheinlichsten Erfolge. Ganz allein schafft es diese heterogene Blutmasse in homogene um, und wo diese Umänderung nicht allein

*) a. a. O. Seite 193. ff.

zur Genesung hinreicht, erleichtert es doch den Weg dazu ganz vorzüglich."

Es ist nicht zu leugnen, dafs dieses und die demselben ähnliche Mittel, unter den angegebenen Umständen vortreffliche Dienste leisten. Aber die Art ihrer Wirkung läfst sich vielleicht aus einem andern und natürlichern Gesichtspunkte ansehen, so wie die dadurch veranlafsten Folgen auf eine wirklich praktischere und hypothesenfreiere Weise sich erklären lassen. Ich selbst hatte schon ehemals Gelegenheit, in der berühmten klinischen Anstalt zu Jena, die das Glück hat, von einem Stark — meinem ersten, mir unvergefslichen, Lehrer der Klinik — dirigirt zu werden, die frappantesten Wirkungen von diesem Mittel zu bemerken. In manchen kronischen Krankheiten von Schwäche, die mit Störungen der Verrichtungen der Unterleibsorgane verbunden sind, die man bisher gewöhnlich Verstopfungen der Eingeweide (Infarktus) nannte, brachte es auffallend gute Folgen hervor. Gewöhnlich treten unmittelbar nach dem Gebrauche dieses Mittels, Aeufserungen einer verstärkten Thätigkeit ein, und diese machen es mehr wie

wahrscheinlich, daſs die allgemeine Wirkung überhaupt in einer Erhöhung der Erregung bestehe.

Eine fast noch allgemeinere Erfahrung hat die guten Wirkungen mancher Gummiharze, vorzüglich derer, die durch einen starken Geruch sich auszeichnen, unter diesen Umständen hinreichend bestätiget. Allerdings ist ihr Ruf, der ihren Gebrauch so allgemein gemacht hat, sehr gegründet, und oft wiederholte Beobachtungen haben das für die Klinik sichere Resultat gegeben, daſs alle diese Mittel bei allen den Formen von kronischen Krankheiten, deren auffallendste Symptome man bisher von Verstopfungen, Krämpfen, Verdauungsbeschwerden u. s. w. herleitete, mit dem gröſsten Nutzen gebraucht werden können.

Ohne Zweifel wirken sie als kräftig reizende Mittel, nicht aber als eigenthümlich auflösende. Mit groſsem Vortheile kann man sie überall da gebrauchen, wo gröſsere oder geringere Schwäche dem Uebelbefinden zum Grunde liegt. Es ist daher keine von der Erfahrung bestätigte Regel, diese Mittel nur da anzuwenden, wo man die Art der Symptome

vor sich sieht, die nach der bisherigen Ansicht auf Verstopfungen der Eingeweide deuten können. Sie bringen vielmehr in einer Menge von Krankheitsformen, wo man diese Indikation nicht hat, die vortheilhaftesten Veränderungen im ganzen Systeme hervor, so, daſs sie nicht selten durch die hervorgebrachte Vermehrung der natürlichen Thätigkeit — nicht aber durch Auflösung der hypothetisch angenommenen Verstopfungen — zur völligen Genesung beitragen.

Eine ganz andere Bewandniſs hat es aber mit den sogenannten auflösenden Mittelsalzen und erdichten Mitteln. Zum gröſsten Nachtheile für die Klinik hat man diese Mittel mit den vorhergenannten in eine Klasse gesetzt. Sie bringen nicht bloſs durch die Verstärkung der Ausleerung durch den Stuhl, die nachtheiligsten Wirkungen im Körper hervor, sondern auch dann, wenn die Absicht, die angenommenen Verstopfungen der Eingeweide aufzulösen, den anhaltenden und fast ausschlieſslichen Gebrauch derselben rechtfertigen soll. Die in chemischer Hinsicht so heterogenen Eigenschaften dieser Mittel, wo-

durch sie dem Darmkanale, wo nicht völlig unverdaulich, doch sehr belästigend werden, scheinen ganz vorzüglich die nachtheiligen Wirkungen derselben im Körper zu veranlassen. Allerdings kommt noch dazu, dafs die Anhänger dieser Methode sie so häufig als ausleerende Mittel anwenden, wenn sie Monate lang vorher durch kleinere Gaben derselben die vermutheten zähen und festzusammenhängenden Infarktus aufgelöset zu haben glauben.

Sehr gewöhnlich ist es dann, wie ich häufig wahrnahm, wirkliche Brech- und Laxirmittel hinterher anzuwenden, und zwar aus der Absicht, um den nun aufgelöseten Stoff schnell und auf einmal aus dem Körper zu entfernen.

Die ganze auflösende Methode bekommt durch die Verbindung mit diesen salinischen und erdichten Mitteln, wodurch sie zugleich mehr gastrisch wird, die schädlichsten Eigenschaften.

„Alles, was den Darmkanal erschlafft, und die Verdauungskraft schwächt, bemerkt mit

Recht der grofse HUFELAND *), veranlafst die Grundursache der Skrofeln. Hiezu gehört vorzüglich der übermäfsige Gebrauch der gastrischen Methode; gar zu häufige Brech- Purgir- und Digestivmittel.

Gewifs wird es damit sehr häufig versehen. Durch die unglückliche Gewohnheit, diese Mittel zu anhaltend zu gebrauchen, wird der Ton des Darmkanals fürchterlich geschwächt, und ist das einmal geschehen, so ist auch zur Schwäche des Milchsaftsystems und der Drüsen — und zur Skrofelkrankheit der Grund gelegt." — Gewifs lassen sich diese, von reiner Erfahrung entlehnten, Behauptungen zur Erklärung der Entstehung mancher anderer kronischer Krankheiten von Schwäche anwenden, deren Entwickelung durch diese unglückliche Methode wirklich befördert, wo nicht gar dadurch veranlafst wird.

Sowol die häufige Anwendung dieser salinischen Mittel für sich, wie die eben so häufige Verbindung derselben mit den obengenannten reizenden Mitteln giebt den Grund ab,

*) a. a. O. Seite 34. ff.

warum die sonst guten Wirkungen der letztern oft fruchtlos werden. Durch sehr zahlreiche Beobachtungen glaube ich mich überzeugt zu haben, dafs sowol durch die häufigen Zusätze salinischer und erdichter Mittel zu den übrigen reizenden und leichter verdaulichen Arzneien aus dem Pflanzenreiche, wie durch den oft dazwischen fallenden ausschliefslichen Gebrauch derselben eine Menge hieher gehöriger Uebel ungeheilt bleiben, die bei dem anhaltenden und allgemeinen Gebrauche der stärkend-reizenden Mittel um so leichter und wirklich geheilt werden könnten, da man so oft unter diesen Umständen von der Komplikation mit Desorganisationen keine Spur findet. Ich erinnere mich hier mit dem gröfsten Vergnügen an mehrere merkwürdige Fälle dieser Art, die bei der so oft gerühmten durchaus zweckmäfsigen Heilart in der vortrefflichen Klinik des allgemeinen Krankenhauses zu Wien, so schnell und glücklich geheilt wurden.

Das sechste Kapitel.

Kritische Bemerkungen über die Verbindung der kronischen Krankheiten mit einer zu grofsen Empfindlichkeit und Reizbarkeit, und deren Einflufs auf die Klinik.

Wer oft Gelegenheit hatte, mehrere Behandlungsarten kronischer Krankheiten am Krankenbette mit einander zu vergleichen, zugleich aber die mannichfaltigen, so sehr verschiedenen Ideen, Ansichten und Erklärungsarten der Aerzte selbst zu hören, wird, wie ich, sich überzeugt haben, dafs der vorzüglichste Grund, warum die Behandlung dieser häufigen Krankheiten noch bei weitem so glücklich nicht ist, wie die der sogenannten hitzigen, in der gezwungenen und hypothetischen Erklärung der oft noch mannichfaltigern, krankhaften Phänomene dieser Uebel liegt.

Einige der wichtigsten und bisher gangbarsten Ideen, die bisher gebräuchlichsten Be-

handlungsarten dieser Krankheiten bestimmten, sind im vorigen Kapitel aufgestellt. Sie alle haben, wie gezeigt ist, bei der Autorität ihrer Gründer, eine weit gröſsere Allgemeinheit erhalten, wie sie verdienten. Ich habe zugleich zu zeigen gesucht, wie die unbedingte Annahme dieser Ideen die gröſsten und auffallendsten Abwege von der praktischen und hypothesenfreien Erklärung der verschiedenen Gestalten der kronischen Krankheiten veranlaſste.

Man nimmt bald eine zu groſse Menge des Bluts und der Säfte, bald eine Verderbtheit derselben und verschiedene qualitative Veränderungen an, wo die Resultate reiner Erfahrungen dieser Annahme keine befriedigende Gründe geben, und wo nichts so gewiſs ist, als daſs die als Zeichen dieser Veränderungen aufgestellten Erscheinungen, die ihnen zugetrauete Beweiskraft nicht haben können.

Die Unterdrückung der Ab- und Aussonderungen, oder ihre Verminderung — Erscheinungen, die fast bei allen kronischen Krankheiten vorkommen, — hält man für wichtig genug, um sie vor einer

Menge anderer Phänomene einer ganz vorzüglichen Aufmerksamkeit zu würdigen, ja man sieht sie sogar für hinreichend an, um sie für die Bedingungen einer eigenthümlichen Behandlungsart zu halten. Ich habe das Unbefriedigende dieser Ansicht, durch Beispiele aus der Erfahrung darzuthun gesucht.

Auf eine ähnliche unrechtmäfsige und ungegründete Weise hat man der Klasse von Erscheinungen, die man bisher durch den Begriff Metastase, zusammenfafste, den gröfsten klinischen Werth beigelegt. Eine so grofse Reform diese Lehre durch neuere Untersuchungen, besonders durch die Bemühungen des scharfsinnigen Brandis auch schon erlitten hat; so grofs ist doch noch die Menge von Zweifeln und Fragen, die dieselbe unbeantwortet und unbefriedigt läfst. Vorzüglich verdiente hier die Rücksicht in Betracht gezogen zu werden, dafs man so häufig zufällige Erscheinungen mit nothwendigen verwechselte; eine Verwechselung, der diese ganze bisherige Lehre gröfstentheils ihren Ursprung verdankt.

Eben so sehr verdienten die bisher gangbaren Meinungen über einige Formen von Lokalkrankheiten des Unterleibes, d. h. über die Blutstockungen, näher geprüft zu werden. Häufig wiederholte Leichenöffnungen haben uns überzeugt, daſs dieselben überhaupt bei weitem so häufig nicht sind, als man bisher allgemein, besonders seit der Zeit annahm, daſs einige Aerzte von Gewicht, diese Lehre zum Gegenstande eigener und sorgfältiger Untersuchungen machten. Ich habe hiebei zu zeigen gesucht, wie die Annahme der durch diese Untersuchung veranlaſsten Ideen auf die ganze bisherige Klinik den gröſsten Einfluſs hatte. Zugleich wurde dabei gezeigt, wie man Erscheinungen, die man bei einer natürlichen Ansicht offenbar von einer Veränderung der Allgemeinthätigkeit des Systems ableiten muſs, für örtliche, d. h. für Veränderungen der Struktur und Form mancher Organe ansah.

Es folgte die wichtigste Lehre von den Verstopfungen der Eingeweide, oder den Infarktus, die in der bisherigen Klinik kronischer Krankheiten eine Hauptrolle spielte. Sie verdiente um so mehr einer vorzüglichen

Aufmerksamkeit, und eben daher einer sorgfältigern Prüfung und Untersuchung, da sie bei der Behandlung der kronischen Krankheiten eben so allgemein angewandt wird, wie die gastrische Lehre bei den Fiebern. Da eben diese Prüfung die beste Gelegenheit darbot, die bisher gewöhnliche, so einseitige Art, den Werth krankhafter Erscheinungen, die Wirkungen der Arzneimittel, u. s. w. zu bestimmen, schärfer zu bezeichnen und mit Gründen zu beurtheilen; so fand sie mit desto gröſserm Rechte in diesen Untersuchungen einen Platz.

Ich schlieſse diese kritisch-skeptische Untersuchung der vorzüglichsten, bisher gangbaren, einseitigen Grundsätze, welche die Klinik kronischer Krankheiten bestimmten, mit einigen praktischen Bemerkungen, über den bisher angenommenen pathologischen und therapeutischen Werth einer krankhaft vermehrten Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Körpers bei kronischen Krankheiten.

Es war bisher sehr gebräuchlich, diejenigen Krankheisformen des Körpers, die durch eine zu groſse Reizempfänglichkeit, und durch Reaktionen, die der Einwirkung geringer und

gewöhnlicher Reize nicht proportional waren, sich offenbarte, durch die allgemein bekannten Begriffe: zu grofse Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Körpers, zu bezeichnen. Bei dieser Bestimmung verdient aber vorzüglich das in Betracht gezogen zu werden, daſs man eben diese Eigenschaften als etwas Eigenthümliches und besonders zu Berücksichtigendes betrachtete, und von Ursachen herleitete, deren Wirklichkeit durch die Resultate neuerer Untersuchungen nicht ganz bestätiget wird.

Man überzeugt sich, daſs man diesen formalen Eigenheiten mancher Konstitutionen den Karakter der Eigenthümlichkeit mit Unrecht beigemessen hat, wenn man bedenkt, daſs man fast alle übrigen, damit verbundenen, Erscheinungen davon ableitete, und ehen daher sie als das Ursächliche dieser Uebel ansah; da sie doch durch weiter nichts sich auszeichnen, als dadurch, daſs sie auſser den übrigen, mannichfaltig verschiedenen Symptomen, auch eine zu grofse Reizbarkeit und Empfindlichkeit, bemerken lassen.

Um die Richtigkeit dieser Behauptung zu finden, hat man kaum mehr nöthig, als die Meinungen mancher praktischer Schriftsteller über diesen Gegenstand, miteinander zu vergleichen. Manche Krankheiten, behaupten mehrere von ihnen, vorzüglich die hypochondrischen und hysterischen Uebel haben ihre Entstehung keiner andern Grundveränderung des Systems zu verdanken, als einer zu grofsen Reizbarkeit und Empfindlichkeit. Offenbar haben aber diese zu bedenken vergessen, dafs diese Eigenheiten für nichts anders, als für formale Aeufserungen der Grundveränderung der Allgemeinthätigkeit gehalten werden können. Wenn man die übrigen damit verbundenen Symptome, und die Art ihrer Entstehung miteinander vergleicht; so wird man finden, dafs aufser diesen eine Grundveränderung des Systems aufgesucht werden müsse, welche diese formalen Erscheinungen zum Produkte hat.

Wenn ich die verschiedenen Meinungen der Aerzte hierüber, am Krankenbette zu erforschen suchte; so fand ich, dafs die meisten hiebei zwar eine Schwäche des Systems an-

erkannten, dafs man diesen Zustand aber nicht für wesentlich hiebei hielt, sondern von jenen Eigenheiten, als der wahren Ursach aller krankhaften Erscheinungen ableitete. Ich fand zwar einige Aerzte, die beides zusammen, Schwäche und Reizbarkeit des Körpers, als Ursach und Wirkung sich einander entgegensetzten; aber auch Andere, die beides für die Folge einer zu laxen Beschaffenheit der Faser (*laxitas nimia*) ansahen, und diese Idee, der Seltsamkeit dieser Annahme ungeachtet auf die Behandlung der meisten kronischen Krankheiten anwandten.

So verschieden nun die Ideen über den pathologischen Grund dieser Beschaffenheit waren, so verschieden waren die Methoden und Behandlungsarten, die dadurch bestimmt wurden.

Sehr viele Aerzte fand ich, die in allen den Fällen kronischer Krankheiten, wenn unter den Symptomen derselben, auch die Gegenwart einer widernatürlich starken Empfindlichkeit und Reizbarkeit bemerklich war, die ganze Behandlungsart auf die Anwendung sogenannter beruhigender und besänftigender

Mittel einschränkten. Sie schienen es nicht für möglich zu halten, durch andere, vielweniger durch reizende Mittel die zu thätigen und unruhigen Nerven, wie man sich ausdrückte, zu besänftigen, wenn man Willens sei, die übrigen damit verbundenen Zufälle zu bekämpfen. Indem man sich hier auf die Zeugnisse eines Fr. HOFFMANN, ZIMMERMANN, TISSOT u. s. w. berief, hielt man die sogenannten erweichenden, besänftigenden, kühlenden und milden Mittel, z. B. laue Bäder, Milch, Molken, schleimichte Arzneien u. s. w. für die einzig passenden *).

Andere, und nicht weniger zahlreiche Aerzte, welche die sogenannte zu grofse Beweglichkeit, Zärtlichkeit und unordentliche Wirkung der Empfindungswerkzeuge, kurz, alle die Erscheinungen, die man auf die Gegenwart einer zu grofsen Reizbarkeit und Empfindlichkeit zurückführt, von einem zu geringen Ton, d. h. von Laxität der Faser ableiteten, stimmten mit dem überein, was MARCARD **)

*) MARCARD a. a. O. B. III. Kap. VII.

**) a. a. O.

über die Wirkung der zusammenziehenden Mittel, z. B. China, Eisen, kalte Bäder, bittere Arzneien, und über die bessern Fälle zur Anwendung dieser Mittel festsetzt, ganz überein.

Mit Recht ensteht hiebei die Frage, ob und in wiefern diese und andere ähnliche Bestimmungen, die man in den Werken der besten Aerzte findet, die Anwendung wirklich verdienen, welcher so viele Aerzte dieselben gewürdiget haben? oder, ob vielmehr das, was ursprünglich zu dieser Bestimmung Veranlassung gab, in pathologischer und klinischer Rücksicht, aus einem andern und natürlichern Gesichtspunkte angesehen werden muſs.

Sowol die gröſsere Empfänglichkeit für gewöhnliche Reize, die davon abhängende gröſsere Beweglichkeit und Geneigtheit, unnatürlich heftige Bewegungen hervorzubringen *), d. h. krankhaft vermehrte Reizbarkeit; eben so aber auch der entgegen-

*) Nach der befriedigenden Definition des grofsen Pathologen Kurt Sprengel. S. dessen Handbuch der Pathologie. Leipzig 1795. Th. I, Absch. II. Seite 114.

gesetzt ist; ebenfalls aber die intensiv vermehrte Fähigkeit gewisser Theile des thierischen Körpers, die Eindrücke äufserer Gegenstände aufzunehmen und sie der Seele mitzutheilen *), d. h. krankhaft vermehrte Empfindlichkeit des Systems, und endlich der Zustand, der demselben entgegengesetzt ist, die krankhaft verminderte Empfindlichkeit, können durchaus nicht, als etwas Eigenthümliches, d. h. als der Karakter einer Krankheit, oder das ihre nächste Ursach Bestimmende, angesehen werden. Diese eigenen Formen, unter denen die Lebensäufserungen den Sinnen sich darbieten, sind, wie alle übrigen Erscheinungen des kranken Körpers, Symptome, d. h. Produkte der Grundveränderung des Allgemeinbefindens.

Zwar haben diese Symptome vor vielen ihrer Begleiter aus der Ursache einen höhern Grad von Wichtigkeit, weil sie nicht als eine Lokalerscheinung, sondern als allgemeine Produkte der allgemeinen Veränderung des Systems zu betrachten sind. Vielleicht dürfte es

*) Kurt Sprengel H. d. Pathol. Th. I. Absch. II. Seite 120.

wol gar Fälle geben, wo ihre Gegenwart in therapeutischer Hinsicht auf die Behandlung selbst einigen Einfluſs hätte, wodurch für die Anwendung und Wahl der erforderlichen Mittel einige Einschränkungen entstehen können. Aber zuverlässig beweiset die Erfahrung, daſs die Rücksicht auf die Gegenwart dieser Symptome bei weitem nicht auf die entscheidende Weise die Klinik bestimmen dürfe, wie man bisher angenommen hat.

Die Gegenwart dieser Erscheinungen kann, wie die Resultate neuerer Untersuchungen und Beobachtungen gezeigt haben, keine eigenthümliche Behandlungsart begründen, eben so wenig man Recht hat, dieselbe als einen eigenthümlich pathologischen Zustand des Körpers anzusehen. Alle die Bemerkungen, die über den bisher angenommenen pathologischen und klinischen Werth dieser Erscheinungen bei Fiebern, im ersten Bande dieser Schrift *) gemacht wurden, gelten auch hier. Es wäre überflüssig, dieselben zn wiederholen.

*) Beiträge z. m. K. Th. I. Kap. XVII. Seite 416

Es ist daher gegen alle wahre Erfahrung, die Behandlung mancher kronischer Krankheiten nach der Gegenwart dieser Erscheinungen, d. h. einer zu grofsen Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Systems, besonders zu bestimmen, und das Dasein dieser aufserwesentlichen Symptome zur Richtschnur des ganzen praktischen Verfahrens zu machen. So häufig wie dieses bisher auch geschah, so wenig beruhte die Ansicht dieser Erscheinungen auf wahrhaft praktischen Gründen. Man leitete diese Phänomene von einem Zustande des Systems ab, der keinesweges so in der Natur war, wie man denselben sich dachte. — Zu grofse Beweglichkeit, Reizbarkeit, Empfindlichkeit u. s. w. hängt nicht von einer zu starken Thätigkeit des Körpers ab, sondern fast immer verhält sich der Fall umgekehrt, d. h. diese Erscheinungen sind Folgen eines entgegengesetzten Zustandes, einer d. h. der Schwäche. —

Die sogenanute mildernde und besänftigende Methode, mit der, wie ich mich überzeugt habe, so viele Aerzte die meisten Formen vom kronischen Uebelbefinden, verbunden mit einer zu grofsen Reizbarkeit und

Empfindlichkeit, zu bekämpfen hoffen, dürfte daher wol nicht von so grofsem Nutzen sein, wie man sich bisher versprach, vielweniger wird man bei der Behandlung dieser Krankheiten mit diesen Mitteln auszureichen im Stande sein, da die wahre Natur der Grundursache derselben gemeiniglich eine weit aktivere Behandlungsart fordert.

„Man soll diejenige Schwäche, oder eigentlicher und richtiger zu reden, diejenige widernatürliche Beschaffenheit der Nerven, welche man Beweglichkeit, Reizbarkeit und Empfindlichkeit nennt, nicht allemal und geradezu mit den gewöhnlichen stärkenden Mitteln angreifen. Vielmehr soll man jeder Krankheit, von der sie den Grund ausmacht, mit beruhigenden, herabspannenden Dingen beizukommen suchen, die aber von der Art sein müssen, dafs sie nicht auf einer andern Seite, oder in der Folge noch gröfsere Bewegungen und Veränderungen im Körper hervorbringen. Daher sieht man leicht, dafs ich hier nicht das Opium meine, sondern die erweichenden, erschlaffenden Mittel, die aulichen Bäder und Klystire, die innerlichen

kühlenden etwas schleimichten Nahrungsmittel und Arzneien, die Eselsmilch, die Schnecken, zuweilen die Aderlässe, und in sehr vielen Fällen die Vitriolsäure *).“ — Mehrjährige Erfahrungen neuerer Zeit haben uns über das Unzureichende und Zweckwidrige dieser bisherigen beruhigenden Methode zu sehr überzeugt, um diesen Bestimmungen ganz beizupflichten. Aus den vorhergegangenen erhellet es, warum nach dieser Methode, vorzüglich nach einer langen Anwendung derselben, nicht die günstigsten Folgen entstehen konnten. Es scheint, als wenn man dadurch getäuscht wäre, daſs diese Folgen nicht immer augenblicklich entstehen. Eben dies giebt den bekannten Beweggrund ab, der zur Entstehung so mannichfaltiger klinischer Grundsätze bisher Veranlassung gegeben hat. Ich erinnere hier nur, um die Richtigkeit dieser Behauptung zu bekräftigen, an die oben mitgetheilten Erfahrungen über den scheinbar guten Erfolg der Aderlässe bei den Fiebern von Schwäche mit Pneumonien **),

*) Marcard a. a. O.

**) Beiträge z. m. K. Kap. XVII. Seite 527.

Die gleichfalls nicht weniger gangbaren Ideen über Rigidität und Laxität der Fiber, können, wie mich dünkt, auf die Behandlung der hier geprüften Krankheitsform eben so wenig angewandt werden. Diese Begriffe sind offenbar aus der ehemaligen medizinischen Mechanik entlehnt, und qualifiziren sich daher keinesweges zu einer gründlichen Beurtheilung pathologischer Gegenstände. — Es scheint daher eben so einseitig zu sein, die bei kronischen Krankheiten so oft bemerkte, krankhaft vermehrte Irritabilität und Sensibilität von einer zu grofsen Laxität der Faser abzuleiten, eben so wenig, wie es in diesen Fällen darauf ankommen dürfte, durch Vermehrung des Zusammenhangs der Faser, dieselbe zu verdichten.

Eben so häufige Erfahrungen haben gezeigt, dafs die sogenannte erweichende und erschlaffende Methode unter den angegebenen Umständen eben so wenig leistet, wie der ausschliefsliche Gebrauch der sogenannten adstringirenden Stärkungsmittel, worauf die Methode, die angenommene, als hiebei zum Grunde liegende, zu grofse Laxität der Faser zu hei-

len, beruht. Man würde sich in seinen Hoffnungen getäuscht sehen, wenn man sich bei der Behandlung kronischer Krankheiten verbunden mit zu grofser Beweglichkeit und Reizbarkeit, auf den ausschliefslichen Gebrauch der China, des Eisens, der kalten Bäder, u. s. w. verlassen wollte. In den meisten Fällen werden sie, wenn sie nicht gar nachtheilig sind, doch eben so wenig befriedigende Folgen hervorbringen, wie die von Andern empfohlene Eselsmilch, Schnecken, Vitriolsäure u. s. w.

Es sei mir erlaubt, über den oft nachtheiligen Erfolg dieser fixern Reizmittel, MARCARDS Worte anzuführen. Ihre Richtigkeit beruhet auf wahrer Erfahrung, wiewol ich glaube, dafs sie bei einer natürlichern Ansicht der Wirkungsart der Arzneimittel, auf eine andere Weise bestimmt werden können.

„Leicht bewegte und gereizte Nerven, sagt er, sind nicht erschlaffte Fibern; wenn dieses eine Schwäche ist, so ist es eine Schwäche ihrer Art, und keine *fibra laxa*, die freilich neben der sogenannten Nervenschwäche sein kann, aber gar nicht immer dabei ist. Daher aber sieht man so vielfältig die unangenehm-

sten Folgen von einer Behandlung, die auf jenen Grundsätzen beruhet. Es ist noch immer die Frage, ob die zusammenziehenden Mittel wirklich Nervenstärkend sind. Die Fiber können sie anspannen, und den Organen mehr Schnellkraft und Thätigkeit geben, daher in vielen Fällen sehr heilsam sein, ob sie aber wirklich die Nerven stärken, das lasse ich unausgemacht. Zum wenigsten sieht man oft genug, dafs die armen Kranken durch die wohlgemeinte Kur aus dem Regen in die Traufe geführt werden. Die stärkenden und anstrammenden Mittel wirken oft, wie ein Reiz, bei empfindlichen Personen, und wenn sie nicht neue Uebel verursachen, so vermehren sie doch die alten. Vielmehr habe ich Krämpfe und grausame Angst auf den indiskreten Gebrauch stärkender Mittel gesehen; von kalten Bädern zur Unzeit sah ich Konvulsionen vor meinen Augen, und ich habe nicht zuviel gesagt, wenn ich behauptete, man könne manchen sehr schwachen Hypochondristen zur Verzweifelung treiben, blofs durch hartnäckig fortgesetzten Gebrauch stärkender Mittel."

Wenn man bei der Prüfung dieser Erfahrung, die durch die Untersuchungen neuerer Zeit zum Theil sich wirklich bestätigt haben, auch von dem Falle abstrahirt, daſs die Verbindung mancher Formen vom kronischen Uebelbefinden mit Desorganisationen innerer Organe, den Gebrauch starkwirkender Mittel überhaupt so selten verträgt; so sind auch die Fälle sehr häufig, wo statt der gebräuchlichern fixern und langsamer wirkenden Mittel, die flüchtigern und durchdringendern Reizmittel viel besser bekommen. Zugleich geschieht es sehr häufig, daſs jene Mittel in einer beschwerlichen, und von den geschwächten Verdauungskräften nicht leicht genug zu überwältigenden Form, verordnet werden, wodurch Aeuſserungen von gestörter Verdauung, und andere Symptome von Belästigung und Druck entstehen. Leicht verdaulichere Formen vertragen oft die Kranken unter diesen Umständen von denselben Mitteln sehr gut, besonders wenn sie so gewählt werden, daſs keine mechanische Belästigungen dadurch entstehn. Dies geschieht, wenn man z. B. von der China, statt der Substanz, den Aufguſs oder das Extrakt, statt der Eisenfeile, die Tinktur u. s. w. wählt.

Uebrigens dürfte die stärkende Wirkung der kalten Bäder, die von so manchen Aerzten zur Kur der krankhaft vermehrten Empfindlichkeit und Reizbarkeit mit so vieler Wärme empfohlen werden, noch sehr problematisch sein. Obgleich manche Beobachtungen, bei denen man den sonst so gewöhnlichen hypothetischen Antheil allerdings vermifst, mit Brown's Bestimmungen über die Wirkungen der Wärme und Kälte, sich nicht ganz vereinigen lassen; so dürfte doch aus eben diesen, in so mancher Hinsicht richtigen Bestimmungen, für die Klinik selbst manches resultiren. Ich darf mich übrigens hiebei auf die Beobachtungen beziehen, die ich über die Wirkungen der warmen Bäder bei den Fiebern von Schwäche im ersten Bande mittheilte *).

Was von den mannichfaltigen Varietäten der Fieber von Schwäche, verbunden mit zu grofser oder zu geringer Empfindlichkeit und Reizbarkeit, gilt **), wird auch von der Verbindung dieser Symptome mit den eben so ver-

*) Beiträge z. m. K. Kap. XVII. Seite 480. ff.

**) Beiträge z. m. K. Kap. XVII. Seite 406.

schiederen Formen des kronischen Uebelbefindens gelten müssen. So wenig diese Erscheinungen bei jenen sich als einen selbstständigen, eigenthümlichen Zustand des kranken Körpers betrachten lassen, eben so wenig kann die Gegenwart dieser Phänomene, wenn sie bei kronischen Krankheiten bemerkt wird, nach diesem einseitigen und hypothetischen Gesichtspunkte betrachtet werden.

„Die Empfindlichkeit, sagt der scharfsinnige Roeschlaub *) eben so logisch wie praktisch richtig, ist die Anlage im Körper, nach welcher der Mensch leichter als gewöhnlich in Empfindung gesetzt werden, Bewufstsein von äufsern Eindrücken erhalten kann. Diese Anlage beruhet aber keinesweges auf zu grofser Erregbarkeit; sowie auch nicht gerade auf zu geringer Erregbarkeit die Unempfindlichkeit beruhet. Beide Beschaffenheiten existiren nach täglichen Beobachtungen sowol bei Hypersthenien als bei Asthenien, und zwar bei direkter so gut als bei indirekter, eben sowol bei zu grofser, als

*) Magazin zur Vervollkommnung der theoretischen und praktischen Heilkunde. Bd. II. St. II. Seite 223. ff.

wie bei zu geringer Erregbarkeit. Sie sind überhaupt für nichts anders, als für einzelne Erscheinungen des Uebelbefindens zu betrachten, von welchen wir also, ohne gegen die Regeln der Logik zu verstofsen, nicht auf die Beschaffenheit der Ursach zurückschliefsen dürfen. — So sehen wir nicht selten bei hypersthenischen (sogenannten aktiven) Entzündungen die gröfste Empfindlichkeit, z. B. bei der Peripneumonie, dem Rheumatismus, dem Rothlauf, den Blattern, u. s. w. Da wir bei andern hypersthenischen Formen z. B. der Manie, oder auch selbst bei denselben in andern Individuen, oder nur zu einer andern Zeit in eben denselben Individuen, Unempfindlichkeit wahrnehmen. Eben so verschiedene Beobachtungen bieten asthenische Krankheiten dar. So giebt es anhaltende Fieber mit der gröfsten Unempfindlichkeit, andere mit der gröfsten Empfindlichkeit *). Nicht selten beobachten wir, dafs beiderlei Zustände in demselben Individuo, bei derselben Krankheit in kurzer Zeit mit einander abwechseln. Es

*) Ganz dasselbe gilt ebenfalls von der krankhaft vermehrten und verminderten Reizbarkeit.

wäre doch wahrlich eine ungereimte Annahme, wenn wir sagten, es entstehe eben so oft eine andere Krankheit als eine neue Erscheinung des Uebelbefindens sich äufsert, oder eine andere aufhört; oder wenn wir sagten, die ganze Krankheit bestehe in diesen einzelnen Erscheinungen. Ferner beobachten wir sowol die zu grofse Empfindlichkeit als die Unempfindlichkeit, eben sowol bei sehr erregbaren Personen, Kindern, schwächlichen Damen und Männern, als bei solchen, die wenige Erregbarkeit haben, bei Säufern, alten Männern und Weibern, kurz, sie sind für nichts anders anzusehen, als für einzelne Erscheinungen des Uebelbefindens, welche sowenig uns den Zustand der Krankheit allein anzeigen, als irgend eine andere einzelne Erscheinung des Uebelbefindens. Bei ihrer Existenz haben wir nun erst die Kriterien aufzusuchen, nach welchen wir eine Diagnose der Krankheit zu fällen haben."

Es wäre überflüssig, alle die klinischen Folgerungen im Einzelnen hinzuzufügen, die aus dieser, ächt praktischen, auf wahrer Erfahrung beruhenden, Bestimmung ohne Zwang sich ableiten lassen.

Das siebente Kapitel.

Versuch einer praktischen Bestimmung der Lehre von den kronischen Krankheiten, in Hinsicht ihrer Natur und Heilung.

I.

Verwandschafften der kronischen Krankheiten unter einander.

Es ergiebt sich aus den Resultaten neuerer Untersuchungen und Beobachtungen, daſs unter den sämmtlichen kronischen Krankheiten, so verschieden dieselben bisher angesehen und behandelt wurden, eine sehr groſse Aehnlichkeit und Verwandschafft statt findet. Alle unsere bisherigen Nosologien dieser Krankheiten überzeugen uns, daſs man, ohne ein gegründetes durch Erfahrung bestätigtes Recht dazu zu haben, eine Menge von eigenthümlichen Verschiedenheiten dieser Uebel annahm

und festsetzte, die um so mehr eine eben so grofse Verschiedenheit ihrer Behandlung zur Folge haben mufste, da man einmal von der pathologischen Richtigkeit derselben sich überzeugt zu haben glaubte.

Folgende Bemerkungen dürften der Annahme einer grofsen Aehnlichkeit unter diesen Krankheiten, einen festern Grund geben. Man bedenke:

1. Die grofse Aehnlichkeit der krankmachenden Ursachen.

Die Verwandschaft, die zwischen den Ursachen, deren Einwirkung auf das System, der Entstehung des Uebelbefindens vorangeht, macht schon für sich es wahrscheinlich, dafs auch das Produkt ihrer Einwirkung nicht sehr verschieden sein könne. Fast alle kronischen Krankheiten entstehen nach der Einwirkung und dem Zusammentreffen der sogenannten prädisponirenden und Gelegenheitsursachen, deren Natur bald genauer bezeichnet werden wird. Nicht ohne Grund läfst sich es annehmen, dafs da, wo man zwischen Ursachen eine grofse Verwandschaft und Aehnlichkeit

findet, dieselbe auch zwischen der **Wirkung** statt finden müsse.

So verschieden die Formen der kronischen Krankheiten sind, so wenig berechtigt uns dies, auch in Hinsicht ihres Grundursächlichen eine Verschiedenheit anzunehmen. Es entstehen zwar nach der Einwirkung der hieher gehörigen schwächenden Potenzen, z. B. nach lange daurenden traurigen Gemüthsaffekten, Sorgen und Kummer, nach einer ärmlichen, sparsamen und wässerichen Diät, nach Verkältungen u. s. w. bei einem Individuum Wechselfieber, bei einem andern Mutterblutflufs, beim dritten Abmagerung mit Husten, beim vierten Wassersucht u. s. w. Aber, können wir aus der Verschiedenheit dieser äufsern Gestalt des Uebelbefindens auch eine Verschiedenheit des Wesens oder der nächsten Ursach desselben resultiren? Kann die Wahrnehmung der Verschiedenheit der äufsern Umrisse die Rechtmäfsigkeit der Annahme, dafs das Grundursächliche dieser Formen des Uebelbefindens identisch sei, verdächtig machen?

2. **Der successive Eintritt krankhafter Erscheinungen bei kronischen**

schen Krankheiten, ihr Tausch und Wechsel.

Nach der Einwirkung jener sogenannten Krankheitsursachen bemerken wir zuerst alle die mannichfaltigen Erscheinungen, deren Grund wir durch den Ausdruck: Anlage von Schwäche, bezeichnen. Diese Krankheitsursachen wirken bald auf eine evidentere, bald auf eine undeutlichere Weise fort, und nun entstehen die ersten Aeufserungen der Krankheit selbst. Sie entstehen entweder allmälig oder plötzlich, und — was hier sehr merkwürdig zu sein scheint, — sie tauschen mit einander und gehen in einander über; zeigen sich heute so, morgen so, und nehmen dann — je nachdem der ursächliche Grund allmälig oder schnell gehoben wird — allmälig oder schnell wieder ab.

Das Alles bemerken wir sowol bei den Erscheinungen, die von einem Allgemeinleiden und seiner intensiven Zu- und Abnahme, wie bei denen, die von einem Lokalleiden sich ableiten lassen.

Wie mich dünkt, zeigt eben dieser gesellschaftliche Verein, dieses Wechseln mit einan-

der, die Veränderungen, bei denen die eine Erscheinung der andern Platz macht, und die innige Verbindung der mannichfaltigen krankhaften Formen, die eben diese Erscheinungen darbieten, dafs bei den meisten kronischen Krankheiten das zum Grunde liegende Ursächliche eine grofse Aehnlichkeit und Verwandschaft haben müsse. Es wird sich aus dem Folgenden ergeben, dafs eben dieses Ursächliche der kronischen Krankheiten überhaupt nur einer graduellen Verschiedenheit, nicht aber einer reellen unterworfen sei.

3. Die meisten kronischen Krankheiten weichen einer und derselben Behandlungsart.

Fast alle mögliche Varietäten von Aeufserungen des kronischen Uebelbefindens werden durch die Folgen einer Methode, wenn sie zweckmäfsig, und nach denen in der Folge zu bestimmenden Regeln angewandt wird, glücklich entfernt, obgleich es deren eine so aufserordentliche Menge giebt, dafs es kaum möglich ist, dieselben alle zu bezeichnen.

Wenn man die Folgen dieser Behandlungsart zu ergründen sucht; so findet man die An-

nahme sehr nahe liegend, daſs dieselben nur dadurch die Krankheit entfernen können, daſs sie beständig Wirkungen hervorbringen, die in reeller Hinsicht mit einander die gröſste Aehnlichkeit haben. Man findet sich überzeugt, daſs der Schluſs von der Gleichheit der Ursache, d. h. von der Identität der Behandlungsart auf die Gleichheit der Wirkung, d. h. auf die Identität der, zur beabsichtigten Entfernung kronischer Krankheiten erforderlichen, Totalveränderung des Systems, in der Erfahrung allerdings gegründet ist.

Nach demselben Rechte, dürfte dieser Schluſs auch den erlauben, daſs alle diese verschieden scheinenden Sammlungen und Gesellschaften der Symptome in Hinsicht ihres wahren Grundes nicht so wesentlich von einander verschieden, wie in Hinsicht ihrer Form sind.

Alle kronischen Krankheiten, so verschieden die Gestalten und Formen sind, die das davon abhängende Uebelbefinden annimmt, stehen in Hinsicht ihres Wesens in einer sehr nahen Verwandschaft und Verbindung mit einander.

Ich werde in dem Folgenden zu zeigen Gelegenheit haben, w a r u m dieser durch die Er-

fahrung bestätigte Satz für die ganze Klinik der kronischen Krankheiten von der gröſsten Wichtigkeit ist, woraus es zugleich erhellen wird, warum die bisherigen Meinungen über diesen Punkt, aus dem Grunde, weil sie aus einer entgegengesetzten Ansicht entspringen, die unglücklichsten Folgen veranlaſst haben.

Ohne Zweifel hat Brown durch die sichere Darstellung des wahren pathologischen und klinischen Werths der Symptome, zugleich zur praktischen Beleuchtung der Lehre von den Verwandschaften der Krankheiten überhaupt, sehr viel beigetragen. Mit Recht können die aus derselben ohne Zwang abzuleitenden Resultate, zu den wichtigsten Punkten seiner ganzen Lehre gerechnet werden.

II.

Der Karakter oder das Grundursächliche der kronischen Krankheiten.

Allgemeine Schwäche des Systems macht, wie bei den meisten Fiebern, auch bei den meisten kronischen Krankheiten und den mannichfaltigen Formen derselben, den wahren Karakter aus. Der naturgemäſse Grad der allgemeinen Lebensthätigkeit (der natürlichen Stärke, Lebenskraft, Erregung) ist verrückt. Aber dieser Thätigkeitsgrad übersteigt diesen naturgemäſsen Grad nicht, sondern befindet sich unter demselben, d. h. er besteht in einer Verringerung der natürlichen Stärke.

Auſser dieser allgemeinen Abnahme der zur Gesundheit nothwendigen Kraft, leiden auch sehr häufig einzelne Organe oder sogenannte Systeme an einer lokalen Schwäche. Am gewöhnlichsten ist beides mit einander verbunden, d. h. im ganzen Systeme findet sich ein mehr oder weniger beträchtlicher Grad von

Schwäche, und aufserdem noch in einzelnen Organen besonders.

Am seltensten findet der Fall statt, dafs einzelne Organe ausschliefslich an Schwäche leiden, ohne dafs das übrige Ganze daran Theil nimmt.

Von der Richtigkeit dieser Annahme überzeugt man sich, wenn man folgende Umstände und die aus denselben hervorgehenden nothwendigen Folgerungen näher in Betracht zieht.

1. Vor der Entstehung und eigentlichen Entwickelung der kronischen Krankheiten geht eine Anlage von Schwäche voraus.

Wenn man auch von dem, dafs oft die allgemeine Konstitution unsers jetzigen Zeitalters eine Anlage von Schwäche zum Produkte hat, ganz abstrahirt; so bemerkt man doch, dafs gewisse Umstände vor der Entstehung der eigenthümlichen Krankheitsform auf den Körper einwirkten, die eine Anlage von Schwäche in demselben hervorbringen müssen. Hiebei kömmt sowol die Anerbung der Schwäche, wie die nachherige erste physische und moralische

Erziehung und die folgende ganze Lebensweise in Betracht. Sehr gewöhnlich bemerkt man vor der Entstehung der kronischen Krankheiten, dafs lange Zeit hindurch eine zu geringe Summe von reizenden Potenzen auf das System einwirkten; eine Bedingung, die sowol durch eine schwächende, unkräftige, und wenig nahrhafte Diät, wie durch eine unthätige und reizlose Lebensart überhaupt möglich wird. — Der Körper wird hiedurch nicht in dem gehörigen Grade von Thätigkeit erhalten, welches sowol dadurch geschiehet, dafs demselben eine Menge zur Gesundheit nothwendiger positiver Reize abgehen, als dadurch, dafs derselbe bei dem wahren Mangel an Nahrung und dem täglichen Verluste des eigentlichen materiellen Antheils (der Vegetation) des physischen Systems nicht ersetzt erhält.

2. Die schon eingetretenen krankhaften Aeufserungen deuten sämtlich auf Schwäche.

Vom grofsen semiotischen Werthe scheint hiebei das Selbstgefühl des Kranken von Schwäche zu sein. In dem Kapitel von den Fiebern von Schwäche, ist gezeigt, wie wich-

tig die Gegenwart dieser Aeufserung des Uebelbefindens sei, um von der Gegenwart ihrer Grundursache sich zu überzeugen *).

Man mufs auf das Dasein dieser Erscheinung um so mehr Rücksicht nehmen, da ihre Zu- und Abnahme mit der intensiven Verminderung und Vermehrung des Grundursächlichen, fast beständig gleichen Schritt hält.

Wichtig zur Erkenntnifs der Schwäche als Grundursach der meisten kronischen Krankheiten, ist die Verbindung eines fieberhaften Zustandes mit dem übrigen Uebelbefinden. Die bekannten Formen dieses Zustandes, der periodische Wechsel von Frost, Hitze, Schweifs u. s. treten gewöhnlich erst dann ein, wenn die Schwäche schon einen beträchtlichen Grad erreicht hat, und gleichfalls steht der mehr oder weniger beträchtliche Umfang dieses Symptoms, die Frequenz seiner Wiederholung, seine jedesmalige Dauer, seine Verbindung mit Lokalerscheinungen, mit dem Grade und der Höhe des Grundursächlichen in einem Verhältnisse.

*) Beiträge z. m. K. Th. I. Kap. XV. XVI. XVII.

Man bemerkt eine **allgemeine Abmagerung des Körpers**. Auch dieses Symptom, das vorzüglich von der Abnahme des materiellen Antheils des Systems, d. h. von der Verletzung der Vegetation seinen Ursprung zu nehmen scheint, dessen Verbindung mit den übrigen Symptomen zur Erkenntnifs der Schwäche von Wichtigkeit ist, richtet sich im Ganzen eben so sehr nach dem jedesmaligen Grade der allgemeinen Kraftverringerung, wie die vorhingenannten Erscheinungen, die das mit einander gemeinschaftlich haben, — woher sie auch vor manchen andern einen höhern Grad von Wichtigkeit erhalten, — dafs sie nicht als Lokalerscheinungen, sondern als allgemeine Veränderungen zu betrachten sind.

Sehr oft entsteht hiebei eine **Geneigtheit zu freiwilligen Ausleerungen**, zu starken Schweifsen, zu Durchfällen, Schleim- und Wasseransammlungen, Blutflüssen u. s. w. alles Formen vom Uebelbefinden, die eben so gewifs als Folgen der allgemeinen und örtlichen Schwäche zu betrachten sind, wie sie bisher mit Unrecht als eigenthümliche und wesentlich von einander verschiedene Krankheiten angesehen wurden.

Eine Menge anderer Zeichen, besonders die krankhafte Beschaffenheit des Pulses, der Verrichtungen der Lungen, des Darmkanals, u. s. w. die verringerte Fähigkeit zu freiwilligen Bewegungen, und alle die mannichfaltigen Phänomene, die man Krämpfe nennt, gehören ebenfalls hieher, und werden in dem Folgenden genauer zergliedert werden.

3. Nach einer auffallenden Verminderung der reizenden Potenzen, nehmen die meisten kronischen Krankheiten in ihrem Umfange zu*).

*) Dies ist eine Erfahrung, die durch eine Menge, schon von mehreren ältern Aerzten gemachten Beobachtungen hinreichend bestätigt wird. Der verdienstvolle Sydenham, S. dessen *Tractatus de Podagra.* Seite 314. ff. zeigt mit der ihm eignen Gründlichkeit, daſs der Gebrauch der Purgirmittel und Aderlässe, auſser in manchen andern kronischen Krankheiten, vorzüglich in der Gicht und ihren mannichfaltigen Formen gewöhnlich sehr bedenkliche Folgen hervorbringt, und wo dies nicht geschieht, doch die Langwierigkeit dieser Uebel sehr befördert. Diese oft von ihm wiederholten Erinnerungen scheinen um so gröſsere Aufmerksamkeit zu verdienen, da derselbe übrigens

Dieser Umstand, den die Erfahrung so häufig bemerken läfst, überzeugt uns ebenfalls von der Richtigkeit der Annahme, dafs Schwäche des Systems, Schwäche einzelner Organe insbesondere, als Grundkarakter der meisten kronischen Krankheiten angenommen werden müsse. Hiebei kommt beides, Diät und Methode in Betracht, denn beides ist von gleicher Wichtigkeit, und beides macht, wenn man es von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, nur eins aus. Es ist sehr gewöhnlich, nach den Regeln mancher älterer Behandlungsarten dieser Krankheiten, bei dem Eintritte derselben, die gewohnte Diät weniger reizend, d. h. mehr schwächend, zu verordnen. Nahrhafte, kräftige Speisen und Getränke, die der Kranke bis dahin täglich zu geniefsen pflegte, und statt deren mufs er mit wäfsrigen, vege-

eine so grofse Anhänglichkeit an die antiphlogistische Methode in seinen Werken zeigt. —

Aehnliche Grundsätze empfiehlt ein eben so würdiger Praktiker Englands. S. WILLIAM GRANT's Beobachtungen über die kronischen Krankheiten, und sonderlich diejenigen, die zu London gewöhnlich sind. Bd. I. Absch, IV. Seite 130. ff.

tabilischen und kraftlosen Speisen sich begnügen. Aufserdem sind die Anzeigen zum Auflösen, Brechen, Purgiren und Aderlassen so sehr gewöhnlich, dafs man nur selten Gelegenheit hat, Ausnahmen von dieser Regel zu sehen.

Aber man findet bei den meisten Aerzten eine zu grofse Zuversicht zu der Richtigkeit der gebrauchten Methode, um von ihnen den nöthigen Sinn für Bemerkung der täglichen Verschlimmerungen zu erwarten. Diese Verschlimmerungen werden oft ganz von ihnen verkannt, und nicht selten glauben sie sogar da eine Besserung zu finden, wo doch in Hinsicht der äufsern Formen des Uebelbefindens nur eine Veränderung vorgegangen ist. Darauf gründen sich die häufigen Fälle, wo man der wahren Heilung nahe zu kommen glaubte, wenn nur die formale Beschaffenheit der Krankheit mit einer andern, und nicht weniger gefährlichen, abwechselte.

4. Die Wohlthätigkeit der stärkend-reizenden Methode giebt ebenfalls einen nicht weniger wichtigen Grund ab, um

Schwäche des Systems für den Karakter kronischer Krankheiten anzunehmen.

Die Vortrefflichkeit dieser Methode bei diesen Krankheiten, ist durch eine sehr grofse und entscheidende Summe von Erfahrungen aufser Zweifel gesetzt. Noch mehr aber haben die Resultate neuerer Untersuchungen darüber entschieden. Eine unpartheiische Vergleichung des verschiedenen Erfolgs verschiedener Behandlungsarten bei kronischen Krankheiten, haben mich völlig überzeugt, dafs die reizende Methode die sicherste und glücklichste von allen ist. Eben diese Behandlungsart ist, wo nicht in ihrem ganzen Umfange, doch Theilweise, zu verschiedenen Zeiten, von ältern und neuern Aerzten mit ähnlichem Glücke, doch unter andern Namen angewandt. Nach den verschiedenen Ansichten der Ursache dieser Krankheiten und der Wirkungsweise der hieher gehörigen Arzneimittel, ist dieselbe zu sehr verschiedenen Zwecken gebraucht worden. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs eben diese sichere und durchaus beständige Wirkung der reizenden Mittel bei diesen Krankheiten, uns über den

Karakter derselben noch gewisser macht, und dafs durch neuere Untersuchungen gezeigt wurde, dafs alle die hieher gehörigen, mehr oder weniger kräftigen Mittel, nicht durch ihre krampfstillenden, auflösenden und purgirenden Eigenschaften, sondern durch ihre reizenden Wirkungen, alle die guten Veränderungen hervorbringen, die die Erfahrung von ihnen angiebt.

Ich halte mich überzeugt, dafs ein höherer oder minderer Grad von Schwäche des Systems oder einzelner Organe, nicht blofs den meisten, sondern allen kronischen Krankheiten als das Ursächliche entweder allein zum Grunde liegt, oder zugleich von Desorganisationen, begleitet wird. Zwar widersprechen die meisten ältern und neuern Meinungen dieser Annahme, aber ich glaube nicht, dafs dadurch ihre Zuverlässigkeit verdächtig wird.

Man hat angenommen, dafs manche kronische Krankheiten von einer Zunahme der Lebensthätigkeit, Erregung u. s. w. ihren Ursprung nehmen, und hat, um dieses zu beweisen, einzelne Symptome eines sogenannten inflamatorischen Zustandes, einer Sthenie, angeführt, und zugleich auf die oftmals

guten Wirkungen der schwächenden Methode bei kronischen Krankheiten sich berufen.

Brown rechnet z. B. den Wahnsinn, die Schlaflosigkeit und Fettigkeit, zu den sthenischen Apyrexien, d. h. zu den Krankheiten, die zwar von Pyrexie und Entzündung frei sind, aber immer aus einer sthenischen Diathesis entstehen, und der schwächenden Methode unterworfen werden müssen *).

Einige andere grofse Aerzte **) haben andere Arten von kronischem Uebelbefinden, von einem wahrhaft inflammatorischen Zustande ableiten wollen. Die zur Bestätigung ihrer Idee angeführten Beobachtungen zeigen aber, wie mir es scheint, dafs das, was dadurch bewiesen werden soll, nicht wirklich bewiesen wird. Man erlaube mir hierüber folgende Bemerkungen:

*) System der Heilkunde von Pfaff. Th. III. Kap. XIV.

**) Vor Andern darf ich hier die Meinung des grofsen Frank anführen. Siehe dessen oft erwähnte, treffliche Vorrede zu dem Werke seines würdigen Sohns J. Frank Heilart in der klinischen Anstalt zu Pavia. Seite 75. ff.

1. Es giebt allerdings Pyrexien, inflammatorische Fieber, Fieber von Stärke u. s. w., die zuweilen, statt der gewöhnlichen Lokalerscheinungen, solche zu Begleitern haben, die man der Regel nach nur als Symptome eines kronischen Uebelbefindens kennt.

So fanden sich zuweilen Erscheinungen von partieller Wassersucht; von Ruhr, von manchen Varietäten der Krämpfe, in Verbindung mit diesen Fiebern. Die schwächende Methode bekam hier vortreflich, denn die Lokalerscheinungen mit den damit verbundenen Fiebern wurden schnell und sicher dadurch geheilt. Offenbar wurde aber in diesen Fällen die **akute Beschaffenheit** dieser Krankheit, die nichts anders war, als jedes andere hitzige Fieber mit andern Lokalerscheinungen, mit der kronischen verwechselt. Man glaubte bei einer kronischen Krankheit von der schwächenden Methode gute Wirkungen zu sehen, und sah sie bei einer hitzigen.

2. Eben so oft kömmt hier aber auch das in Betracht, was in dem vorigen Kapitel, in den Bemerkungen über den Gebrauch der

stär-

stärkenden Nachkur, angegeben ist. Nach einer glücklichen Behandlung mancher kronischen Krankheiten, schrieb man nicht selten dem Gebrauche der salinischen, auflösenden und ausführenden Mitteln zu, was man den gleich nachher gebrauchten stärkendreizenden hätte zuschreiben müssen.

Ich glaube daher, dafs im allgemeinen die Festsetzung richtig bleibe, dafs das Grundursächliche der kronischen Krankheiten in Schwäche bestehe, und dafs diese Annahme, und ihre Richtigkeit auch dadurch von ihrer Wahrscheinlichkeit nichts verliere, dafs die formale Beschaffenheit dieser so zahlreichen Menge von Krankheiten so aufserordentlich verschieden ist. Ich darf mich übrigens hiebei auf das berufen, was bei der Bestimmung des Grundursächlichen der Fieber im I. B. angegeben ist.

III.

Verschiedenheit der Grade der Schwäche.

Schon der Erfahrung voraus läſst es sich darthun, daſs die Grade der Schwäche, als des Ursächlichen der kronischen Krankheiten einer auſserordentlichen Verschiedenheit unterworfen sein müssen. Oft wiederholte Erfahrungen haben die Richtigkeit dieser Behauptung hinreichend erwiesen und gezeigt, daſs, wie die Grade der Schwäche bei Fiebern, eben so auch bei kronischen Krankheiten, auſserordentlich verschieden sind.

Bei der groſsen Beschränktheit der ganzen Semiotik ist es freilich zu bestimmen unmöglich, wann und wodurch die bestimmten Gränzen zwischen den verschiedenen Graden der Schwäche gesucht und gefunden werden können. Man findet dies noch unmöglicher, wenn man sich überzeugt, welchem schnellen und groſsen Wechsel, welchem raschen in einander Uebergehen die Grade der Schwäche unterworfen sind.

Brown, und mehrere würdige Bearbeiter seiner Lehre, vorzüglich J. P. und J. Frank, Marcus, Roeschlaub, Thomann u. s. w. haben oft und mit Recht es getadelt, daſs man bisher bei der pathologischen und klinischen Bestimmung der meisten Krankheiten, einzelne Erscheinungen und Symptome zu sehr berücksichtigte, und daſs man denselben oft einen Werth beilegte, worauf dieselben unmöglich Anspruch machen dürfen. So sehr ich mich von der Richtigkeit dieser Erinnerungen überzeugt halte; so sehr ich glaube, daſs die Brown'schen Gründe gegen die Rechtmäſsigkeit unsers bisherigen diagnostischen Verfahrens, zu den wichtigsten Punkten seiner ganzen Lehre gehören, so sehr scheint es mir möglich zu sein, auch in dieser Rücksicht zu weit zu gehen. Ich halte mich überzeugt, daſs es für die pathologische und klinische Bestimmung überhaupt von der gröſsten Wichtigkeit ist, auf die gröſsere oder geringere Totalsumme der wichtigern, besonders der allgemeinern Erscheinungen, (Symptome, Zeichen), der Krankheiten seine ganze Aufmerksamkeit zu wenden.

Im Ganzen dürfte daher der praktische Satz gelten: je mehr Aeufserungen und Symptome bei einem kronischen Uebelbefinden sich wahrnehmen lassen, die vom Allgemeinleiden abzuleiten sind, desto gröfser ist der Grad der Schwäche, je weniger, desto geringer ist derselbe.

Hieraus würde sich ergeben, dafs die Grade der Schwäche aufserordentlich verschieden sind, da ihre Symbole in Hinsicht ihres Umfangs, ihrer Zahl, ihres Zusammenhangs mit einander, einer so grofsen Verschiedenheit unterworfen sind.

Das häufige in einander Uebergehen, so wie der beständige Tausch der Symptome und Erscheinungen macht hiebei eine völlige semiotische Genauigkeit unmöglich. Aber desungeachtet ist es allerdings thunlich, diese auffallende Verschiedenheit der Schwächegrade zu berücksichtigen, und zwar aus dem Grunde, weil eben diese Bestimmung praktisch anwendbar ist.

Wenn man die einzelnen Erscheinungen bei kronischen Krankheiten, die Art ihrer Entstehung, ihres Wechsels und ihrer Verbindung

mit einander vergleicht, so findet man, daſs ohne Zwang vier von einander verschiedene Grade der Schwäche dabei sich annehmen lassen. Die daraus entstehende wahrhaft praktische Eintheilung läſst sich auf alle kronische Krankheiten anwenden; ohne der Erklärung der Entstehung ihres Ganges und Verlaufs Gewalt anzuthun.

Der erste Grad der Schwäche. Er offenbart sich auſser durch die Aeuſserungen der Anlage von Schwäche, durch die gewöhnlichen Erscheinungen vom anfänglichen Allgemeinleiden. Am bemerkbarsten ist hier der Eintritt des Selbstgefühls von Schwäche; ein Phänomen, das zur Erkenntniſs dieses Schwächegrades eben so viel, wie bei der Diagnosis der Fieber entscheidet. Gewöhnlich gesellen sich mehrere schmerzhafte Empfindungen hinzu, die bald diesen, bald jenen Theil einnehmen, bald stärker, bald schwächer, und überhaupt einem mannichfaltigen Wechsel unterworfen sind.

Gemeiniglich entsteht eine Erschwerung der gewöhnlichen Bewegung, so wie denn überhaupt ein Mangel an Muskularkraft zu den

gewöhnlichen Erscheinungen und Zeichen dieses Schwächegrades gehört. Die Verdauung ist mehr oder weniger geschwächt, die Thätigkeit der Verrichtungen der Lungen nicht selten verringert, die Denkkraft gestört, und der Schlaf unruhig und oft unterbrochen.

Aufser diesen Symptomen, die sämmtlich von einer Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Systems abzuleiten, zugleich aber einer mannichfaltigen formalen Verschiedenheit unterworfen sind, zeigen sich auch mehr oder weniger Lokalerscheinungen, die sich gewöhnlich bleibender und beständiger bemerken lassen. Diese lokalen Aeufserungen bilden nun zugleich die eigenthümlichen und so mannichfaltig von einander verschiedenen eigenthümlichen Formen der kronischen Krankheiten. Sie legen den formalen Grund zu den so sehr von einander verschiedenen Varietäten dieser Uebel, und sind zugleich als die Ursach anzusehen, warum dieselben auf so mannichfaltige Weise benannt wurden.

Der zweite Grad der Schwäche. Alle die hier genannten Erscheinungen, sowol die allgemeinen, als die lokalen, nehmen so-

wol in Hinsicht der Menge, wie in Hinsicht ihres Umfanges zu, und aufserdem zeigen sich noch neue und auffallendere Phänomene. Unter diesen ist der Eintritt eines fieberhaften Zustandes, in Hinsicht der Erkenntnifs des Schwächegrades am wichtigsten. Dieser Eintritt bedingt einen schon beträchtlichen Grad von Schwäche; so dafs man umgekehrt bei den übrigen Zeichen einer auffallenden Schwäche, auch den Eintritt des fieberhaften Zustandes mit Sicherheit erwarten kann, der nur dadurch möglich zu werden scheint, dafs die Allgemeinthätigkeit des Systems von ihrer naturgemäfsen Intensität beträchtliche Grade verliert. Karakteristisch hiebei aber ist das, dafs dieses Fieber nicht regelmäfsig, nicht bleibend ist, sondern nicht selten offenbare und lange Intermissionen zeigt. Wenn man die gewöhnlichen Symptome des Fiebers, den Wechsel zwischen Frost und Hitze, Durst und Frequenz des Pulses unter diesen Umständen einen oder mehrere Tage hintereinander bemerkt hat, so kommen gewöhnlich mehrere Tage, ja selbst ganze Wochen dazwischen, wo man von diesem fieberhaften Zustande keine Spur bemerkt;

Ohne Schwierigkeit läſst es sich zeigen, daſs eine Menge sogenannter intermittirender, hektischer und schleichender Fieber von diesem Schwächegrade bei kronischen Krankheiten ihren Ursprung nehmen.

Der dritte Grad der Schwäche. Die Intensität der Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Systems nimmt so sehr zu, daſs auſser den genannten Erscheinungen und auſser der evidenten Vergröſserung ihres Umfangs und ihrer Summe, eine Verbindung derselben mit einem täglich wiederkommenden remittirenden Fieber bemerkbar wird. Jetzt bemerkt man keine auffallende Intermissionen mehr, sondern täglich folgt nach einem längern oder kürzern Frösteln, eine mehrere Stunden anhaltende Hitze. Bei dieser mäſsigen und täglich wiederkommenden Hitze, die vor den übrigen Theilen, vorzüglich die Hände und Fuſssohlen einnimmt, findet sich gewöhnlich ein kleiner, schwacher und sehr frequenter Puls. Der ganze Körper magert dabei ab, und oft eintretende Nachtschweiſse sind hier bebemerkbar.

Eine sehr groſse Klasse von kronischen Krankheiten hat diesem Grade der Schwäche ihre Entstehung und ihre ganze Form zu verdanken, und sehr viele sogenannte idiopatische und symptomatische, hektische und schleichende Fieber sind nicht, wie man gewöhnlich bisher glaubte, die Krankheit selbst, sondern ihre Folge und das Produkt dieses Schwächegrades.

Der vierte Grad der Schwäche. Die wesentlichste Erscheinung dabei ist die, daſs mit den vorher angegebenen Aeuſserungen von Schwäche ein wirklich anhaltendes Fieber sich verbindet. Das fortdaurende Anhalten *) des Fiebers zeigt schon für sich den hohen Grad der Krankheit. Die Erfahrung lehrt wirklich, daſs der Grad der Schwäche dabei schon so groſs ist, daſs dieser Zustand oft nur wenige Tage, wenn nicht Remissionen des Fiebers wieder bemerkt werden, dem Tode vorhergeht. Es ist daher auch sehr gewöhnlich, daſs die kronischen Krankheiten ein tödliches Ende nehmen,

*) Vergl. Beiträge z. m. K. Th. I. Kap. IX.

wenn sie zu diesem Grade der Schwäche gelangen.

Daſs diese Bestimmung der verschiedenen Grade der Schwäche bei kronischen Krankheiten den Resultaten reiner Erfahrung durchaus nicht widerspricht, findet man, wenn man den mannichfaltigen Aeuſserungen dieser Uebel und der Art ihres successiven Eintritts näher auf die Spur zu kommen sucht, und den Tausch und Wechsel mit dem beständigen Steigen und Fallen, und mit der gleichen Schritt haltenden Verschiedenheit des Selbstgefühls der Schwäche sorgfältig vergleicht. Zugleich wird man dann finden, daſs die Annahme dieser verschiedenen Grade der Schwäche nicht willkürlich angenommen, sondern, da sowol die Gränzen durch sinnliche Symptome wahrzunehmen, wie von der Zu- und Abnahme der ursächlichen Krankheit abgeleitet sind, praktisch anwendbar finden.

Uebrigens ist die Dauer dieser verschiedenen Schwächegrade sehr verschieden. Im allgemeinen findet man, daſs diese Verschiedenheit, die sowol in pathologischer wie in klinischer Hinsicht zu berücksichtigen, durch

die schnellere oder langsamere Vermehrung oder Verminderung reizender (natürlicher und künstlicher, diätetischer und therapeutischer) Potenzen bestimmt wird. Bald dauert daher der eine Grad sehr lange, und desto kürzer ist daher die Dauer des Folgenden. Wenn man bedenkt, daſs eben diese Dauer und das in einander Uebergehen einzig nach der Zu- und Abnahme des Grundursächlichen sich richtet; so wird mans begreiflich finden, wie bei der Verschiedenheit der einwirkenden Ursachen, durch die Möglichkeit dieselben zu entfernen, und vorzüglich durch die Verschiedenheit der Behandlungsarten die Dauer des Anhaltens der einzelnen Grade sehr verschieden bestimmt werden müsse.

Es ist sehr gewöhnlich, die erstern Grade mehrere Monate und Jahre hindurch wahrzunehmen und auf einander folgen zu sehen. Seltener geschieht dieser Uebergang schneller, und noch seltener tritt der Fall ein, wo der erste Grad, um zum dritten oder vierten zu gelangen, den zweiten, oder, wo der zweite, um zum vierten zu gelangen, den dritten zu überspringen scheint.

IV.

Die Ursachen der kronischen Krankheiten.

Es ist oben gezeigt worden, dafs die nächste Ursach oder der Karakter der kronischen Krankheiten in einer solchen Abnahme oder Verringerung der Allgemeinthätigkeit des Systems, d. h. in einem solchen Grade der Schwäche bestehe, der hinreichend ist, um die bestimmte Krankheitsform hervorzubringen. Alle bisherigen Nosologien überzeugen uns hinreichend, wie aufserordentlich verschieden die Formen von kronischem Uebelbefinden sind; aber die Resultate neuerer Untersuchungen haben es dargethan, das diese Verschiedenheit der äufsern Gestalt, auf der Verschiedenheit des Grades und der Intensität der Schwäche beruhe, und dafs die Ab- und Zunahme dieser Formen, so wie ihr Tausch und Veränderung von der Zu- und Abnahme derselben abhänge. — Diese Sätze mit allen daraus abzuleitenden Folgerungen sind für die ganze Klinik von der gröfsesten Wichtigkeit, und einige Beispiele werden es hinreichend zeigen, dafs dieselben allerdings praktisch anwendbar sind. Soll zum

Beispiel ein Fieber von Schwäche mit Intermissionen (Wechselfieber) geheilt werden; soll der neue Frostanfall mit seinen Folgen nicht wiederkommen; so wird es nöthig sein, durch absichtliche Vermehrung der reizenden Potenzen die Schwäche des Systems um so viel zu vermindern, wie vorher zur Hervorbringung der krankhaften Erscheinungen erforderlich war. Soll beim ersten, zweiten oder folgenden Grade der Schwäche mit Wasseranhäufungen (Wassersucht) das Wasser durch den Urin abgehen, die zum Grunde liegende Schwäche entfernt werden u. s. w.; so wird es nöthig sein, die verminderte Allgemeinthätigkeit des Systems um so viele Grade wieder zu erhöhen, wie sie bei der Gegenwart der krankhaften Phänomene verringert war. Und will man beim ersten, zweiten und folgenden Grade der Schwäche mit Mutterblutfluſs dieses lokale Uebelbefinden, was man gewöhnlich beabsichtigt, entfernen; so tritt die Nothwendigkeit ein, die Erregung des Systems, die Erregung des lokalleidenden Organs um so viel zu erhöhen, wie sie vorher, um den Eintritt dieser Erscheinungen möglich zu machen, verringert war.

Die Anlage von Schwäche und ihre Ursachen, die sogenannten prädisponirenden Ursachen der kronischen Krankheiten.

Geschlecht und Lebensalter? — Es war bisher sehr gewöhnlich aus dem Geschlechte selbst, ohne Rücksicht auf die krankhaften Folgen mancher wiedernatürlichen Einflüsse, eine Anlage von Schwäche, und daher auch eine wirkliche Geneigtheit zu kronischen Krankheiten abzuleiten. Es giebt indeſs keine hinreichende und befriedigende Erfahrungen, die uns erlaubten, ein eigenthümliches Alter und Geschlecht der Schwäche, eben so wenig, wie eine durch sich selbst entstehende Anlage ohne Rücksicht auf die Einwirkung schwächender Potenzen anzunehmen.

Mit Recht kann man daher behaupten, daſs das Kindesalter so lange kein eigenthümliches Alter der Schwäche ist, so lange die Summe der Reize dem hohen und natürlichen Grade von Reizempfänglichkeit (Erregbarkeit) an-

gemessen bleibt. Dasselbe läfst sich vom hohen Alter, und von der nothwendigen Anlage von Schwäche, die man bei demselben angenommen hat, behaupten. So lange nicht positiv schwächende Ursachen auf diese übrigens natürliche Beschaffenheit einwirken, so lange der nothwendig abnehmenden Reizempfänglichkeit eine hinreichende Menge von Reizen proportional bleibt, — dieses Verhältnifs wird aber allein durch die Einwirkung der Aufsendinge, nicht aber durch selbstständige und unabhängige Veränderungen im Körper selbst bestimmt, — so lange bleibt die Entstehung einer Anlage von Schwäche unmöglich. Eine ganz andere und allerdings sehr wichtige Frage ist freilich die: warum entstehen die meisten kronischen Krankheiten grade im Alter? — Die Lehre von den Desorganisationen wird oft allein diese Frage beantworten können; denn wir sind durch die Resultate oft angestellter Leichenöffnungen belehrt worden, dafs bei weitem bei den meisten kronischen Krankheiten, wenn sie in Individuen vom höhern Alter entstehen, gröfsere oder geringere Desorganisationen konkurriren. Wenn man

aber übrigens bedenkt, auf wie schwachen Stützen nach allen bisherigen Erfahrungen diese ganze Lehre noch beruht; so wird man sich überzeugen, dafs die Beantwortung dieser Frage nicht sehr befriedigend ausfallen kann.

Aehnliche Bemerkungen werden die bisherige Annahme einer natürlichen Anlage von Schwäche beim weiblichen Geschlechte ebenfalls verdächtig machen. Aus einem gleichen Grunde kann dieses Geschlecht eben so wenig wie das kindliche und hohe Alter im naturgemäfsen Zustande eine Anlage von Schwäche nothwendig mit sich verbinden. Die Erfahrung zeigt allerdings, dafs bei diesem Geschlechte manche Varietäten von kronischem Uebelbefinden vorkommen, die beim unsrigen sich nicht finden. Man mufs sogar zugeben, dafs die Frequenz dieser Krankheiten bei jenem Geschlechte im allgemeinen stärker ist, wie beim männlichen; aber bei einer genauern Prüfung dieses Unterschiedes zeigt es sich ohne Schwierigkeit, dafs der erste Umstand auf der absoluten Verschiedenheit der Geschlechtsverrichtungen, und diese darauf beruhe, dafs das weibliche Geschlecht im Ganzen durch die

Art

Art seines Verhältnisses zu dem unsrigen, so wie durch seine Beschäftigungen, und durch andere von diesem Verhältnisse abhängende Umstände öftern krankmachenden Ursachen ausgesetzt ist.

Anerbung der Schwäche.

Bei der Aufsuchung der Umstände, welche zu der Anlage von Schwäche konkurriren, darf die Anerbung der Schwäche keineswegeș übergangen werden. Häufig wiederholte und mit Sorgfalt angestellte Beobachtungen haben nur zu sehr über diesen Punkt entschieden, und uns von der Möglichkeit der Anerbung der Schwäche gegen alle die theoretischen Gründe, die man dagegen aufgestellt hat, zu überzeugen.

Durch häufige Untersuchungen, die ich selbst über diesen Punkt anzustellen Gelegenheit gehabt, glaube ich gefunden zu haben, dafs sowol allgemeine, wie lokale Schwäche ihrer Anlage nach sich forterbt, und dafs hiedurch ein Mittel entsteht, wodurch ein grofses Heer von kronischen Krankheiten nicht blos gefährlicher, sondern um vieles frequenter gemacht wird.

Die kaum übersehbare Menge von kronischen Uebelbefinden, die man mit den Namen: Skrofeln, Rachitis, Schwindsuchten, Wassersuchten, Auszehrungen, schleichende Fieber u. s. w. bezeichnet, scheint ihrer Anlage nach, allerdings fortzuerben. Hiedurch wird aber nicht gesagt, dafs diese Krankheiten nach ihrer eigenthümlichen und bestimmten Form vom Vater zum Kinde kommen. Das zeigt die Erfahrung nicht; sondern dies ist vielmehr von mannichfaltigen Umständen und vorzüglich von dem jedesmaligen Grade der Schwäche abhängig. Nur die Anlage von Schwäche wird von Generation zu Generation fortgepflanzt, und das ist hinreichend, um ein wichtiges Beförderungsmittel der Verbreitung der jetzt so gewöhnlichen kronischen Krankheiten auszumachen.

Aber die eben angegebenen Krankheitsformen sind es nicht allein, bei denen diese Anlage von Schwäche forterbt. Eine Menge von anderen Beschwerden, die durch eine weniger bestimmte, mannichfaltig veränderliche Gestalt sich karakterisiren, z. B. die Hypochondrie, Hysterie, zu grofse Reizbarkeit, Nervenschwä-

che u. s. w., Krankheitsformen, die sämmtlich in Schwäche ihren Grund haben, werden in Hinsicht der dazu erforderlichen Anlage von Schwäche ebenfalls von den Eltern auf die Kinder fortgepflanzt. Häufig macht man die Bemerkung, dafs diese und ähnliche Uebel oder vielmehr der Keim zu denselben bei den Eltern in nicht vielmehr wie in blofser Anlage von Schwäche besteht. Die Kinder erben diese, und nun bedarf es oft nichts mehr als einiger beträchtlicher schwächender Einflüsse, um den Schwächegrad des Systems bis dahin zu vermehren, dafs die völlige Entwickelung jener Krankheiten ihrer ganzen Form nach möglich wird.

An diese Untersuchung schliefst sich sehr natürlich die Frage an: kann das, was man angeerbte Anlage von Schwäche nennt, durch zweckmäfsige diätetische und medizinische Behandlung wieder ausgelöscht und entfernt werden? — Giebt es überzeugende Erfahrungen, die uns anzunehmen berechtigen, dafs die Heilkunst solche Veränderungen im Systeme hervorzubringen vermag, die allerdings hinreichend sind, um diese angeerbte Verringerung

der Allgemeinthätigkeit des Systems wieder zu entfernen? — Ob es gleich eine beträchtliche Summe von Erfahrungen giebt, die uns im allgemeinen diese Frage zu bejahen allerdings gestatten; so darf man doch die Existenz anderer Wahrnehmungen nicht leugnen, die uns zu der Annahme, dafs auch diese Regel nicht ohne Ausnahme ist, berechtigen. Wenn man dem Grunde dieser Ausnahmen auf die Spur zu kommen sucht; so findet man, dafs manche Fehler der Organe als solche, d. h. Desorganisationen, besonders hiebei im Betracht kommen, wodurch manche Arten von Verstandesverwirrungen, Lungensuchten, Fallsuchten u. s. w. ihrer Anlage und ganzen Form nach forterben können.

Zu schwächendes diätetisches Verhalten.

Die ganze physische und moralische Erziehung der Kinder, vorzüglich in den ersten Lebensjahren ist gemeiniglich von der Art, dafs sie sowol für unser Klima, wie für unser Zeitalter zu schwächend wirkt. Sehr gewöhnlich ist es, dafs der Grund zur Anlage von Schwäche hiedurch gelegt, und so schon früh

zu den meisten kronischen Krankheiten die wesentlichste Bedingung möglich gemacht wird.

Zu den wichtigsten Fehlern der ersten physischen Erziehung gehört unstreitig das künstliche Auffüttern der Kinder. Es ist uns hier gleich viel, auf welche Art der grofse und wichtige Nachtheil hervorgebracht wird, den man so häufig darnach wahrnimmt. Häufig wiederholte Erfahrungen haben gezeigt, dafs die durch Kunst aufgefütterten Kinder den ersten und gewöhnlichen Krankheiten von Schwäche viel häufiger ausgesetzt sind, wie diejenigen, welche — wenn auch nur einige Zeit hindurch — die Brust einer gesunden Mutter genossen. Gleich viel, ob dieses Auffüttern im Allgemeinen dadurch schwächend wirkt, dafs dieser erkünstelten Nahrung der Karakter der Vitalität, welcher der Muttermilch beiwohnt, fehlt, oder ob diese Wirkung auf eine andere Weise möglich wird; die simple Bemerkung der Thatsache ist uns hier schon hinreichend.

Eben so sehr verdient hier der Nachtheil im Betracht gezogen zu werden, der durch den frühen und täglichen Genufs einer schweren, kruden, und unverdaulichen Kost entsteht.

Der häufige Gebrauch der Mehlspeisen, des zu frischen Brodes, der schweren und blähenden Gemüse, z. B. Kohlarten, Hülsenfrüchte, Kartoffeln u. s. w. gehören ganz vorzüglich hieher. Der zu starke und zu oft wiederholte Genuſs dieser dürftigen Nahrung paſst für junge Kinder um so weniger, da sie nicht allein zu wenig nahrhaft und zu belästigend ist, sondern auch, was von vorzüglicher Wichtigkeit ist, zu wenig reizt. Der Mangel dieser letztern Eigenschaft verdient fast mehr, wie die übrigen, in Betracht gezogen zu werden, so sehr man auch dieselbe bei ähnlichen Untersuchungen bisher übersehen hat.

Es ist nicht zu leugnen, daſs in den frühern Jahren der Kindheit ebenfalls eine zu häufige und reichliche Nahrung dem noch jungen Körper nachtheilig werden kann. Man findet sogar, daſs die Anlage von Schwäche dadurch vorbereitet wird. Die Erklärung des Grundes dieser Erfahrung kann ohne Schwierigkeit geschehen. Wahrscheinlich ist es, daſs sowol die zu frühe Ueberreizung, die von dem zu häufigen Genusse kräftiger und reizender Speisen veranlaſst, wie die zu frühe und zu starke

Anstrengung eines Organs (des Darmkanals), wodurch dem übrigen Ganzen vielleicht etwas entzogen wird, die Vorbereitung zu dieser Anlage möglich macht. Genug die hieraus entstehenden Folgen sind zu offenbar und evident, als daſs man den Karakter der Schwäche dabei verkennen könnte. In mancher Hinsicht darf man der bekannten Idee mancher Aerzte beipflichten, nach der sie annehmen, daſs die allgemeine Schwäche des Systems sekundär, und dadurch entstehe, daſs die Organe der Verdauung, welche sie für die wichtigsten des ganzen Körpers nehmen, durch diese zweckwidrige Diät der Kinder ursprünglich geschwächt werden. Bei derselben Ansicht glauben sie, daſs der Eintritt dieser anfänglichen Lokalschwäche des Darmkanals sowol durch den Miſsbrauch fader, reizloser, und erschlaffender Getränke, wie durch die schwächende Wirkung der periodisch angewandten Brech- und Purgirmittel, die bei Kindern zu Hausmittel geworden sind, begünstigt wird.

Eben so nachtheilig wirkt hier eine zu frühzeitige Anstrengung der Geisteskraft, wodurch ohne Zweifel die nöthige

Thätigkeit so wie die ganze physische Ausbildung des körperlichen Systems des jungen Kindes, wo nicht ganz unterdrückt, doch um vieles gestört und vermindert wird. Die Beobachtungen sind allgemein bekannt, die uns überzeugen, dafs da, wo die Geisteskräfte zu früh ausgebildet werden, die Entwicklung der physischen allemal zurückbleibt.

Man hat besonders bemerkt, dafs gewöhnlich diejenigen Arten des kronischen Uebelbefindens auf eine zu frühe Geistesanstengung folgen, welche durch mannichfaltige Erscheinungen von Krämpfen, zu grofser Reizbarkeit und Empfindlichkeit, Verdauungsbeschwerden, und andern Erscheinungen von Schwäche sich auszeichnen. Auch die Erfahrung scheint hieher zu gehören, dafs bei einer frühen Reife des kindlichen Geistes, bei einer frühen Geneigtheit zum tiefen Forschen und Nachdenken mannichfaltige Aeufserungen eines wahrhaft kränklichen Zustandes wahrgenommen werden.

Zu allen diesen nachtheiligen Einflüssen kann man auch die nicht weniger schädlichen Wirkungen einer zu warmen und zu kalten Behandlung der Kinder rechnen. Un-

möglich kann man sich darüber wundern, dafs dadurch bei so vielen schon früh die Anlage von Schwäche bereitet wird, welche die Bedingung möglich macht, die zur nachherigen Entwickelung der Skrofeln, der englischen Krankheit, der Auszehrungen, der Hypochondrie und Hysterie nothwendig erforderlich ist.

Zu ruhiges, unthätiges, und zu wenig reizendes Leben überhaupt.

Eine sitzende Lebensart, die in verschiedener Hinsicht jedem Alter und Geschlechte, vorzüglich aber dem kindlichen Körper sehr nachtheilig wird, trägt auch zur Bildung der Anlage von Schwäche sehr vieles bei. Wenn man die Wirkungen derselben von diesem Gesichtspunkte aus untersucht, so findet man, dafs sie auf eine doppelte Weise schädlich werden.

1. Unmittelbar. Eine zu sitzende Lebensart entzieht dem Körper den Genufs vieler natürlicher und nothwendiger Reize. Zuerst verdient der Reiz der Bewegung für sich, der jedem Körper, vorzüglich dem jugendlichen wesentlich erforderlich ist, hier in Betracht gezogen zu werden. Es ist klar, dafs die

Entziehung dieses Reizes, der von so vielen mechanisch-vitalen Folgen ist, vorzüglich für jüngere Körper sehr nachtheilig werden mufs. Dieselbe wird aber aus der Ursach um so schädlicher, da mit ihr auch die Entziehung des nothwendigen Genusses des Lichts und der Luft, — Potenzen, die unter den natürlichen und nothwendigen Reizen die erste Stelle einnehmen, — verbunden ist. Da es aufserdem am gewöhnlichsten ist, dafs vielsitzende Kinder im verschlossenen, engen, dumpfigen und gewöhnlich dunkeln Stuben eingesperrt werden, so erhellet es, dafs die tägliche Einwirkung der letztern Reize um vieles verringert werden müsse.

2. Mittelbar. Die sitzende Lebensart wirkt gewöhnlich dadurch noch nachtheiliger, dafs sehr häufig eine unnatürliche und einseitige Bewegung und Lage des Körpers, oder einzelner Theile damit verbunden ist. Nothwendig müssen die übeln Wirkungen des Sitzens, oder vielmehr des Mangels der nothwendigen, freien Bewegung hiedurch um vieles vermehrt werden. Dadurch werden eine Menge Beschäftigungen und Handthierungen,

die gewöhnlich in eingeschlossenen und engen Stuben verrichtet werden, für die Gesundheit so nachtheilig.

Die dem Organism als nothwendig bestimmte Bewegung der Organe, z. B. der Lungen, der Baucheingeweide u. s. w. wird dadurch gehemmt und gestört. Es bedarf keines Beweises, dafs diese fortdaurende Störung auf die Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Systems grofsen Einflufs haben müsse. Allerdings bedarf es noch immer einer genauern Untersuchung, ob die Art dieser Einwirkung nach mechanischen, chemischen oder vitalen Gesetzen geschieht. Aber diese Untersuchung gehört hier nicht her; denn hier ist es genug, daran zu erinnern, dafs die Anlage von Schwäche und ihre Bildung auch durch diesen Umstand begünstigt wird. Dies kann man nicht leugnen, man mag die Wirkungsart erklären, nach welchem Systeme man will.

Die zweckwidrige und einseitige Lage des Körpers verdient hier um so mehr eine Erwähnung, da die Erfahrung gezeigt hat, dafs die Entstehung und Entwickelung innerer Desor-

ganisationen besonders dadurch begünstiget wird.

Eben so nöthig ist es, die Unreinlichkeit des Körpers überhaupt, vorzüglich des jugendlichen Körpers hiebei in Anschlag zu bringen. Es ist wahrscheinlich, dafs dieselbe wohl aus dem Grunde zur Bildung der Anlage von Schwäche mit wirkt, weil manche der vorhergenannten Einflüsse dabei konkurriren. Ich glaube, dafs man bei der Untersuchung der Wirkungen der Unreinlichkeit, auch auf die fortdaurende Verletzung des natürlichen Wohlgefühls Rücksicht nehmen müsse.

Etwas ähnliches kann von der Wirkung einer reinen Luft behauptet werden. Wo ganze Menschenklassen und bei denselben vorzüglich Kinder, das Organ der Lungen und der Haut fortdaurend einer unreinen, verschlossenen, nafskalten und animalisirten Luft aussetzen müssen, da ist die Entstehung der Anlage von Schwäche sehr gewöhnlich. Dieser Umstand trifft aufser manchen einzelnen Ständen und Gegenden, vorzüglich die Klasse der Armen.

Manche Umstände machen es sehr wahrscheinlich, dafs diese Verderbtheit der Luft, so wie die Unreinlichkeit überhaupt durch Schwächung und Reizentziehung wirkt. Auch hierin scheint zum Theil ein Grund zu liegen, warum die niedern und ärmern Klassen der Anlage und so mannichfaltigen Formen von Krankheiten der Schwäche ausgesetzt sind, warum so mannichfaltige Aeufserungen von kronischem Uebelbefinden bei den niedern Klassen weit häufiger, wie bei den höhern wahrgenommen werden.

Zu schwache, vegetabilische und kraftlose Nahrung überhaupt. Es erhellet schon aus dem Vorigen, wie nothwendig es ist, bei Untersuchung der Ursachen der kronischen Krankheiten, diesen Punkt vorzüglich mit in Anschlag zu bringen. Eine zu häufige Nahrung dieser Art bringt im ganzen Systeme einen nicht hinreichenden Grad von Reizung hervor. So nothwendig es auch ist, auf den Verlust der materiellen Bestandtheile des Körpers und ihren Ersatz, d. h. auf die Vegetation Rücksicht zu nehmen, eben so sehr, ja noch mehr kömmt hiebei das in Be-

tracht, dafs durch diesen Fehler der Diät nicht der gehörige Grad von Reizung im Systeme erhalten wird. Ganz vorzüglich findet dies statt bei dem ausschliefslichen Genusse vegetabilischer Kost überhaupt, so wie bei dem täglichen Gebrauche wässeriger, dünner, kraftloser Suppen, mit denen, wie bekannt, vorzüglich die Armen sich gröfstentheils zu nähren suchen. Die Resultate oft wiederholter Erfahrungen lassen mit Sicherheit die Folgerung zu, dafs bei dem Umfange unsers jetzigen Zeitalters von Schwäche, im Ganzen eine viel reizendere Diät, z. B. die Verbindung der gewöhnlichen Nahrung mit dem öftern Gebrauch des Weins, Fleisches, Biers und der Gewürze die Hauptbedingung zur Erhaltung der Gesundheit ausmacht. Es ist wahrscheinlich, ja gewifs, dafs es frühere Zeitalter vor uns gegeben hat, wo eine im Ganzen mildere, das heifst weniger reizende Diät vor der hier empfohlenen wahre Vorzüge gehabt hat, nur ist es durch häufig wiederholte Erfahrung aufser Zweifel gesetzt, dafs bei der gegenwärtigen Allgemeinheit der Anlage von Schwäche, diese mehr reizende Diät zur

nöthigen Erhaltung des naturgemäſsen Grades der Erregung wahres Bedürfniſs ist.

Diese schwächende und kraftlose Diät giebt in der That zur Entstehung der Anlage von Schwäche eine wesentliche Bedingung ab, und eben so zuverlässig ist es, daſs man durch eine frühzeitige und zweckmäſsige Entfernung derselben, und nach einem vorsichtigen Tausch mit kräftigern und reizendern Speisen den schon dadurch veranlaſsten Folgen nicht selten noch vorzubeugen im Stande ist. Gewiſs beruht auch hierauf ein wichtiger Grund, warum bei den ärmern und niedern Ständen die meisten kronischen Krankheiten so häufig sind, und warum auf der andern Seite bei der nothwendigen Entbehrung dieser wichtigen Hülfsmittel die Heilung derselben bei dieser Klasse von Menschen, oft so schwer, ja nicht selten unmöglich wird.

Anhaltend unangenehme, traurige Gemüthsstimmung. In der Klasse der intellektuellen Reize des Menschen nimmt die Freude unstreitig den wichtigsten Platz ein. Es ist daher leicht begreiflich, warum ein fortdaurender Mangel dieses Reizes schon hinrei-

chend sei, um bei der Konkurrenz der übrigen Einflüsse die Entstehung der Anlage von Schwäche zu begünstigen. Die lange Fortdauer einer traurigen Gemüthsstimmung mufs durch fortgesetzte Schwächung des ganzen Systems die Entwickelung einer Menge von kronischen Krankheiten nothwendig erleichtern. Eine fortdaurend unangenehme Stimmung des Geistes, wird daher nicht blofs ein Beförderungsmittel der Anlage von Schwäche sein, sondern zur Entstehung mannichfaltiger Formen von kronischem Uebelbefinden selbst beitragen.

In den meisten praktischen Schriften, findet man unter den Ursachen der hektischen und schleichenden Fieber (der bekannten Aeufserung eines höhern Grades von kronischer Schwäche) die häufigsten anhaltenden Affekte, z. B. Verdrufs, Kummer, Sorgen, Hafs, Neid, Indignation, Schande, Sehnsucht, Traurigkeit, Zorn, Liebe u. s. w. mit Recht aufgeführt. So wenig auch ihre Meinung, dafs durch diese Leidenschaften eine Schärfe erzeugt, und dadurch die Nahrungsfeuchtigkeit verderbe, die Absonderungen und Ausleerungen auf mannich-

nichfaltige Weise dadurch in Unordnung gebracht, eine Verderbnifs im Blute dadurch sich erzeuge und verbreite, Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs und der Brust dadurch entstehe *), für sich gegründet ist, so richtig ist doch die dabei zum Grunde liegende Erfahrung, dafs die Einwirkung unangenehmer Affekte der Entstehung einer Menge Formen von kronischem Uebelbefinden oft vorhergeht. Man hat sogar und nicht selten wahrgenommen, dafs in den meisten Fällen, wo die bekannten Formen von äufsern Desorganisationen, der Skirrhus und Krebs entstehen, die Einwirkung einer traurigen Gemüthsstimmung lange Zeit vorherging. Warum sollten wir daher nicht eine Anlage von Schwäche als Wirkung derselben annehmen, da wir sogar die auffallendsten Veränderungen der Struktur der Organe nach ihrer Einwirkung wahrnehmen.

*) Vergl. S. G. Vogel Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft, zum Gebrauch für angehende Aerzte. Th. II. Kap. III. Von den schleichenden Fiebern.

Die Einwirkung schwächender Potenzen; die Entstehung des ersten und der folgenden Grade der Schwäche ihre Folge. Die sogenannten Gelegenheitsursachen der kronischen Krankheiten.

Es ist leicht begreiflich, daſs alles das, was zur Entwickelung der ersten und der folgenden Grade der Schwäche nur Gelegenheit giebt, dessen Vorhergehen hiezu aber nicht wesentlich nothwendig ist, für nichts weiter, als für eine sogenannte Gelegenheitsursache, nicht aber für das Ursächliche des Uebels selbst gehalten werden darf.

Es wird sehr der Mühe werth sein, die wichtigsten Gelegenheitsursachen dieser Art, welche die Wirkung, die Allgemeinthätigkeit des Systems zu vermindern, gemeinschaftlich haben, hier durchzugehen, um die Art ihrer Wirkung praktischer und mit Entfernung jedes hypothetischen Einflusses zu bestimmen.

Die wichtigsten Mittel, wodurch die Verminderung und Schwächung der naturgemäſsen Allgemeinthätigkeit des Systems, und daher die Entstehung kronischer Krankheiten möglich wird, sind folgende:

Absichtliche Entziehung der zur Gesundheit erforderlichen Reize durch Diät und Methode.

Es geschieht sehr häufig, daſs bei einer kompleten Anlage von Schwäche, und bei der folgenden Einwirkung selbst nur wenig schwächender Potenzen ein Unbehagen und unangenehme Empfindungen mannichfaltiger Art, besonders ein auffallendes Selbstgefühl von Schwäche im Körper bemerkt wird. Auſserdem ist es sehr gewöhnlich, daſs die zur thätigen Bewegung bestimmten Organe von ihrer Kraft verlieren. Jetzt fühlt und befürchtet man die Nähe einer Krankheit, man sieht sich nach Hülfsmitteln um, und greift nach den gewöhnlichen Hausmitteln, — den Brech- Purgirmitteln und Aderlässen, und nicht selten geschieht es, daſs man, da man mit dem Maaſse und der Wirkung dieser Mittel nicht bekannt ist, zugleich aber glaubt, bei dem auffallenden Ge-

fühle einer verletzten Gesundheit, starke und auffallende Veränderungen im Körper veranstalten zu müssen, einen zu freigebigen Gebrauch von diesen Mitteln macht.

Dieser freigebige Gebrauch so wichtiger und entscheidender Mittel ist zu einem Zeitpunkte, wo schon eine komplete Anlage von Schwäche gegenwärtig ist, allein hinreichend, um manche kronische Krankheiten zur völligen Entwickelung zu bringen. Sehr oft entdeckt man diese Quelle, wenn man mit Sorgfalt nach dem Ursprung dieser Uebel forscht. Sehr häufig macht man dann die Bemerkung, dafs die ersten anfänglichen Aeufserungen dieser Krankheiten unmittelbar nach der Wirkung dieser zweckwidrigen Mittel entstanden, weshalb man um so weniger Bedenken tragen darf, sie für die wahren Folgen ihrer Wirkung zu nehmen, ohne dafs man zu fürchten hätte, durch einen falschen Schlufs irre geleitet zu sein.

Nur wenige Beispiele werden die Rechtmäfsigkeit dieser Behauptung aufser Zweifel setzen. Bei den allgemeinen Aeufserungen von Schwäche, die oft von nichts andern, als

von einer kompleten Anlage von Schwäche ihren Ursprung nehmen, entsteht die vollständige Form eines Wechselfiebers, eines Blutflusses, eines Ausbruches von Gicht, von Krämpfen u. s. w. oft nicht früher, als nach dem zweckwidrigen und unzeitigen Gebrauche dieser entscheidenden Mittel. Vor demselben war der Grad der zum Grunde liegenden Schwäche noch so gering, daſs nur allgemeine und unentschiedene Aeuſserungen bemerklich waren. Jetzt nimmt derselbe nach der Einwirkung dieser Mittel um so viel zu, daſs die Entwickelung dieser und anderer Krankheiten ihrer ganzen Form nach möglich wird.

Es ergiebt sich ohne weitern Beweis schon aus der Natur der Sache, daſs die Anwendung dieser entscheidenden Mittel, die bei der schon gegenwärtigen Anlage von Schwäche nothwendig zweckwidrig sein muſs, aus der Ursache noch gefährlicher wird, weil sie so häufig von Aerzten nach bestimmten Regeln *) verordnet wird. Denn gewiſs, die Anwendung schlech-

*) Vergl. Beiträge z. m. K. Th. I. Kap. IV. XVII. u. s. w.

ter Mittel schadet methodisch gebraucht noch mehr, als in den Händen eines Laien.

Von diesem zweckwidrigen Verfahren mancher Aerzte, bin ich durch eigene Erfahrung zu sehr überzeugt worden, als dafs ich die Nothwendigkeit, bei der Untersuchung der Entstehungsart der kronischen Krankheiten, auch diese Gelegenheitsursach mit in Anschlag zu bringen, verkennen sollte.

Uebrigens scheint der Mifsbrauch dieser Mittel in sofern er ohne ärztlichen Rath geschieht, am meisten auf dem Lande herrschend zu sein. Hier werden diese Mittel fast täglich gemifsbraucht, weshalb es kein Wunder ist, dafs die meisten Formen von kronischem Uebelbefinden bei den Landleuten so häufig gefunden werden.

Absichtliches Fasten und Enthalten von Speisen. Dieser Umstand verdient um so mehr zur Klasse der Gelegenheitsursachen der kronischen Krankheiten gerechnet zu werden, da er gewöhnlich in den Zeitpunkt fällt, welcher der zweckwidrigen Anwendung der ebengenannten Mittel vorhergeht oder ihm folgt.

Die nachtheilige Regel: zu einem Zeitpunkte sich alles Essens und Trinkens zu enthalten, wo ein Mangel an Appetit bemerklich ist, entspringt aus der einseitigen Erklärung der gewöhnlichen Aeufserungen der Anlage von Schwäche. Aufser den gewöhnlichen Erscheinungen, die als die Produkte dieser Beschaffenheit anzusehen sind, bemerkt man auch eine Abneigung vom Genusse der gewohnten Nahrung, und anstatt dieses Phänomen als einen Wink zur absichtlichen Darreichung stärkerer Reizmittel anzusehen, erlaubt man sich hier die Annahme eines negativen Instinkts, der, wie man glaubt, in Hinsicht der ganzen Behandlung durchaus zu berücksichtigen sei. Aus diesem Grunde erschuldigen die meisten Aerzte das Fasten unter diesen Umständen nicht allein, sondern rathen dasselbe sogar an.

Noch mehr ist es nun zur Regel geworden, der Artikel der Diät, welche in reizenden Speisen und Getränken, d. h. in Fleischbrühen, Fleisch, Wein und Gewürzen u. s. w. bestehen, als solcher Mittel, die unter diesen Umständen viel zu hitzig seien, sich gänzlich zu

enthalten. Wenn sich ja der Appetit wieder einfinden sollte, so darf man allein, nach dem Rathe dieser Aerzte, mit Obst- und Wassersuppen und anderer kraftloser und vegetabilischer Nahrung sich nähren.

Hiedurch wird nun häufig die Anlage von Schwäche in Hinsicht ihrer Intensität bis zu dem Grade vermehrt, daſs die Entwickelung und Entstehung der ersten Schwächegrade selbst, möglich wird. Wenn man bedenkt, daſs die Fortdauer der Gesundheit, d. h. der naturgemäſsen Erregung des Systems von dem uneigeschränkten Genusse der nöthigen Reize abhängig ist; so darf man sich nicht darüber wundern, daſs die Entwickelung mannichfalti- Formen von kronischem Uebelbefinden durch die Anwendung jenes zweckwidrigen Raths so sehr begünstigt wird.

Eintritt der kronischen Schwäche durch Hintansetzung des Gebrauchs der nöthigen Reizmittel bei hitzigen Krankheiten.

Es ist in dem Vorigen hinreichend gezeigt worden, wodurch und warum die sogenannte stärkende Nachkur überhaupt auf

einem sehr schwankenden und unsichern Grunde beruhe. Aber aus den Resultaten dieser Untersuchungen erhellet zugleich, daſs selbst diese einseitige Anwendung der reizenden Mittel, welche die stärkende Nachkur in sich schlieſst, bei den meisten Krankheiten besser, wie gar keine sei.

Der Grund dieser Erscheinung, welcher durch häufig wiederholte Erfahrungen sich allerdings bestätigt hat, ist leicht begreiflich. Oft ist ja das bloſse Vorhergehen eines Fiebers und des damit verbundenen übrigen Uebelbefindens für sich schon hinreichend, um bei der schon gegenwärtigen Anlage von Schwäche und bei dem Hinzukommen einiger nur gering schwächender Potenzen die Entwickelung einer Menge von kronischen Krankheiten zu befördern. — Ganz besonders muſs aber hiebei der absichtliche Gebrauch der schwächenden Methode während der langen Dauer des Uebels, und vorzüglich die antigastrische und antiphlogistische Behandlungsart bei hitzigen Krankheiten in Anschlag gebracht werden. Nur zu oft hat die Erfahrung mir gezeigt, daſs eine daurende Anwendung dieser zweckwidri-

gen Methoden schon hinreichend ist, um den Keim zu manchen kronischen Krankheiten zu legen.

Bei den meisten Formen von fieberhaften Krankheiten, scheinen diese Behandlungsarten freilich entscheidend genug zu sein, um in Hinsicht der äufsern Gestalt die Krankheit zu verändern. Aber es bedarf keines Beweises, dafs die Wirkung, wodurch die Krankheit in Hinsicht ihrer äufseren Form verändert, und die, wodurch das Ursächliche derselben gehoben wird, Himmelweit von einander verschieden sind. Das hitzige Fieber als solches, d. h. die unter diesem Namen bekannte äufsere Form des Uebelbefindens verschwand zwar zuweilen (d. h. in den Fällen, wo nicht der Tod erfolgte), nach der Anwendung dieser Behandlungsart, nur nicht die Quelle derselben, die Schwäche des Systems. Da diese zurückblieb; so mufste nothwendig die Entstehung mancher kronischer Krankheiten möglich werden. Hievon hat uns die Erfahrung wirklich überzeugt, und es ist gar nichts ungewöhnliches, Wechselfieber, langwierige Krämpfe und Blutflüsse, hypochondrische und hy-

sterische Uebel, hektische und schleichende Fieber auf diese Weise entstehen zu sehen. Ich selbst habe nicht selten Gelegenheit gehabt, von der Richtigkeit dieser Erfahrung mich zu überzeugen.

Bekanntlich ist der Grund jener hitzigen Krankheiten in den meisten Fällen nichts anders, wie Schwäche. Da aber eben diese Beschaffenheit auch als der Karakter der darauf folgenden kronischen Krankheiten angesehen werden mufs, so läfst es sich ohne Schwirigkeit finden, worauf die zwischen beiden statt findende Verschiedenheit eigentlich beruhe. Diese besteht nemlich in einer Veränderung der äufseren Form des Uebelbefindens. Wie wenig aber durch diesen Tausch und Wechsel der äufsern Gestalt in Hinsicht der Entfernung des wahren Ursächlichen gewonnen ist, wird hieraus leicht begreiflich.

Unter diesen Umständen wird die Krankheit, wie man leicht begreift, nach dem Gebrauche der verschiedensten Mittel nur in die Länge gezogen, nicht aber geheilt. Die beträchtliche Summe von krankhaften Erscheinungen macht es uns offenbar, dafs in Hinsicht der Intensität

des Grundes wenig oder gar keine Veränderung vorgegangen ist. Die ganze äufsere Form des Kranken zeigt ein unverkennbares Bild der Schwäche, und aufser dem auffallenden Selbstgefühle der Schwäche bemerken wir fast eine fortdaurende Frequenz des Pulses, ein Abendfieber, eine Störung der Verrichtung der Verdauung, z. B. Mangel an Appetit, und eine eine beständige Geneigtheit zu Blähungen, zur Verstopfung, und zum Durchfall, kronische Affekte der Lungen, z. B. Brustschmerzen, Husten, Schleimauswurf u. s. w. Sehr gewöhnlich macht man die Bemerkung, dafs diese und ähnliche Erscheinungen eine lange Zeit hindurch fortdauren, und wenn fernerhin schwächende Schädlichkeiten eingewirkt haben, oder, wenn der Gebrauch der stärkenden Nachkur am Ende der Fieber hintangesetzt ist, und endlich auch dann, wenn der Kranke eine nicht unbeträchtliche Zeit hindurch mit einer nicht gewohnten, zu schwächenden Diat sich begnügen mufste, dafs unter diesen Umständen die Schwäche des Systems um so viel zunimmt, dafs die Entstehung einer neuen Krankheitsform, die Entwickelung mancher kronischen Krankheit selbst möglich wird.

Die Erfahrung hat gezeigt, dafs um die ersten Grade der Schwäche, (die, wie gezeigt, einer Menge von kronischen Krankheiten zum Grunde liegen) hervorzubringen, oft nichts mehr erforderlich ist, wie die Einwirkung der eben genannten Schädlichkeiten.

Es ist indefs nothwendig, aufser den hier genannten Gelegenheitsursachen auch andere hiebei in Betracht zu ziehen. Vorzüglich gehören hieher, die fortdaurende Einwirkung unangenehmer Gemüthsaffekte, feuchte, nafskalte Witterung, Erkältungen und der fortdaurende Gebrauch von Arzneimitteln, die mit beträchtlichen Säfteausleerungen verknüpft sind. Die fortdaurende Einwirkung dieser Schädlichkeiten ist hinreichend, um die natürliche Kraft des Systems um so viel zu vermindern, dafs die eigentlich sogenannten kompleten kronischen Krankheiten ohne weiteres dadurch entstehen können. Die widernatürliche Abnahme der Erregung des Systems wird hiedurch um so viel vermindert, dafs die ersten anfänglichen Aeufserungen der Schwäche, die durch allgemeine Veränderungen des äufsern Habitus des Kranken, des Selbstgefühls, durch Störungen

der Verdauung u. s. w. sich offenbaren, die dann gewöhnlich bald mit den folgenden Graden der Schwäche tauschen, und die Entstehung einer krankhaften Haut- und Urinsekrezion, schmerzhafter Empfindungen, Störung des Schlafs, Unlust zu allen Beschäftigungen, hektische Fieber, komplete Auszehrungen, Wassersuchten aller Art, Blutspeien, Mutterblutflüsse, Hypochondrie und Hysterie, Verstandesverwirrungen u. s. w. möglich machen.

Die Erfahrung, daſs ein Uebel ein anderes nach sich zieht, hat allerdings ihre völlige praktische Richtigkeit. Die einzige Frage dabei ist nur die: auf welche Weise wird diese scheinbare Zunahme der Krankheiten durch sich selbst möglich? Wenn man in Erwegung zieht, daſs die meisten kronischen Krankheiten wiedernatürliche Ausleerungen von Blut, wässerichter Feuchtigkeit, Schleim u. s. w. als ein fast wesentliches Symptom zeigen; so wird es schon dadurch wahrscheinlich, daſs das Ursächliche der kronischen Krankheiten durch eben diese Fortdauer widernatürlicher Ausleerungen intensiv zunehmen müsse. Es ist daher sehr natürlich, daſs z. B. das kronische Er-

brechen, der Durchfall, Mutterblutflufs, die Hämorrhoiden, der Schleimauswurf durch die Lungen, durch die Vagina u. s. w., durch die Langwirigkeit ihrer Fordauer, die Summe der natürlichen, reizenden Potenzen um vieles vermindert. Es ist beinahe sogar nothwendig, dafs die Fortdauer dieser widernatürlichen Ausleerungen, indem sie das zum Grunde liegende Ursächliche vermehren, auch neue Krankheiten hervorbringen, d. h. die bisherige Form des Uebelbefindens mit einer andern vertauschen mufs. Sehr verschieden von dieser Ansicht, ist die, nach der man die Natur dieser Ausleerungen bisher gewöhnlich zu erklären pflegte. Gemeiniglich respektirte man diese Ausleerungen als solche, die krankhafte Stoffe aus dem Körper entfernten. Nothwendig mufste hieraus die klinische Regel entstehen: diese Ausleerungen nicht zu stopfen, sondern sie noch eher zu befördern.

Hat man ein durch Erfahrung gegründetes Recht, die sogenannten metastatischen Depositionen zu den Gelegenheitsursachen der kronischen Krankheiten zu rechnen? — Haben die Annahmen: das zurückgebliebene

sogenannte Krankheitsschärfen von Blattern, Masern, Scharlachfriesel, Ruhr, Krätze u. s. w. zu den häufigsten und wichtigsten dieser Ursachen gehören, befriedigende Beweise aus der Erfahrung für sich? — Diese hypothetisch angenommenen Stoffe sind bisher zum gröſsten Nachtheile für die Klinik als die gewöhnlichsten Ursachen der kronischen Krankheiten aufgestellt, und als Richtschur zur Behandlung derselben angesehen worden.

Um von der Unrechtmäſsigkeit dieser hypothetischen Annahme sich zu überzeugen, prüfe man die vorhin in dem Kapitel von den Metastasen angegebenen Bemerkungen. Ich muſs mich hier auf dieselben berufen, da es überflüssig wäre, jene zu wiederholen. Es sei mir indeſs erlaubt, noch einige praktische Bemerkungen denselben hinzuzufügen.

Es ist sehr gewöhnlich, den ersten oder zweiten Grad der Schwäche bei kronischen Krankheiten wahrzunehmen. Ich nehme hier den sehr häufigen Fall an, daſs allgemeine Schwäche des Systems mit lokaler Schwäche einzelner Organe verbunden ist. Darauf beruhet die Verbindung der gewöhnlichen Aeuſserungen

des

des Allgemeinleidens mit kronischen Ausschlägen der Haut, mit Schmerzen äufserer Muskulartheile (Rheumatismen und Gicht), mit Ausleerungen mancher Art; Krankheitsäufserungen, die sämmtlich einen bestimmten Schwächegrad sowohl des Systems, als des lokalleidenden Organs zur Ursache haben. Hiebei — wie ich ferner annehme — soll die Intensität des Grundursächlichen sich verändern; gleich viel, man denke sich eine Zu- oder Abnahme derselben. Nothwendig wird diese Veränderung auch die der bisherigen Form nach sich ziehen, d. h. sie wird eine neue Form hervorbringen. Gemeiniglich wird diese Umformung der äufseren Gestalt nur dann bemerkt, wenn eine auffallende Einwirkung schwächender Einflüsse — nachtheilige Veränderungen der Diät, Methode, Witterung u. s. w. — vorhergegangen sind. Vergebens sieht man sich bei der Untersuchung der äufsern Beschaffenheit dieser Umstaltung nach Erfahrungsgründen um, die uns berechtigten, die Ursache dieses Tausches von dem Zurücktreten oder dem plötzlichen Aufhören der vorher statt gefundenen Erscheinungen als solcher, abzuleiten. Wenn man

alle einzelnen, diese Umformung der Krankheit betreffende Erfahrungen sorgfältig prüft; so überzeugt man sich, dafs dieselben von den durchaus hypothetisch angenommenen Depositionen völlig schweigen. Es zeigt sich, dafs diese durchaus hinzugedacht sind, und dafs man demnach bei der Erklärung dieser Erscheinungen das für die Ursachen derselben gehalten hat, was für nichts anders, als für ihre Wirkungen angesehen werden kann.

Wenn kronische Exantheme, äufsere Gicht, Schmerzen in äufseren Muskulartheilen u. s. w., plötzlich aufhören, so entsehen zuweilen andere und oft sehr gefährliche Uebel. Das allein ist es, was die Erfahrung uns hierüber gelehrt hat, und alles mufs demnach für hypothetisch angesehen werden, was eine speziellere Bestimmung diesem einzigen Erfahrungssatze noch hinzugefügt hat. Die Sätze: „diese gefährlichen Uebel entstehen durch das Aufhören jener äufsern Erscheinungen, dieser Prozefs wird durch mechanische Depositionen der Krankheitsschärfe möglich“ u. s. f., sind demnach willkürlich angenommen, und dies ist Grund genug, um sie aus der Gesell-

schaft wahrhaft praktischer, pathologischer und klinischer Bestimmungen auszuschliefsen.

Sorgfältigere Untersuchungen haben es mehr wie wahrscheinlich gemacht, dafs der Grund dieser Erscheinungen, dieser bedenklichen Umtauschung der äufsern Gestalt der Krankheit in den meisten Fällen auf einer Zunahme der Schwäche des Systems beruhet. Das Gesetz: „die Verschiedenheit der Schwäche des Systems sowol, wie einzelner Organe, veranlafst die Verschiedenheit der Gestalten, so wie der Summe der gesammten Symptome, d. h. bestimmt die sogenannten spezifischen Verschiedenheiten des Uebelbefindens", ist ganz besonders hiebei zu berücksichtigen.

Die Entwickelung eines Kontagiums (Ansteckungsstoffs) bei kronischen Krankheiten verdient ebenfalls einer besondern Aufmerksamkeit. Man kann die Möglichkeit der Erzeugung desselben eben so wenig bei den kronischen, wie bei den hitzigen leugnen; so sonderbar diese Annahme manchen Aerzten zu sein scheint. Die Erfahrung hat so mannich-

faltige und so oft wiederholte Beobachtungen hierüber uns bemerken lassen, als dafs wir Grund hätten, die Möglichkeit dieser Entwickelung zu bezweifeln. Ich will hier nur an die bekannten Beispiele erinnern, wodurch die Erfahrung uns überzeugt hat, dafs Wechselfieber, Schwindsuchten u. s. w. allerdings ansteckende Krankheiten werden können, wenn sie eine gewisse Höhe erreicht haben. Die Ansteckung geschieht bekanntlich am leichtesten, wenn der Kranke dieser Art mit einem andern in einer lange fortdaurenden Berührung sich befindet. Nach dieser so oft bestätigten Beobachtung liegt es allerdings sehr nahe, diese Ansteckung von einem materiellen Krankheitsstoffe, der von dem kranken in das gesunde Individuum übergeht, abzuleiten. Es geschieht nicht selten, dafs dann nicht lange nachher dieselben Formen des Uebelbefindens in dem vorher gesunden Individuum entstehen, von denen vorher keine Spur bemerklich gewesen war.

Diese einfachen Wahrnehmungen, so oft dieselben sich auch bestätigt haben, geben übrigens über die Wirkungsart dieses nur hy-

pothetisch angenommen Krankheitsstoffes keinen befriedigenden Aufschlufs. Man begreift leicht, dafs die Idee über die Entwickelung eines spezifiken Kontagiums bei der Fortdauer des Uebels eigentlich gar **nichts** erkläre. Man nimmt freilich ein materielles Etwas als das dabei zum Grunde liegende an; aber wie wenig ist man dabei im Stande, alle die Fragen und Zweifel aufzulösen, die über die Natur, wie über die Ursachen der Erzeugung dieses Stoffes und seiner Wirkungsart sich aufwerfen lassen; da derselbe mit keinem Sinne wahrzunehmen, vielweniger mit demselben zu experimentiren ist.

Möglich ist es freilich, dafs die Mittheilung dieses Kontagiums, wenn solches wirklich existirt, ebenfalls als eine schwächende Schädlichkeit auf das System wirkt. Vielleicht dürfte die Analogie dieser Idee einige Wahrscheinlichkeit geben. Die oben mitgetheilten Beobachtungen scheinen zu zeigen, dafs der Anstekungsstoff, der bei manchen Varietäten der Fieber von Schwäche sich entwickelt, zu den positiv schwächenden Potenzen gehört *). Warum sollte man

*) Beiträge z. m. K. Th. I. Kap. XIII. Seite 330.

nicht dasselbe von der Wirkungsart des Kontagiums annehmen, das bei manchen kronischen Krankheiten sich zu entwickeln scheint.

So ungewiſs und zweifelhaft wir auch über diesen Gegenstand bleiben müssen, — da aus den darüber gesammelten Wahrnehmungen, wegen der Dürftigkeit ihres Gehalts noch zu wenig resultirt, — so nothwendig ist es doch, daſs die Klinik denselben nicht ganz vergiſst. Es ist zu hoffen, daſs die Resultate künftiger Beobachtungen, die in der Folge über diesen noch so dunkeln Gegenstand angestellt werden, sicherere und entscheidendere pathologische Gründe geben mögen, um die Behandlung dieser Uebel selbst durch zuverlässige Regeln zu unterstützen.

Das Vorhergehen hitziger Krankheiten für sich, so wie eine zweckwidrige Behandlung derselben, legt ebenfalls den Grund zur Entstehung mannichfaltiger kronischer Krankheiten.

Dieses in einander Uebergehen, das man wirklich sehr häufig und fast täglich beobachtet, kann ohne alle Schwierigkeit erklärt werden. Bekanntlich ist der Karakter beider For-

men des Uebelbefindens, Schwäche. Dies ist der Fall sowol, wie oben gezeigt, bei den meisten hitzigen, wie kronischen Krankheiten. Dieser Karakter bleibt in Hinsicht seiner Natur einer und derselbe, und nur in Hinsicht seines Grades ist eine Verschiedenheit möglich. Eben diese Veränderung des Grades der Schwäche reicht völlig hin, um, statt der bisherigen Form eines hitzigen Fiebers, die eines kronischen Uebelbefindens hervorzubringen. Es ist nothwendig, dafs in allen den Fällen, in welchen eine sogenannte hitzige Krankheit entweder sich selbst überlassen, oder zweckwidrig behandelt wird, ein beträchtlicher Grad von Schwäche im Systeme zurückbleibt. Dieser Fall wird hier um so gewisser eintreten, da die Allgemeinthätigkeit des Organismus bei weitem den Grad von Veränderung nicht erlitten hat, der zu einer reellen und bleibenden Heilung der Krankheit wesentlich erforderlich war.

In der That ist diese beständige Rücksicht auf die graduelle Verschiedenheit der Schwäche, als den Grund, warum kronische Krankheiten so häufig auf hitzige folgen, zur Erklä-

rung der damit verbundenen Erscheinungen hinreichend, und im Ganzen hat der Satz: ein kronisches Uebelbefinden tritt an die Stelle eines hitzigen, wenn die Schwäche des Systems in Hinsicht ihrer Intensität sich vermindert; seine völlige Richtigkeit.

Keineswegs bedürfen wir zur Erklärung dieser Phänomene der vielen und seltsamen hypothetischen Annahmen, die keinen befriedigenden Erklärungsgrund enthalten.

Wie mich dünkt, wird keineswegs erklärt, aus welchem Grunde kronische Krankheiten so oft auf hitzige folgen, wenn man sagt: „während des fieberhaften Zustandes wurden die stärkenden Mittel zu früh gebraucht, und dadurch wurden kritische Ausleerungen u. s. w. zurückgehalten und gestört, der Gebrauch der resolvirenden und evakuirenden Methode wurde versäumt, es blieben zu viele Krankheitsstoffe im Körper zurück, die durch ihren fortdaurenden Reiz die jetzt bemerkten Aeuſserungen einer kronischen Krankheit veranlassen u. s. f.“

Die Resultate neuerer Untersuchungen und Beobachtungen haben es dargethan, daſs diese

und ähnliche Erklärungen von einem hypothetischen und wirklich falschen Gesichtspunkte ausgehen. Die dabei zum Grunde liegenden Ideen sind für sich irrig, und die Meinungen selbst sehr entfernt, das zu erklären, was sie erklären sollen.

Es ist wahrscheinlich, dafs die aufgeführten Gelegenheitsursachen, deren Einwirkung bei vorheriger Anlage von Schwäche hinreichend ist, um die meisten kronischen Krankheiten hervorzubringen, von denen in mancher Hinsicht verschieden sind, welche die Erzeugung der Desorganisationen bewirken.

Aber man erlaube mir den ätiologischen Theil dieser noch durchaus dunkeln Lehre, deren Ergründung mit so vielen Schwierigkeiten verbunden zu sein scheint, lieber ganz zu übergehen, als Ideen darüber mitzutheilen, die noch zu sehr Ideen, d. h. nicht durch wahre und reine Beobachtungen zu bestätigen sind.

Nichts ist so gewifs, als dafs wir über diesen dunkeln Gegenstand fast noch gar nichts wissen, und aufrichtig müssen wir gestehen, dafs wir uns eben so wenig den Ursprung und

Fortgang, wie die wahre Natur dieser bleibenden krankhaften Veränderungen der Struktur und Form der Organe, wie ihren pathogenischen Einflufs auf das übrige Ganze befriedigend erklären können.

V.

Praktische Eintheilung der kronischen Krankheiten.

Um mit Sicherheit alle die Erfordernisse aufzufinden, die zu einer wahrhaft praktischen Eintheilung kronischer Krankheiten nothwendig sind, wird es nützlich sein, auf die bisherige Eintheilung dieser Uebel zurückzugehen, sie zu prüfen, und nach dem entscheidenden Ausspruche wahrer Erfahrung ihre Fehler zu bezeichnen.

Man kann, wie mich dünkt, vorzüglich Folgendes als die wichtigsten Ursachen ansehen, warum die bisher gewöhnlichen Eintheilungen dieser Krankheiten noch nicht die praktische Richtigkeit haben, die sie wirklich haben könnten.

Erstens. Häufig wurden zufällige Erscheinungen für wesentliche und für hinreichend angesehen, um als Theilungsgrund der meisten kronischen Krankheiten zu dienen. Man trug kein Bedenken, aus der gan-

zen Summe der Symptome einzelne Phänomene auszuheben, und die Eintheilung ganzer Krankheisklassen, ihrer Arten und Varietäten darauf zu gründen.

Diese Irrthümer, von denen die bisherigen Nosologien so häufige Beweise geben, beruhen vorzüglich darauf, dafs man den Karakter oder den wesentlichen Grund der Krankheiten verkannte, und aufserwesentliche und zufällige Veränderungen des kranken Körpers dafür annahm. Dieser Vorwurf trifft nicht blos die kronischen, sondern eben sowol die hitzigen Krankheiten, und die Resultate neuerer Untersuchungen haben das Gegründete desselben zur Genüge gezeigt.

Bei dieser einseitigen Art, die Natur krankhafter Erscheinungen, und ihre Verbindungen unter einander anzusehen und zu erklären, entstanden die bekannten Eintheilungen der Krankheiten nach der Verschiedenheit der Lokalerscheinungen, die man gewöhnlich weit mehr, als das damit verknüpfte Allgemeinleiden berücksichtigte. Auf gleiche Art entstanden die Eintheilung der Krankheiten nach der Verschiedenheit der lokalaffizirten

Theils, woraus die Annahme eigenthümlicher Krankheiten des Kopfs, der Brust, der ersten Wege u. s. w. hervorging. Derselbe Vorwurf trifft die Eintheilung der Krankheiten in die mit Ausflüssen, mit Geschwülsten u. s. w. Es ist wenig so gewifs, als dafs diese Annahme eine offenbare Verwechselung der äufsern, zufälligen Form mit ihrem Wesen beweist. Aus dem vorher Bemerkten erhellet es zur Genüge, dafs ein Ausflufs, eine Geschwulst, eine Wasseranhäufung u. s. w. niemals die nächste Ursache einer Krankheit sein kann, und das diese und andere Lokalerscheinungen, vielmehr als zufällige Formen der Krankheit selbst angesehen werden müssen. Ich darf hier an die bekannte Erfahrung erinnern, nach der wir wissen, dafs bei sehr verschiedenen Formen des Uebelbefindens der wesentliche Grund der Krankheit denselben Grad der Höhe, dieselbe Gefahr zeigt, und folglich eine und dieselbe Behandlungsweise verlangt.

Bei diesen und ähnlichen Eintheilungen der Krankheiten wurde gewöhnlich weiter nichts, als der S i t z d e s L o k a l l e i d e n s bestimmt. Wie wenig aber eine wahrhaft praktische Ein-

theilung nach diesem Gesichtspunkte geschehen könne, zeigt uns die Betrachtung, dafs das Lokalleiden oft nur etwas Zufälliges, und durch die allgemeine Krankheit hervorgebracht und mannichfaltigen Veränderungen und Formen unterworfen, und dafs gerade das Allgemeinleiden es ist, auf das unsere ganze Aufmerksamkeit wegen zweckmäfsiger Eintheilungen der Krankheiten gerichtet werden mufs.

Zweitens. Die Verwechselung der Varietäten mit wesentlich von einander verschiedenen Arten des kronischen Uebelbefindens.

Ein vorzüglicher Vorwurf, der mit Grunde den meisten bisherigen Eintheilungen der Krankheiten sich entgegenstellen läfst, ist der, dafs man wesentlich von einander verschiedene Krankheiten zu sehen und zu behandeln glaubte, da man doch nur formelle Verschiedenheiten des Uebelbefindens vor sich sah. So hing die Eintheilung ganzer Geschlechter und Klassen der Krankheiten oft allein davon ab, ob man diesen oder jenen zufälligen Zirkel von Symptomen wahrnahm. Alle bisherigen Nosologien zeigen eine Menge von Beispielen,

die uns überzeugen, wie sehr dieser Vorwurf dieselben wirklich trifft.

Man erlaube mir, statt mehrerer Beispiele, nur einige Bemerkungen über die bisher angenommene Eintheilung des Blutspeiens und einiger anderer Krankheiten zu machen.

Nach der Stimme vieler trefflicher Praktiker theilte man das Blutspeien vorzüglich in folgende Arten ein. Blutspeien von allgemeiner Laxität der Fiber, Blutspeien von entzündlicher, Blutspeien von faulichter Beschaffenheit, Blutspeien von Krampf, Blutspeien von metastatischen Ablagerungen u. s. w. Das sah man als die eigenthümlichen und wesentlich von einander verschiedenen Arten dieser Krankheit an. Wenn man nach den Gründen für die Rechtmäfsigkeit dieser Eintheilung sich umsah, so konnte man keine andere finden, als die, dafs man in einem Individuum, das an dieser Krankheit litt, Aeufserungen wahrnahm, die man als Erscheinungen von einem allgemeinen Fehler der festen Theile ableitete, den man widernatürliche Laxität der Fiber nannte. Man begreift leicht, wie sehr diese Bestimmung von einer hypotheti-

schen Ansicht ihren Ursprung nahm. Mit Recht trifft diese Erinnerung ebenfalls die Entstehungsart der Annahmen der übrigen Krankheiten dieser Art. Denn worauf gründet sich das Recht, bei einem Individuum ein Blutspeien von Krampf anzunehmen, wo man aufser den übrigen Zeichen des Uebelbefindens, auch sogenannte krampfhafte Erscheinungen wahrnimmt? Wodurch zeigt man die Rechtmäfsigkeit der Annahme? Es giebt eigenthümliche Arten des Blutspeiens, die in einer metastatischen Deposition ihren Grund haben, d. h. deren Ursächliches auf dieser metastatischen Ablagerung beruht. Vergebens bemüht man sich hier, wahre und unumstöfsliche Erfahrungsgründe aufzusuchen, die uns überzeugten, dafs zwischen dem Aufhören eines vorher statt gefundenen Exanthems (der Entstehung einer metastatischen Deposition) und den nachher bemerkten Erscheinungen, die bei und nach dem Blutspeien bemerkt werden, eine wahre Kausalverbindung Statt findet! Mit Recht kann man bezweifeln, dafs man je Erfahrungen machen werde, die uns hier bis zur Evidenz zeigten, wo bei allen diesen Erschei-

Erscheinungen Ursache, und wo Wirkung ist. Wirklich nicht selten bemerkt man Varietäten des Blutspeiens, welche alle die hier von einander getrennten und als eigenthümlich angesehenen Erscheinungen, vereinigt antreffen lassen. Es entsteht hier die Frage, wo für die Anhänger der hier geprüften Eintheilung, diese sonderbare Verbindung mehrerer Arten halten und behandeln werden? Sie dürfte wohl um so weniger mit Leichtigkeit beantwortet werden können, da grade die Möglichkeit der Existenz dieser seltsamen Verbindung mehrerer Arten des Blutspeiens zu einer, die Rechtmäſsigkeit jener Annahme allerdings sehr verdächtig macht.

Es bedarf keines Beweises, daſs die Festsetzung dieser sogenannten nosologischen Unterschiede für die Klinik selbst von der gröſsten Wichtigkeit ist. Kaum ist es nöthig, an die mannichfaltigen und wichtigen klinischen Folgerungen zu erinnern, die durch die Verschiedenheit der Eintheilungsart der Krankheiten so sehr verschieden bestimmt werden.

Ein anderes, nicht weniger auffallendes Beispiel, giebt die bisher von den besten Aerzten

gebilligte Eintheilung des Durchfalls, der Ruhr u. s. w. — Obgleich manche Aerzte in dieser Hinsicht sich mehrere kleine Abweichungen erlauben; so stimmen sie doch im Ganzen der Eintheilung bei, welche z. B. von der Ruhr die gallichte, schleimichte, faulichte, entzündliche, nervöse, rheumatische und wurmichte, als die vorzüglichsten Arten dieser Krankheit festsetzen. Fast alle die vorher angeführten Bemerkungen, dürften auch hier ihre Gültigkeit haben. Mit Recht darf man den Aussprüchen wahrer und oft wiederholter Erfahrungen folgen, welche uns lehren, daſs die Aeuſserungen, welche die hier aufgeführten Varietäten dieser Krankheit gewöhnlich begleiten, nicht so wesentlich von einander verschieden sind, um eine praktische Eintheilung darauf zu gründen. Die einzelnen Summen von Symptomen, die nach den bisher geltenden Gesetzen der speziellen Semiotik bald diese, bald jene eigenthümliche Art der Krankheit bilden sollen, sind einem beständigen in einander Uebergehen, Tausch und Wechsel unterworfen, und werden demnach am Krankenbette nicht so von einander getrennt gefunden, wie in den

Handbüchern der Nosologien. Zugleich aber setzen die Resultate der neuern Klinik der Anwendung dieser Eintheilung auf die Praxis noch das entgegen, daſs die Ideen, nach denen bisher der semiotische Werth dieser einzelnen Summen von Erscheinungen bestimmt wurde, durchaus hypothetisch sind. Eben dadurch zeigen sie die Unrechtmäſsigheit dieser ganzen Annahme, und erinnern auch in diesem Falle an die gefährlichen Folgen, die aus der unbedingten Annahme dieser und ähnlicher Eintheilungen auf die Praxis entstehen müssen.

Die bisher angenommenen Eintheilungen der Apoplexie in sanguinea, biliosa, serosa, nervosa u. s. w. können nach denselben Bemerkungen beurtheilt werden; was von der Unrechtmäſsigkeit der Eintheilung jener Krankheiten gilt, wird auch hier gelten *). Die unglücklichen Folgen, die aus der bisherigen zu-

*) Vergl. J. L. Scheller *Commentatio de apoplexia nervosa inauguralis.* Göttingen. 1799. — Diese Schrift ist um so mehr zu empfehlen, da ihr Verfasser die Grundsätze der Erregungstheorie auf die Pathologie und Klinik dieser Krankheit mit vielem Glücke angewandt hat.

versichtlichen] Eintheilung dieser Krankheit für die Klinik entstanden, sind kaum zu berechnen. Man bemerkt indefs mit Vergnügen, wie die Unzulänglichkeit dieser und ähnlicher Eintheilungen, schon seit längerer Zeit und vor der bekannten neueren Reform der medizinischen Theorie von Manchen gefühlt würde. Obgleich es denselben entgangen zu sein scheint, dafs die willkürliche Festsetzung und zuverlässige semiotische Bestimmung einzelner Gesellschaften von Krankheitsäufserungen, und die dadurch entstandene Eintheilung der Krankheiten in hundertfach verschiedene Geschlechter, Klassen und Arten, der fast beständig bemerkten Identität des Ursächlichen der Krankheiten, widerspricht; so findet man des ungeachtet in mehrern ältern Schriften manche sehr scharfsinnige Bemerkung über diesen Gegenstand.

Unstreitig verdanken wir der Brownschen Lehre sehr entscheidende Aufschlüsse über diese für die Klinik so wichtige Materie. Ich halte mich von der Richtigkeit der von Mehreren gemachten Erinnerung überzeugt, dafs eben diese Lehre gewifs einen höhern Grad

von praktischem Einflusse erhalten hätte, wenn ihrem scharfsinnigen Urheber, eine gröſsere Summe von einfachen Erfahrungen zu Theil geworden wäre. Ohne Zweifel hat Brown auch über diesen Punkt zu allgemeine Sätze fest gestellt. Jeder Blutfluſs, jeder Durchfall, jede Ruhr, Apoplexie u. s. w. ist, nach seiner Behauptung, das Produkt der Schwäche. Man bedarf keiner langen Erfahrung, um den Irrthum, von dem diese Behauptung ausgeht, zu bemerken.

Ob es gleich wahrscheinlich ist, daſs die kronischen Formen dieser Arten des Uebelbefindens, mit aus dem Grunde, weil sie kronisch sind, sämmtlich von Schwäche des Systems oder einzelner Organe mit oder ohne Verbindung mit Desorganisationen entspringen; so würde man doch durchaus gegen wahre Erfahrung verstoſsen, wenn man ohne Bedenken behauptete: ein sthenischer Zustand, eine Pyrexie (ein Fieber von Stärke) kann niemals apoplektische und dysenterische Erscheinungen, oder einen Blutfluſs, oder eine Ruhr u. s. w. zu seinen Begleitern haben. Man bedarf keines mühsamen Nachsuchens in ältern

und neuern praktischen Schriften, um von der Einseitigkeit dieser Behauptung sich zu überzeugen. Gewiſs kann es nicht zu entschuldigen sein, um mit Beharrlichkeit und Konsequenz die einmal gefundene Idee zu behaupten, so einfache und wahre Erfahrungen leugnen zu wollen.

Drittens. Die Verwechselung des Produkts der Krankheit mit ihr selbst. Unstreitig hat diese Verwechselung, in den bisherigen Eintheilungen der kronischen Krankheiten die gröſsten Irrthümer veranlaſst.

Man trug kein Bedenken, die äuſsere Form und Gestalt der Krankheit, so wie sie den Sinnen sich darbietet, sich täglich verändert, und heute so, morgen so sich zeigt, die doch durchaus für nichts anders, als für die Wirkung und das Produkt der eigentlichen Krankheit angesehen werden kann, für die Krankheit selbst zu halten. Mit voller Zuversicht gründete man hierauf die meisten Krankheitseintheilungen. Wenige Beispiele werden zeigen, wie gegründet dieser Vorwurf ist. Die Wasseranhäufungen in manchen Organen, die bekannten Lokalerscheinuugen mancher Krankheiten von

allgemeiner Schwäche, z. B. die Wasseransammlungen unter der Haut, in der Bauch- und Brusthöle, sieht man gewöhnlich als die Krankheiten selbst an, und stützt darauf die bekannte Eintheilung in Haut- Bauch- und Brustwassersucht u. s. w.

Die übrigen Erscheinungen des Allgemeinleidens, die mit diesen Lokaläufserungen konkurriren, werden dabei verkannt, indem man glaubt, dafs die eben angegebenen Namen, den wahren Grund des ganzen Uebelbefindens bestimmen.

Wenn man nach diesem Gesichtspunkte andere Kapitel unserer bisherigen Nosologien zu beurtheilen sucht; so überzeugt man sich, dafs die bisherigen Eintheilungen des Durchfalls, der Ruhr, des Blutspeiens, des Mutterblutflusses, des weifsen Flusses, des kronischen Hustens mit Schleimauswurf, und die einer Menge ähnlicher Uebel keinesweges wahrhaft praktisch sind. Bei derselben unpartheiischen Prüfung, wird man sich überzeugen, dafs alle diese und ähnliche Erscheinungen für nichts anders, wie für die Symptome der eigentlichen Krankheit, und für Produkte der

Veränderung des Allgemeinbefindens, verbunden mit Verminderung der Thätigkeit einzelner Organe, angesehen werden müssen.

Man wird aber dieser Art, die einzelnen Erscheinungen des Uebelbefindens zu schätzen, um so weniger beipflichten können, wenn man bedenkt, dafs durch die Aufstellung einzelner Symptome, als eben so viel Krankheiten, in Hinsicht des wahren Wesens der Grundveränderung des Systems, wie in Hinsicht ihrer möglichen Verschiedenheiten durchaus nichts gewonnen wird. Man wird daher die darauf gebaute Eintheilung der Krankheiten unmöglich praktisch anwendbar finden.

Der Erfahrung voraus liefs es sich bestimmen, dafs die Verwechselung des Gegebenen mit dem Gebenden, der Symptome mit der Krankheit, durch die sie hervorgebracht werden, der Wirkung mit der Ursach, in mannichfaltigen Rücksichten, die gröfsten klinischen Irrthümer nothwendig veranlassen mufste. Von der Unrechtmäfsigkeit dieses bisherigen Verfahrens versichert man sich noch mehr, wenn man in Erwägung zieht, dafs der Wechsel dieser Symptome oft so aufserordentlich grofs

ist, dafs, wenn man heute die Krankheitsart *A* zu behandeln glaubte, schon morgen die Krankheitsart *B* bemerkt, und von *A* keine Spur mehr gefunden wird. Es läfst sich nicht mit Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs zwei wesentlich von einander verschiedene, selbständige Krankheiten in einem Individuum, einem so schnellen Tausch unterworfen sein können. Dies aber mufs man annehmen, wenn man die Richtigkeit jener Eintheilungen anerkennt.

Es geschieht ja sogar nicht selten, dafs die sogenannten Krankheitsarten *A*, *B* und *C* in einem Individuum, zu einer und derselben Zeit vereinigt gefunden werden.

Auf welche Art, — entsteht hier die Frage, — kann dies möglich werden? — kann man sich denken, dafs mehrere eigenthümliche und wesentlich von einander verschiedene Krankheiten in einem Individuum, zu gleicher Zeit existiren? — Es bedarf keines Beweises, dafs diese Annahme eben so offenbar sich selbst widerspricht, wie die der direkten und indirekten Schwäche zu gleicher Zeit, welche die Brownsche Lehre uns aufzudringen sucht.

Aus den über diesen Gegenstand mitgetheilten Bemerkungen muſs es sich ergeben, worauf die bisherigen gewöhnlichen Eintheilungen der kronischen Krankheiten sich gründeten. Da es aber durch mehrere Beispiele gezeigt ist, warum diese Gründe nicht so haltbar sind, wie man bisher zu glauben schien; so sieht man leicht, was man von einer wahrhaft praktischen Eintheilung zu fordern hat.

Nothwendig ist es, daſs die Verschiedenheiten des Uebelbefindens, welche die praktische Eintheilung bestimmt, wesentlich, aber nicht zufällig sind. Eben so sehr erforderlich wird es sein, da, wo man es nur mit Varietäten des Uebelbefindens zu thun hat, nicht eigenthümliche Klassen und Krankheitsarten festzusetzen. Man darf sogar behaupten, daſs eine wahrhaft praktische Eintheilung der kronischen Krankheiten zugleich für ihre Klinik wesentliche Verschiedenheiten mit sich führen müsse.

Alle diese Requisite finden sich, wie mich dünkt, bei der folgenden Eintheilung der kronischen Krankheiten. Ich darf dabei bemerken, daſs es weniger darauf ankommt, zu zeigen, ob

sie wirklich neu ist, oder ob in der Brownschen oder in einer andern Lehre schon Fingerzeige dazu sich finden. Die praktische Richtigkeit ist es vielmehr, die hier gezeigt werden muſs. Wie mir es scheint, so ist eben diese Eintheilung bei keiner von den bisherigen, mir bekannt gewordenen Behandlungsarten zum Grunde gelegt worden. Wenn ich alle diejenigen, die mir als Grundlagen des Verfahrens einer Menge von Aerzten bekannt wurden, mit ihr vergleiche, und zugleich mit Sorgfalt mir das in Erinnerung bringe, was in den bessern mir bekannten klinischen Schriften hierüber enthalten ist; so wird mir die Verschiedenheit dieser Eintheilung von den bisherigen noch bemerklicher.

Die natürlichste und praktischste Eintheilung der kronischen Krankheiten ist folgende:

Die erste Klasse. Kronische Krankheiten von simpler Schwäche.

Die zweite Klasse. Kronische Krankheiten von Schwäche, verbunden mit Desorganisationen.

Dies ist die natürlichste Eintheilung der kronischen Krankheiten, und zwar aus dem Grunde, weil sie praktisch und von wahrer Erfahrung entlehnt ist. Um die Richtigkeit dieser Behauptung zu erweisen, mufs in dem Folgenden gezeigt werden, dafs alle Varietäten des kronischen Uebelbefindens, d. h. sowol diejenigen, welche man bisher als eigenthümliche Krankheitsarten betrachtete, als auch solche, welche man für zufällige Formen desselben hielt, auf eine von diesen beiden Klassen sich wirklich zurückführen lassen.

I. Klasse.

Kronische Krankheiten von simpler Schwäche.

Die naturgemäſse Thätigkeit oder Erregung des ganzen Systems ist hiebei verringert. Das harmonisch verbundene Ganze, dessen einzelne Theile das sogenannte Nerven-Gefäſs- und Muskelsystem ausmachen, hat seinen naturgemäſsen, d. h. zur Gesundheit nothwendigen Grad von Thätigkeit verloren. Dies ist, wie oben gezeigt, der wesentliche Karakter dieser Krankheiten und alle Formen und Gestalten dieser Uebel, so verschieden dieselben den Sinnen sich darbieten, lassen sich hierauf zurückführen. Um dieselben, sowol die jetzt bekannten, als diejenigen, die vielleicht durch künftige Untersuchungen aufgefunden werden, hervorzubringen, ist ein gröſserer oder geringerer Grad dieser Abweichung nothwendig erforderlich. Die Verschiedenheit ihrer äuſsern Erscheinungen ist von der Verschiedenheit der

Grundveränderung der natürlichen Thätigkeit des Systems abhängig. Je gröfser diese Grundveränderung, je geringer der Grad von Allgemeinthätigkeit, desto auffallender die Form des Uebelbefindens, welche den Sinnen sich darbietet.

Die Begriffe von Nervenschwäche, gastrischer und falscher Schwäche, Schwäche von Vollblütigkeit u. s. w., welche in der Klinik hitziger und kronischer Krankheiten eine sehr wichtige Rolle bisher gespielt haben, stehen, wie leicht begreiflich, mit der hier zum Grunde liegenden Idee nicht in der entferntesten Verwandschaft. Ihre Annahme geht von ganz anderen Untersuchungen und Ansichten aus, und andere Erklärungen der Natur der Erscheinungen bei den meisten kronischen Krankheiten, sieht man für die Beweise der Rechtmäfsigkeit dieser Annahme an. Die hier angenommene Schwäche hat mit diesen ältern Benennungen nichts wie den Namen gemein, und es wäre überflüssig, zu zeigen, warum bei der Verschiedenheit der Gesichtspunkte, welche diese Bestimmungen veranlafsten, die Resultate, wie hier insonderheit die Bezeichnung des Ursächlichen verschieden ausfallen mufste.

Diese Verringerung der natürlichen Thätigkeit des Systems, d. h. die Schwäche ist der letzte und eigenthümliche Grund aller krankhaften Veränderungen, wodurch diese Krankheitsklasse sich karakterisirt.

Ob es aufser dieser Schwäche noch eine tiefer liegende Veränderung des Systems giebt, und ob die Schwäche wol gar das Produkt derselben ist, ist zwar nicht wahrscheinlich, doch allerdings möglich. Wir können aber um soweniger die Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen fordern, da die dazu nöthigen Untersuchungen, wie es scheint, ganz aufser der Sphäre unserer Erkenntnifs liegen.

So viel ist gewifs, dafs diese Schwäche keiner reellen, sondern nur einer formellen Verschiedenheit unterworfen ist, und dafs eben diese Verschiedenheit der Grade, die Entstehung einer so ungeheuren und kaum übersehbaren Menge von Symptomen möglich macht.

Bekanntlich war es bisher sehr gewöhnlich, jeder bestimmten Gesellschaft von Symptomen, es mochte dieselbe von grofsem oder geringem Umfange, einem Wechsel unterworfen,

oder beständig sein, eigenthümliche Krankheitsnamen zu geben. Diese Verschiedenheit der Bezeichnung durch Namen, gab Veranlassung, sie als eben so viele eigenthümliche und wesentlich von einander verschiedene Krankheitsarten anzusehen, und als solche zu behandeln. Man war gewohnt, auf diese Verschiedenheit dieser Sammlungen von Symptome ganz vorzügliche Rücksicht zu verwenden, und trug daher kein Bedenken, eine fast zahllose Menge nosologischer Bestimmungen festzusetzen. Durch sorgfältigere und oft wiederholte Untersuchungen am Krankenbette, ergiebt sich aber das wichtige Resultat, daſs alle diese Bestimmungen von keinem ächt praktischen Nutzen sind, und daſs sie sogar das Glück der Behandlung selbst verringern. Aus eben diesen Untersuchungen ergiebt es sich, daſs es hiebei viel mehr darauf ankömmt, zu generalisiren, wie zu individualisiren, und daſs eben daher der Nutzen des Theils der Semiotik, den man spezielle Diagnostik nennt, noch sehr problematisch sein dürfte.

Diese erste Klasse der kronischen Krankheiten, deren Karakter auf s i m p l e r S c h w ä-

che beruht, zerfällt sehr natürlich in folgende drei Arten:

1. Kronische Krankheiten von allgemeiner und gleich vertheilter Schwäche des Systems. Alle Theile des Organismus nehmen an dieser Grundveränderung der Allgemeinthätigkeit, gemeinschaftlichen Antheil. Die Schwäche scheint gleichsam gleich vertheilt zu sein; denn die meisten Organe zeigen in Hinsicht der Krankheitsäufserungen, die sie bemerken lassen, ein ähnliches und gemeinschaftliches Leiden.

Diese Krankheitsart kommt allerdings, doch nicht sehr häufig vor.

2. Kronische Krankheiten von allgemeiner Schwäche, verbunden mit örtlicher Schwäche einiger oder mehrerer Organe. — Man bemerkt aufser den Aeufserungen des Allgemeinleidens, auch andere vom Lokalleiden, und diese Krankheitsarten haben daher mit den Varietäten der Fieber von Schwäche mit Lokalaffektionen die grofste Aehnlichkeit.

Diese Art des kronischen Uebelbefindens ist von allen die häufigste.

3. Kronische Krankheiten von örtlicher Schwäche einzelner Organe.

Die allgemeinen Aeufserungen, die von der Allgemeinthätigkeit des Systems abhängen, haben sämmtlich ihre natürliche Beschaffenheit, und man bemerkt nur einzelne Phänomene, die uns überzeugen, dafs nur einzelne Organe oder sogenannte Systeme von ihrer natürlichen Thätigkeit verloren haben.

Diese Art der kronischen Krankheiten ist von allen die seltenste.

Hiernach ist die Eintheilung der sogenanntrn hitzigen Krankheiten von der der Kronischen wesentlich verschieden. Es giebt nach jener, Fieber von Stärke und von Schwäche. Aus welchen Gründen die Idee von der Kraftzunahme des Systems mit der Natur des kronischen Uebelbefindens nicht verträglich ist, ist schon im Vorigen gezeigt worden.

Sowol ältere, wie neuere Erfahrungen haben uns überzeugt, dafs schon die Dauer der kronischen Krankheiten, die ihnen den Namen gegeben hat, der Entstehung einer Kraftzuname des Systems widerspricht.

Ich habe in einem der vorigen Abschnitte zu zeigen gesucht, wie die von Frank, Stoll, und andern grofsen Aerzten aufgestellten Beobachtungen über den vermeintlich inflammatorischen Karakter einiger Arten von kronischem Uebelbefinden sich erklären lassen. Ich zweifle, dafs die Rechtmäfsigkeit der Annahme inflammatorischer Wechselfieber, Wassersuchten, Blutflüsse u. s. w. dadurch bewiesen werde. Nach allen darüber aufgestellten Beobachtungen, lassen sich diese und ähnliche Krankheitsformen, wo sie wirklich sthenischer Natur sind, d. h. wo das Grundursächliche von der Zunahme der natürlichen Stärke des Systems abhängt, zu den sogenannten hitzigen Krankheiten rechnen.

Es ist bekannt, dafs manche Frühlingsfieber mit Intermissionen nicht selten sthenischer Natur, d. h. durch die Anwendung der schwächenden Methode am sichersten zu heilen sind. Es bedarf aber keines Beweises, dafs diese Form des Uebelbefindens, aus dem Grunde, weil die äufsere Gestalt des Fiebers, statt der gewöhnlichen Remissionen, Intermissionen zeigt, mit demselben Rechte zu den hitzigen,

wie zu den kronischen Krankheiten gerechnet werden könne.

Sehr gewöhnlich bemerkt man bei diesen Formen des Uebelbefindens, eine viel kürzere Dauer, wie bei den kronischen Krankheiten, und so kommen sie auch in dieser Hinsicht mit der Gestalt der akuten Krankheiten überein.

Die Lokalaffektionen, die wir bei den meisten Varietäten der Fieber bemerken, sind ja von so mancherlei Art; denn bald bemerken wir Geschwulst, bald Schmerzen, bald Entzündung u. s. w. — Wie könnten wir uns darüber verwundern, wenn wir statt dieser Formen, auch andere z. B. Wassergeschwulst, Ruhr u. s. w. wahrnehmen? Warum sollten die Fieber von Stärke, anstatt, wie gewöhnlich, anhaltender und remittirender Art zu sein, nicht auch Intermissionen annehmen können?

Die längere Dauer *) der Krankheiten für sich, wovon, wie bemerkt, die kronische

*) Länger, wie 1, 2, 3, höchstens 4 mal 7 Tage, d. h. länger, wie die bekannte temporaire Form eines sogenannten hitzigen Fiebers dauert.

Krankheiten den Namen haben, scheint durchaus der Annahme einer Kraftzunahme, eines Uebermaaſses von Stärke u. s. w. zu widersprechen, und die Behauptung: ein zu groſser Vorrath von Kraft, eine zu starke Erregung kann Monate, ja Jahre lang dauern, scheint den Aussprüchen reiner Erfahrung völlig entgegen zu sein. Jeder wahrhaft sthenische Zustand wird entweder, wenn er sich selbst überlassen, und nicht geheilt wird, mit dem Tode sich endigen, oder in den Zustand übergehen, der nach der Brownschen Lehre, indirekte Schwäche genannt wird. Wie die Erfahrung zeigt, ist der Verlauf dieser Krankheiten schnell, und dadurch wird die Annahme, daſs kronische Krankheiten, besonders mit aus dem Grunde, weil sie kronisch sind, auf Schwäche, nicht aber auf Stärke des Systems beruhen müssen, noch mehr befestigt.

Alle die Uebel, die man auſser den hier genannten noch anführen könnte, um dadurch eine eigene Klasse von kronischen Krankheiten aufzustellen, können nach denselben Ideen mit Sicherheit beurtheilt werden. Man kann allerdings zugeben, daſs im Anfange ihrer

Entstehung eine sthenische Beschaffenheit des Systems zum Grunde liege. Dann kann man sie ohne Bedenken zu den Fiebern von Stärke rechnen.

Haben sie aber schon längere Zeit gedauert, d. h. sind sie kronisch geworden; so sind sie nicht mehr, was sie waren, sondern nun ist der entgegengesetzte Zustand, ein gröſserer oder geringerer Grad von Schwäche eingetreten. Eben dadurch erhalten sie aber einen Karakter, den die groſse Klasse der übrigen kronischen Krankheiten gemeinschaftlich hat, wodurch sie mit Recht gegründete Ansprüche machen, ebenfalls zu denselben gerechnet zu werden.

I. Klasse.

Kronische Krankheiten von simpler Schwäche.

I. Art.

Kronische Krankheiten von allgemeiner und gleich vertheilter Schwäche.

Wechselfieber. Manche Varietäten dieses Uebelbefindens gehören zu dieser Art. Die periodisch wiederkommenden Erscheinungen von Frost, Hitze, Schweiſs, verbunden mit dem Selbstgefühl der Schwäche, zeigen sehr häufig bei dieser Krankheit eine beträchtliche Abnahme der Allgemeinthätigkeit. Sehr oft bemerken wir dabei einen Mangel an Lokalaffektionen, und darauf beruhet die Annahme, daſs die Schwäche bei dieser Krankheit, sehr häufig allgemein und gleich vertheilt sei, ohne daſs einzelne Organe dabei an einem höhern Grade von Schwäche leiden.

Allgemeine Auszehrungen und Abmagerungen, bei denen nicht einzelne Organe vorzüglich leiden. Auch bei diesen häufigen Formen von kronischem Uebelbefinden überzeugt man sich, daſs das ganze System, — nicht aber einzelne Organe besonders, — an der Verminderung der Allgemeinthätigkeit Antheil nimmt. Obgleich manche Arten dieser Krankheiten mit Desorganisationen verbunden sind, und folglich zur zweiten Klasse kronischer Krankheiten gehören; so nimmt man doch nicht selten wahr, daſs gar keine Verbindung mit einem örtlichen Leiden dabei statt findet.

Manche Arten der sogenannten kronischen Nervenschwäche, zu groſsen Reizbarkeit und Empfindlichkeit, Auszehrungen, hektischer und schleichender Fieber, gehören ebenfalls hieher. In Hinsicht der Intensität des Ursächlichen dieser Krankheiten zeigt sich hiebei gewöhnlich schon der zweite und dritte Grad der kronischen Schwäche, und alle damit verbundenen Erscheinungen deuten zu offenbar auf ein allgemeines Leiden des Systems, als daſs wir

glauben könnten, die nächste Ursach dieser Uebel könne sich auf einzelne Organe einschränken.

Manche Arten der Hypochondrie und Hysterie qualifiziren sich ebenfalls zur Aufnahme in diese Klasse. Ohne Zweifel giebt es manche Varietäten, bei denen einzelne Organe außer der allgemeinen Schwäche an örtlicher Schwäche besonders leiden. Bei dieser Krankheit ist dies gewöhnlich der Darmkanal und seine Anhänge. Aber es giebt auch andere Arten dieser Krankheit, die auf allgemeiner und simpler Schwäche des Systems eingeschränkt sind.

Die englische Krankheit der Kinder, die Abzehrungen derselben, und die Skrofeln gehören ebenfalls sehr häufig zu dieser Art der kronischen Krankheiten. Obgleich die Fälle sehr häufig sind, wo örtliche Uebel, die von Lokalschwäche einzelner Organe abzuleiten sind, mit diesem Allgemeinleiden sich verbinden; so bemerkt man doch ebenfalls nicht selten, daſs blos eine Verminderung der Allgemeinthätigkeit denselben zum Grunde liegt.

II. Art.

Kronische Krankheiten von allgemeiner Schwäche, verbunden mit örtlicher Schwäche einzelner Organe.

Die Formen der Erscheinungen, die diese örtliche Schwäche in einzelnen Organen hervorbringt, sind, wie man aus der jetzt folgenden mannichfaltigen Krankheitsreihe sieht, aufserordentlich verschieden. Man kann sie mit dem allgemeinen Ausdrucke Lokalaffektionen am besten bezeichnen.

Zu dieser Krankheitsart gehören die meisten Blutflüsse. Es war bisher gewöhnlich, diese Krankheiten als selbständige und von der Allgemeinthätigkeit des Systems unabhängige Uebel zu betrachten. Neuere Untersuchungen haben uns gezeigt, auf welchen unsichern Gründen diese bisherige Ansicht beruhet, und zugleich es dargethan, dafs auch diese Formen von Lokalaffektionen, wenn sie mit kronischem Uebelbefinden sich verbinden, als das Produkt der Vereinigung einer allgemei-

nen Schwäche des Systems mit besonderer Schwäche der Organe, die am Blutflusse leiden, zu betrachten sind. Die meisten Arten der Krankheiten, die man bisher mit den Namen: Blutspeien, Blutbrechen, Blutharnen, Mutterblutfluſs, flieſsende Hämorrhoiden u. s. w. bezeichnete, gehören hieher.

Mit gleichem Rechte sind alle Krankheiten, die mit widernatürlichen Ausleerungen von Schleim, Eiter, wässerichter und blutiger Feuchtigkeit, Galle u. s. w. verbunden sind, gröſstentheils hieher zu rechnen. Die meisten Arten der Lungensucht, Schleimschwindsucht, Eiterschwindsucht, Schleimhämorrhoiden der Blase, des Mastdarms u. s. w., Harnruhr, des weiſsen Flusses, Durchfalls, Erbrechens, Fluxus cöliacus, hepaticus, Morbus niger, der Lienterie, Ruhr, Gallenkrankheit u. s. w. finden hier ihren Platz. Unstreitig giebt es eine Menge Krankheiten, die mit den eben angeführten einen gemeinschaftlichen Namen haben, und doch zu der folgenden zweiten Klasse der Krankheiten gerechnet werden müssen. Der wichtige Unterschied

zwischen beiden ist der, daſs bei jenen simple Schwäche des Systems und einzelner Organe, und bei dieser, Schwäche, verbunden mit Desorganisationen zum Grunde liegt. Die hierauf sich gründende, für die Klinik sehr wichtige Verschiedenheit, scheint eine Verschiedenheit der Namen dieser Krankheiten zu fordern. Dieser praktischen Bestimmung der Namen der meisten Formen von kronischem Uebelbefinden, bedürfen wir um so mehr, da nichts gewöhnlicher und natürlicher ist, als daſs einseitige Namenbestimmungen, einseitige Ansichten der Natur dieser Krankheiten und einseitige Bestimmung der klinischen Grundsätze zur Folge haben.

Dasselbe gilt von den mannichfaltigen Formen des kronischen Uebelbefindens, die mit Wasseranhäufungen verbunden sind. Hiezu gehören die sogenannte Wassersucht der Haut, des Gehirns, der Brust, des Bauchs, der Gebärmutter, der Eierstöcke, der Scheidenhaut des Hoden u. s. w. Oft entstehen diese Krankheiten durch die Verbindung der allgemeinen- und lokalen Schwäche, und finden dann mit Recht in dieser Rubrik ihren Platz.

Oft, ja fast noch öfter tritt der oben erwähnte Fall ein, d. h. Desorganisationen konkurriren dabei, und doch haben die Krankheiten dieser Art, die in pathologischer, semiotischer, prognostischer und klinischer Hinsicht von jenen so ausserordentlich verschieden sind, dennoch mit denselben gleiche Namen.

Dasselbe gilt von den Krankheiten, die durch Krämpfe und schmerzhafte Empfindungen sich auszeichnen.

Hieher gehören die Konvulsionen, der Tetanus, Trismus, Magenkrampf, Darmkrampf, Kolik, Brustkrampf (Stickfluss), die Ischurie, Dysurie, Strangurie u. s. w. Ferner manche Formen von kronischem Uebelbefinden, die oft zurückkehrenden Schmerzen einzelner Theile, welche mit Kopfschmerz, Leibschmerz, Muskelschmerz (Rheumatismus und Gicht), Rükkenschmerz, Zahnschmerz u. s. w. verbunden sind. Eben so häufig sind die Krankheiten, die man Hypochondrie, Hysterie, Infarktus, Verstopfungen der Eingeweide u. s. w. nennt, ganz von der Art, dass sie zur Aufnahme in diese Krankheitsklasse sich

qualifiziren. Gewöhnlich bestehen sie nemlich in nichts anderm, wie in allgemeiner Schwäche des Systems verbunden mit besonderer Schwäche des Darmkanals und seiner Anhänge. Die Fälle, wo wahre Desorganisationen denselben zum Grunde liegen, sind, wie oben gezeigt, viel seltener, wie man bisher geglaubt hat. Man hat daher mit Unrecht diese Formen von kronischem Uebelbefinden, von wahren Verstopfungen der Eingeweide abgeleitet, und die Rücksicht auf die graduellen Verschiedenheiten der Erregung, die sowol in einzelnen Organen wie im ganzen Systsme statt finden, vergessen.

Eben so oft sind die kronischen Krankheiten, die man bisher von einem Lokalleiden der Brust ableitete, wohin das Astma, der Husten u. s. w. gehören, hieher zu rechnen.

Die sogenannten bösartigen Wechselfieber (*Feb. intermittentes apoplecticae*, *soporosae*) finden ebenfalls ihren Platz in dieser Klasse. Mit der Verminderung der Allgemeinthätigkeit, wodurch die allgemeine Fieberform möglich wird, leiden einzelne Organe bei die-

ser Krankheit an einem hohen Grade von Schwäche. Dies lokalleidende Organ ist bald das Gehirn, bald das Organ der Lungen, des Darmkanals u. s. w., wodurch die verschiedenen Benennungen der mannichfaltigen Varietäten dieses Uebelbefindens entstanden sind. Von den gewöhnlichen Wechselfiebern unterscheiden sie sich daher durch nichts weiter, als dadurch, daſs jene in einem simpeln Allgemeinleiden, sie selbst aber in einem Allgemeinleiden, das mit einem Lokalleiden verbunden ist, bestehen.

Mit Recht kann man auch die Apoplexien zu dieser Klasse rechnen. Alle Erscheinungen, welche diese Form des Uebelbefindens bemerken läſst, zeigen sich zu offenbar als Symptome der allgemeinen Schwäche, die eine örtliche des Gehirns zum Produkte hat, als daſs wir dabei diese Natur des Ursächlichen verkennen könnten.

Manche kronische Ausschläge, vorzüglich die Flechten, die Krätze u. s. w., so oft sie auch mit Brown als einfache örtliche Uebel zu betrachten sind, so gewiſs sind sie

doch nicht weniger selten, als lokale Produkte einer allgemeinen Schwäche anzusehen. Reine Erfahrung hat dies in der That bestätiget, so grofse Lücken dieselbe in der Lehre von der Entstehung, Natur, den Ursachen und der Heilung der kronischen Hautausschläge auch noch gelassen hat.

II. Klasse.

Kronische Krankheiten von Schwäche, verbunden mit Veränderung der Struktur und Form der Organe (Desorganisationen).

Der Karakter dieser Klasse von Krankheiten ist der, dafs aufser der allgemeinen oder örtlichen Schwäche ein oder mehrere Organe des Körpers nicht den Bau, Form, und Struktur in einzelnen, oder in Verbindung mit einander haben, die sie ihrer naturgemäfsen Bestimmung nach haben sollten.

Die Arten dieser Struktur- und Formveränderungen, die man am besten Desorganisationen nennt, sind, wie die Erfahrung zeigt, einer aufserordentlichen Verschiedenheit unterworfen. Die Resultate häufiger Leichenöffnungen und älterer und neuerer Bemühungen in der pathologischen Anatomie haben uns eine fast unendliche Menge von Veränderungen dieser Art gezeigt, und wir haben ein gegründetes Recht zu hoffen, dafs der immer allgemeiner werdende Eifer, diese Wissen-

schaft auszubilden, diese so sehr dunkle Lehre vielleicht in der Folge noch so aufhellen werde, dafs wir im Stande sind, die gewonnene Summe der einzelnen Erfahrungen zur Ableitung praktischer Folgerungen zu benutzen.

Ehe ich die wichtigsten Formveränderungen dieser Art einzeln anführe, und die Formen von kronischem Uebelbefinden nenne, die zu dieser Krankheitsklasse sich rechnen lassen, sei es mir erlaubt, einige allgemeine und praktische Bemerkungen über die Desorganisationen überhaupt voran zu schicken.

Häufig wiederholte Sektionen haben uns die sichere Erfahrung gegeben, dafs die Verbindung dieser Formveränderungen einzelner oder mehrerer Organe mit manchen Varietäten von Allgemeinleiden überhaupt, gar nicht selten ist. Was die Verbindung derselben mit kronischen Krankheiten betrifft, so haben die Resultate dieser Leichenöffnungen gezeigt, dafs bei den meisten, die an kronischen Krankheiten starben, nach dem Tode Desorganisationen sich fanden, und dafs hingegen der Fall, wo

man von dieser Verbindung keine Spur fand, viel seltener ist.

Man kann allerdings der Erfahrung voraus schon annehmen, daſs die Komplikation der Krankheiten von Schwäche mit diesen Formveränderungen der Organe auf das dadurch hervorgebrachte Produkt, auf den ganzen Gang und die Form des Uebelbefindens und deren Veränderung eben so groſsen Einfluſs haben, wie den Grund der Gefahr, und die Möglichkeit der Heilung überhaupt bestimmen müsse. Aber selbst die Erfahrung hat uns hievon überzeugt, und uns zur Annahme berechtigt, daſs eben diese Komplikation in Hinsicht ihrer Natur und ihrer Folgen eine hinreichende Eigenthümlichkeit giebt, um eine eigene Klasse der kronischen Krankheiten darauf zu gründen.

Zu den wichtigsten Eigenheiten, wodurch die Krankheiten von Schwäche komplizirt mit Desorganisationen, von den Krankheiten von simpler Schwäche sich auszeichnen, gehören vorzüglich folgende:

Die meisten Erscheinungen, welche diese Uebel den Sinnen darbieten, und selbst diejenigen, die sie mit den Krankheiten der ersten

Klasse gemein haben, verschwinden zwar nach der Anwendung einer zweckmäfsigen Methode auf kürzere oder längere Zeit; aber diese Entfernung dauert nur eine Zeitlang. Bald zeigen sie aufs neue sich wieder. Das Merkwürdigste bei dem Wiedererscheinen der vorher verschwundenen Symptome ist das, dafs man die sonst gewöhnliche Einwirkung der sogenannten Gelegenheitsursachen nicht dabei bemerkt, und dafs man die Krankheitsäufserungen wieder entstehen sieht, ohne einen hinreichenden Grund von aufsen dazu zu finden. Diese anscheinend selbständige Veränderung der Krankheitserscheinungen geht nicht selten so gar so weit, dafs man oft nicht einmal eine Spur von Veränderungen der Atmosphäre, Witterung u. s. w., womit man oft in ähnlichen Fällen so gut sich zu helfen weifs, hiebei wahrnimmt.

Wahrscheinlich hat diese öftere und periodische Verschlimmerung der kronischen Krankheiten in einer uns unbekannten Einwirkung der organischen Veränderungen auf das übrige Ganze ihren Grund. Aber die Beschränktheit unserer Erfahrungen über diesen Gegenstand,

läſst alle Fragen, die zur weitern Erforschung dieses Zusammenhanges sich aufwerfen lassen, unbeantwortet, wobei wir eben so wenig im Stande sind, über das Wie und Wodurch diese Verschlimmerung möglich wird, zu urtheilen.

Eine wichtige Eigenheit der Desorganisationen, wodurch sie von den meisten andern Krankheiten von simpler Schwäche auffallend sich unterscheiden, besteht darin, daſs viele derselben keiner einzigen und selbst nicht der zweckmäſsigsten Methode weichen. Manche derselben bleiben so fest und unveränderlich bei der einmal angenommenen Beschaffenheit, daſs man selbst nach der anhaltensten Anwendung der entscheidensten Behandlungsarten nicht einmal eine Spur von Veränderung in ihnen hervorzubringen vermag.

Die erste Klasse der kronischen Krankheiten, die, wie gezeigt ist, simple Schwäche zum Karakter hat, zeigt in dieser Hinsicht von der eben bemerkten eine auffallende Verschiedenheit. Denn so bald man in Hinsicht der Wahl und Anwendung der Reizmittel glücklich ist, d. h. so bald man die verminderte Allgemeinthätigkeit des Systems und des lokal-

geschwächten Organs durch vorsichtige und allmälige Vermehrung der Summe der reizenden Potenzen den gehörigen Grad von Erregung wieder verschafft, so bald wird man im Stande sein, die krankhaften Veränderungen und Erscheinungen zu entfernen, und die wahre Heilung zu bewirken. Eben so häufig ist man im Stande, durch fortdaurende Anwendung der reizenden Methode und einer zweckmäſsig damit verbundenen Diät, die Gesundheit dieser Kranken ferner zu erhalten, und vor dem Eintritt der Rückfälle dieselben zu sichern. Auch dadurch unterscheiden sich die Desorganisationen und die damit verbundenen Arten von kronischem Uebelbefinden.

In vielen Fällen nemlich, wo es uns bei der Anwendung einer zweckmäſsigen Methode glückte, diese Uebel zu entfernen, da ist doch die Heilung keinesweges von wirklicher Dauer, und es ist sehr gewöhnlich, die wichtigsten Krankheitsäuſserungen schnell und unvermuthet wieder entstehen zu sehen, wo man sie grade am sichersten entfernt zu haben glaubte. Es ist eine bekannte Erfahrung, daſs z. B. die Wassersuchten in dieser Hinsicht eine auffal-

lende Verschiedenheit zeigen. Viele Arten dieses Uebelbefindens werden durch eine zweckmäfsige Anwendung der stärkendreizenden Methode mit Sicherheit geheilt.

Die Genesung dauert bei denselben fort, und durch eine sorgfältige Vermeidung schwächender Einflüsse ist man im Stande, sich vor Rezidiven zu sichern. Es giebt hingegen andere Arten der Wassersucht, bei denen der Fall gerade umgekehrt ist. Bei diesen ist Schwäche komplizirt mit Desorganisationen. Hier geräth eine wirkliche Heilung sehr selten, und wenn es uns geglückt war, die wichtigsten Erscheinungen, die dieser Krankheit den Namen geben, zu entfernen; so treten schnell, und ehe wir es vermuthen, Rezidive ein, und wir bemerken, ohne eine anderweitige Ursach von aufsen her zu finden, die ganze Krankheit nach ihrer ganzen Form aufs neue wieder, wenn wir mit ihrer wirklichen Heilung gerade fertig zu sein glaubten.

Ueberhaupt unterscheidet sich diese Klasse der kronischen Krankheiten von der, welche durch simple Schwäche sich karakterisirt, dadurch, dafs sie weit weniger heilbar

ist. Die kronischen Krankheiten von simpler Schwäche sind besonders in den Fällen, wo alle zur Kur nöthigen Erfordernisse in Verbindung gesetzt werden können, nicht selten sicher und schnell zu heilen. Die Arten der kronischen Krankheiten aber, welche als die Produkte der Komplikation der Schwäche mit Desorganisationen anzusehen sind, sind hingegen weit seltener heilbar, und die Erfahrung scheint zu zeigen, dafs diese bleibenden Veränderungen der Struktur und Form der Organe, schon für sich hinreichend sind, um die Heilbarkeit der Arten von kronischem Uebelbefinden, welche durch diese Verbindung sich auszeichnen, aufserordentlich zu erschweren. Begreiflich wird dieser Umstand für die ganze Prognostik und Klinik dieser viel umfassenden Krankheitsklasse von der gröfsten Wichtigkeit.

Aus eben diesem Grunde ist die Vorhersagung des Verlaufs dieser Krankheiten so aufserordentlich zweifelhaft und ungewifs. Die Frage: warum? ist ohne Schwierigkeit zu beantworten. Wenn man auch den ganzen Verein von Krankheitsäufserungen dieser Arten des Uebelbefindens in seine einzelne Theile zer-

legt; so suchen wir dennoch vergebens nach Zeichen, die uns über die Art des Fortgangs dieser Krankheiten, und über ihre wahre Natur, wie über den Modus der Einwirkung des Oertlichen aufs Ganze befriedigende Aufklärung gäben. — Wie oft geschieht es nicht, dafs wir manche Kranke dieser Art für so lebensgefährlich halten, dafs wir mit scheinbarer Gewifsheit ihren baldigen Tod vorhersagen, wo sie doch nicht allein, noch Jahre hindurch fortleben, sondern sogar einen ziemlichen Grad von Wohlbefinden wieder erhalten. Eben so oft lassen wir uns zu dem entgegengesetzen Irrthum verleiten. Eine scheinbar schnelle Abnahme, vorzüglich derjenigen Symptome, welche der Krankheit den Namen geben, verführt uns nicht selten zu der Vorhersagung einer baldigen Gesundheit, wo doch ein schneller Tod derselben widerspricht.

Man findet bei genauer Untersuchung, dafs die ganze Lehre von den Desorganisationen überhaupt noch mit dem tiefsten Dunkel umgeben ist, und mit Recht läfst sich die Frage aufwerfen: ob künftige Bemühungen und Untersuchungen in der pathologischen Anatomie,

weil sie nur nach dem Tode, nicht aber im Leben angestellt werden können, dieses Dunkel je entfernen werden.

Zu den wichtigsten Schwierigkeiten, welche einer praktischen Erläuterung dieser Lehre sich entgegensetzen, gehören vorzüglich folgende:

Wenn wir das grofse Feld der speziellen Semiotik mit Sorgfalt durchgehen; so finden wir doch durchaus keine Symptome, die uns den Zeitpunkt der ursprünglichen Entstehung der Struktur- und Formveränderungen der Organe nur mit entfernter Zuverlässigkeit anzeigten. Aus eben diesem Grunde ist die Geschichte der Entstehung der Desorganisationen durchaus unbekannt.

Gemeiniglich lassen sich die meisten, ja fast alle krankhaften Erscheinungen, die im Verlaufe des kronischen Uebelbefindens den Sinnen sich darbieten, von andern und evidentern Ursachen sich ableiten, und wir würden durchaus keinen hinreichenden Erfahrungsgrund haben, wodurch wir die willkürlich angenommene Idee, nach der wir diese oder jene Symp-

tome als Folge einer geheimen und dunkeln Entstehung jener Uebel ansehen, unterstützten.

Eben so sehr vermissen wir befriedigende Data, um unsere Zweifel über die Frage: wie und auf welche Art entstehen diese Struktur- und Formveränderungen? selbst nur entfernt zu lösen.

Hier habe ich nur an einige wenige, aber zuverlässige Erfahrungen zu erinnern, um die Richtigkeit der Behauptung zu zeigen, daſs die bisher gewöhnliche Erklärung über die Entstehungsart der Desorganisationen keinesweges befriedigend ist.

Oft wiederholte Leichenöffnungen haben gezeigt, daſs in manchen Individuen die bedeutensten Desorganisationen nach dem Tode sich fanden, wovon die Beschaffenheit der Gesellschaft von Krankheitsäuſserungen, welche das vorhergegangene Uebelbefinden begleitete, nicht eine Spur zeigte. Man fand oft sehr wichtige Desorganisationen bei der Sektion, die im Leben nicht einmal durch einen Schein von Symptomen sich zu erkennen gaben.

Eben so oft nehmen wir aber den entgegengesetzten Fall wahr. Die Leichenöffnung zeigt oft keine Spur von organischen Veränderungen, die man doch im Leben, bei der Gegenwart mannichfaltiger Erscheinungen, die man für sichere Zeichen derselben hielt, auch mit Sicherheit annehmen zu hönnen geglaubt hatte.

Man darf freilich nicht leugnen, dafs man in manchen Fällen, in welchen man Desorganisationen vermuthete, dieselben auch fand, aber wie häufig irrte man sich hiebei, sowol in Hinsicht ihrer Form und Gröfse, wie in Hinsicht ihres Sitzes.

Es ist daher leicht begreiflich, warum die bisherige und fast allgemeine Annahme: die organischen Veränderungen entstehen durch fortdaurend widernatürlichen Druck, Lage und Bewegung, welche manche Arten von Beschäftigungen und Handthierungen mit sich verbinden; sie entstehen durch verborgene, kronische Entzündung, durch nachherige Verklebung einzelner Membrane und Gefäfse, durch Verstopfung, mechanisches Zusammendrücken u. s. w., keinesweges allgemein wahr ist. Die-

se und ähnliche Ideen sind vielmehr sehr entfernt, um uns über die eigentliche Entstehung dieser gefährlichen Verletzungen des Organismus befriedigende Aufschlüsse zu geben. Nicht selten finden wir, dafs ein durchaus widernatürlicher Druck, Lage und Bewegung viele Jahre hindurch auf den Körper eingewirkt haben, ohne, wie nachher die Leichenöffnung zeigt, die vorhergesagten und mit Sicherheit erwarteten organischen Veränderungen wirklich zu veranlassen. Wir sind hingegen durch die Resultate öfterer Sektionen belehrt worden, dafs sogar in manchen Individuen auffallende Erscheinungen von Desorganisationen nach dem Tode sich finden, die im Leben diesen unnatürlichen Einwirkungen, oder was dem ähnlich wäre, keinesweges ausgesetzt waren. Die Leichenöffnung hat sie sogar da gezeigt, wo im Leben bei den Zeichen von ziemlichem Wohlbefinden, eine sehr natürliche Lebensweise, gehöriger Wechsel zwischen Bewegung und Ruhe, beständige Veränderung des Drucks und der Lage derjenigen Gegenden des Körpers, die den Sitz dieser Uebel am häufigsten ausmachen, beständig statt gefunden hatte. Man findet sie endlich auch bei denen,

die allen den Einwirkungen, die man als gelegentliche und mitwirkende Ursachen zur Entstehung der Desorganisationen ansieht, beständig entgangen waren.

Uebrigens ist es bekannt, dafs eben diese organischen Veränderungen, d. h. bleibende Veränderungen der Struktur und Form der Organe, einer so aufserordentlichen Verschiedenheiten unterworfen sind, dafs es kaum möglich ist, jede Varietät derselben mit Sicherheit zu bestimmen. Es ist eben so belehrend, wie interessant, grofse Sammlungen von pathologischen Präparaten von diesem praktischen Gesichtspunkte aus mit Genauigkeit durchzugehen *). Wer hiezu Gelegenheit gehabt, zu-

*) Zu den gröfsten und wichtigsten Sammlungen dieser Art, die in der That ganz unschätzbar sind, gehören die LODERsche in Jena, die WALTERsche in Berlin, die SOEMMERINGsche in Frankfurth a. M., die MECKELsche in Halle, die Sammlung von pathologischen Präparaten, die zur klinischen Anstalt des allgemeinen Krankenhauses gehört, und das in jeder Hinsicht einzige Kabinet von Wachspräparaten in der medizinisch chirurgischen Militairakademie in Wien. Aufserdem sahe ich in Göttingen, Leipzig, Bamberg,

gleich aber häufige Leichenöffnungen selbst angestellt, und die fruchtbaren Resultate älterer und neuerer pathologisch-anatomischer Untersuchungen mit einander verglichen hat, wird sich mit mir überzeugt haben, wie wichtig die Folgerungen sind, die aus denselben für die Klinik mit Grunde sich ableiten lassen. Ohne Zweifel sind die Untersuchungen, die über diesen Gegenstand angestellt sind, schon sehr häufig, wie aus den trefflichen Werken eines HALLER 1), SANDIFORT 2), MORGAGNI 3), WALTER 4), POHL 5), SENAC 6), van DOE-

Würzburg, München, Augsburg, Zürch, Bern, Strasburg und Paris nicht weniger merkwürdige Sammlungen von pathologischen Präparaten. Ich möchte jeden reisenden Arzt hiedurch erinnern, diese Merkwürdigkeiten nicht zu übersehen.

1) *De Corporis Humani fabrica.*

2) *Observationes anatomico-pathologicae*, dessen *Exercitationes* etc. — *Museum anatomicum Academiae Lugduno Batavae.*

3) *De sedibus et caussis morborum.*

4) *Sur les Maladies du Coeur* etc. — *Nouveaux Memoires de l'Academie des Sciences à Berlin.*

5) *De pericardio cordi adhaerente ejusq. motum turbante.*

6) *Traité de la structure du coeur et de ses maladies.*

VEREN 7), HUNTER 8), MONRO 9), FERRIAR 10), PERCIVAL 11), PORTAL 12), MICHAELIS 13), CRUIKSHANK 14), MASCAGNI 15), CAMPER 16), RUISCH 17), HOERNIGK 18), BAILLIE 19), WRISBERG 20),

7) *Specimen Observat. academ. ad monstrorum historiam, anatomen, pathologiam, et artem obstetriciam spectant.*

8) *Medical Observations and Inquiries.*

9) *Description of all the Bursae mucosae of the human Body.*

10) *Medical Histories and Reflexions.*

11) *Essays medical and experimental.*

12) *Memoires de l'Academie des Sciences à Paris.* — Beobachtungen über die Natur und Behandlung der Lungenschwindsucht.

13) *Aneurysmat. Cord. disquis. anatom. medic. observ.*

14) *Anatomy of the absorbent Vessels.*

15) *Vasorum lymphatitorum Corporis humani Historia et Ichnographia.*

16) Over den Waaren Aart der Krankenwording.

17) *Thesaurus anatomicus.* —

18) *De Induratione partium praeter naturam.*

19) Anatomie des krankhaften Baues u. s. w.

20) *Halleri Primae Lineae Physiologiae* — *Commentaria* Goettingensia.

STOLL 21), REIL 22), SOEMMERING 23), u. s. w. sich ergiebt, aber des ungeachtet bemerkt man doch noch auffallende Lücken in dieser Lehre, von denen es wirklich ungewifs ist, ob künftige pathologisch-anatomische Untersuchungen sie je ausfüllen werden.

Um den ungefehren Umfang der Lehre von den Desorganisationen, die mit der Klinik der kronischen Krankheiten in so genauer Verbindung steht, zu bezeichnen, sei es mir hinreichend, nur an die wichtigsten Formen organischer Veränderungen zu erinnern.

Desorganisationen des Gehirns und dessen Häute. Häufige Sektionen zeigten nicht blos mehr oder weniger beträchtliche Verwachsungen in der Substanz des Gehirns und in seinen Häuten, sondern selbst skirrhöse Geschwülste, die nicht selten einen beträchtlichen Theil dieses Organs einnahmen. Es zeigten sich sogar wahre Verknöcherungen der Hirnhäute, ja zuweilen von nicht geringem Umfan-

21) *Ratio medendi.*

22) *Memorabilia clinica.*

23) Dessen Zusätze zur Uebersetzung des BAILLIE u. s. w.

ge, skrofulöse Geschwülste, beträchtliche Anfüllungen der Blutadern, und sehr oft Wasserblasen an der Gefäſshaut des Gehirns. Zuweilen fand man in der Substanz des Gehirns bedeutende Abscesse. Bald zeigte sich die Konsistenz dieses Organs von einer widernatürlichen Beschaffenheit; bald fand man sie sehr hart, bald sehr weich und breiig. Die ganze Hirnmasse war zuweilen sehr schlaff, und doch dabei sehr zähe. Manche Sektionen lieſsen in, um und an dem Gehirne, Geschwülste von der mannichfaltigsten Art bemerken. Man fand nicht allein sogenannte Balggeschwülste, Speck- und Fettgeschwülste, sondern auch Umwandelungen in eine schwammigte und skirrhöse Substanz. Einige Male hat man sogar eine völlige Miſsbildung des Gehirns gefunden, und in vielen gröſsern und kleinern Gefäſsen zeigten sich aneurismatische Veränderungen. An der Sichel und an andern Theilen fand man steinigte Konkremente. Zuweilen fand man die Hirnhölen auſserordentlich trocken, ein ander Mal mit vielem Wasser angefüllt; ja zuweilen zeigten mehrere Gefäſse sowol der Häute, wie des Hirns selbst, wahre Verknöcherungen.

Desorganisationen der Lungen und ihrer Anhänge.

Es ist bekannt, daſs man im Herzen öfterer Polypen gefunden zu haben glaubte, wo sie nicht waren. Daſs aber diese organische Veränderungen auch allerdings oft Statt finden, davon haben oft wiederholte Sektionen uns hinreichend überzeugt. Nicht weniger gewiſs wissen wir, daſs zuweilen beträchtliche Aneurismatische Ausdehnungen, ja sogar wahre Verknöcherungen einzelner Theile des Herzens entstehen können. Zuweilen zeigten sich einzelne Wände dieses Theils beträchtlich verdickt, und einige Male fand mnn das Herz so enorm vergröſsert, daſs die Ausdehnung der Lungen auf einen geringen Theil der Brusthöle eingeschränkt wurde. Andere Leichenöffnungen haben gezeigt, daſs die Form dieses Organs sehr verschieden sein könne, und daſs es bald sehr klein, bald durchaus fettlos, bald mit beträchtlichen Geschwülsten besetzt, gefunden werde.

Die bekannte Bekleidung der Brusthöle, die unter dem Namen Brusthaut (*Pleura*) bekannt

ist, ist ebenfalls sehr häufigen und auffallenden organischen Veränderungen unterworfen.

Es ist sehr gewöhnlich, sie mit der benachbarten Oberfläche beträchtlich verwachsen zu finden, bald wahre Verknöcherungen derselben zu entdecken, und mit grofsen oder geringen Ansammlungen von Wasser, Eiter u. s. w. sie angefüllt zu sehen.

Nicht weniger selten zeigen die Lungen selbst auffallende Desorganisationen. Gemeiniglich findet man mehr oder weniger beträchtliche Veränderungen dieser Art, bei solchen, die an kronischen Brustbeschwerden gelitten hatten. Doch hat die Erfahrung ebenfalls gezeigt, dafs auffallende Veränderungen dieser Art auch oft bei solchen gefunden wurden, deren Krankheit organische Veränderungen in Theilen vermuthen liefs, die von den Lungen sehr entfernt liegen.

Uebrigens haben die Resultate häufiger Leichenöffnungen uns gezeigt, dafs die Desorganisationen der Lungen in Hinsicht ihrer Natur, ihrer Gröfse und ihres Umfangs aufserordentlichen Verschiedenheiten unterworfen sind. Alle die Begleiter des kronischen Uebelbefindens

die man gewöhnlich von Desorganisationen der Lungen abzuleiten pflegt, sind so aufserordentlich trügerisch, dafs man oft grofse und auffallende Veränderungen nach dem Tode zu finden glaubt, wo die Sektion sie doch sehr unbedeutend und kaum sichtbar zeigt, und eben so häufig läfst dieselbe sehr auffallende Veränderungen dieser Art bemerken, wo man sie als sehr geringfügig und unbedeutend vorher sagt.

Zuweilen fand man nach dem Tode eine ganz ungewöhnliche Gestalt und Form der Lungen; zuweilen vermifste man die eine ganz, nicht selten waren sie aufserordentlich klein, und mit Luftblasen besetzt, und die Saugadern derselben zeigten varikose Ausdehnungen.

Sehr gewöhnlich ist es, gröfsere oder kleinere Abscesse in den Lungen zu finden. Oft sind diese so grofs, dafs der gröfseste Theil der Substanz der Lungen dadurch zerstört ist. Fast noch häufiger findet man diejenigen Veränderungen in diesen Organen, welche man Knoten (*tubercula*) nennt. Ihre Zahl ist eben so sehr verschieden, wie ihre Gröfse und übri-

ge Beschaffenheit. Oft bilden sie eine weiſse und feste Substanz, und oft enthalten sie dickes, gelbes Eiter.

Oeftere Sektionen haben sogar beträchtliche Verknöcherungen in und an den Lungen finden lassen. Zuweilen zeigte sich die ganze Substanz derselben in einen leberähnlichen Körper verwandelt. Nicht selten zeigten sich erdige Klumpen, Wasserblasen, und wirkliche Speckgeschwülste an diesen Organen.

Auch die Luftröhre ist von diesen und ähnlichen organischen Veränderungen nicht frei, und es ist bekannt, daſs auſser den Polypen, auch skirrhöse Geschwüre und andere nicht weniger auffallende Veränderungen ihrer Struktur und Form gefunden werden.

Desorganisationen des Darmkanals und seiner Anhänge.

Am Schlunde, als dem obern Anfange des Darmkanals, fand man Vereiterungen, manche Arten von Geschwülsten, Verengerungen und widernatürliche Faltungen der innern Membran.

Nicht selten zeigten sich so auſserordentliche Zusammenschnürungen dieser Röhre,

dafs man viele Mühe hatte, um einen Körper von sehr geringem Umfange durchzubringen.

Zuweilen entdeckte man wahre Skirrhositäten des Schlundes; ein ander Mal aber fand man diesen Theil mit vielen Geschwüren besetzt, und dadurch in die Luftröhre sich öffnen, bald aber aufserordentlich erweitert, und überhaupt von sehr ungleichem Durchmesser, und zuweilen wirklich verknöchert. Die Resultate häufiger Leichenöffnungen haben in Hinsicht des Sitzes der Skirrhositäten dieses Organs uns belehrt, dafs dieselben zunächst unter dem Schlundkopfe, und am obern Magenmunde (*cardia*) sm häufigsten vorkommen.

Die eigentlichen Eingeweide des Unterleibs sind so häufigen und mannichfaltig verschiedenen Desorganisationen unterworfen, dafs es wirklich selten ist, bei der Leichenöffnung eines Individuums, das an einer kronischen Krankheit litt, nicht einige Spuren davon zu finden. Eben so oft hat uns die Erfahrung gezeigt, dafs diese Organe diesen Veränderungen fast mehr, wie jedes andere unterworfen sind. Aber desungeachtet kann man mit Recht behaupten, dafs die grofse Frequenz

der Form- und Strukturveränderungen dieser Organe zu der künftigen Diagnostik dieser Uebel noch nicht einmal den ersten Grund gelegt hat. Die bisher als Zeichen angenommenen Erscheinungen sind eben so trügerisch, wie diejenigen, die man bisher zur Bestimmung der Desorganisationen der Brust als hinreichend ansehen zu können glaubte. Ich mufs mich hier mit der Angabe der simpeln Fakta begnügen, welche die Resultate häufiger Leichenöffnungen uns gegeben haben.

Es ist bekannt, wie oft das Bauchfell mehr oder weniger desorganisirt gefunden wurde. Beträchtliche Verwachsungen desselben mit benachbarten Oberflächen sind aufserordentlich gewöhnlich. Zuweilen fand man diese Haut sehr verdickt, an einzelnen Stellen sehr hart und knorplich, und einige Male hat man sogar gefunden, dafs es mit harten, krebsartigen Geschwülsten bedeckt war. Es zeigte sich sogar, dafs das Bauchfell einen eigenen Sack bildete, welcher einen Theil der Därme von den übrigen Theilen des Unterleibes völlig absonderte.

Die meisten Aerzte, welche mit pathologischen Untersuchungen der Leichen sich be-

schäftigten, kommen darin überein, daſs der Magen ebenfalls sehr häufigen Desorganisationen unterworfen ist. Geschwüre, wahren Skirrhus und Krebs findet man an diesem Theile nicht selten. Zuweilen fand man, daſs einzelne Theile des Magens ihre natürliche substanzielle Beschaffenheit verloren und in harte Massen sich verändert hatten. Nicht selten bemerkte man nach dem Tode unnatürliche Vergröſserungen, sonderbare Verwachsungen und Verschiebungen dieses Theils, und zuweilen entdeckte man, daſs derselbe mit Eiter- und Wasserbläschen, oder mit Fett- Fleisch- und andern Geschwülsten besetzt war.

Aehnliche krankhafte Erscheinungen findet man an den Därmen. Die bekannte Einkriechung eines Theils desselben in den andern (*intussusceptio*), der Bruch, und die wahren und bleibenden Blutanfüllungen der sogenannten Hämorrhoidalgefäſse, zu denen einige Varietäten der sogenannten Hämorrhoidalkrankheit gehören, lassen sich ohne Bedenken zu den Desorganisationen rechnen. Die bleibenden, partiellen Ausdehnungen und Verengerungen der Gedärme an manchen Theilen, ge-

hören ebenfalls hieher. Diese Zusammenschnürungen verdienen um so mehr berücksichtigt zu werden, da sie für sich der Fortdauer des Lebens und seiner Erhaltung um so vielmehr widersprechen, je kleiner der Durchmesser des zusammengeschnürten Stücks ist.

Man hat zuweilen gefunden, dafs die meisten Gedärme unter sich verwachsen, und mit grofsen Geschwülsten besetzt waren.

Nicht selten fand man wahre Verstopfungen und Verengerungen des Mastdarms, zuweilen varikose Exkreszenzen, skirrhose und polypenartige Geschwülste.

Man begreift leicht, was für Folgen aus diesen Desorganisationen für den übrigen Organismus entspringen müssen. Wenn sie auch, — was sicher nicht der Fall ist, — blos mechanisch wirken, so müssen doch für das ganze System sehr bedenkliche Nachtheile daraus erwachsen.

Auch die Leber findet man auf eine sehr mannichfaltige Weise desorganisirt. Es ist gar nichts ungewöhnliches, dieses Organ mit den benachbarten Theilen völlig verwachsen zu finden. Aufserdem findet man die Substanz

dieses Theils in mannichfaltiger Hinsicht von der natürlichen abweichend. Häufige Leichenöffnungen haben in diesen Theilen verschiedene Arten von Knoten und Verstopfungen bemerken lassen. Zuweilen fand man an der Substanz derselben eine Menge kleiner Knoten. Nicht selten entdeckte man darin harte und weifse Massen, welche in einer festen und undurchsichtigen Substanz bestanden. Zuweilen waren diese Knoten weich und von brauner Farbe; ein ander Mal aber zeigten sie mit den sogenannten skrofulösen Knoten der Lungen grofse Aehnlichkeit. Nicht selten zeigten sich in der Substanz dieses Organs beträchtliche und mit Eiter gefüllte Geschwülste, wobei die übrige Textur von sehr verschiedener Beschaffenheit war.

In Hinsicht der Konsistenz dieses Theils, findet man ebenfalls eine auffallende Verschiedenheit. Bald fand man die ganze Leber so aufserordentlich weich und schlaff, dafs sie wie die Milz sich anfühlen liefs. Die Meinung, dafs in diesem Falle die Saugadern die Substanz der Leber allmälig weggesogen *), scheint

*) Baillie Anatomie des krankhaften Baues u. s. w. von Soemmering. Seite 133.

mir sehr unbefriedigend und ohne Nutzen zu sein. Die Fragen: wodurch geschieht es, dafs die Saugadern den ihnen bestimmten Grad von Thätigkeit überschreiten? Ist dieses Ueberschreiten die nothwendige Folge einer selbständigen Veränderung ihrer Thätigkeit, oder hängt diese Abweichung vom naturgemäfsen Zustande von anderweitigen Umständen ab? — werfen sich natürlich von selbst hier auf, und können doch auf keinen Fall durch jene Meinung befriedigend beantwortet werden.

Nicht selten fand man die Substanz der Leber aufserordentlich hart, zuweilen sogar verknöchert, und nicht selten so aufserordentlich voluminös, dafs alle benachbarten Theile aus ihrer natürlichen Lage und Richtung verdrängt wurden. Zuweilen wurden beträchtliche Abscesse, nicht selten wahre Blut- und Wasserblasen an diesem Organe gefunden, und zuweilen zeigte sich die ganze Leber völlig vereitert.

Hierher gehören auch die organischen Veränderungen der Gallenblase. Man fand beträchtliche Verwachsungen derselben. Zuweilen zeigen sich ihre Häute skirrhös, ja man fand sie sogar, ob wohl selten, wirklich ver-

knöchert. Eine sehr gewöhnliche Erscheinung ist dis Gegenwart steinigter Konkremente (Gallensteine), die in diesem Behälter sich finden.

Fast noch häufiger findet man die Milz desorganisirt. Auch dieses Organ ist mannichfaltigen und beträchtlichen Verwachsungen mit den benachbarten Theilen unterworfen. Die Substanz desselben zeigte nicht selten eine aufserordentliche Weichheit, eine Erscheinung, die man sowol im mittlern, wie in höherm Alter sehr häufig bemerkt. Baillie's Meinung, dafs diese Veränderung auf die allgemeine thierische Oekonomie wenig Einflufs habe *), dürfte um so weniger richtig sein, da die ganze Struktur und der Bau dieses Organs schon für sich von der Wichtigkeit seiner Bestimmung uns überzeugt, und eine so beträchtliche Abweichung von der natürlichen Beschaffenheit desselben, wie man durchs Gefühl und Gesicht sie wahrnimmt, mufs in Hinsicht auf diese, nothwendig von den wichtigsten Folgen sein.

Oft fand man die Milz aufserordentlich hart und grofs, und oft in einem solchen Grade,

*) Anatomie des krankhaften Baues u. s. w. Seite 153.

dafs man noch im Leben durchs Gefühl von dieser Veränderung sich überzeugen konnte. Andere Leichenöffnungen liefsen eine simple Vergröfserung dieses Theils bemerken, andere zeigten viele und kleine Knoten in demselben, die ebenfalls den sogenannten skrofulösen Lungenknoten ähnlich waren. Andere Sektionen zeigten die Häute dieses Theils knorplich, andere eine wirkliche Verwandelung ihrer Häute in Knochensubstanz. Ein ander Mal fand man Geschwüre und Vereiterungen, zuweilen steinigte Verhärtungen der Milz. Von allen Veränderungen aber, welche dieses Organ nach dem Tode bemerken läfst, scheint eine mehr oder weniger beträchtliche Zunahme des Volumens am häufigsten vorzukommen, wie man findet, wenn man die Resultate mannichfaltiger pathologisch-anatomischer Untersuchungen mit einander vergleicht.

Zuweilen, ob wohl selten läfst das Pankreas ähnliche Veränderungen seiner Struktur und Form bemerken. Die gewöhnlichsten Desorganisationen desselben sind folgende. Zuweilen fand man es sehr hart, zuweilen wirklich skirrhös, und nicht selten in eine weiche

und einförmige Masse verwandelt. In den Gängen dieser Drüse entdeckte man zuweilen beträchtliche Steinerzeugungen. Ein ander Mal fand man das ganze Pankreas krebsig, und zuweilen völlig verstopft, und durch Geschwüre verunstaltet.

Die Desorganisationen der Nieren und ihrer Anhänge.

Nierenabscesse, die man gewöhnlich von einer skrofulösen Natur ableitet, sind wie bekannt aufserordentlich gewöhnlich. Seltener fand man die Nieren in eine feste, braune und skirrhöse Substanz verwandelt. Viel häufiger zeigten sich erdigte Konkremente, welche man Nierensteine nennt. Nicht ungewöhnlich ist es, die Nieren sehr weich und breiig, und von einer schwammigten Konsistenz zu finden. Auffallend sind hier die Abweichungen vom natürlichen Volumen, denn bald fand man sie sehr grofs, bald sehr klein.

Was die übrigen Veränderungen dieser Organe betrifft, so fand man zuweilen ihre Substanz verknöchert, zuweilen die Lage dieser Theile von der natürlichen sehr abweichend

und zuweilen, ob wohl selten ihre ganze Substanz in Fett verwandelt.

Was die Desorganisationen der Harnblase und Harnröhre, Samenbläschen, Vorsteherdrüse, Hoden und Samenstränge, so wie der Gebärmutter, Eierstöcke, Scheide u. s. w. betrifft, so haben dieselben mit der Natur der bisher angegebenen zu grofse Aehnlichkeit, als dafs es nöthig wäre, sie hier ebenfalls einzeln durchzugehen.

Die Resultate häufiger Leichenöffnungen haben uns überzeugt, dafs dieselben eben so häufig vorkommen, wie die vorhergenannten. Dies ist Grund genug, bei der Bestimmung der einzeln Arten des kronischen Uebelbefindens, welche durch die Komplikation mit Desorganisationen manche Eigenthümlichkeit erhalten, sie nicht weniger zu berücksichtigen.

Uebersicht der zu dieser Klasse gehörigen kronischen Krankheiten.

Manie, Melancholie, Blödsinn u. s. w. Viele Arten der Krankheiten, die man gewöhnlich mit dem zu generellen Nahmen: Verstandesverwirrungen bezeichnet, gehören, wenn sie von kronischer Art und nicht die Folge einer vorübergehenden Lokalaffektion des Gehirns, d. h. die Produkte hitziger Fieber sind, sehr oft zu dieser Klasse.

Allerdings sind diese Formen von Uebelbefinden, wie die Erfahrung gezeigt hat, sehr häufig Folge einer simpeln Veränderung der Allgemeinthätigkeit des Systems; ein Grund, wodurch sie nicht selten Gegenstände einer glücklichen Behandlung werden. Eben so gewiſs ist es indeſs, daſs dieselben in andern Fällen auch hier ihren Platz finden. Die Veränderung der Allgemeinthätigkeit des Systems ist hier nicht das Einzige, was als Ursächliches denselben zum Grunde liegt. Sehr häufig sind diese Uebel mit Desorganisationen vergesell-

schaftet, und nicht selten haben Leichenöffnungen uns gezeigt, dafs organische Veränderungen im Gehirne, oder in der Brust, oder im Unterleibe, bei diesen Krankheiten konkurriren. Häufige Beobachtungen haben uns gelehrt, dafs diese organischen Veränderungen oft so unbedeutend und von so geringem Umfange sind, dafs man während des Lebens, in Hinsicht ihrer Natur und ihres Sitzes, keine Spur finden konnte. Aber die Gegenwart der oben angegebenen Merkmale der Desorganisationen, zu denen, wenn man sie auf diesen Fall anwendet, vorzüglich das gehört, dafs die zweckmäfsigste Verbindung einer physischen und moralischen Behandlung dieser Kranken durchaus fruchtlos bleibt, lassen uns, dem Fundscheine der Sektionen schon voraus annehmen, dafs diesen Arten des Verstandesverwirrungen Desorganisationen zum Grunde liegen. Es ist sehr gewöhnlich, dafs durch letztere die Richtigkeit unsere Vermuthung völlig bestätigt wird. Man findet dann zwar nicht selten sehr gering scheinende organische Veränderungen nach dem Tode, doch sind sie gewöhnlich auffallend genug, um die Abwei-

chung von der naturgemäſsen Struktur darinn zu erkennen.

Kronische Fieber mit Abmagerung, Auszehrungen, Dörrsucht Rückendörre, Entkräftung u. s. w.

Die unter diesen Namen bekannten Krankheiten gehören ebenfalls nicht selten zu denen von Schwäche komplizirt mit Desorganisationen.

Die oben gemachte Erinnerung, daſs ähnlich scheinende Formen von kronischem Uebelbefinden, wenn sie auch einen gleichen Namen haben, dennoch sehr verschieden sein können, gelten auch bei diesen und den folgenden Krankheiten.

Ohne Zweifel gehören die meisten Formen von Uebelbefinden, die man mit den eben angegebenen Namen bezeichnet, zu der Klasse von Krankheiten, welche auf allgemeiner, oder auf allgemeiner und örtlicher Schwäche beruhen, aber eben so gewiſs ist es, daſs manche Arten derselben von einem Zustande sich ableiten lassen, der als ein Produkt der Zusammenwirkung der Schwäche des Systems mit den Desorganisationen, anzusehen ist. Häu-

fige Leichenöffnungen haben uns die Richtigkeit dieser Erfahrung gewifs gemacht, und uns gezeigt, dafs viele kronische Fieber mit Abmagerung u. s. w. mit mannichfaltigen Formen von Desorganisationen komplizirt sind. —

Wahre Verstopfungen, Knoten, Verwachsungen, Skirrhositäten und Vereiterungen der Lungen, Leber, Milz, des Gekröses, Pankreas, Uterus, der Eierstöcke u. s. w. sind die gewöhnlichsten, die nach dem Tode der an diesen Krankheiten Verstorbenen gefunden werden.

L u n g e n s u c h t e n. Sorgfältige Untersuchungen der ältern und neuern Zeit, die über diese Formen des Uebelbefindens angestellt wurden, haben es dargethan, dafs n i c h t j e d e A r t der Krankheit, die mit dem Namen Lungensucht bezeichnet wird, mit Desorganisationen der Lungen verbunden ist. Wahre Erfahrungen haben uns überzeugt, dafs manche Arten der sogenannten Lungensucht nach der Anwendung einer zweckmäfsigen Methode allerdings heilbar sind.

Eben so sicher ist indefs die Erfahrung, die schon seit mehreren Jahrhunderten sich bestä-

tigt hat, dafs die meisten Arten der Krankheit, die man Lungensucht nennt, mit organischen Veränderungen der Lungen allerdings verbunden ist. Hierauf beruht der oben erwähnte für Prognostik und Klinik gleich wichtige Unterschied zwischen beiden und gleich benannten Arten dieser Krankheit.

Gewöhnlich sind die Arten der Lungensucht, die mit Eiterauswurf, mit beständigem Husten, öftern Blutspeien, fixen Brustschmerze und daurendem Gefühle von Druck in diesem Theile vergesellschaftet sind, mit beträchtlichen Desorganisationen der Lungen verbunden, und erhalten wahrscheinlich durch die Verletzung dieses so wichtigen und mit dem übrigen Ganzen so innig verbundenen Organs den hohen und bekannten Grad von Unheilbarkeit.

In diesen Fällen haben häufig wiederholte Leichenöffnungen uns überzeugt, dafs Knoten, Vereiterungen, Verwachsungen einer oder beider Lungen nach einem gröſsern oder geringern Grade ihres Umfanges, die gewöhnlichsten organischen Fehler dieser Art sind, die in Gesellschaft der übrigen und allgemeinen

Krankheitsäufserungen, die Formen des Uebelbefindens geben, die man mit den Namen: Schleimschwindsucht, Eiterlungensucht, tuberkulöse und skrofulöse Lungensucht, metastatische Lungensucht, Lungensucht von Blutspeien u. s. w. bezeichnet.

Hypochondrie und Hysterie.

Mit Recht finden die allgemeinen Krankheitsäufserungen, welche man zu zu den hypochondrischen Uebeln rechnet, am häufigsten in der erst genannten Krankheitsklasse ihren Platz. Gemeiniglich haben sie, wie gezeigt ist, in einer bleibenden Veränderung der Allgemeinthätigkeit des Systems, und in einer Abnahme der örtlichen der Verdauungsorgane ihren Grund. Zuweilen, obgleich seltener, gehören sie indefs zu dieser Klasse, und bilden dadurch eine eigenthümliche Art dieser Krankheit.

Wahre Verstopfungen, Verwachsungen, Skirrhositäten und seltener wirkliche Vereiterungen eins oder mehrerer Organe, die zusammen genommen den Darmkanal und seine Anhänge bilden, sind die gewöhnlichsten Arten

der Desorganisationen, wenn solche diesen Krankheiten — wie es der viel seltenere Fall ist — wirklich zum Grunde liegen.

Derselbe Fall findet bei denen Krankheiten statt, die man bisher mit Kaempf Infarktus nannte, und so sehr häufig wahrzunehmen glaubte. In einem der vorigen Kapitel ist mit überzeugenden Gründen gezeigt, daſs der Zustand, den man mit diesem Namen bezeichnete, in der Natur viel seltener vorkommt, wie man bisher geglaubt hat. Nur zuweilen ist die bleibende Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Systems, der lokalen Erregung der Verdauungsorgane, mit Desorganisationen der Organe des Unterleibs komplizirt, und noch seltener können diese organische Veränderungen für wahre Verstopfungen gehalten werden.

Blutflüsse. Die überzeugendsten Erfahrungen haben uns belehrt, daſs diese Krankheiten am häufigsten auf allgemeiner Schwäche des Systems, verbunden mit lokaler des am Blutflusse leidenden Organs, beruhen. Oft wiederholte Beobachtungen haben es hinreichend dargethan, daſs das ganze System an

diesen Krankheiten Antheil habe, so örtlich dieselben zu sein scheinen, und fast gewöhnlich dafür gehalten werden *). Eben dadurch sind wir überzeugt, daſs die bisher gangbaren Ideen, die den Ausdrücken: Blutflüssen von Laxität der Fiber, von Zerreiſsung der Gefäſse, durch Anastomose u. s. w. ihren Ursprung gaben, durchaus unbefriedigend sind, und wie die zur Rechtmäſsigkeit dieser Annahme gesammelten Erfahrungen sehr entfernt sind, um das zu beweisen, was sie beweisen sollen.

Eben so offenbar ist es aber, daſs die Blutflüsse in vielen Fällen, so wenig dieselben als eigenthümliche und selbständige Krankheiten zu betrachten sind, durch die Komplikation der Schwäche mit Desorganisationen hervorgebracht werden. So wenig auch aus den hierüber angestellten Leichenöffnungen in Hinsicht der wahren Natur dieser Komplikation resultirt, und so wenig daraus die Fragen:

*) Vergl. J. FRANKS interessante Abhandlung: über die Blutflüsse aus der Gebärmutter. S. Heilart in der klinischen Lehranstalt zu Pavia. u. s. w. Absch. VII.

wie und auf welche Art die organischen Veränderungen auf das lebende System einzuwirken haben, um den Blutflufs als Produkt hervorzubringen, befriedigend beantwortet werden können; so wenig darf doch die Klinik diesen Umstand übersehen, und es vergessen, dafs das Ursächliche dieser Krankheiten nicht immer auf simpler Schwäche des Systems und einzelner Organe, ausschliefslich gegründet ist.

Hierauf beruhet nemlich der wichtige Unterschied, dafs bei der Anwendung einer zweckmäfsigen Methode viele Blutflüsse sehr schnell und sicher zu heilen, andere aber gar nicht, und kaum auf eine Zeitlang zu entfernen sind. Nothwendig mufs eben diese Verschiedenheit in semiotischer und prognostischer Hinsicht gelten. Wenn wir daher von dem Uebelbefinden des Kranken weiter nichts, als die Gegenwart eines Blutflusses wissen; so haben wir darüber aus eben diesem Grunde nur eine sehr unbedeutende und unbefriedigende Kenntnifs. Ein Blutflufs als solcher, kann daher für sich sehr wenig beweisen, denn es kommt immer dabei darauf an, zu bestimmen, von welcher

Art das Ursächliche ist, welches dieser Erscheinung zum Grunde liegt.

Ist es simple Schwäche des Systems, simple Schwäche des am Blutflusse leidenden Organs, so wird unsere Vorhersagung von der sehr verschieden sein, welche durch die Komplikation mit Desorganisationen veranlafst wird.

Es sei mir erlaubt, bei den einzelnen Arten der Blutflüsse diesen Unterschied noch genauer zu erörtern.

Blutspeien. Die unter diesem Namen bekannte Erscheinung entsteht, wie genaue Untersuchungen gezeigt haben, sehr häufig von Desorganisationen der Lungen, und der damit verbundenen Organe. Die eben mitgetheilte Beobachtung über die grofse Verschiedenheit der Heilbarkeit der Blutflüsse überhaupt, gilt auch insbesondere von dieser Form. Die Resultate oft wiederholter Erfahrungen haben mich überzeugt, dafs viele Arten von Uebelbefindem, die aufser mehreren andern Erscheinungen, auch das Blutspeien zum Begleiter haben, durch einen zweckmäfsigen Gebrauch der stärkend-reizenden Methode eben so schnell, wie sicher geheilt werden. Hingegen

giebt es manche andere, die, man mag die mannichfaltigsten Methoden, man mag sie einzeln oder mehrere zugleich anwenden, endlich gewifs in die Formen von Erscheinungen übergehen, die unter dem Namen der Lungensucht bekannt sind.

Es ist nur zu gewifs, dafs die spezielle Zeichenlehre bei manchen Varietäten dieser Krankheit, besonders im Anfange wenig Auskunft giebt, ob man es mit dieser oder jener Art derselben zu thun habe. Oft hat indefs die Erfahrung gezeigt, dafs die erste Art, aufser dem Mangel der sogenannten phthisischen Architektur, auch von den bleibenden, unangenehmen und beängstigenden Lokalempfindungen und Schmerzen der Brust frei ist, wodurch die letztere sich nicht selten offenbart. Eine genauere Betrachtung sehr vieler Kranken dieser Art, hat mich indefs überzeugt, dafs auch diese Regel manchen Ausnahmen unterworfen sei. Genauere Bestimmungen dieses kronischen Uebelbefindens fehlen uns daher noch sehr, und die Lücken, die aus diesem Grunde in der Semiotik und Prognostik dieser Krankheit entstehen, dürfen nicht übersehen werden.

Dafs das Glück einer sonst so fruchtbaren Behandlungsweise durch diese Lücken ebenfalls sehr eingeschränkt werden müsse, ist sehr natürlich, und eben so gewifs ist es, dafs über die Natur der Lungensucht überhaupt, die man gewöhnlich und unrecht als Folge des Blutspeiens betrachtet, sehr wesentliche Ungewifsheiten statt finden.

Blutbrechen. Die Erfahrung hat gezeigt, dafs diese Krankheit, — wenn man sie als solche betrachten will, — öfterer von Desorganisationen des Magens, und der zunächst verbundenen Theile, z. B. der sogenannten kurzen Gefäfse, der Milz, der Leber, des Pankreas u. s. w. ihren Ursprung nimmt, als dafs sie das Produkt der Schwäche dieser Theile ist. Aus eben diesem Grunde ist es viel gewöhnlicher, dafs sie den meisten Behandlungsarten widersteht, als denselben weicht.

Uebrigens läfst sich diese Form von kronischem Uebelbefinden in mehrerer Hinsicht mit den Hämorrhoiden vergleichen, einer Krankheit, bei der eben so häufig Desorganisationen konkurriren, wie beim Blutbrechen.

Dieselben Beobachtungen, die durch den eben angegebenen Gesichtspunkt ihre Richtung erhielten, haben uns überzeugt, dafs diese Krankheit, weil sie so häufig mit Desorganisationen komplizirt ist, so selten der Gegenstand einer glücklichen Behandlung wird. Diese Erfahrung scheint zu denen zu gehören, die man bisher mehr zu übersehen pflegte.

Das Blutbrechen kommt oft ohne eine äufsere Veranlassung, und hört oft, — wovon ich mich sehr häufig überzeugt habe, — von selbst wieder auf. Dies geschieht eben sowol dann, wenn eine gute oder schlechte, als wenn gar keine Methode angewandt wird. So viel aus diesen einfachen Wahrnehmungen für die Bestimmung des Grades der Heilbarkeit dieser Krankheit folgen dürfte, so wenig resultirt doch daraus, dafs wir dem Fortgange dieser Krankheit unthätig zusehen dürfen. Um die Richtigkeit dieser Behauptung zu zeigen, darf ich nur an die öfteren Folgen des Fortganges dieser Krankheit erinnern. Durch häufig wiederholte Blutausleerungen, entsteht nothwendig ein beträchtlicher Grad von Schwäche, und dessen Gegenwart ist hin-

reichend, um eine allgemeine und lokale Behandlung zu verlangen.

Hämorrhoiden. Zuverlässig ist diese Krankheit oft ein Symptom einer allgemeinen Schwäche, verbunden mit örtlicher der innern Häute und Gefäſse des Mastdarms, aus welchem Grunde die schickliche Anwendung der reizenden Behandlungsart oft so groſse Dienste leistet. Nicht weniger häufig scheint aber das Gegentheil Statt zu finden. In diesem Falle sind wahre organische Veränderungen gegenwärtig. Die Hämorrhoidalgefäſse haben die Form kleiner Säcke und Schläuche angenommen, und durch eben diese Veränderung der Struktur und Form des lokalleidenden Organs entsteht eine Komplikation, die für die Prognostik und Klinik dieser Krankheit von groſser Wichtigkeit ist.

Wenn schon Desorganisationen dieser Theile entstanden sind; so kann man bei einem Jahre langen Gebrauche innerer und selbst der besten Mittel beharren, und man wird dennoch wenig oder gar keine Besserung darnach bemerken. Die nur zuweilen dadurch bewirkte scheinbare Hülfe, ist so sehr unbedeutend und

vorübergehend, daſs man sie nicht als die nothwendige Wirkung der angewandten Mittel ansehen kann.

Man wird sich hierüber um so weniger wundern können, wenn man bedenkt, daſs die Absicht, wirkliche organische Veränderungen innerer Theile durch eigentliche Arzneimittel zu entfernen, der möglichen Wirkungsart der letztern, geradezu widerspricht. Wo die ganze Struktur und Form der innern Häute und Gefäſse des Mastdarms schon verändert ist, da ist es kein Wunder, wenn innere Mittel, und selbst die kräftigsten ihre sonst gute Wirkung versagen.

Es ist nicht zu leugnen, daſs eine örtliche Ausleerung der mit Blut angefüllten Säcke, und eine andere Lokalbehandlung mit unschädlichen Klystiren bei manchen Varietäten der Hämorrhoiden eine vorübergehende Erleichterung verschaffen. Aber sehr häufig ist diese Erleichterung nur sehr palliativ, und zwar aus dem Grunde, weil die Gegenwart einer simpeln Ausdehnung der Hämorrhoidalgefäſse nur sehr selten Statt findet. Gemeiniglich liegen den gesammten Erscheinungen, welche man

Hämorrhoiden nennt, organische Veränderungen zum Grunde, die durch fortdaurendes mechanisches Einwirken die Wiederanfüllung dieser Gefäſse begünstigen, das ganze Uebel unterhalten, und jede Methode vereiteln.

Durch oft wiederholte Beobachtungen am Krankenbette habe ich mich überzeugt, wie oft die bei den Hämorrhoiden allgemein empfohlenen Mittel, z. B. der Schwefel, der Weinsteinrahm, die sogenannten feinen Mittelsalze, die KAEMPFschen Klystire, die periodisch angestellten Blutausleerungen des Mastdarms, der Pyrmonter, Driburger, Wisbader Brunnen u. s. w. vergeblich angewandt wurden. Ich habe diese und andere mit gleicher Wärme empfohlene Mittel mit der gröſsten Geduld viele Monate lang fortbrauchen sehen. Da es Vielen bei Anwendung dieser Behandlungsart nur auf das Hervorbringen sichtbarer Veränderungen ankam, so war man oft schon zufrieden, wenn man nur reichliche Ausleerungen durch den Stuhl, einen auffallenden Abgang von Blut u. s. w. darnach wahrnahm. Ich muſs gestehen, fast nie einen guten Totalerfolg, den man von einer

ner Zeit zur andern erwartete, darnach bemerkt zu haben.

Gemeiniglich dachte man sich hier nach der Meinung des berühmten LENTIN *), dafs keine Hämorrhoiden entstehen können, ohne allmälig vorhergegangene Anlegung von Schleim und Unreinigkeiten in den Gedärmen, auch nicht ohne Gerinnungen und Verstopfungen in den Gekrös- und Pfortadern, und endlich auch im Lymphsysteme. — Es ist sehr wohl möglich, dafs die hiedurch bestimmte Beschaffenheit des Darmkanals und einiger seiner Anhänge, bei der Gegenwart der Form des Uebelbefindens, die man Hämorrhoiden nennt, konkurrirt. Aber wie sehr entfernt hievon liegt die Idee, dafs die hiebei angenommene Beschaffenheit zugleich das Grundursächliche dieses Uebelbefindens ausmache. Es scheint mir hinreichend zu sein, hier nur an die Erfahrung zu erinnern, dafs viele Sektionen unter diesen Umständen allerdings wahre Desorganisationen gezeigt haben. Ob man diese mit den angegebenen Mitteln wirklich entfernen

*) Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Bd. II. Seite 232.

kann, darüber kann, wie mich dünkt, keine Frage entstehen. — Man findet die weitere Erörterung dieses für die Klinik so wichtigen Gegenstandes in dem Kapitel von den Infarktus.

Uebrigens verdient eine andere praktische Regel von LENTIN hier in Erinnerung gebracht zu werden. „Gegen die Hämorrhoiden, die gemeiniglich mit Hypochondrie oder auch Gicht (den bekannten Lokaläufserungen] von Schwäche) verbunden ist, geht man vielfältig so lange palliative zu Werke, bis entweder die Beine schwellen, Luftmangel oder auch Blutspeien, Bluthamen, oder der Schlagflufs entsteht. Man hält oft die eigentliche Ursach der Hämorrhoiden viel zu früh für unüberwindlich, läfst sie wie sie ist, und begnügt sich zu lindern, so lange es nur gehen will" *).

Es ist klar, dafs diese Erinnerung, die allerdings auf wahrer Erfahrung beruhet, vorzüglich den Fall betrift, wo wir bei der Vermuthung, dafs die Hämorrhoiden mit wahren Desorganisationen komplizirt sind, aus dem

*) In der eben angeführten treflichen Schrift. Seite 231.

eben angegebenen Grunde, weil innere Mittel gegen organische Veränderungen nichts vermögen, bei der Anwendung einer passiven Methode es bewenden lassen. Unmöglich kann diese Ueberzeugung uns ein Recht geben, die Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Systems, die Schwäche des Darmkanals insbesondere, welche die Hämorrhoidalerscheinungen als Symptome giebt, sich selbst zu überlassen. Die Unmöglichkeit, die organischen Veränderungen des Mastdarms durch innere Mittel entfernen zu können, berechtigt uns nicht, in Unthätigkeit dabei zu bleiben. Nur dürfte die Art der Behandlung, die Bestimmung des Modus unsers klinischen Verfahrens, das dem Ursächlichen der gesammten Erscheinungen, welche das Allgemeinleiden, verbunden mit Hämorrhoiden zeigt, entsprechen mufs, von der bisher angegebenen sehr verschieden ausfallen. Die Aussprüche wahrer und oft wiederholter Erfahrungen lehren uns, dafs wir es nie vergessen dürfen, dafs Schwäche des Systems, verbunden mit besonderer Schwäche des Mastdarms, in Verbindung mit organischen Veränderungen dieses Theils,

oder ohne dieselben, das Grundursächliche der Hämorrhoiden ausmacht, und dafs von hieraus die Bestimmung und Behandlung derselben geschehen müsse.

Mutterblutflüsse. Bei diesen widernatürlichen Ausleerungen, die in formaler Hinsicht einer grofsen Verschiedenheit unterworfen sind, findet derselbe Unterschied Statt, der bei der Angabe der eben genannten Krankheiten bemerkt ist. Die Erfahrung hat gezeigt, dafs manche Arten dieser Krankheit aus der Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Systems, verbunden mit örtlicher Schwäche der Gebärmutter oder Scheide entspringt; aber eben so gewifs es, dafs diese Form des Uebelbefindens als ein Produkt des Zusammenwirkens der Schwäche mit organischen Veränderungen dieser Theile angesehen werden müsse.

Das dadurch produzirte Uebel, wenn man solches als eine eigenthümliche und selbständige Krankheit ansehen dürfte, ist von dem oben angegebenen, so sehr es demselben in Hinsicht der äufsern Form gleicht, in Hinsicht seiner Natur eben so sehr verschieden,

wie in Hinsicht seiner Gefahr und Heilbarkeit.

Dieselbe Verschiedenheit zeigt der Erfolg verschiedener Behandlungsarten. Oft habe ich mich überzeugt, wie leicht es wird, bei der Anwendung einer zweckmäſsigen (stärkend-reizenden) Methode selbst schon einen lange gedauerten Mutterblutfluſs schnell und sicher zu heilen. Dies geschieht, wenn wir den Grad der verminderten allgemeinen und Lokalreizung um so viel vermehren, wie er vorher, um die Gegenwart dieser Form des kronischen Uebelbefindens möglich zu machen, verringert war. Noch häufiger hatte ich Gelegenheit, bei Anwendung einer zweckwidrigen (der antiphlogistischen, gastrischen, auflösenden, oder nur lokalen) Methode den entgegengesetzten Erfolg zu bemerken.

Aber sehr verschieden von dieser Art des Mutterblutflusses, verhält sich die, welche zu dieser Klasse gehört. Bei dieser bleiben fast alle Behandlungsarten fruchtlos, und die Folgen, die man in Hinsicht der Verminderung dieser Ausleerung durch innere Mittel zu bewerkstelligen im Stande ist, sind so sehr zwei-

felhaft und unbefriedigend, dafs sie kaum in Anschlag gebracht zu werden verdienen.

Ein hoher Grad von Desorganisation der Gebärmutter, ist der Krebs. Es entstehen dadurch Blutflüsse, die oft so heftig sind, dafs sie selten durch innere Mittel sich stillen lassen. Gewöhnlicher aber ist der Fall, dafs die organischen Veränderungen des Uterus, als mitwirkende Veranlassungen der Mutterblutflüsse, solchen hohen Grad nicht erreichen. Die gewöhnlichsten und häufigsten Formen derselben sind vielmehr anfangende Verstopfungen und Skirrhositäten, Knoten, Polypen, Verhärtungen, und zuweilen steinigte Konkremente.

Manche Arten von Krankheiten, deren spezifike Form darin besteht, dafs ein oder mehrere Organe des Körpers an einer widernatürlichen Ausleerung leiden, finden ebenfalls in dieser Klasse ihren Platz. Hieher gehören der Fluxus cöliacus, hepaticus, morbus niger, die Schleimschwindsucht, der weifse Flufs, die Schleimhämorrhoiden, Blasenhämorrhoiden u. s. w.

Durch sorgfältige Vergleichung der Entstehung, des Fortganges und Verlaufs dieser Uebel mit den vorhergegangenen Einwirkungen und den Folgen der verschiedenen Behandlungsarten, glaube ich gefunden zu haben, dafs dieselben nicht selten durch eine Verbindung mit Desorganisationen sich karakterisiren. Ich halte es indefs für eben so gewifs, dafs dieselben Formen von kronischem Uebelbefinden, ebenfalls in simpler Schwäche ohne diese Verbindung zuweilen ihren Grund haben. Diese Annahme wird durch die Erfahrung um so mehr gerechtfertiget, da wir bemerken, dafs eben diese Uebel zuweilen wirklich weichen, und sogar auf die Dauer sich entfernen lassen, wenn die stärkend-reizende Methode nach den gehörigen Regeln lange genug angewandt wird.

Ueber die Möglichkeit der Heilung des Fluxus cöliacus z. B. sagt Selle, der bekannte grofse Praktiker, *Rhabarbarina* mit aromatischen *Adstringentibus* und *Opiatis* helfen entweder, oder die Krankheit ist dann gemeiniglich unheilbar" *). — Ich finde diese progno-

*) *Medicina clinica* oder Handbuch der medizinischen Praxis. Berlin 1797. Seite 461.

stische Bestimmung den Resultaten meiner Beobachtungen völlig entsprechend. Der Unterschied, der, wie gezeigt, bei den vorher bemerkten Krankheiten Statt findet, gilt auch bei dieser.

Entweder ist Schwäche des Systems, verbunden mit Schwäche des lokalleidenden Organs das Ursächliche dieser Krankheit. Unstreitig wird dann die Anwendung der stärkendreizenden Methode sehr nützlich werden. Rhabarber *), Gewürze, Opium und andere Reizmittel werden daher allerdings diese Ausleerung als Symptom der Krankheit hemmen, indem sie die Quelle derselben, die Schwäche entfernen.

Oder diese Krankheiten sind mit Desorganisationen komplizirt. Diese Verbindung giebt denselben auch hier ihren Platz. Ohne Zwei-

*) Ein Mittel, welches, wie die übrigen sogenannten *Purgantia calida*, *drastica*, z. B. Aloe, Koloquinten, Jalappe, Gratiola u. s. w., wenn nicht widernatürliche Ausleerungen dadurch hervorgebracht werden, (und dies hängt von der Stärke der gebrauchten Gabe ab), zu den kräftigreizenden gehört.

fel trägt die Wahrnehmung, dafs oft die kräftigsten und besten Stärkungsmittel in dieser Krankheit fruchtlos angewandt werden, zur Erkenntnifs dieser Komplikation vieles bei, und wir können daher mit Selle mit ziemlicher Gewifsheit behaupten, wenn die genannten kräftigen Stärkungsmittel vergeblich angewandt werden; so sind diese und ähnliche Krankheiten gewöhnlich unheilbar, weil eben dieser Umstand uns annehmen läfst, dafs eine Verbindung derselben mit organischen Veränderungen Statt findet, die der Gebrauch innerer Mittel nicht zu bekämpfen vermag.

Was von dem Fluxus cöliacus gilt, wird auch von dem Fluxus hepaticus und morbus niger (Fluxus spleneticus) gelten müssen.

„Mir ist es wahrscheinlich, sagt Richter *), dafs *vomitus cruentus*, *morbus niger*, *Fluxus hepaticus*, und die güldene Aderkrankheiten von einerlei Natur und Ursprung sind, und dafs sie blos in Absicht ihres Sitzes und

*) Medizinische und chirurgische Bemerkungen u. s. w. Kap. IX. *Fluxus hepaticus*, Seite 144.

des Grades der Heftigkeit von einander verschieden sind". Man wird um so geneigter, dem Urtheile dieses grofsen Arztes beizustimmen, wenn man bedenkt, was die Resultate oft wiederholter Leichenöffnungen uns hierüber gelehrt haben. Die Sektionen der nach diesen Krankheiten Verstorbenen, haben uns gezeigt, dafs der Fluxus hepaticus und cöliacus so oft, wie der Morbus niger und die Hämorrhoiden, mit Desorganisationen der Eingeweide des Unterleibes verbunden sind. Dieses so oft bemerkte Prädikat, welches sie in diesem Falle alle gemeinschaftlich haben, zeigt uns allerdings, dafs alle diese und ähnliche Krankheiten zu einer Klasse gerechnet werden müssen.

Von der Schleimschwindsucht mit den übrigen Formen von kronischem Uebelbefinden, die mit Schleim und andern Ausleerungen verbunden sind, hat die Erfahrung das Nehmliche gezeigt. So oft sie auch als Folge einer simpeln Schwäche des Systems zu betrachten, und daher oft leicht zu heilen sind, so gewifs sind sie doch auch mit organischen Veränderungen komplizirt; was, wie gezeigt,

in Hinsicht ihrer Prognostik einen grofsen Unterschied macht. In dieser Hinsicht macht Richter über die Schleimschwindsucht und ihre Gefahr folgende sehr richtige Bemerkung. Er sagt: Knoten und Verhärtungen in der Lunge sind häufige, aber immer sehr üble Gesellschafter der Schleimschwindsucht; vielleicht manchmal die Ursach, indem sie den reizenden Stoff enthalten, der die Krankheit erregt; (?) mannichmal auch wohl die Folge derselben. Gewöhnlich machen sie die Krankheit unheilbar *). — Es ist überflüssig, zu zeigen, wie sehr diese Erfahrung den obigen Angaben über den zweifelhaften Ausgang der Krankheiten, die auf einer Verbindung organischer Veränderung mit Schwäche beruhen, entspricht.

Wassersuchten. Die Bauch- Brust- Haut- Kopfwassersucht u. s. w. leiden ganz dieselbe Eintheilung, und es ist bei der Bestimmung dieser Formen des Uebelbefindens durchaus nothwendig, auf den Unterschied Rücksicht zu nehmen, dafs viele Arten derselben als ein lokales Produkt einer simpeln Schwä-

*) a. a. O. Seite 257.

che des Systems, und des örtlich leidenden Organs zu betrachten, andere hingegen von dem Zusammenwirken der Schwäche mit Desorganisationen abzuleiten sind.

Die Erfahrung hat allerdings gezeigt, daſs die Klasse der erstern viel frequenter als der zweiten ist; denn es ist gewiſs, daſs die meisten Arten dieses Uebelbefindens durch eine regelmäſsige Anwendung der stärkend-reizenden Methode zu bekämpfen sind.

Es war bisher sehr gewöhnlich, einige Varietäten der Wassersucht, welche zu dieser zweiten Klasse der kronischen Krankheiten gehören, Wassersuchten von Verstopfungen der Eingeweide zu nennen. Offenbar ist aber diese Bestimmung viel zu beschränkt, und nothwendig muſste man eine Menge anderer Formen dieser Krankheit finden, die von derselben Natur, nicht aber gerade mit Verstopfungen, sondern mit andern organischen Verletzungen verbunden waren. Auf manche Formen dieses Uebelbefindens paſste daher dieser Name nicht, und doch hatten alle das mit einander gemein, daſs die Natur dieser organischen Veränderungen

nicht von der Art war, wie man dieselbe bisher gewöhnlich sich dachte, d. h. dafs sie durch den Gebrauch der auflösenden Mittel nicht entfernt werden konnten.

Dafs die mit Desorganisationen komplizirten Wassersuchten nicht die häufigsten sind, — eine Erfahrung, die in prognostischer und klinischer Hinsicht allerdings von Wichtigkeit ist, darin kommen mehrere ältere und neuere Aerzte überein. Der eben angeführte grofse Arzt bemerkt in seiner bekannten, trefflichen Abhandlung: über den sogenannten *Hydrops vagus*. „Ich zweifle sehr, dafs Verstopfungen der Eingeweide die häufigere und vorzüglichste Ursach der Wassersucht sind *). Ich habe, (und welcher aufmerksame Arzt hat es nicht) nicht selten bei der Bauchwassersucht sowol, als bei der Brustwassersucht nicht den geringsten bemerklichen Fehler in den Eingeweiden der Brust- und Bauchhöle gefunden, die ganz und gar keine wassersüchtige Zufälle hatten **).

*) Vergl. Brown's System der Heilkunde von Pfaff. §. 629.

**) Richter medizinische und chirurgische Bemerkungen Kap. XXII. Seite 268. ff.

Eben diese Erfahrung, die durch oft wiederholte Beobachtungen sich allerdings bestätigt hat, zeigt uns zugleich, wie oft wir im Stande sind, durch Anwendung einer zweckmäfsigen Methode dies Uebelbefinden zu entfernen. Mit vielem Rechte bemerkt RICHTER *) daher: Schwäche scheint mehreren Antheil daran (an der Wassersucht) zu haben; unleugbar entsteht die Krankheit mehrentheils blos aus Schwäche; unleugbar werden zur Kur derselben zuweilen blos stärkende Mittel erfordert. Diese Fälle kann der Arzt aus den vorhergehenden deutlichen schwächenden Ursachen, und den gegenwärtigen Zeichen und Zufällen der Schwäche erkennen **).

In den gewöhnlichern Fällen scheint Schwäche des Körpers, vorzüglich des lymphatischen Systems, blos die prädisponirende, und ein widernatürlicher Reiz, welcher dergestalt aufs lymphatische System wirkt, dafs er die Zirkulation, Sekretionen und Exkretionen

*) a. a. O. Seite 271.

**) Bestimmungen, deren praktische Richtigkeit schon in dem Vorigen bewiesen ist. Vergl. BROWN System der Heilkunde von PFAFF. §. 625. ff.

dieser Feuchtigkeiten stört, und dadurch Stockungen, Anhäufungen, Ergiefsungen verursacht, die häufigste *caussa procatarctica* der Wassersucht zu sein". — „Mehrentheils hat man also wol bei der Kur der Wassersucht in den gewöhnlichen Fällen zweierlei zu thun; Reize wegzuschaffen, und zu stärken".

Was bei diesen Aeufserungen wirklich praktisch, und was hingegen von einer nicht bewiesenen Hypothese hergenommen ist, wird jeder ohne Schwierigkeit finden können. Wenn es, wie es sich zeigen läfst, gewifs ist, dafs die Indikation: sogenannte Krankheitsreize wegzuschaffen, gewöhnlich den Gebrauch keiner andern Mittel verlangt, als den der reizenden; so folgt hieraus, dafs Reizewegschaffen, und stärken identische Begriffe sind. Uebrigens geht aus den oben angegebenen Bemerkungen und Untersuchungen das sichere Resultat hervor, dafs die Annahme einer Wassersucht von Krankheitsschärfen (Krankheitsreizen) vom zurückgebliebenen Scharlachfrieselgifte, von zurückgetretenen Krätzstoffe, von Depositionen der sogenannten rheumatischen und gichtischen Materie, zu

auffallend hypothetisch ist, um die Anwendung derselben auf die Klinik zu rechtfertigen. Alle die zur Kur der Wassersucht von Krankheitsreizen empfohlene Mittel, die man bald *Diaphoretica*, *Antarthritica*, bald *Diuretica* und *Antispasmodica* nennt, sind gröfstentheils trefflich reizende Mittel.

Die Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Systems, d. h. die Schwäche wird als das Ursächliche dieser Krankheit durch den Gebrauch dieser Mittel nicht selten glücklich entfernt. Man stärkt dadurch, ohne diesen Zweck zu beabsichtigen, und man entfernt die Schwäche des Systems und des lokalleidenden Organs, indem man die angenommenen Krankheitsreize zu entfernen glaubt.

Ich brauche nur die Mittel zu nennen, die nach RICHTERS Angabe *) von mehreren trefflichen Aerzten zu diesem Zwecke empfohlen werden, um die Richtigkeit dieser Ansicht noch mehr zu bestätigen. Squille, Salpeter (?), Pfeffer, Brechweinstein, Guajac, Kampher, Antimonialtinkturen,

*) a. a. O. Seite 275. 276.

und vorzüglich Opium sind die gebräuchlichsten derselben. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daſs der Zweck, dem zu unthätigen Systeme den gehörigen Thätigkeitsgrad wieder zu geben, sehr sicher dadurch erreicht werden könne.

Gewiſs verwirft Richter mit vielem Rechte die von vielen vertheidigte Meinung, daſs die Verstopfungen der Eingeweide (Desorganisationen) in der Wassersucht auf eine blos örtliche und mechanische Weise wirkten *). Allerdings wird es sehr wahrscheinlich, daſs die Wirkung der Desorganisationen, insofern sie auf das Hervorbringen der in der Wassersucht bemerkten allgemeinen und örtlichen Erscheinungen Einfluſs hat, durchaus nicht von mechanischen Gesetzen abzuleiten ist. Aber diese Annahme berechtigt uns bei weitem nicht, den wahren Erfahrungssatz, der zum Theil auf Autopsie sich gründet, zu leugnen, daſs Wassersuchten und andere Formen von kronischem Uebelbefinden, die auf simpler Schwäche beruhen, und diejenigen, welche durch

*) a. a. O.

die Verbindung mit Desorganisationen sich auszeichnen, eine grofse Verschiedenheit von einander haben.

Bei einer ähnlichen richtigen Ansicht dieser Verschiedenheit trennt J. Frank *) die Wassersuchten, welche in einer Krankheit des ganzen Systems bestehen, von denen, welche auf örtlichen Fehlern beruhen. Es ist eben so wahrhaft praktisch, wenn er in Hinsicht der Diagnostik der letztern Art äufsert, dafs theils die vergebliche Anwendung der sonst zweckmäfsigen, reizenden Mittel (der China, Squille, des rothen Fingerhuts, des Weins, der thierischen Kost u. s. w.), theils erst die Leichenöffnung die Gegenwart derselben uns zeigen.

Brown weicht in Hinsicht der Annahme des Verhältnisses, das zwischen dem Allgemeinleiden und der örtlichen Krankheit (der Desorganisationen), durch deren Verbindung, wie gezeigt ist, manche Arten der Wassersucht sich karakterisiren, von der hier mitgetheilten Meinung ab. Er sagt im § 631 **),

*) a. a. O. Abschn. IX.

**) System der Heilkunde von Pfaff. §. 631.

„Sollte diese Behandlung (die Anwendung der reizenden Methode) fruchtlos sein, so müssen wir urtheilen, daſs entweder die allgemeine Krankheit in eine örtliche ausgeartet sei, oder daſs sie vom Anfange an örtlich war.“ — Nach meinem Dafürhalten wird diese Meinung durch wahre Erfahrung nicht bestätigt. Ich darf hier an das erinnern, was in den obigen Untersuchungen über die Beschränktheit unserer Kenntnisse über den Modus des Zusammenwirkens organischer Veränderungen mit allgemeiner Schwäche, um manche Arten von kronischem Uebelbefinden möglich zu machen, bemerkt worden ist. Das einzige füge ich noch hinzu. Selbst die beste Methode kann fruchtlos werden, ohne daſs ein von denen hier von Brown angegebenen Fällen eintritt. Erstlich kann sie aus der Ursach vereitelt werden, weil gleich vom Anfange an auſser der Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Systems, Desorganisationen da waren. Es ist daher nicht nöthig, die von Brown angenommene und völlig unerklärliche Ausartung der allgemeinen Krankheiten in eine örtliche, hiebei anzunehmen. Dies könnte

nur nach einer Hypothese geschehen, die eben so wenig durch wahre Erfahrung erwiesen ist, wie sie uns in Hinsicht der Klinik um keinen Schritt weiter bringt. Aufserdem aber wird bei mancher Varietät der Wassersucht selbst auch dann, wenn sie nicht mit örtlichen Uebeln (mit Desorganisationen) verbunden ist, bei der Anwendung der besten Methode die Kur zuweilen vereitelt. Ich selbst habe mehrere Male beobachtet, dafs selbst bei der vorsichtigsten und besten Behandlungsart, die nach den gewöhnlich so sichern Regeln der stärkendreizenden Methode angestellt wurde, die Heilung derselben nicht erreicht werden konnte.

Wenn man alle die einzelnen Erfahrungen, welche die Verbindung der Desorganisationen mit allgemeinen Krankheiten betreffen, sorgfältig prüft: so findet man, dafs von einem Uebergange allgemeiner Krankheiten in örtliche Fehler (Desorganisationen) nicht so bestimmt die Rede sein kann, wie Brown es zu glauben scheint. Reine Erfahrungen schweigen hievon ganz, und eine genaue Prüfung und Vergleichung der sämmtlichen Er-

scheinungen, die der Entstehung des Uebelbefindens, das man bald Wassersucht, bald anders nennt, vorhergehen, machen es vielmehr äufserst wahrscheinlich, dafs schon vorher organische Veränderungen gegenwärtig waren. Wiederholte Leichenöffnungen völlig gesund scheinender Individuen, die durch äufsere Verletzung getödtet wurden, haben nicht selten auffallende Desorganisationen gezeigt, die während des Lebens sich durch kein einziges Zeichen verriethen. Es mögen daher in manchen Individuen organische Veränderungen, schon ehe die äufsere Krankheitsform ihren Anfang nimmt, gegenwärtig sein. Freilich ist es sehr gewöhnlich, erst hinterher dieselben zu bemerken. Bekanntlich geschieht das oft so spät, dafs man sich erst dann von der Gegenwart derselben überzeugt, wenn die zweckmäfsigsten Methoden fruchtlos gebraucht sind.

So sehr es auch zu wünschen wäre, dafs die Diagnostik dieser örtlichen Fehler, wie Brown sie nennt, nicht so aufserordentlich beschränkt sein möchte, so wenig finden wir uns doch zur Annahme der eben erwähn-

ten Idee: wo die Wassersucht durch zweckmäſsige Anwendung der reizenden Methode nicht geheilt werden kann, da ist diese Krankheit in örtliche Fehler übergegangen, berechtigt.

Manche sogenannte Kinderkrankheiten, z. B. Atrophie, Rachitis, Skrofeln u. s. w. finden zuweilen ebenfalls hier ihren Platz. So gewöhnlich sie auch zu der Klasse der Krankheiten gehören, welche von bleibender Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Systems und örtlicher Schwäche einzelner Organe entspringen; so hat uns die öftere Behandlung dieser Krankheiten dennoch gezeigt, daſs sie oft durch die Verbindung dieses krankhaften Zustandes mit Desorganisationen entstehen.

Manche sogenannte krampfhafte, periodische Krankheiten, die Konvulsionen, Epilepsie, Katalepsie und andere Formen von kronischem Uebelbefinden, welche mit oft zurückkehrenden Krämpfen und schmerzhaften Empfindungen verbunden sind, z. B. irreguläre und schmerzhafte Menstruation, Magenkrampf, und andere Lokalschmer-

zen mancher Theile, Kopf- Brust- Leibschmerzen u. s. w. würden ebenfalls — wenn man sie als selbständige Krankheiten betrachten könnte — von eben dieser Verbindung abzuleiten sein.

Dasselbe gilt von der Paralysis, Gelbsucht, dem Astma u. s. w. So verschieden diese Krankheiten in Hinsicht ihrer Form sind und so seltsam es zu sein scheint, sie zu einer und derselben Krankheitsklasse zu rechnen, so genau ist desungeachtet die Verwandschaft, in der sie sämtlich mit einander stehen.

Wer dieselben von dem oben angegebenen Gesichtspunkte betrachtet, wird von der Richtigkeit dieser Behauptung sich überzeugen. Man wird finden, wie sie sich in Hinsicht der Gleichheit ihrer Natur, in Hinsicht der Bestimmung ihrer Prognostik u. s. w. zu einander verhalten.

Dieselben Behauptungen sind auch auf die Ischurie, Dysurie, Strangurie und auf andere hier nicht genannte Uebel anzuwenden, die ebenfalls nicht selten in dieser Klasse der kronischen Krankheiten ihren Platz finden.

Die dritte Art der ersten Klasse der kronischen Krankheiten, die auf simpler Schwäche einzelner Organe beruht, kommt im Ganzen sehr selten vor.

Man hat sie bisher sehr häufig zu beobachten geglaubt, aber nicht selten sich darinn geirrt, daſs man die Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Systems, die so oft ein auffallendes und beträchtliches Lokalleiden einzelner Theile zum Produkte hat, dabei verkannte.

Man kann indeſs nicht leugnen, daſs auch diese Art der kronischen Krankheiten zuweilen wirklich vorkommt. Einzelne Organe leiden hier ausschlieſslich, und die gewöhnlichen Aeuſserungen des Allgemeinleidens werden dabei vermiſst.

Gewöhnlich ist es aber, daſs dieses simple Lokalleiden nicht lange lokal bleibt. In der Regel kommt allgemeine Schwäche sehr bald hinzu.

Die meisten sogenannten örtlichen Fieber, einige widernatürliche Ausflüsse von wäſsrichter, blutiger und schleimigter Flüssigkeit, manche lokale Erscheinungen von

Krämpfen und **Schmerzen** sind hieher zu rechnen.

Giebt es nicht auch eine **dritte Klasse** der kronischen Krankheiten? — Sind die Desorganisationen als solche, wenn sie nicht mit Verminderung der Allgemeinthätigkeit verbunden sind, hiezu zu rechnen? — Es ergiebt sich aus den oben geführten Untersuchungen, daſs diese Klasse allerdings angenommen werden kann. Mit eben der Zuverlässigkeit resultirt aber daraus, daſs diese Annahme für die eigentliche Klinik nicht von dem entferntesten Nutzen ist.

VI.

Prognostik der kronischen Krankheiten.

Die Eintheilung der kronischen Krankheiten bestimmt in mancher Hinsicht zugleich ihre Prognostik. Es entstehen daraus für die Vorhersagung dieser Uebel folgende wichtige und allgemein geltende Bestimmungen.

Die erste Klasse kronischer Krankheiten, die auf allgemeiner aber simpler Schwäche, ohne Verbindung mit örtlicher Schwäche einzelner Organe beruht, zugleich aber von der Komplikation mit organischen Fehlern frei ist, ist nicht nur im Ganzen am seltensten tödtlich, sondern auch bei einer zweckmäſsigen Anwendung der reizenden Methode am sichersten und geschwindesten zu heilen. Es ist nicht zu verwundern, daſs die Konkurrenz vieler nachtheiliger Umstände, z. B. die Anwendung einer zweckwidrigen Methode und Diät, die fortdaurende Einwirkung schwächender Potenzen, und selbst eine zu späte Anwendung einer schicklichen Behandlung, die dem Karakter des Ursächlichen dieser Formen des Uebel-

befindens völlig entspricht, treten mannichfaltige Ausnahmen von dieser Regel ein. Die Krankheiten dieser Art erreichen unter diesen Umständen nicht blos einen höhern Grad der Dauer, sondern sie werden selbst dadurch gefährlicher. Es entsteht ein höherer Grad der Schwäche, und einzelne Organe zeigen auffallendere Aeufserungen vom Lokalleiden.

Beispiele. Manche Formen der Fieber von Schwäche mit Intermissionen, sogenannte einfache Wechselfieber, allgemeine Aeufserungen von Schwäche mit auffallenden Fieberremissionen werden durch sorgfältige Vermeidung schwächender Einflüsse bei zweckmäfsiger Anwendung der stärkendreizenden Methode oft sehr schnell und glücklich geheilt. Es wird nicht allein der Uebergang in die folgenden Grade der Schwäche dadurch verhütet, sondern auch die schon gegenwärtigen Aeufserungen der allgemeinen und gleich vertheilten Schwäche mit Sicherheit dadurch entfernt. Ganz das Gegentheil tritt bei dem Zusammenkommen der entgegengesetzten Umstände ein. Der Gebrauch der sogenannten auflösenden und evakuirenden Methode, wenn sie besonders

auf den häufigen Gebrauch salziger und erdigter Arzneien eingeschränkt wird, bringt bei dem einfachen Fieber mit Intermissionen, mit auffallenden Remissionen, ein Lokalleiden des Darmkanals hervor, veranlaſst die Entstehung der sogenannten gastrischen Erscheinungen u. s. w. Dieselbe Methode unter denselben Umständen, in Verbindung mit einer schwächenden (Entziehung der gewöhnlichen) Diät angewandt, vermehrt die Intensität des Ursächlichen dieser Formen des kronischen Uebelbefindens bis zu dem Grade der Schwäche, daſs der erste Grad derselben zum zweiten oder dritten, und so die Gefahr der Krankheit um vieles erhöht wird.

Die zweite Art dieser Klasse. Kronische Krankheiten von allgemeiner Schwäche in Verbindung mit örtlicher einzelner Organe, doch ohne Verbindung mit organischen Veränderungen, sind als solche, wie die Erfahrung gezeigt hat, nicht blos langwieriger, wie die ersten, sondern selbst gefährlicher.

Auch bei dieser Art hängt die Dauer und Gefahr nicht blos davon ab, ob die fernere Einwirkung schwächender Potenzen früher oder

später entfernt, sondern auch davon, ob eine zweckwidrige Behandlungsart oder eine schickliche zu spät angewandt wird. Uebrigens giebt es sehr viele Krankheiten dieser Art, die mehr durch eine langwirige Dauer, wie durch wahre Lebensgefahr vor andern sich auszeichnen.

Viel gefährlicher, wie die erste, ist die zweite Klasse der kronischen Krankheiten, d. h. derjenigen, welche durch Verbindung mit Desorganisationen von der ersten sich unterscheidet.

Da die organischen Veränderungen in Hinsicht ihrer Natur, ihres Umfangs, so wie in Hinsicht ihres Grades so außerordentlich verschieden sind, so muſs die Meinung: daſs die kronischen Krankheiten, welche mit Desorganisationen komplizirt sind, langwieriger und gefährlicher sind, mannichfaltigen Einschränkungen unterworfen sein. Es ist daher fast unmöglich, die Prognostik dieser Krankheitsklasse mit befriedigender Zuverlässigkeit im Allgemeinen zu bestimmen, da die Erkenntniſs organischer Veränderungen so vielen Schwierigkeiten unterworfen, ja oft ganz unmöglich ist,

da wir so wenig im Allgemeinen, wie ins Besondere den Modus der Einwirkung der Desorganisationen aufs Allgemeinbefinden kennen, und da wir endlich eben so wenig es wissen, von welcher Art das Verhältnifs ist, das zwischen der naturgemäfsen Beschaffenheit eines Organs, zwischen der natürlichen Form und Struktur desselben und dem zur Erhaltung des ganzen Organismus nöthigen Thätigkeitgrade Statt findet.

Allerdings findet man daher viele Fälle, wo es schwer, ja fast unmöglich ist, den Verlauf, den Grad der Gefahr u. s. w. dieser Krankheiten mit Gewifsheit vorher zu sagen. Eine sorgfältige Untersuchung dieses Gegenstandes hat mich überzeugt, dafs in dieser Hinsicht fast täglich die gröfsten Irrthümer begangen werden.

Im Ganzen gelten hier indefs folgende prognostische Bestimmungen.

Je wichtiger das desorganisirte Organ ist, desto gröfser ist die Gefahr der dadurch produzirten Krankheit und desto gewisser nimmt dieselbe früher oder später ein tödtliches Ende.

Die

Die wichtigsten Organe sind ohne Zweifel das Gehirn, die Lungen und der Darmkanal mit seinen Anhängen. Wir können diese Theile als diejenigen Werkzeuge, deren natürliche Verrichtung die Fortdauer des Lebens nothwendig bedingt. Aber desungeachtet wird es uns unmöglich, mit völliger Zuverlässigkeit die Art anzugeben, wodurch die ungehinderte Verrichtung dieser Organe der Erhaltung des Organismus wahres Bedürfniſs wird. Wir müssen uns daher begnügen, zu wissen, daſs dieses Bedürfniſs wirklich Statt findet, so manche Fragen und Zweifel über den ursächlichen Grund desselben auch noch übrig bleiben.

Uebrigens müssen wir hiebei bedenken, daſs auch diese, wie jede andere prognostische Regel mannichfaltigen Ausnahmen unterworfen ist. Ich selbst habe mehrere Male bemerkt, daſs beträchtliche Vereiterungen der Lungen, von denen der fortdaurende Husten mit kopiösem und wahren, stinkendem Eiterauswurfe sich zu erkennen gaben, bei einem beträchtlichen Grade der Schwäche des übrigen Systems viele Jahre hindurch fortdauerte, ohne den schon langen vorher verkündigten Tod wirk-

lich herbei zu führen. Obgleich ähnliche Beobachtungen von vielen andern Aerzten bisher schon gemacht wurden; so bleibt doch im Allgemeinen die Regel richtig, daſs eine kronische Krankheit aus der zweiten Klasse, aus dem Grunde, weil die damit verbundene Desorganisation einen wichtigen Theil einnimmt, viel gefährlicher ist, als diejenige, wo der umgekehrte Fall Statt findet, d. h. wo nur unwichtige Theile desorganisirt sind.

Je gröſser im Ganzen der Umfang und das Volumen des desorganisirten Theils ist, desto gröſser ist auch die Gefahr der Krankheit, welche durch diese Verbindung sich auszeichnet.

Mannichfaltige Wahrnehmungen, die auf oft wiederholten Leichenöffnungen beruhen, haben uns von der Richtigkeit dieser Bestimmung überzeugt. Die Vergleichung der sämmtlichen Fundscheine mit den im Leben bemerkten örtlichen Phänomenen hat es wahrscheinlich gemacht, daſs so lange die Desorganisationen noch klein und unbedeutend sind, das Leben des Kranken bei den verschiedenen, aber nicht bedenklichen Formen des Uebelbefindens noch

lange Zeit hindurch sich erhalten könne. Eben so oft haben wir bemerkt, daſs der Tod oft unausbleiblich und schnell erfolgt, wenn im Verlaufe kronischer Krankheiten die zum Grunde liegenden organischen Veränderungen eine gewisse Gröſse und Umfang erreicht haben. Auch hier werden wir bei der sorgfältigsten Vergleichung aller hierüber gesammelten Wahrnehmungen nach der Beantwortung mancher Fragen und Zweifel, die über diesen Gegenstand von selbst sich aufwerfen, vergebens suchen. Was muſs geschehen, um eben diese Zunahme der organischen Veränderungen, um die Erreichung eines bestimmten Umfangs zu bewerkstelligen? — Davon wissen wir nichts, und doch überzeugen wir uns oft durchs äuſserliche Gefühl, daſs es bei einer plötzlichen Zunahme der Gefahr mancher Formen des kronischen Uebelbefindens auf diese unerklärliche Zunahme des Umfangs der organischen Veränderungen sicher mit ankommt.

Es giebt indeſs nicht selten Ausnahmen von dieser Regel. Ich darf nur an die oft wiederholte Erfahrung erinnern, daſs manche Leichenöffnungen nur einen sehr geringen Grad

von organischer Verletzung im Körper zeigten, wo es dennoch unmöglich war, das Leben dieser Kranken länger zu erhalten. Mit Recht darf man hier die Frage aufwerfen, ob in diesen Fällen die organischen Veränderungen, die nur von so geringem Umfange waren, als die Ursach dieser Todesart angesehen werden können? Für eben so rechtmäſsig dürfte hier auch die Frage: ob nicht unter diesen Umständen der Kranke an simpler Schwäche starb? — gehalten werden können.

Aber die Gegenwart mancher örtlicher Erscheinungen während der Krankheit, die zunächst von einer gestörten Verrichtung des desorganisirten Theils abzuhängen scheinen, zugleich aber durch ihre Dauer, Herrschaft und Beständigkeit von manchen andern sich unterscheiden, macht es mehr wie wahrscheinlich, daſs die sonst gewöhnliche und allmälige Abnahme der Kräfte, die nicht von der Einwirkung organischer Verletzungen abhängig ist, und der gewöhnliche Eintritt des letzten Schwächegrades hier nicht die Ursache des Todes wird.

Mehrere Male habe ich die Bemerkung gemacht, dafs z. B. Lungensüchtige und manche Andere, die an allgemeiner Schwäche komplizirt mit Desorganisationen litten, oft so schnell und unvermuthet und zu einer Zeit starben, wo bei der Beschaffenheit der Kräfte der Tod noch gar nicht erwartet werden konnte. Die Kranken dieser Art befinden sich oft bei scheinbarem Wohlbefinden und bei ziemlichen Kräften. Man bemerkt dabei die Entfernung derjenigen Symptome, die durch ihre Fortdauer den Schwächegrad bekanntlich sehr vermehren. Man bemerkt keine Kolliquationen, weder ungewöhnlichen Schweifs, noch Durchfall. Der gewöhnliche Eiterauswurf stockt dabei nicht, und die Respiration läfst aufser den gewöhnlichen Beschwerden keine aufserordentliche Zufälle bemerken. Das ist die Form dieser Art des kronischen Uebelbefindens, bei der manche Kranke noch viele Monate, ja Jahre hindurch sich fortschleppen, ohne dafs der Tod sie überraschte. Das Gegentheil findet hingegen bei Andern Statt. Sie sterben oft plötzlich, ohne durch die gewöhnliche Zunahme der Aeufserungen eines höhern Schwächegrades es

vorher anzukündigen. — Ob gleich der Fall gewöhnlicher ist, wo nach einer allmäligen Aufreibung der Kräfte der Tod erfolgt, wo der Kranke durch den plötzlichen Eintritt eines kolliquativen Durchfalls getödtet wird, und wo offenbar der Eintritt des Todes dadurch erfolgt, daſs der letzte dürftige Rest der Kräfte dem Kranken entzogen wird; so findet doch eben so gewiſs auch der eben angeführte Fall Statt, wo der unvermuthete Tod des Kranken dadurch herbei geführt wird, daſs für das ganze System und seine Erhaltung von der Desorganisation aus eine Veränderung vorgeht, die mit der Fortdauer des Lebens nicht verträglich ist.

Uebrigens ist die Verschiedenheit der Natur und Art der Desorganisationen von groſser prognostischer Wichtigkeit. Im Ganzen gilt daher die Regel: völlige Destruktionen, Vereiterungen, Umwandlungen in durchaus unorganische Maſsen sind vorzüglich bei der Konkurrenz der eben angegebnen Umstände viel gefährlicher, wie die geringen Veränderungen dieser Art, z. B. simple Verwachsungen, einfache Vergröſserungen und Verkleinerungen

eines Organs, lokale Atrophien u. s. w. Zu den gefährlichsten Arten der Desorganisationen gehören ohne Zweifel die Destruktionen innerer Organe durch Vereiterung.

Man darf indeſs nicht vergessen, daſs auch diese Regel, so gewiſs sie auch als solche gelten kann, dennoch nicht ohne Ausnahmen ist. Es giebt Kranke, die an offenbaren Vereiterungen innerer Organe leiden und dennoch und oft bei einem ziemlichen Wohlbefinden lange Zeit hindurch fortleben. Bisher hatte man fast allgemein die Meinung angenommen, sobald die Lungen oder ein anderes innneres Organ an kronischer Entzündung und Eiterung leidet, so muſs der Tod erfolgen, weil die Blutmasse durch Eiterresorption verdorben wird. Jene Ausnahme ist allgemein genommen eben so hypothetisch, wie die daraus gezogene Folgerung irrig. Mir selbst sind mehrere Male Lungensüchtige vorgekommen, die seit vielen Jahren hindurch an beträchtlicher Abmagerung und abwechselnden Zufällen vom Fieber und beständigem Husten und Eiterauswurfe litten, ohne daſs dieselben, wie mehrjährige Erfahrung ihnen zeigte, einen schnellen Tod zu fürchten hatten.

Gewiſs bedarf die bisherige Lehre von der Resorption des Eiters und die dadurch befürchtete Verunreinigung der Säfte einer strengern Prüfung und Beurtheilung. Es verdient dieselbe um so mehr Aufmerksamkeit, da sie auf die Klinik der meisten Formen des kronischen Uebelbefindens, besonders der Krankheiten vom zweiten und dritten Grade der kronischen Schwäche vom gröſsten Einflusse ist.

Uebrigens bestimmt die Verschiedenheit der Schwächegrade die Prognostik der kronischen Krankheiten, besonders die der ersten Klasse, ganz vorzüglich.

Die Prognose des ersten Grades der kronischen Schwäche. Der erste Grad der Schwäche, der durch die oben bezeichneten anfänglichen Aeuſserungen der Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Systems durch den Eintritt des Schwächegefühls u. s. w. sich zu erkennen giebt, ist für sich und bei der Anwendung einer zweckmäſsigen Methode, wie bei der Möglichkeit der fernern Einwirkung schwächender Einflüsse vorzubeugen, für nicht gefährlich zu halten. Alle Phänomene, die als die Produkte eines allgemeinen und örtlichen

Leidens anzusehen sind, überzeugen uns, daſs das ganze Uebelbefinden auf einer nur geringen Abweichung vom naturgemäſsen Thätigkeitsgrade beruhe. Dieser Zustand besteht daher oft in nicht mehr, wie in einer geringen Zunahme der Anlage von Schwäche. Da die sogenannten specifischen Formen des Uebelbefindens, welche den kronischen Krankheiten ihre Namen geben, noch fehlen; so gebraucht man für diesen Zustand keine andere Benennungen, als: kronische Unpäſslichkeit, Empfindlichkeit der Nerven, Nervenschwäche u. s. w.

Oft wiederholte Beobachtungen haben mir gezeigt, daſs eine schickliche Anwendung der stärkend-reizenden Methode in Verbindung mit der nöthigen Sorge für die Vegetation, diesen Schwächegrad oft schnell zu entfernen vermag.

Indeſs bleibt es bei diesem Grade der Schwäche immer möglich, daſs er in die folgenden übergeht. Bei der fortdausenden Einwirkung schwächender Potenzen, bei der Anwendung einer schwächenden Behandlungsart geschieht dieſs in der That sehr häufig.

Allerdings kommen zuweilen Varietäten von kronischem Uebelbefinden vor, die, ob sie gleich

aus diesem Schwächegrade entspringen, dennoch zuweilen einen schnellen Erfolg selbst der zweckmäſsigsten Methode nicht zulassen. So leicht es auch im gewöhnlichen Falle ist, der Allgemeinthätigkeit des Systems diejenige Beschaffenheit, die zur vollkommenen Gesundheit und zur gänzlichen Entfernung jeder Spur von widernatürlichen Erscheinungen erforderlich ist, wieder zu geben, so geschieht es dennoch zuweilen, daſs die Wiederherstellung dieser Kranken, dem Karakter der kronischen Schwäche gemäſs, einen langsamern Schritt geht.

Zuweilen findet die Kur noch mehrere Schwierigkeiten und diese hängen gewöhnlich von folgenden Umständen ab.

Der Kranke hat eine Abneigung gegen den fortgesetzten Gebrauch der nöthigen Arznei und Diät. Oft verhindert seine Unbeständigkeit und Unfolgsamkeit, und seine Launen, die oft auf einer auffallenden Geistesschwäche beruhen, versagen die erforderliche Ausdauer.

Selbst die zweckmäſsigste Methode zeigt hier zuweilen Unvollkommenheiten. Bei der richtigsten Anwendung der besten Methode ist es dennoch zuweilen unmöglich, die naturge-

mäfse Stärke des Systems und einzelner Organe völlig wieder herzustellen. Sorgfältige Untersuchungen dieses Gegenstandes haben mehrere Male mir gezeigt, dafs es besonders mit Schwierigkeiten verbunden ist, der Verrichtung des Darmkanals den naturgemäfsen Grad von Energie wieder zu geben. Es giebt hier Fälle, bei denen selbst die geduldigste Fortsetzung einer kräftigen und beträchtlich reizenden Diät, die vorher bemerkte völlig gesunde Verdauungskraft (wenn ich diesen Nahmen hier gebrauchen darf) nicht wieder hervorzubringen vermag. Eine lokale Anlage von Schwäche dauert oft sehr lange fort, und zuweilen ist es sehr schwer, ja ganz unmöglich, sie völlig auszulöschen.

Die Verbindung mit Desorganisationen macht die Vorhersagung dieses Schwächegrades allerdings um vieles bedenklicher. Wie gezeigt, bekommen hiedurch die davon abhängenden Formen des kronischen Uebelbefindens in der zweiten Klasse ihren Platz und das ist hinreichend, ihre ganze Prognose aufserordentlich zu verändern. Diese Verbindung macht den Uebergang der erstern Schwächegrade in die folgenden, von den gewöhnlichen schwächen-

den Einwirkungen, die von aufsen her auf den Körper wirken, unabhängig.

Aber die gewöhnlichste Ursach, warum alle die Formen des kronischen Uebelbefindens, die als Produkte des ersten Schwächegrades zu betrachten sind, nicht immer geheilt, sondern langwieriger und gefährlicher werden, liegt in der Anwendung eines zweckwidrigen Verfahrens. Man verkennt, wie mich dünkt, den wahren Grund dieser Krankheiten und so geschieht es häufig, dafs die angewandte Methode die Höhe und den Umfang derselben, anstatt zu vermindern, wirklich vermehrt.

Die Prognose des zweiten Grades der kronischen Schwäche. Worauf derselbe beruht, ist oben angegeben. Mit den allgemeinen Aeufserungen der Thätigkeitsverminderung des Systems verbinden sich die ersten Symptome eines fieberhaften Zustandes. Es giebt hier freilich, wie eine sorgfältige Untersuchung finden läfst, völlig fieberfreie Zeiten; doch auch andere Zeitpunkte, die den periodischen Eintritt von Frösteln, Hitze, Pulsfrequenz u. s. w. bemerken lassen.

Die Richtigkeit der prognostischen Regel: Je höher der Grad der Schwäche ist, desto gröſser ist die Gefahr, ist schon bisher von den meisten Aerzten, wiewohl nach einer andern Bestimmung ihres Grundes, anerkannt worden. Man begreift leicht, aus welcher Ursach dieser Grad der kronischen Schwäche schon viel gefährlicher und in Hinsicht der Heilung viel schwieriger, wie der erste sein muſs. Nur bei einem bestimmten Grade der Schwäche des ganzen Systems wird der Eintritt eines fieberhaften Zustandes möglich, und eben dieser Eintritt zeigt, daſs ein höherer Schwächegrad wirklich eingetreten ist.

Uebrigens kann dieser fieberhafte Zustand, der allein aus der graduellen Zunahme der Schwäche seinen Ursprung nimmt, für nichts Eigenthümliches und Selbstständiges angesehen werden. Das schleichende und hektische Fieber kann daher als solches, d. h. als Symptom eines höhern Schwächegrades bei kronischen Krankheiten, nicht diejenige Bedeutung haben, die man bisher demselben zuschrieb. Eben diese Ansicht hat bisher nicht blos in semiotischer und prognostischer, sondern eben

so sehr auch in therapeutischer Rücksicht die wichtigsten Folgerungen veranlaſst.

Daſs diese nach dem hier angegebenen Gesichtspunkte als Symptome eines höhern Schwächegrades unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen, ist keinem Zweifel unterworfen, aber sehr entfernt hiervon liegen die Ideen, nach denen man das Verhältniſs zwischen der graduellen Verschiedenheit der Schwäche und denen davon abhängenden mannigfaltig verschiedenen Symptome bisher betrachtet hat.

Freilich hat man bisher die Gefahr mancher kronischen Krankheiten, wenn ein fixirter fieberhafter Zustand sich mit ihnen verknüpfte, nicht verkannt, und die Namen: hektisches und schleichendes Fieber, haben die Idee von Gefahr beständig mit sich verbunden. Nach derselben Ansicht hielt man die einzelnen Erscheinungen dieses fieberhaften Zustandes z. B. die periodisch wiederkommende Hitze und Frost, das Brennen der Hände und Fuſssohlen, der beständige, nie zu stillende Durst, der fortdaurend schnelle und schwache, kleine Puls, die allgemeine Abmagerung des Körpers, die gestörte Verrichtung der Lungen, des Darmka-

nals u. s. w. nicht weniger von schlimmer Bedeutung. Insofern diese und ähnliche Erscheinungen zu den dringendsten und auffallendsten Zeichen dieses höhern Schwächegrades gehören, zeigen sie allerdings Gefahr. Aber aus dem eben angegebnen Grunde, weil sie nur Erscheinungen, nur Symptome sind, können sie weder einzeln, noch vermischt, (schleichendes Fieber) für etwas Eigenthümliches angesehen werden.

Obgleich dieser Zustand, dieser zweite Grad der kronischen Schwäche, wie die Resultate älterer und neuerer Erfahrungen zeigen, oft sehr lange, selbst Jahre lang hindurch dauren kann, so ist er doch schon deshalb mit wirklicher Gefahr verknüpft, da der Uebergang in die folgenden Grade der Schwäche so nahe liegt. Es ist oben gezeigt, wodurch der folgende dritte Grad sich karakterisirt. Es ist hiezu weiter nichts nöthig, wie die in formaler Hinsicht geltende Bedingung, daſs der fieberhafte Zustand einen fixirten remittirenden Typus annimmt.

Die wesentlichsten Umstände, von denen übrigens die Gefahr dieses, wie der folgenden

Grade der Schwäche, die als unmittelbare Fortsetzungen des ersten sich betrachten lassen, vorzüglich abhängig ist, sind folgende:

Die Gefahr wird verhütet, wenn die stärkendreizende Methode allgemein und unter den gehörigen Regeln lange genug angewandt wird. Dem Karakter dieses Grades gemäfs, kommt alles darauf an, dafs das geschwächte System den naturgemäfsen Grad von Reizung wieder erhalte. Diefs wird aber nur durch eine vereinigte Anwendung einer reizenden Methode und Diät möglich. Für beides mufs zugleich gesorgt werden. Es ist nöthig, für eine zweckmäfsige Verbindung fixer und flüchtiger Reizmittel zu sorgen, zugleich aber durch oft erneuerten Gebrauch kräftiger Speisen und Getränke, der fortlaufenden Abnahme des vegetativen Theils des Systems vorzubeugen.

Mit dem ausschliefslichen Gebrauche diffusibler Reizmittel, die von einigen neuern Aerzten mit so vieler Wärme empfohlen sind, ist es, wie ich glaube, hier nicht ausgemacht. Ihre Wirkung ist zu schnell vorübergehend und flüchtig, der Kranke wird dadurch verwöhnt, und unsere Absicht, einen höhern Grad von

Erregung des Systems und einzelner Organe für die Dauer zu erhalten, nicht dadurch erreicht.

Durch die Anwendung dieses Verfahrens ist man sehr oft im Stande, dem sonst gewöhnlichen Uebergange in den folgenden Grad der Schwäche, der bei der Anwendung der entgegengesetzten oder passiven Behandlungsart oder bei dem sich selbst Ueberlassen dieses Zustandes, gewiſs erfolgt, mit Sicherheit vorzubeugen.

Aber eben diese entgegengesetzte Behandlungsart wird leider nur zu oft angewandt und dann ist die Gefahr dieses Grades nicht selten allerdings groſs. Es ist zum Theil in den vorigen Kapiteln gezeigt, wie die bisher mit so vieler Zuversicht angenommenen, so vielfach verschiedenen Anzeigen zu Ausleerungen, zu Auflösungen, zur Vermehrung der Se- und Exkretionen dieses oder jenes Organs, zur Versüſsung und Milderung der Säfte, zum Krampfestillen u. s. w. die Behandlung der meisten Formen des kronischen Uebelbefindens bisher bestimmten. Die Behandlung der Wassersuchten, der Blutflüsse, der kronischen Nervenfie-

ber, der Krämpfe, der Hypochondrie und Hysterie und so fast jede andere Form des kronischen Uebelbefindens, die von diesem oder dem folgenden Grade der Schwäche abhängig ist, wurde nach diesem hypothetischen Gesichtspunkte betrachtet und behandelt.

Es hiefs bisher fast immer, man mufs den Körper durch mildernde, leichte Nahrungsmittel erfrischen, die Reizbarkeit durch stärkende ohne Reiz wirkende Arzneien schwächen, die Schärfe auf eine glimpfliche Weise ausführen, und in Hinsicht auf die verschiedenen Ursachen der schleichenden Fieber, bald die zurückgetretenen Ausschläge wieder herstellen, die unterdrückten gewohnten Schweifse, Blutflüsse u. s. w. wieder zurückrufen, die in Unordnung gerathene Ausdünstung wieder in Ordnung bringen und gegen die spezifischen Schärfen, gegen die gichtische, rheumatische, skorbutische, venerische u. s. w. mit den ihnen eigenen Mitteln zu vertilgen suchen. — Es ist ohne Schwierigkeit zu zeigen, wie sehr hypothetisch und wie wenig praktisch diese bisherigen Ansichten sind, und warum so manche Formen des kronischen Uebelbefindens, die von

diesem und den folgenden Graden der Schwäche abhängen, durch die Anwendung dieser Grundsätze wirklich tödlich werden.

Auch dieser Grad der Schwäche hat weniger Gefahr, wenn die Verminderung der Allgemeinthätigkeit nicht mit beträchtlichen Desorganisationen verbunden ist. Im entgegengesetzten Falle wird oft die beste Methode vergeblich angewandt. Man hat auch diese Erfahrung bisher nicht verkannt, nur die Ursach derselben, der Grund, warum so manche kronische Krankheiten, denen Desorganisationen zum Grunde liegen, so oft tödlich werden, wurde nach einer irrigen Hypothese bestimmt.

Vogel sagt über die Gefahr des schleichenden Fiebers (des zweiten und dritten Grades der kronischen Schwäche) folgendes. *) "Liegt eine veraltete Verstopfung eines Eingeweides oder eines andern Theils dem schleichenden Fieber zum Grunde, wodurch eine stete Quelle der Schärfe entsteht; steckt irgendwo Eiter verborgen, zu dessen Stopfung oder Ausleerung man nicht kommen kann, oder dessen Sitz man nicht genau weiſs; ist das Fieber ein Sym-

*) a. a. O. Kap. III. §. 119.

ptom von andern Krankheiten, die an sich schwer oder nicht zu heben sind, als von einer Wassersucht, dem Krebs, dem Beinfraſse, Winddorn u. s. w., so darf man nur äuſserst selten sich schmeicheln, dem tödlichen Fortgange des Fiebers Einhalt zu thun."

Wenn man von dem Einflusse abstrahirt, den die Hypothese von der Resorption des Eiters, der Entstehung der Schärfe und ihrem Antheile an der Bildung eines fieberhaften Zustandes auf diese oder ähnliche Aeuſserungen gehabt hat; so stöſst man dabei doch auf einige Erfahrungen, deren Richtigkeit durch oft wiederholte Beobachtungen sich allerdings bestätigt haben. Wir müssen übrigens gestehen, daſs wir mit der Kausalverbindung, die zwischen den Veränderungen der Allgemeinthätigkeit des Systems und den Desorganisationen als nothwendig angenommen werden muſs, noch gar nicht bekannt sind. Wir kennen das wechselseitige Verhältniſs, das zwischen der Fortdauer der natürlichen Struktur und Form einzelner Organe und dem Wohlbefinden des ganzen Organismus Statt findet, noch viel zu wenig, um über die Frage: warum werden

so viele schleichende Fieber, die von kronischer Schwäche, verbunden mit Desorganisationen abhängig sind, tödlich? nur mit einem Scheine von Gewifsheit entscheiden zu können. Die Annahme der Entstehung der Schärfen, der Eiterresorption u. s. w. sind viel zu hypothetisch und durch wahre Erfahrungen keineswegs erwiesen, und das ist Grund genug, um ihre Anwendung auf die Klinik nicht zu gestatten. Dasselbe gilt von jeder andern Theorie und Hypothese und selbst dann, wenn sie auch viel feiner wie die hier genannten wäre. Wir dürfen von denselben keinen Gebrauch machen, weil ihre Anwendung einer der ersten klinischen Regeln: man wende nur sichere und wahre Erfahrungssätze am Krankenbette an, zu auffallend widersprechen würde.

Man hat ferner weniger Gefahr bei diesem Grade der kronischen Schwäche zu fürchten, wenn die äufsern Verhältnisse des Kranken es uns gestatten, die fernere Einwirkung der gewöhnlichen krankmachenden (schwächenden) Einflüsse zu verhüten. Im entgegengesetzten Falle ist die Gefahr desselben allerdings grofs.

Hiebei kommt alles das in Betracht, was vorhin bei den Untersuchungen über die sogenannten prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der kronischen Krankheiten angegeben ist.

Wenn man im Stande ist, das bisherige ungünstige physische Verhältnifs des Kranken mit einem vortheilhaftern zu vertauschen, wenn es möglich ist, alle die schwächenden intellektuellen Einflüsse, die, wie oben angegeben, zur Entstehung und Unterhaltung der meisten Formen des kronischen Uebelbefindens aufserordentlich beitragen, zu entfernen, und die übrigen Umstände es gestatten, der fernern Einwirkung der übrigen physischen Schwächungsmittel zu widerstehen; so bekommen wir hierdurch allerdings zur wahren Heilung viele Hoffnung.

Aber nur zu oft tritt der entgegengesetzte Fall ein, wodurch die wichtigsten Hindernisse entstehen, warum so viele von diesem Schwächegrade abhängende kronische Krankheiten nicht blos langwieriger, sondern wirklich tödtlicher werden. Bekanntlich macht es oft die ganze Lage dieser Kranken unmöglich,

diese nachtheiligen Verhältnisse zu entfernen, viel weniger sie mit positiv nützlichern zu vertauschen. Hiedurch geschieht es oft, dafs manche Krankheiten dieser Art, selbst auch dann, wenn sie mit den zweckmäfsigsten Arzneien behandelt werden, dennoch so oft ein tödtliches Ende nehmen.

So darf auch das kronische Uebelbefinden nicht schon zu lange gedauert haben, wenn man eine wahre und sichere Heilung desselben sich versprechen will. Es scheint, als wenn alle einzelne Organe, — wenn man solche als selbstständig betrachten will, — durch lange Dauer der Krankheit gleichsam einen zu gemeinschaftlichen und vereinigten Antheil an derselben bekommen, und als wenn es durch diese zu grofse Gewöhnung an eine widernatürliche Beschaffenheit, viel schwieriger würde, den zur Wiederherstellung der Gesundheit nöthigen Grad von allgemeiner und lokaler Veränderung hervorzubringen. Wie oft suchen nicht die Kranken dieser Art erst dann Hülfe, wenn das Uebel schon Jahre lang gedauert hat, und eine ganze Reihe zweckwidriger Methoden vergebens angewandt ist. So sehr

ich mich auch überzeugt halte, daſs eine gehörige Vermehrung der Allgemeinthätigkeit des Systems und einzelner Organe zur Kur der kronischen Krankheiten die wesentlichste Bedingung ausmacht, eben so sehr bin ich geneigt zu glauben, daſs eben diese lange Dauer vieler kronischer Krankheiten, die durch nichts mehr befördert wird, wie durch die Anwendung einer schwächenden oder zu passiven Methode, der Erreichung unsers Zwecks groſse Schwierigkeiten in den Weg legt.

Gewiſs hat auch das Alter des Kranken auf die Prognose der kronischen Krankheiten groſsen Einfluſs. Sie ist am günstigsten, wenn der Kranke weder Kind noch Greis ist. Aber sehr oft tritt dieser Fall nicht ein, und es ist bekannt, wie zahlreich die Formen des kronischen Uebelbefindens sind, welche sowol Kinder wie Alte bemerken lassen.

Die Gründe, warum die meisten Formen des kronischen Uebelbefindens in zu frühem und zu hohem Alter gefährlicher, wie zu einer andern Zeit werden, ergeben sich aus den bekannten Eigenschaften, welche der lebende Organismus in diesen Perioden des Lebens

zeigt. Zu grofse und zu geringe Erregbarkeit des Systems sind die bekannten Eigenheiten dieser Alter und ihre Gegenwart scheint für sich schon hinreichend zu sein, um die Behandlung der kronischen Krankheiten derselben, wenn sie auch auf simpler Schwäche beruhen, sehr zu erschweren. Wie leicht mufs es nicht sein, in dem kindlichen Systeme einen Zustand von Ueberreizung hervorzubringen? — wie oft mufs es nicht geschehen, dafs wir bei der Behandlung der kronischen Krankheiten des Alters, bei der Gegenwart einer geringen Erregbarkeit, nicht aktiv genug und mit der Anwendung kräftiger Reize nicht freigebig genug sind? Wenn man bedenkt, dafs die Kur der meisten Formen von kronischen Uebelbefinden von der Wiedererhaltung des gehörigen Grades von Erregung abhängt; so wird uns die Wichtigkeit dieser Eigenheiten und ihres Einflusses auf den Erfolg der Methoden sehr begreiflich werden.

Aber ein anderer Grund, warum die kronischen Krankheiten des höhern Alters im Ganzen so oft unheilbar sind, beruht darauf, dafs die Verbindung mit Desorganisationen zu keiner Zeit gewöhnlicher ist, als im Alter.

Die Prognose des dritten Grades der Schwäche. Die Intensität des Grundursächlichen der kronischen Krankheiten, d. h. der Schwäche, hat noch mehr zugenommen und das enthält die Gründe, warum die Prognose bei allen Formen des kronischen Uebelbefindens, die als die Produkte dieses Schwächegrades sich ansehen lassen, noch ungünstiger sein müsse, wie die eben genannten Krankheiten.

Ausser der evidenten Vergrösserung des Umfangs und der Summe der gesammten Aeusserungen der Schwäche, bemerkt man nun den Eintritt eines kompleten remittirenden Fiebers. Die trockne Hitze der Hände, der Fussohlen, des Mundes dauert jetzt schon viel länger, und kommt, wenn der Kranke auf eine kurze Zeit des Tages davon frei ist, schnell wieder zurück. Der Puls ist fast beständig schnell, klein und schwach und die allgemeine Abmagerung des Körpers scheint fast den höchsten Grad erreicht zu haben, was man sogar bei wasser- und windsüchtigen Zufällen an den Theilen bemerkt, die nicht geschwollen sind. Es ist sehr gewöhnlich unter diesen Umständen eine beständige Geneigtheit zu Schweissen zu bemerken.

Es treten die sogenannten kolliquativen Zufälle ein, die vorzüglich zu denen Erscheinungen gerechnet werden können, welche zeigen, dafs die Abnahme des vegetativen Theils des Systems, der bis dahin sich noch zu erhalten schien, raschere Schritte angenommen hat. Ein sehr lästiges und die ganze Behandlung sehr verschwerendes Symptom, ein hoher Grad von Verdauungsschwäche verbindet sich jetzt mit den übrigen Krankheitsäufserungen.

Aufserdem bemerkt man eine Zunahme der spezifischen Form des kronischen Uebelbefindens, welche demselben seinen Nahmen giebt. Die mannichfaltigen Lokalaffektionen, die verschiedenen Formen der lokalen Schwäche, die Wasseransammlungen, die Blutflüsse, Schleimflüsse, der Husten, das Erbrechen, der Durchfall, die schmerzhaften Empfindungen u. s. w. nehmen zu.

Es ist leicht begreiflich, warum die Zunahme dieser Lokalaffektionen für ein schlimmes Zeichen genommen werden müsse. Bekanntlich beruht dies gröfstentheils auf der Dependenz der Lokalaffektionen von dem Grade der Verminderung der Allgemeinthätigkeit des

Systems. Ein hoher Grad von Wassersucht, oft wiederkehrende Blutflüsse und andere Ausleerungen sind daher aus dem Grunde schlimme Zeichen, weil sie uns gemeiniglich von der Gegenwart eines hohen Schwächegrades überzeugen. Diese Erscheinungen aber sind nicht blos in prognostischer, sondern auch in ätiologischer und klinischer Hinsicht zu respektiren. Es bedarf keines Beweises, daſs sie auf den Organismus als schwächende Potenzen wirken und daſs durch ihre Fortdauer der Grad der Intensität der allgemeinen Schwäche noch beträchtlich vermehrt werden müsse.

Man findet allerdings manche Formen des kronischen Uebelbefindens, die aus diesem Grade der Schwäche ihren Ursprung nehmen, und diese gewöhnliche Zunahme der Lokalaffektionen nicht bemerken lassen. Es giebt sogar Fälle, bei denen man eine Abnahme derselben wahrnimmt, und wo doch die Verminderung der allgemeinen und lokalen Thätigkeit, als das Ursächliche dieser Krankheiten, fast den höchsten Grad angenommen hat.

Die wichtigsten Bedingungen, wenn die gröſsere oder geringere Gefahr aller der Krank-

heiten bestimmen, welche vom dritten Grade der kronischen Schwäche abhängen, sind vorhin angegeben. Sie sind sämmtlich auch auf diesen Fall anwendbar. Der wichtigste Umstand, der uns berechtigt, bei der Behandlung dieser Uebel eine gegründete Hoffnung zu behalten, ist das Freisein dieser Uebel von organischen Verletzungen. Tritt dieser Fall ein — bekanntlich finden wir denselben in der That nicht selten — und wir wenden dann die stärkendreizende Methode, die hier die einzig richtige ist, nach den gehörigen Regeln an; so können wir uns auch noch in diesen Fällen einen glücklichen Ausgang versprechen. Mir scheint diese Erinnerung um so wichtiger zu sein, da ich viele Aerzte gefunden habe, welche bei der Gegenwart der vorher bemerkten Erscheinungen, die Kranken dieser Art fast durchaus aufgaben und bei der oft wiederholten Erfahrung, dafs ein tödliches Ende in diesen Fällen so gewöhnlich ist, bei der beträchtlichen Höhe dieser Uebel, dieselben sich selbst überliefsen. Oft wiederholte Beobachtungen haben mich von der Unrechtmäfsigkeit dieses Verfahrens völlig überzeugt, und mich gelehrt, dafs

manche Formen des kronischen Uebelbefindens, wenn nur die oben angegebenen Umstände eintreffen, zu denen vorzüglich die Anwendung einer schicklichen Methode gehört, selbst auch dann oft geheilt werden können, wenn schon der dritte Grad der kronischen Schwäche eingetreten ist. In der vortrefflichen Klinik des allgemeinen Krankenhauses zu Wien habe ich durch die Anwendung der reizenden Methode mehrere Kranke glücklich erhalten sehen, die von Andern, vorzüglich von französischen Aerzten für absolut tödlich gehalten wurden. Es hat sich mir nachher häufige Gelegenheit dargeboten, die mich überzeugt hat, wie wenig man im Stande ist, mit den gewöhnlichen Methoden, mit dem sogenannten kühlenden, antiphlogistischen Verfahren unter diesen Umständen auszureichen. Die Resultate neuer Untersuchungen haben diesem Theil der Klinik kronischer Krankheiten eine wahre Verbesserung gegeben und es ist gewiſs, daſs die Ansichten, welche die gewöhnliche Behandlungsart dieser Formen des kronischen Uebelbefindens meistens bestimmten, zu den gefährlichsten der ganzen bisherigen Heilkunde gehörten.

Ich habe die Bekanntschaft vieler Aerzte gemacht, welche die Natur des Zustandes, der dem sogenannten hektischen Fieber zum Grunde liegt, und der den fieberhaften Zustand nur als Symptom giebt, durchaus verkannten.

Sie betrachteten daher das Fieber als etwas Selbstständiges, Eigenthümliches und als solches zu Behandelndes. So oft dieselben es auch begreiflich fanden, dafs das ursprüngliche und dem Fieber vorhergehende Uebelbefinden in Schwäche des Systems, wo nicht ganz, doch zum Theil seinen Grund hätte; so sehr sahen sie doch den Eintritt dieses Zustandes für hinreichend an, um das ganze bisherige Verfahren zu ändern und mit der sogenannten antifebrilischen Behandlungsart *) zu vertauschen. Sie nahmen hier eine eigenthümliche und allgemeine Behandlung der hektischen Fieber an, die im Ganzen den Wirkungen der vorher gebrauchten Mittel widersprach. Wenn sie im Verlaufe mancher Formen der kronischen Krankheiten den Gebrauch reizender Mittel sich erlaubten; so glaubten sie, dafs eben diese Mittel beim Eintritte des hekti-

*) Vergl. Beiträge z. med. Kl. Th. I. Kap. VII. S. 198.

schen Fiebers absolut schädlich seien und daſs man von der Anwendung der sogenannten antiphlogistischen, kühlenden Behandlungsart sich allein Nutzen versprechen dürfe.

Um zu zeigen, daſs dieſs eine ganz gewöhnliche Ansicht der Praktiker ist, so brauche ich nur an die Regeln zu erinnern, welche uns VOGEL, ein allgemein geschätzter Arzt, hierüber gegeben hat. Er sagt: *) "Das Allgemeine der Kur hektischer und schleichender Fieber besteht in Vermeidung alles dessen, was einem jeden Fieber zuwider ist: also in einer ganz oder gröſstentheils vegetabilischen, leicht verdaulichen, kühlen, nicht hitzigen, mäſsigen Diät, frischen Sommerfrüchten, Gurken — und in sanften, kühlenden, einwickelnden, auf keine Weise reizenden Arzneien. Dergleichen sind: das Schwedische Kühlpulver in einem Sagodekokte, der Vitriolgeist mit angenehmen Säften, in schleimigen Tisanen; das Hallersche Sauer mit Honig, oder vielem Zucker in eben solchen Getränken; Salpeter, Sal-

*) Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft u. s. w. Th. II. Kap. III. §. 120.

Salmiak, Sauerkleesalz, in Wasser, worin arabisches Gummi aufgelöfst worden, süfse und saure Molken, Buttermilch." u. s. w.

Es ist hier nicht der Ort, die Gründe zu wiederholen, warum die Behandlungsart der schleichenden Fieber, die bisher von diesen und ähnlichen Ideen ausging, der Natur des Ursächlichen derselben durchaus widerspricht. Das Einzige darf ich hiebei noch bemerken, dafs die bisherige Prognostik dieser Formen des Uebelbefindens, der diese praktischen Grundsätze zum Theil ihre Entstehung verdanken, von nicht weniger hypothetischen Ideen ausgeht.

Es ist sehr der Mühe werth, die wichtigsten Bestimmungen der bisherigen Vorhersagung der sogenannten hektischen und schleichenden Fieber einer kurzen Prüfung zu unterwerfen, da dieselbe mit der Klinik dieser Krankheitsformen in der engsten Verbindung steht.

Zu den wichtigsten prognostischen Behauptungen, welche die Gefahr der sogenannten schleichenden Fieber bisher bestimmten, gehören vorzüglich folgende:

Ursprüngliche hektische Fieber, welche im Ganzen am seltensten sind, sind auch am wenigsten gefährlich.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs es allerdings viel gewöhnlicher ist, aufser den einzelnen Erscheinungen, welche man zusammengenommen Fieber nennt, auch noch andere Krankheitsäufserungen, z. B. Lokalaffektionen wahrzunehmen, welche bald diese, bald jene Form des kronischen Uebelbefindens bilden.

Ohne Zweifel ist es daher viel seltener, nur die simplen und allgemeinen Aeufserungen der Schwäche zu finden, mit denen kein besonderes Lokalleiden irgend eines äufsern oder innern Theils sich verbunden hat. Es ist nicht wohl möglich, sagt die Erfahrung, schon im ersten Grade der kronischen Schwäche eine komplete Fieberform zu bemerken. Die Ursach hievon ist schon oben angegeben worden. Der Grad der Schwäche des Systems ist noch nicht grofs genug, um die Erscheinungen hervorzubringen, welche zur Existenz eines kompleten Fiebers erforderlich sind.

Wenn es ursprünglich hektische Fieber giebt, behauptet man, so sind sie doch weni-

ger gefährlich, wie die übrigen. Auch das ist gewifs praktisch richtig. Alle die oben angegebenen Bedingungen einer glücklichen Prognose kronischer Krankheiten treffen, wie die Erfahrung lehrt, bei denselben zu.

Wo sie wirklich entstehen, da sind sie gewöhnlich nur von kurzer Dauer. Die Intensität der Schwäche, die als das Ursächliche demselben zum Grunde liegt, ist noch nicht beträchtlich. Gewöhnlich zeigt sich erst der zweite Grad der kronischen Schwäche und meistens vermifst man die Verbindung der Schwäche mit Desorganisationen. In diesem Falle finden sich daher alle Bedingungen einer geringen Gefahr und es giebt durchaus keine Gründe, eine ungünstige Prognose bei denselben anzunehmen. Ich glaube manche Varietäten der Fieber von Schwäche mit Intermissionen, Wechselfieber, kronische Nervenfieber u. s. w. hieher rechnen zu dürfen. Bei einer zweckmäfsigen Behandlung, ist man sehr oft im Stande, diese Fieber sehr schnell zu bekämpfen. Uebrigens bedarf es kaum einer Erinnerung, dafs auch diese Varietäten der hektischen Fieber, d. h. der Fieber von den er-

sten Graden der kronischen Schwäche bei einer zweckwidrigen Behandlung, wie man so häufig bemerkt, wie jeder unbedeutende Krankheitsgrad, allerdings gefährlich werden können.

Gefährlicher im Allgemeinen, sagt man, sind diejenigen hektischen Fieber, die nach andern Krankheiten entstehen und am gefährlichsten von allen die symptomatischen hektischen Fieber.

Man sieht leicht, daſs man unter der ersten Art alle diejenigen Fieber versteht, die bei einer längern Fortdauer der vermeintlich ursprünglichen Krankheit endlich eintreten. Tägliche Beobachtungen lehren, daſs wenn z. B. Wassersuchten lange Zeit hindurch fortgedauert haben, endlich ein sogenanntes hektisches Fie- hinzukommt. Dasselbe findet bei den Blutflüssen und andern vermeintlich ursprünglichen Krankheiten Statt. Haben sie lange Zeit hindurch fortgedauert oder oft wiederholt, haben sich vielleicht andere Ausleerungen damit verknüpft; so zeigt sich zuletzt der Verein von Krankheitsäuſserungen, den man hektisches Fieber nennt. Man behauptet: diese Art hek-

tisches Fieber nennt. Man behauptet: diese Art hektischer Fieber ist gefährlicher, wie die erste, aber nicht so gefährlich, wie die symptomatische, die gewöhnlich einer längern Fortdauer beträchtlicher Desorganisationen innerer und äufserer Theile, wichtigen Verletzungen der Eingeweide der Brust, des Unterleibes, verborgenen Eiterungen u, s. w. sich hinzugesellt. Meine Erfahrungen zeigen, dafs die Wahrheit dieses prognostischen Satzes keinesweges zu bezweifeln ist. Aber die pathologischen Gründe zu dieser Bestimmung dürften auf eine andere Weise aufgestellt werden müssen.

Es sei mir erlaubt, einige Bemerkungen hierüber mitzutheilen.

Hektische Fieber der ersten Art sind aus dem Grunde heilbarer, wie die letztere, weil der Mangel an Verbindung mit beträchtlichen Desorganisationen — also eine Hauptbedingung zur Kur des kronischen Uebelbefindens — das Ursächliche desselben, die simple Schwäche des Systems karakterisirt. Gewöhnlich liegt hier nur simple Schwäche zum Grunde und bei der Anwendung einer zweckmäfsi-

gen Behandlungsart sind wir sehr oft im Stande, dieselbe zu entfernen.

Sehr verschieden hievon wurde der Grund dieser geringen Gefahr bisher bestimmt. Es war sehr gewöhnlich, zu behaupten: die hektischen Fieber dieser Art sind deswegen heilbarer, weil man im Stande ist, ihre gewöhnlichen Ursachen, diejenige Verderbnifs der Säfte, die nicht mit beträchtlichen Verstopfungen der Eingeweide, Vereiterungen, Krebs u. s. w. verbunden ist, noch entfernen zu können. Fast allgemein nahm man bisher an, dafs die hektischen Fieber überhaupt auf einer qualitativen Veränderung der Säftemasse beruhten. Der berühmte SELLE z. B. sagt *) ganz bestimmt: "die nächste Ursach des hektischen Fiebers ist allemal eine täglich ins Blut gehende Schärfe, die bei empfindlicher Disposition ein hektisches Fieber veranlafst." So lange man noch im Stande ist, die Ursachen dieser Säfteverderbnifs zu entfernen; so lange bleibt es möglich, die daraus entspringenden hektischen Fieber zu heilen.

*) *Medicina clinica* oder Handbuch der medizinischen Praxis. 1797. Seite 299.

Wenn man hier nach dem vorhin angegebenen Gesichtspunkte die Grenzen zwischen Ursache und Wirkung schärfer bezeichnet, zugleich aber das, was die Hypothese hinzugethan hat, davon entfernt; so findet man diese prognostische Bestimmung den Resultaten wahrer Erfahrung allerdings entspringt.

Aus welchem Grunde aber sind die sogenannten symptomatischen hektischen Fieber und das damit verbundene Uebelbefinden viel unheilbarer? sind sie es aus der Ursach, weil die Verstopfungen der Eingeweide, die Vereiterungen der innern Organe u. s. w. als eine daurende Quelle der Säfteverderbnifs anzusehen sind? Es ist offenbar, dafs dieser Bestimmung die nemliche hypothetische Ansicht des Karakters der hektischen Fieber zum Grunde liegt.

Das Einzige, was hier behauptet werden kann, ist folgendes. Manche Arten der hektischen, schleichenden Fieber entspringen, wie viele allgemeine Aeufserungen des kronichen Uebelbefindens, nicht aus simpler Schwäche, sondern sie sind als das Produkt des Zusammenwirkens der Schwäche mit der organischen

Verletzung zu betrachten. Wenn dieser komplizirte Zustand dem kronischen Uebelbefinden und dem damit verbundenen hektischen Fieber zum Grunde liegt; so ist die Heilung desselben allerdings mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Häufig wird sie sogar völlig unmöglich. Dies hat seine völlige Richtigkeit; nur resultirt eben so wenig daraus, dafs die Gefahr dieser Arten hektischer Fieber aus der fortdaurenden Säfteverderbnifs entspringe, wie der Satz: das hektische Fieber mufs als solches, unter diesen Umständen ein tödliches Ende nehmen. Wenn man bedenkt, dafs das hektische Fieber nichts anders, als eine Form der kronischen Schwäche ist, so wird man die Erinnerung, dafs hiebei alles auf den verschiedenen Grad der Schwäche des Systems als das Ursächliche dieser und anderer Formen des Uebelbefindens ankommt, nicht überflüssig finden.

Die Prognose des vierten Grades der kronischen Schwäche. Da nach der obigen Annahme dieser Grad der Schwäche der höchste ist; so folgt, dafs in Hinsicht des Grades der Gefahr ein Gleiches gelten müsse.

Alle die oben angegebenen Arten des kronischen Uebelbefindens, nehmen die schrecklichste Gestalt an, wenn die Intensität des Ursächlichen desselben bis zu diesem Grade gelangt. Sehr gewöhnlich entsteht dadurch die gröfste Aehnlichkeit mit dem letzten Stadium des sogenannten hitzigen Fiebers. Man würde gewifs sehr selten Bedenken tragen, diesen Zustand nicht für ein solches zu halten, wenn nicht die vermeintlich eigenthümliche äufsere Form, die dem kronischen Uebelbefinden den Namen giebt, und die Abwesenheit einiger Erscheinungen, die den meisten Arten der hitzigen Fieber eigenthümlich zu sein scheinen, von dieser formalen Verschiedenheit uns überzeugten.

In realer Rücksicht findet indefs zwischen beiden Zuständen die gröfste Aehnlichkeit Statt. Jenen Formen hitziger Fieber liegt der höchste Grad der Schwäche, der dem Tode kurz vorhergeht, zum Grunde, und das ist auch hier der Fall. Dasselbe gilt in prognostischer Rücksicht. Dort ist die gröfste Gefahr, hier ist sie ebenfalls.

Manche hier aufzuwerfende Fragen durften freilich nicht ohne Schwierigkeit zu beantworten sein. Da unter beiden Umständen zwischen der äufsern Form dieses Grades der Schwäche, zwischen dem hitzigen und kronischen Uebelbefinden eine leicht zu bemerkende Verschiedenheit Statt findet; so fragt es sich, wo die Gefahr am gröfsten ist. Sollte es nicht die kronische Schwäche sein, da die Dauer der Schwäche hiebei schon so beträchtlich ist, da der Karakter der Schwäche schon seit so beträchtlicher Zeit dem Systeme gleichsam sich eingeprägt hat. Auf der andern Seite kann man den Schwächegrad, der den heftigsten Fiebern zum Grunde liegt, aus der Ursach für eben so gefährlich halten, weil hiebei der naturgemäfse Thätigkeitsgrad des Systems so plötzlich verändert ist. — Es ist schwer, über diese Frage, die für die allgemeine Prognostik gewifs nicht ohne Einflufs ist, mit Sicherheit zu entscheiden.

Die Unvollkommenheit der Organe unserer Wahrnehmung macht es uns unmöglich, zu bestimmen, wo die Schwächegrade unter beiden Umständen sich gleich sind. Selbst beim

sorgfältigsten Vergleich aller krankhaften Erscheinungen können wir doch nie mit Zuverlässigkeit behaupten: hier bei diesem hitzigen Fieber ist dieser bestimmte Schwächegrad eingetreten. Derselbe zeigt sich hier bei diesem kronischen Uebelbefinden. Wenn dies möglich wäre; so könnten wir allerdings mit Zuverlässigkeit behaupten: da die Intensität des Ursächlichen sich gleich ist; so mufs auch die Gefahr beider Zustände sich gleich sein. Es scheint fast unmöglich, über diesen Punkt zuverlässige Beobachtungen anzustellen. Wir bedürften eines Schwächemessers, um dies zu thun, da selbst die sorgfältigste Vergleichung der äufsern Erscheinungen, welche das Ursächliche der Krankheit giebt, zu mannichfaltigen Täuschungen verleitet.

So gefährlich dieser Schwächegrad bei hitzigen sowohl, wie bei kronischen Krankheiten ist, so wenig kann derselbe doch für absolut tödlich gehalten werden. Ich erinnere mich vieler Beispiele, wo die Kranken dieser Art durch thätige Anwendung kräftiger Reizmittel aus diesem schrecklichen Zustande glücklich gerettet wurden. Bei der gewöhnlichen Art, den

Werth der gesammten Krankheitsäufserungen zu schätzen, hätte man ein absolut tödliches Ende dieser Kranken erwartet, aber dennoch gelang die Rettung zuweilen; ob sie gleich beinahe Sterbenden glichen.

Es ist hinreichend bekannt, wie häufig die Fälle eintreten, wo kronische Kranke, z. B. hypochondrische und hysterische von langen und todesähnlichen Ohnmachten befallen werden, wo astmatische von den heftigsten und oft an lange daurenden Anfällen von Stickflufs, Sopor u. s. w. leiden, Anfälle, die nicht selten einen nahen Tod zu verkündigen scheinen und dennoch nicht selten sich wieder verlieren. Diese Fälle meine ich hier nicht, sondern den zwar allmähligen, aber sichern Fortgang des Schwächegrades und die endliche Erreichung des Höchsten, die nothwendige Folge der Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Systems, welche durch die Fortdauer schwächender Einflüsse, einer schwächenden Methode und des ganzen übrigen Verhältnisses des Kranken nothwendig bedingt wird.

Weit häufiger bemerkt man indefs den entgegengesetzten Ausgang. In der That ist es

selten, hier noch eine Heilung zu bewirken. Nicht selten geschieht es, daſs da, wo dieser Schwächegrad schon eingetreten ist, in wenigen Tagen der Tod erfolgt.

Dieser gewöhnlich tödliche Ausgang scheint am häufigsten auf folgenden Umständen zu beruhen.

Es giebt Kranke dieser Art, deren Erregbarkeit fast durchaus erloschen zu sein scheint. Am gewöhnlichsten tritt dieser Fall ein bei alten Individuen. Wenn man dann auch mit den kräftigsten Reizmitteln den Kranken bestürmte; so würde doch der Tod eben so nothwendig entstehen müssen, wie im entgegengesetzten noch viel häufigern Falle, wo ein Mangel an Reizen bei noch hinreichender Erregbarkeit den Tod herbeiführt. Ohne Zweifel konkurrirt hiebei nicht weniger selten der Einfluſs organischer Verletzungen auf die Thätigkeit des ganzen Organismus, wodurch, wie gezeigt, eine Komplikation entsteht, welche die meisten selbst die kräftigsten Arzneimittel unwirksam macht. Oft bemerkt man eine auſserordentliche Schwäche des Darmkanals, wodurch die tägliche Aufnahme der nöthigen Nutrimente ver-

hindert und die Indikation: sorge für die Vegetation, vereitelt wird. Aus diesen Ursachen darf man sich nicht wundern, daſs der Tod unter diesen Umständen wirklich so häufig erfolgt.

Aber man bemerkt zuweilen Fälle, wo die meisten von diesen Umständen nicht eintreten, wo eine unumschränkte Anwendung einer zweckmäſsigen Methode in unserer Gewalt steht und wo dennoch alle unsere Bemühungen fruchtlos werden. Es giebt kronische Kranke, bei denen wir nicht den entferntesten Grund haben, die Gegenwart organischer Verletzungen anzunehmen, bei denen wir die günstigste *Periode* des Lebens finden, bei denen kein sogenanntes hitziges Fieber, wie es zuweilen der Fall zu sein scheint, eingetreten ist und wo wir dennoch nicht im Stande sind, die Zunahme der Schwäche, die den Tod herbeiführt, zu verhindern. Ich habe einige Male beobachtet, daſs dies selbst da geschah, wo die stärkendreizende Methode in ihrem ganzen Umfange nach den zweckmäſsigsten Regeln angewandt wurde. Die Individuen dieser Art waren gewöhnlich entweder alte Säufer oder venerischen Ausschweifungen sehr ergeben ge-

wesen. Hier schien der Tod durchaus unvermeidlich zu sein, denn selbst die sichersten und durchaus trefflichsten Mittel, bei der sorgfältigsten Verbindung mit einer guten kräftigen Diät reichten nicht hin, um nur eine scheinbare Besserung hervor zu bringen.

VII.

Die Kur der kronischen Krankheiten.

Es ist eben so sehr dem Karakter der kronischen Krankheiten entsprechend, wie den Grundsätzen der bisherigen Klinik zuwider, daſs die Behandlung derselben bei beiden Klassen und ihren Arten im Ganzen eine und dieselbe ist. Man vermehre die verminderte Allgemeinthätigkeit, die Thätigkeit einzelner Organe, man erhöhe die geschwächte Erregung des Ganzen und seiner Theile, d. h. man stärke, das ist die einzige Indikation, von der unsere ganze Behandlung aller kronischen Krankheiten geleitet werden muſs.

So einseitig diese Bestimmung Manchem scheinen dürfte; so groſse Aehnlichkeit hat sie doch mit denen, welche das Verfahren der bessern Aerzte bisher leitete. Es ist nothwendig hier zu bemerken, daſs viele Anzeigen, von denen die Behandlung mancher Aerzte bisher ausging und die durch sehr verschiedene Namen

bezeichnet wurden, sich auf eine zurück führen lassen.

Aus dieser Aehnlichkeit der Methoden folgt aber keineswegs, dafs gar kein Unterschied derselben Statt finde. Es giebt allerdings einen grofsen Unterschied. Denn, so wie die Grade der Intensität des Ursächlichen verschieden sind, mufs auch die Methode einer mannichfaltigen, graduellen Verschiedenheit unterworfen werden. Eben dies ist es, wie mich dünkt, was man bisher oft übersehen hat.

Die Verschiedenheit der Grade der Schwäche ist es allein, nach der dieser Unterschied der Methode sich richtet. Ein Unterschied der Wirkungen dieser Methode *in modo* läfst sich nicht denken.

Diese Einfachheit der Methode kann der neuern Heilkunde keineswegs zum Vorwurf dienen. Man behauptete, dafs so mannichfaltig verschiedene Krankheiten bei der grofsen Verschiedenheit ihrer Geschlechter, Arten, Spielarten u. s. w., bei dem grofsen Unterschiede einzelner Individuen, deren Alter und Konstitutionen u. s. w. die Annahme einer einzigen Methode sich selbst widerspreche. Mir scheint

indeſs eben dieser Vorwurf aus der Ursach sehr einseitig zu sein, weil es sehr voreilig ist, von der Verschiedenheit der Formen des Uebelbefindens auf eine Verschiedenheit des Wesens einen Schluſs zu machen. Niemand wird es leugnen, daſs die Arten des kronischen Uebelbefindens in Hinsicht ihrer äuſsern Form allerdings sehr verschieden von einander sind.

Aber gewiſs würde es sehr gewagt sein, eben dies von dem Karakter und dem nächsten Grunde dieser Krankheiten zu behaupten.

Der wichtigste Grundsatz der Klinik kronischer Krankheiten ist daher kein anderer, als:

Der Grad der stärkendreizenden Methode richtet sich nach dem Grade der Schwäche, aus dem das kronische Uebelbefinden entspringt.

Je schwächer daher der Kranke, d. h. je gröſser der Grad des Uebelbefindens und dessen Umfang ist, je stärkender und kräftiger müssen die Mittel sein, die man diesem Zustande entgegensetzt.

Im ersten Theile dieser Schrift ist gezeigt, wodurch die Behandlung der Fieber bestimmt

werden müsse. Es fand sich auch bei diesen Formen des Uebelbefindens, daſs, je höher der Schwächegrad bei denselben ist, desto kräftiger die Reizmittel sein und desto öfter ihre Wiederholung geschen müsse.

Die Beobachtungen über die verschiedene Behandlungsart der Fieber und über den verschiedenen Erfolg derselben, haben freilich gezeigt, daſs es viel häufiger glückt, Fieber von gelindern Schwächegraden mit kräftigen Reizmitteln, als umgekehrt, Fieber von hohem Grade der Schwäche mit gelinden, glücklich zu behandeln. Aber aus den hinzugefügten Bemerkungen geht hervor, wie wenig diese Erfahrungen hinreichen, um die Rechtmäſsigkeit jenes Grundsatzes verdächtig zu machen. Wenn man dieselbe mit einem hypothesenfreien Blicke betrachtet; so überzeugt man sich, daſs dieselbe noch eher durch diese Erfahrung bestätigt wird.

Schon in den vorhergegangenen Untersuchungen ist gezeigt, aus welchem Grunde bei weitem nicht alle Formen des kronischen Uebelbefindens, durch diese Methode, so sehr sie auch a u f a l l e paſst, geheilt werden können.

Es ist vorzüglich die zweite Klasse der kronischen Krankheiten, die durch ihre Verbindung mit Desorganisationen sich karakterisirt, welche jede Methode und selbst die stärkendreizende gewöhnlich vereitelt. Dafs diese Klasse unserer Behandlung sich gewöhnlich entzieht, ist kein Wunder, denn wir sind eben so wenig mit dem Ursprunge, der Natur und dem Fortgange der Desorganisationen, wie mit ihrem Verhältnisse zur Allgemeinthätigkeit des Systems bekannt. Unsere Ungewifsheit über diese Lehre geht sogar so weit, dafs wir noch keine einzige Erfahrung gefunden haben, die uns *überzeugte*, dafs wir durch medizinische und diätetische Behandlung überhaupt im Stande sind, den Fortgang organischer Verletzungen und ihren wahrscheinlichen Einflufs auf die Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Systems zu verhüten.

Sobald die Verminderung der Allgemeinthätigkeit des Systems mit Desorganisationen verbunden ist, hört die Wirksamkeit der besten Methode auf. Dieser Fall tritt nicht blos bei der Anwendung der antiphlogistischen, gastrischen, auflösenden, krampfstillenden, beruhi-

genden Behandlungsart sondern selbst bei der stärkendreizenden ein. Auch diese vermag es nicht, die wahre Heilung hervorzubringen, so trefflich sie auch ist, das Leben des Kranken Jahre lang hinzuhalten, und den sonst oft raschen Fortgang des Uebels auf eine Zeitlang zu hemmen. Die Ursachen, warum der Erfolg selbst der besten Methode unter diesen Umständen so oft vereitelt wird, ist schon im Vorigen entwickelt. Es ist hier schon hinreichend, nur an einige specielle Formen des kronischen Uebelbefindens, die zur zweiten Klasse gehören, zu erinnern. Manche Epilepsien, Wassersuchten, Blutflüsse trotzen jeder und selbst der besten Behandlungsart. Zuweilen sind sie unter allen Umständen und bei der Anwendung der zweckmäfsigsten Methode unheilbar. Dies wird durch die Resultate vierjähriger und oft wiederholter Erfahrungen bestätigt.

Im Ganzen sind die Ursachen, warum diese Methode unter diesen Umständen bei weitem das nicht leistet, was sie gewöhnlich bemerken läfst, noch völlig unbekannt.

Brown und einige neuere Aerzte scheinen zu glauben, dafs die Krankheiten dieser

Art, welche sie örtliche Uebel nennen, durch Vernachlässigung der reizenden Methode gewöhnlich entstehen. Allgemeine Krankheiten, sagen sie, sind in örtliche ausgeartet, oder es sind durch Zunahme der Schwäche dieselben hinzu gekommen. Manche nehmen an, dafs man durch schicklichere und frühzeitigere Anwendung der reizenden Methode diesem Untergange hätte vorbeugen können. — Es gibt indefs keine Erfahrung, welche die Richtigkeit dieser Voestellung am Krankenbette als wirklich bewiese. Die Desorganisationen (örtlichen Fehler) sind nicht das Produkt der allgemeinen Schwäche, und eben so wenig lassen sie sich als etwas von einer zweckwidrigen Behandlung Abhängiges betrachten. Oft überzeugt man sich, dafs sie selbst bei einer langen fortgesetzten Behandlung bleiben, was sie Anfangs waren und die zweite Klasse der kronischen Krankheiten zeigt manche Arten, die, wenn ihre Behandlung auch gleich im Anfange nach der Brownschen Vorschrift unternommen wird, keinesweges geheilt werden. Zugleich ist hiebei zu bemerken, dafs man eben diese Unheilbarkeit, selbst bei der Behandlung nach

den entgegengesetzten Vorschriften, ebenfalls häufig wahrnimmt.

Findet man aber ein auf Erfahrung gegründetes Recht, das uns die Regel gäbe, diese Krankheiten, weil wir nicht im Stande sind, sie wirklich zu heilen, gar nicht zu behandeln? — Hiernach werden wir am Krankenbette vergebens forschen. Sorgfältige Beobachtungen über den Fortgang und den verschiedenen Verlauf dieser Krankheiten zeigen uns vielmehr, dafs der Tod und alle die Aeusserungen, die mehrere Monate vorher denselben verkündigen, viel später eintreten, ja noch oft Jahre lang entfernt werden, wenn man die Kranken dieser Art auf eine zweckmäfsige Weise behandelt. Oft wiederholte Versuche (ich kann die Behandlung bei der Gewifsheit des unglücklichen Ausganges wohl so nennen) haben mich überzeugt, dafs keine Methode in diesen Fällen mehr leistet, um das Leben des Kranken so lange wie möglich zu fristen, um den gewissen Folgen des raschen Fortganges der Schwäche so lange wie möglich vorzubeugen, als eine zweckmäfsige Anwendung der stärkendreizenden Methode. Es ist fast überflüs-

sig, zu wiederholen, daſs es gar unsere Absicht nicht sein kann, eine radikale Heilung dadurch zu bewirken und daſs wir hiebei ausschlieſslich nur darauf ausgehen, durch tägliche Erneuerung der Reizung, durch beständigen Ersatz der verletzten Vegetation, den zur dürftigen Erhaltung des Lebens erforderlichen Thätigkeitsgrad des Systems so lange zu erhalten, so lange es bei der unheilbaren Verletzung des Organismus möglich ist.

Die einzige Methode, welche daher dem Ursächlichen der kronischen Krankheiten entspricht, ist daher die stärkendreizende. *Mit* völligem Rechte läſst sich die Frage, welche so viele Gegner der neuern Lehre aufgeworfen haben, ob die Behandlung aller kronischen Krankheiten darauf eingeschränkt werden könne, ohne Bedenken bejahen.

Die mannichfaltigen Behandlungsarten, die man bisher den kronischen Krankheiten entgegensetzte, sind eben so verschieden, wie diejenigen, mit denen man die Fieber zu bekämpfen suchte. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, am Krankenbette sie sämmtlich anwenden zu sehen. Meine Beobachtungen über den Erfolg

derselben nebst den Bemerkungen, unter welchen Umständen dieselben gebraucht wurden, werde ich in dem folgenden Kapittel mittheilen. Es ist hier der Ort, derselben insoweit zu erwähnen, als es zu zeigen nöthig ist, warum dieselben dem Karakter der kronischen Krankheiten nicht entsprechen und wodurch sie in Hinsicht ihrer Wirkungen von denen der stärkendreizenden Methode unterschieden sind.

Man mögte die einzelnen Behandlungsarten nennen, wie man wollte, wenn nur die Wahl der Mittel, welche jede dieser Methoden heischt, und die Art ihrer Anwendung dem Wesen des behandelten Uebelbefindens entspräche. Daſs eben dieser Fall nicht eintritt, wird aus dem Folgenden resultiren.

Es wird nicht überflüssig sein, die einzelnen Methoden, so wie ich sie von vielen Aerzten bei den meisten Formen des kronischen Uebelbefindens habe gebrauchen sehen, von diesem Gesichtspunkte aus zu betrachten.

Die Schärfe tilgende Methode. Die Anhänger dieser Methode leiten den Grund und Ursprung der meisten kronischen Krankheiten von den Schärfen ab. Es ist schon oben

gezeigt, warum diese ganze Ansicht in pathologischer Hinsicht eben so hypothetisch, wie wirklich irrig ist. Wir haben gefunden, daſs es uns durchaus an befriedigenden Erfahrungen fehle, wodurch die Existenz der Schärfen bei kronischen Krankheiten, wie man dieselbe bisher sich dachte, wirklich erwiesen würde. Aber für die Klinik dieser Krankheiten ist besonders das von Wichtigkeit, daſs die Wirkungen der Mittel, durch deren Anwendung man die Schärfen zu entfernen und zu neutralisiren hofft, dem Karakter des Ursächlichen zu wenig entsprechen, um ihre Heilung dadurch zu bewirken. Gewiſs ist diese Methode aus dem Grunde nicht die zweckmäſsigste, weil sie, wie die Wahl und Anweodung ihrer Mittel zeigt, zu passiv ist. Es wird daher dieselbe wo nicht positiv, doch negativ schädlich sein. Wo sie, wie es häufig geschieht, die Intensität des Ursächlichen nicht vermehrt, da wird sie doch sehr entfernt sein, den Grad von Veränderung im Systeme hervorzubringen, der znr Heilung dieser Uebel wesentlich erfoderlich ist.

Die antiphlogistische Methode. Die Anhänger derselben gehen nach der oben angegebenen Ansicht darauf aus, die allgemeine und örtliche Blutmenge, die sie als die Quelle der meisten kronischen Krankheiten ansehen, möglichst zu vermindern. Es bedarf keines Beweises, dafs die Folgen dieser Behandlungsart dem Karakter des kronischen Uebelbefindens fast mehr wie jede andere widerspreche. Es ist eben so gewifs, dafs diese Methode von der hier empholenen stärkendreizenden fast von allen am meisten unterschieden ist. Es ist übrigens merkwürdig, dafs dieses antiphlogistische Verfahren, ob man es gleich den meisten kronischen Krankheiten entgegen setzt, zum Glück für die Kranken, nicht selten nur mit passiven Schritten anwendet. Der Erfolg dieser Methode, der fast immer und ohne Ausnahme ungünstig ist, würde, wenn dieser Fall nicht einträte, so auffallend unglücklich sein, dafs die Anhänger derselben vielleicht etwas dadurch zurückgebracht würden. Da, wo sie mit dreister Hand und sehr aktiv angewandt wird, ist sie gewifs von allen Behandlungsarten, wodurch man kronische Krankheiten bisher zu heilen

suchte — wovon ich mich oft zu überzeugen Gelegenheit hatte — die gefährlichste.

Die gastrische Methode. Wer Gelegenheit hatte, in mehrern Ländern den Methoden der Aerzte von mehrern Schulen in der Nähe zuzusehen, der wird sich überzeugt haben, daſs ebenfalls die gastrische Behandlungsart bei der Behandlung der kronischen Krankheiten bisher auſserordentlich gemiſsbraucht wurde. Ihre Folgen sind oft so auffallend schlecht, daſs es ganz unmöglich ist, die Zunahme des Schwächegrades zu verkennen und man hat täglich Gelegenheit zu bemerken, daſs der Werth der sogenannten gastrischen Zeichen durchaus hypothetisch ist.

Eben so oft findet man Aerzte, deren Behandlungsart sich fast beständig von den Ideen über die Nothwendigkeit unterdrückte oder verminderte Ausleerungen wiederherstellen, leiten läſst.

Nicht weniger gangbar ist die besänftigende, beruhigende Methode. Ihre Anhänger leiten eine Menge von kronischen Krankheiten von zu starkem Reize, und Wallung des Systems ab. Es ist bekannt, was

neuere Erfahrungen in dieser Hinsicht gelehrt haben. Da, wo man nach dieser einseitigen Erklärung zu viel Reiz vermuthete, ist gerade zu wenig. Bei der Kur der kronischen Krankheiten kommt es gerade darauf an, die Summe der Reize zu vermehren und die verminderte Allgemeinthätigkeit des Systems um die gehörigen Grade zu erhöhen. Oft wiederholte Beobachtungen haben uns überzeugt, daſs alle die Erscheinungen, die man bisher von einem widernatürlichen Erethismus, von zu groſser Unruhe und Bewegbarkeit der Nerven ableitete, bei der Anwendung der reizenden Methode, sicherer wie bei jeder andern verschwinden.

Eben so wenig gering ist die Zahl derer Aerzte, welche die meisten kronischen Krankheiten mit sogenannten krampfstillenden Mitteln behandeln, Daſs dieses Verfahren in pathologischer Hinsicht sehr einseitig ist, ist klar. Es fehlt durchaus an Gründen, die uns anzunehmen berechtigten, daſs die sogenannten krampfhaften Erscheinungen mehr wie die übrigen Krankheitsäuſserungen unsere Aufmerksamkeit verdienen. Eben so einseitig sind

die klinischen Bestimmungen, die aus dieser Ansicht hervorgehen. Die Anhänger dieser Methode schränken nemlich die Wahl ihrer Mittel auf viel zu wenige ein. Es sind nur die sogenannten krampfstillenden Mittel, die sie täglich gebrauchen, und viele treffliche Arzneien sind von ihnen vergessen, weil sie nicht diesen Nahmen führen.

In den oben geführten Untersuchungen ist mit mehrern gezeigt, wie sehr die auflösende Methode bei der Behandlung der kronischen Krankheiten bisher gemifsbraucht wurde. Es ist überflüssig, denselben noch etwas *hinzuzufügen*.

Man hatte auch bisher eine stärkende Methode die kronischen Krankheiten zu behandeln. Gewöhnlich war dieselbe aber weiter nichts, als die auf schwankenden Stützen beruhende stärkende Nachkur. Ich würde fürchten, mich zu wiederholen, wenn ich auch hier versicherte, dafs die Regel: Auflösen, ausführen, und dann — stärken das Verfahren der meisten Aerzte, die ich am Krankenbette sah, leitete. Gemeiniglich wird die stärkende Methode — wenn man sie so

nennen könnte — nur theilweise angewandt, die besten Mittel werden mit zu vieler Aengstlichkeit und zu sparsam gebraucht, man schränkt den hieher gehörigen Arzneivorrath auf zu wenige Mittel ein, man wählt dieselben gemeiniglich aus der Klasse der fixeren Reizmittel und vergifst den Gebrauch der flüchtigeren, weil sie, wie man sagt, zu sehr reizen, erhitzen und bei der zu grofsen Beweglichkeit der Nerven nicht passen. Uebrigens, was ich zu erinnern hier nicht vergessen darf, bedarf es nur des Eintritts einzelner Symptome und Erscheinungen, um mit der sogenannten stärkenden Behandlungsart aufzuhören und mit einer von den genannten sie wieder zu vertauschen.

Es bedarf keiner weitläuftigen Erörterung, um den grofsen Unterschied dieser Methode von dem neuern reizenden Verfahren ins Licht zu setzen. Ein wichtiger Unterscheidungspunkt beruhet auf der Verbindung der Methode einer kräftigreizenden Diät. Dies ist ein Umstand, der die Folgen der Anwendung derselben bei kronischen Krankheiten eben so glücklich, wie sie die entgegengesetzte Ansicht, nach der die Diät der Behandlungsart nicht entsprechen darf,

einseitig macht. In der That gehören viele Beobachtungen dazu, um sich zu überzeugen, daſs bei der Behandlung der kronischen Krankheiten eine kräftige Diät oft mehr thut, wie die besten Arzneien, daſs man oft sogar im Stande ist, durch den täglichen Genuſs des Fleisches, des Weins, der Gewürze, dieselben ganz zu ersetzen.

Im Grunde ist nichts widersprechender, als bei der Anwendung der stärkenden Methode, dem Kranken eine stärkende oder auch nur die gewöhnliche Diät zu versagen. Man hat die Absicht zu stärken und macht doch von denen dazu nöthigen Mitteln keinen Gebrauch. Man geht nicht zu weit, wie mich dünkt, wenn man die Meinung, daſs die Arzneien als solche, eigenthümliche Kräfte zur Heilung der Krankheiten besitzen, ein ungegründetes Vorurtheil nennt. Und diese Meinung ist es, die die bisher so gewöhnliche Trennung der Diät von dem eigenthümlichen medizinischen Verfahren veranlaſst hat.

Sonderbar ist übrigens die bei sehr vielen Aerzten geltende Gewohnheit, daſs sie oft bei den ersten Graden der kronischen Schwäche

eine zweckmäſsige und gute Diät dem Kranken gestattet. Ohne Zögerung versagen sie aber eben diese Diät, sobald der Uebergang in die folgenden Grade und mit ihm ein fieberhafter Zustand bemerkt wird. Jetzt hat man die Absicht: zu kühlen, zu beruhigen, die Wallung im Blute zu mäſsigen und dem Fieber durch eigenthümliche Mittel (*antifebrilia*) entgegen zu wirken. Das Resultat meiner Beobachtungen über dieses Verfahren ist kein anderes, als daſs die Schwäche oft sehr auffallend darnach zunahm und alle Krankheitsäuſserungen, das Fieber nicht ausgeschlossen, dadurch vermehrt wurden.

Die Anwendung der reizenden Methode in kronischen Krankheiten.

Die Ideen über die Schwäche als den Karakter aller kronischen Krankheiten bestimmen nothwendig die Anzeigen zur Kur. Durch Vermehrung der Reizung wird die verminderte Allgemeinthätigkeit des Systems wieder vermehrt und darauf beruhet die Heilung dieser Krankheiten. Sie wird vermehrt bis zum *Wiedereintritt* des naturgemäſsen Grades der *Erregung*.

Zu den wichtigsten Regeln, welche die Anwendung der reizenden Methode bestimmen, gehört die:

Man fange mit gelinden Reizen an, und gehe allmählig zu den stärkern über.

Kein Individuum, das an kronischen Uebelbefinden leidet, verträgt eine zu schnelle Veränderung. Zu plötzliche und heftige Reizungen bringen eben so heftige und tumultua-

rische Bewegungen, krampfhafte Erscheinungen u. s. w. hervor, die, so wenig gefährlich sie sind, doch eben so viel Unangenehmes und Abschreckendes für den Kranken, wie für den Arzt haben. Mit Recht bekommt der Kranke dadurch Misstrauen gegen die Güte der Methode und er wird geneigt zu der jetzt noch gebräuchlichern, entgegengesetzten Behandlungsart sich verleiten zu lassen.

Es ist nothwendig, dafs für den Erfolg der Behandlungsart selbst Nachtheile erwachsen, denn eben dies ist der bekannte Weg, um eine Ueberreizung im Systeme hervorzubringen.

Aber fast noch wichtiger ist die Erinnerung: mit den Gaben der Arzneien, mit der Zeit ihres Gebrauchs, öftere Veränderungen zu treffen. Man darf, wenn man bei der Behandlung kronischer Krankheiten glücklich sein will, nicht blos es bei der Anwendung gröfserer Gaben, wie die gebräuchlicheren sind, lassen, sondern man mufs selbst stärkere und kräftigere Mischungen zu Hülfe nehmen.

Es ist nothwendig, mit den Reizmitteln abzuwechseln.

Man darf die Behandlung der kronischen Krankheiten nicht auf einige wenige Mittel einschränken, wie es von so vielen Aerzten geschieht. Es ist eine zu bekannte Erfahrung, daſs der Kranke sich sehr bald an ein Mittel gewöhnt, wovon die Unwirksamkeit der Anwendung der stärksten Gaben uns hinreichend überzeugt. Es hat sich indeſs gefunden, daſs es Ausnahmen von dieser Regel giebt. Wir heilen jetzt z. B. viele Wechselfieber durch bloſses Opium sehr glücklich und schnell, und eben so oft gelingt es uns, durch China und Terpentin die Wassersucht zu bekämpfen. Aber diese Fälle sind nicht hinreichend, um eine Regel zu bestimmen, welche die Behandlung der kronischen Krankheiten im Allgemeinen leiten muſs, und es würde von wenig Erfahrung zeugen, wenn man bei der Behandlung der kronischen Krankheiten mit wenigen Mitteln auszukommen verspräche, wie einige neuere Aerzte es gethan haben.

Wir bemerken bei der Behandlung mancher kronischen Krankheiten, daſs wir der Heilung derselben viel schneller entgegen gehen, wenn wir mit den Reizmitteln wechseln. Es geht

oft sehr schnell gut, wenn dies geschieht, nachdem uns bei der Vernachlässigung dieser Regel die Krankheit schon durchaus unheilbar zu sein schien. Viele kronische Kinderkrankheiten von allgemeiner Schwäche des Systems mit örtlicher der Verdauungsorgane, Abmagerungen mit Husten, mit Durchfall, mit Aufgetriebenheit und Härte des Bauchs, mit Fieber u. s. w. lassen diese Erfahrung häufig wahrnehmen. Dasselbe bemerkt man nicht selten bei kronischen Krankheiten der Erwachsenen, z. B. bei allgemeiner Schwäche mit weiſsem Flusse, mit Mutterblutfluſs, mit hypochondrischen und hysterischen Zufällen, mit Engbrüstigkeit und Husten, mit Wasseransammlungen u. s. w. Manche Aerzte erklärten diese so oft bemerkte Erscheinung durch die spezifische Wirkung mancher Mittel. Sie nahmen an, daſs die gebrauchten Mittel in Ansehung ihrer Wirkung wesentlich von einander verschieden seien. Es wäre überflüssig, über diese hypothetische Ansicht mich hier weiter zu erklären. Es ist bekannt, daſs die Untersuchungen mehrerer neuerer Aerzte für diesen Punkt, der für die ganze Arzneimittellehre von der gröſsten

Wichtigkeit ist, völlig entschieden haben.

Oft wird es nöthig, die reizenden Mittel in stärkern Gaben zu gebrauchen, wie es bisher geschah.

Die vorhin angegebene Regel im Anfange der Behandlung mit kleinen Gaben anzufangen und allmälig zu steigen, wird keinesweges hiedurch aufgehoben.

Man bemerkt auch sehr häufig die in jedem Betracht unschickliche und zweckwidrige Gewohnheit, die eigentlichen reizenden *Mittel* fast beständig mit salinischen, erdigten und andern schwächenden Arzneien zu verbinden. Nothwendig müssen die sonst guten Wirkungen der roborirenden Mittel hiedurch um vieles vermindert werden.

Eben so gewöhnlich ist es, die reizenden Mittel in ausserordentlich geringen Gaben zu verordnen. Wodurch aber die gehoffte Wirkung noch mehr vereitelt wird, ist die Gewohnheit, dass man die Zwischenzeiten des Gebrauchs der Arzneien gewöhnlich viel zu lang bestimmt.

Die einmal angenommenen Hypothesen von fremden und unreinen und daher auszuführenden Stoffen, von aufzulösenden Verstopfungen, von entzündlichen Stockungen, die keinen Reiz vertragen, veranlassen bei vielen Aerzten die Besorgnifs zu früh und zu voreilig zu stärken. Es folgt aus den vorigen Untersuchungen, dafs die Ideen, welche dieses Verfahren bestimmen, mit der wahren Natur des kronischen Uebelbefindens nicht verträglich sind.

Wenn unter diesen Umständen die von diesen Aerzten angewandte roborirende Methode, dafs nicht leistet, — was sie wirklich nicht thut — was man sich davon versprochen hat; so ist es in der That kein Wunder. Diese Methode ist das wahre stärkend reizende Verfahren nicht, und gewöhnlich ist es unmöglich durch sie, den Grad von Veränderung im Systeme hervorzubringen, der zur Entfernung so hoher Schwächegrade, wodurch die meisten kronischen Krankheiten sich karakterisiren, erforderlich ist.

Der Gebrauch zu geringer Gaben der reizenden Mittel überhaupt, und die zu sparsame

Wiederholung derselben, so wie die Vermischung mit zweckwidrigen Arzneien kann unmöglich die guten Wirkungen hervorbringen, die man von der Anwendung der eigentlichen reizenden Methode bemerkt. Es ist offenbar, daſs zwischen beiden Behandlungsarten eine auſserordentliche Verschiedenheit Statt findet.

Bei vielen Aerzten ist es eine eben so allgemeine, wie nachtheilige Gewohnheit, die angefangene sogenannte roborirende Methode sowol durch andere Verfahrungsarten zu unterbrechen, wie überhaupt ganz davon abzustehen. So bald sie den Eintritt dieser oder jener Erscheinungen bemerken, deren Gegenwart nach ihrer Hypothese mit der Wirkungen der stärkenden Mittel unvereinbar ist, tragen sie kein Bedenken, das vorher angewandte auflösende, gastrische, beruhigende, oder antiphlogistische Verfahren aufs neue anzuwenden.

Daſs der Grad der Schwäche, der dem kronischen Uebelbefinden zum Grunde liegt, bei der Kur derselben am meisten berücksichtigt werden müsse, ergiebt sich aus der Natur der Sache. Was in den Untersuchungen über die

Natur und Behandlung der Fieber ausführlich gezeigt wurde, kann gröſstentheils auch auf die Kur der kronischen Krankheiten angewandt werden. Dies gilt ebenfalls von der Behandlung der Verbindung eines allgemeinen- mit einem Lokalleiden. Auch bei den kronischen Krankheiten gelingt die Kur überhaupt, wie besonders die Entfernung des örtlichen Leidens schneller, wenn man, wo der Fall es zuläſst, die Anwendung der örtlich reizenden Mittel nicht vergiſst.

So verdient auch die gröſsere oder geringere Abnahme des vegetativen Theils des kronischen Kranken bei der Behandlung desselben eine besondere Rücksicht. Es ist nicht hinreichend, die verminderte Erregung des Systems durch öftere Anwendung fixer und flüchtiger Reize wieder zu vermehren. Zur glücklichen Kur der meisten Formen des kronischen Uebelbefindens ist es eben so wesentlich, durch den häufigern und oft wiederholten Genuſs nahrhafter Speisen und Getränke den materiellen Theil des lebenden Organismus möglichst zu erhalten. In Hinsicht dieses Punktes haben eben sowol äl-

tere, wie einige neuere Aerzte Regeln festgesetzt, die für die Klinik von nachtheiligsten Einflusse waren. Jene verliefsen sich zu sehr auf die Wirkungen einer zwar sehr nahrhaften, aber milden und reizlosen Diät, und diese wählten das entgegengesetzte Extrem. Sie vergafsen den abmagerndern Krieger zu nähren, und hielten es für hinreichend, durch flüchtige Reizmittel den Grad der Erregung bis zur naturgemäfsen Höhe zu erheben.

Gewifs ist die eine Ansicht eben so einseitig, wie die andere, und aus den mitgetheilten Bemerkungen erhellt es, dafs jede derselben dem Karakter des kronischen Uebelbefindens widerspricht.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Horn, Ernst,

Beiträge zur medizinischen Klinik gesammelt auf meinen Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich

Bd.: Zweiter Theil

Braunschweig 1800

Path. 606-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472613-5
VD18 9048875